ED-106/64-1

HACKMACK, Hans

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV
Akz. 3911/67 Best. ED 106/64
Rep. fw Kat. fw

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-156/64-2

HANS HACKMACK
Herausgeber und Chefredakteur
des Weser-Kurier

BREMEN, Zweite Schlachtpforte 7
Telefon 2 21 81

31. Mai 1954

Lieber Walter Hammer,

Sie werden mir gewiß nicht böse sein, wenn ich ehrlich eingestehe, daß ich erst durch Ihren Hinweis erfahren habe, daß Sie am 24.d.M. 66 Jahre alt geworden sind. Ist es nicht ein schönes Zeichen, daß ich mir aus Ihrem früheren Wirken eigentlich gar nicht vorstellen kann, daß Sie "schon so alt" sind?! Die Begriffe einer echten kämpferischen J u g e n d bewegung sind auch mit dem Namen des "alten" Walter Hammer für mich verbunden.

Nehmen Sie von mir herzliche Grüße entgegen und gute Wünsche für eine hoffentlich noch recht lange Reihe von Lebensjahren in körperlicher und geistiger Gesundheit!

Freundlichst
Ihr

Hans Hackmack

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bilder ??

Haubach ??
Von 33 Bremer Bürgerschaft?
Bilder: Bühler
Fraisen
Reuter
Ludwig

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/64-3

HANS HACKMACK
Herausgeber des Weser-Kurier

BREMEN, Martinistraße 30 · Telefon 22101

5. August 1958

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

hoffentlich erreichen Dich diese Zeilen bei guter Gesundheit. Dein Geburtstag liegt ja nun einige Zeit schon zurück, aber ich weiß, daß in Deinem Alter und bei Deiner Konstitution selbst ein Ehrentag, an dem Deiner gewiß viele gedacht haben, eine anstrengende Sache ist. Es würde mich freuen, gelegentlich zu hören, daß Dein Befinden leidlich ist.

Heute bekam ich einen Brief mit folgendem gedrucktem Briefkopf: "Jahrbuch für junge Menschen - Herausgegeben von Hans Trevert und Karl Rauch - Mitherausgeber Hans Trevert", in dem es heißt:

> "Für das 1959 zum ersten Mal erscheinende Jahrbuch für junge Menschen suche ich noch einen Beitrag, der sich mit dem Widerstand der Jugend während des Dritten Reiches befaßt. Es braucht aber nicht unbedingt ein solcher Artikel zu sein. Vielleicht können Sie auch eine besonders charakteristische Episode aus Ihrer Gefangenschaft erzählen. Der Beitrag soll 4 Manuskriptseiten nicht überschreiten. Das Honorar beträgt DM 15,-- pro Druckseite."

Meine Antwort auf diese Anfrage findest Du beiliegend. Ich glaube, daß meine Beurteilung des Themas richtig ist, will mich aber gerne berichtigen lassen, falls anderswo als in Bremen eine wirkliche Widerstandsbewegung der Jugend vorhanden gewesen ist. Du wärest meines Wissens der einzige, der da sachverständig raten könnte. Könntest Du jemand benennen, der das Thema richtig in den Griff nehmen würde? Bitte, sei doch so gut und überlege es Dir, und vielleicht würdest Du ein paar Zeilen an Trevert schreiben.

Mit herzlichen Freundesgrüßen
Dein Hans Hackmack

Anlagen

PS.: Da ich weiß, daß alle Welt von Dir Auskünfte haben will, aber nur wenige daran denken, daß Du Deine Arbeit nicht "gewerbsmäßig" betreibst, erlaube ich mir, Dir ein paar Marken beizulegen, was Du einem alten Freunde nicht übelnehmen willst.

D.O.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/64-4

5. August 1958

Herrn
Hans Frevert
Baden-Baden
Cité Bretagne Quimper 13

Sehr geehrter Herr Frevert,

Ihren Brief vom 3.d.M. habe ich erhalten.

Leider kann ich Ihrer Bitte nicht nachkommen. Zunächst fehlt es mir an der Zeit, einen solchen Beitrag zu schreiben, wichtiger ist aber der Umstand, daß ich während meiner eigenen Widerstandstätigkeit in Bremen innerhalb der SPD-Kreise wohl mit manchen jugendlichen Gesinnungsfreunden in Verbindung gestanden habe, die jedoch keine eigene Gruppe bildeten, sondern sich der gesamten sozialdemokratischen Widerstandsbewegung eingereiht hatten. Aber abgesehen davon, daß meine Erlebnisse aus der Widerstandszeit im wesentlichen an Bremen und den hiesigen Raum gebunden waren, vermöchte ich eigentlich überhaupt nicht zu sagen, ob man allgemein von "dem Widerstand der Jugend während des Dritten Reiches" sprechen kann. Es hat eben überall jüngere und ältere Widerstandskämpfer gegeben. Etwas anderes ist es natürlich, wenn man zum Beweise dessen, daß auch die Jugend gekämpft und Opfer erbracht hat, auf einzelne besonders leuchtende Beispiele hinweisen will. Für einen solchen Fall halte ich es für das richtigste, auf den Kampf und Opfertod der Geschwister Scholl in München hinzuweisen, allerdings immer mit dem deutlichen und notwendigen Hinweis, daß ihr Schicksal als Beispiel für den Kampf und das Leiden vieler anderer junger Menschen steht. Daß der Hitlerismus überall im Lande sich auch unter den jugendlichen Gegnern Opfer geholt hat, dürfte eine geschichtliche Tatsache sein.

Ich schreibe Ihnen das so ausführlich, weil es mir richtig erscheint, daß Sie zu dem oben gestellten Thema nicht einen Beitrag bekommen, der konstruiert wirken würde. Eine Widerstandsfront der Jungen für sich allein wäre wegen der damit verbundenen gewaltigen Gefahren und dem Mangel an Kampferfahrung der Jugendlichen zum Scheitern verurteilt gewesen. Für den Fall, das der Ihnen sicher bekannte Herr Walter Hammer (Hamburg 39, Veerstücken 9), wohl der beste Kenner der vielen Einzelheiten des Widerstandes gegen Hitler, Ihnen helfen könnte, habe ich Herrn Hammer eine Durchschrift dieser Zeilen zugesandt mit der Bitte, zu überlegen, wer vielleicht das Thema

b.w.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der Beteiligung junger Menschen am Widerstand behandeln könnte.

Mit dem Wunsche für gutes Gelingen des geplanten "Jahrbuches für junge Menschen" und

mit freundlichen Grüßen

Ihr

Hartmann.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-5

9. August 1958

Herrn
Karl Rauch
Seeshaupt / Obb.
Baumschulenstr. 36

Lieber Karl Rauch!

Grolle mir bitte nicht wegen meines langen Schweigens. Hab Dank für die drei Bilder, von denen das Porträt in Betracht kommt. Sei doch so nett, mir die Bilder noch einige Zeit anzuvertrauen. Sie sind hier in guter Hut. Du wirst sie unversehrt zurückbekommen; darauf kannst Du Dich verlassen.

Eine Überraschung erlebte ich dieser Tage. An einige meiner Freunde und Leidensgenossen hat Hans Frevert auf einem Bogen mit dem gedruckten Briefkopf "Jahrbuch für junge Menschen - herausgegeben von Hans Frevert und Karl Rauch" eine Einladung für das Jahrbuch 1959 geschickt. Er wünscht einen Artikel über den Widerstand der Jugend während des "Dritten Reiches". Ich glaube, daß er darüber schwerlich etwas hereinbekommen wird, denn zu einem Widerstand gehörte Reife und Erfahrung. Es ist schon viel zu viel geschrieben worden über einen Widerstand der Jugend. Man kann da nicht kritisch genug sein. Von unseren Freunden aus der Jugendbewegung haben viele ihr Leben geopfert, deren Bilder auch in "meinem" Buch enthalten sein werden, aber beinahe alle waren über ihre Jugendzeit schon längst hinaus. Wenn Ihr ein Manuskript der gewünschten Art hereinbekommt, bin ich zur Begutachtung gerne bereit.

Es geht mir miserabel. Entschuldige bitte, daß ich deshalb kurz angebunden bin.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-6

HANS HACKMACK

28 BREMEN.
PARKALLEE 109

29.4.65

Lieber Walter Hammer!

Herzlich danke ich Dir für Deine Glückwünsche. War's mit besser mit der Gesundheit. Ich bin seit einiger Zeit so abgeschlagen, daß manches nicht mehr gelingt. Auch der Kontakt mit den Freunden wird hoffentlich sich wieder bessern, wenn ich mich im Sommer erholen kann. Du bringst aber sicher noch mehr als nur persönliche Gesundheit.

Mit großer Anteilnahme las ich, was Du mir über unseren unvergeßlichen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Theo Haubach zusandtest.
Hab Dank dafür, daß
Du mir die Schriften zu-
kommen ließest. Anbei
(sei nicht bös darob!) für
die Schriften Dm 5.– u.
zur Belebung Deiner immer
strapazierten Portokasse
Dm 20.– (auch nicht
bös sein).

Dir u. Deiner Frau
herzliche Freundes-
grüße
Dein
Hans Hackmann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1064/17

Ein Leben für den Journalismus

Hans Hackmack wurde 65 Jahre alt / Seit 1919 in Bremen

Hans Hackmack, der als Chefredakteur, Mitherausgeber und Mitgeschäftsführer die Entwicklung des WESER-KURIER seit dessen Anfängen für viele Jahre mitbestimmt hat, vollendete gestern sein 65. Lebensjahr. Mehr als vier Jahrzehnte lang hat er, lediglich unterbrochen durch die Zeit des Nationalsozialismus, in der Hansestadt publizistisch mit großem Erfolg gewirkt. Das Entstehen des WESER-KURIER, wenige Monate nach dem Zusammenbruch, ist sein unbestrittenes Verdienst. Am weiteren Wachsen des WESER-KURIER zu einer modernen, überparteilichen, unabhängigen Zeitung von großstädtischem Gepräge hat er hervorragenden Anteil.

Hans Hackmack ist gebürtiger Hamburger. Er wandte sich nach dem Besuch der Schule und dem Abschluß der kaufmännischen Lehre dem Journalismus zu. Die Zeitungsarbeit wurde zu seiner Lebensaufgabe. 1919 zog es ihn an die Weser, wo er in die Redaktion der damaligen „Bremer Bürgerzeitung" eintrat. Unter dem Chefredakteur und späteren Senatspressechef Alfred Faust schrieb er Versammlungs- und Bürgerschaftsberichte, Glossen und Kommentare. Daneben leistete er nach Feierabend unermüdlich politische Arbeit.

Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten begann auch für Hans Hackmack, der sich stets als ihr kompromißloser Gegner gezeigt hatte, eine Zeit harter, wechselvoller Erlebnisse. Er erhielt Berufsverbot und war in den folgenden Jahren nur selten ein freier Mann. Meistens wurde er als politischer Häftling in Arbeits- und Konzentrationslagern, teilweise auch in Haftanstalten festgehalten.

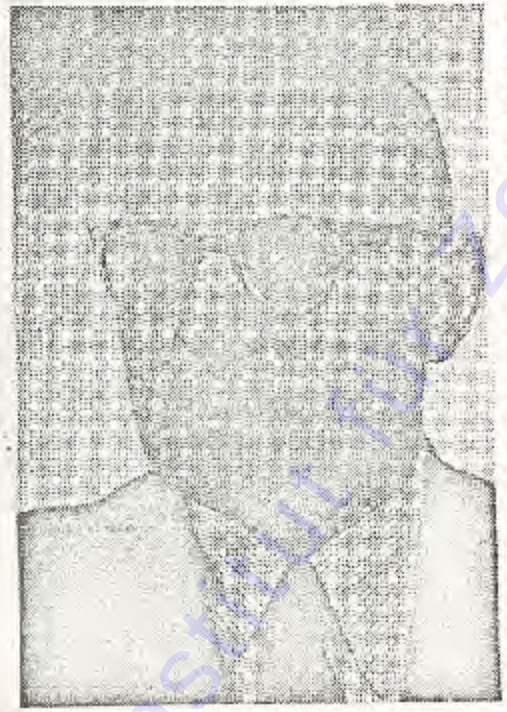
Ungebrochen, von unbändigem politischen und journalistischen Schaffensdrang erfüllt, stürzte sich Hans Hackmack bald nach dem Ende des Krieges wieder in die journalistische Arbeit. Wie nur wenige kannte er die örtlichen politischen Verhältnisse, verfügte er über einen untrüglichen politischen Instinkt, der ihn die Zusammenhänge klar überblicken ließ. Als der WESER-KURIER am 19. September 1945 mit seiner ersten Ausgabe erschien, war dies für den damals Fünfundvierzigjährigen der Anfang eines neuen Lebensabschnittes.

Obwohl ihm selbst wegen seiner politischen Überzeugung in den Jahren von 1933 bis 1945 Schweres zugefügt worden war, ist sein Handeln niemals von Vergeltungsgefühlen getragen gewesen. Er ist Demokrat im besten Sinne des Wortes, der für die Freiheit der Presse und für Toleranz in der Politik ebenso eintritt wie für soziale Gerechtigkeit. Unter schwierigsten äußeren Bedingungen gelang ihm mit Unterstützung seiner Mitarbeiter die Herausgabe des WESER-KURIER in einer Form, die unter den damaligen Umständen achtunggebietend war und mit dazu beitrug, demokratisches Bewußtsein wieder zu wecken. Diese Aufgabe versuchte er auch in den ersten Jahren nach dem Zusammenbruch als Abgeordneter in der Bremischen Bürgerschaft zu erfüllen, bis er wegen seiner vielseitigen beruflichen Inanspruchnahme auf ein erneutes Mandat im bremischen Parlament verzichtete.

Das Schwergewicht seiner journalistischen Tätigkeit nach dem Kriege lag vor allem auf dem Gebiet der Innen- und Sozialpolitik, doch hat er auch niemals auf die Mitwirkung in jenem Bereich verzichtet, in dem er in den Anfängen seiner reichen journalistischen Laufbahn zu Hause gewesen war: in der Kommunalpolitik. Wieviele Leitartikel, Glossen, Kommentare und Buchbesprechungen Hans Hackmack während der Zeit seines Wirkens für den WESER-KURIER geschrieben hat, läßt sich statistisch kaum feststellen, würde, nur statistisch erfaßt, auch nicht mehr und weniger dokumentieren, als daß es ungezählte waren. Ebenso pauschal darf gesagt werden, daß in ihnen allen, und sei es auch nur im tiefsten Grunde der Betrachtung, sich ebenfalls jene demokratische Grundgesinnung aussprach, zu der Hans Hackmack sich seit je bekannt hat und sich noch heute bekennt.

Aus der öffentlichen politischen Arbeit zog sich Hans Hackmack schon frühzeitig zurück, um sich desto intensiver und ausschließlich dem WESER-KURIER widmen zu können. Ende des Jahres 1960 zwang ihn dann ein Gehörleiden, das er sich während der Zeit seiner politischen Inhaftierungen zugezogen hatte und das sich nun von Jahr zu Jahr verschlimmerte, die praktische Tätigkeit für die Zeitung und den Verlag aufzugeben. Nach wie vor liegt ihm das Wohl der Zeitung unvermindert am Herzen.

Hans Hackmack, der den eigentlichen Tag seines 65. Geburtstages gestern außerhalb unserer Stadt im engeren Kreise der Familie begangen hat, ist heute wieder in Bremen. Er wird sich auch an diesem Tage noch vieler offizieller und freundschaftlicher Glückwünsche erfreuen dürfen.



Hans Hackmack

Weser-Kurier 11.12.1965.

Institut für Zeitungsforschung Archiv

ED-106/64-8

HAGEN, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-9

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN
Stadtmed.Rat a.D.Dr.Hagen

Bonn, den 7. Sept. 1950
Machnderfer Straße 198
Fernsal 8541

Herrn
Walter Hammer
H a m b u r g 39
Bilser Straße 16d

Sehr geehrter Herr Hammer!

Sie sind nicht an die falsche Adresse geraten. Die freideutschen Zeiten liegen ja nun lange hinter uns und inzwischen hat sich einiges ereignet. Erfreuliches und Unerfreuliches. Zu dem Erfreulichen zähle ich, daß wir uns nun auf einer Ebene treffen, die wir s.Zt. nicht gemeinsam hatten. Ein merkwürdiger Zufall hat es gefügt, daß ich Sie tatsächlich im Radio gehört habe. Ich höre sonst nie Radio. Und ich habe mir dabei den Kopf zerbrochen, ob Sie mit dem alten Wandervogel Walter Hammer identisch sind. Ich hätte Sie nicht auf der Seite der Opposition vermutet. Um so mehr freue ich mich darüber, daß die freideutsche Selbstverantwortlichkeit stärker war, als die romantisch-politische Neigung, die so manchen von uns in das Lager des Nationalsozialismus getrieben hat. Auch meine Frau (Grete Pukowski) wird mit Interesse von dieser Begegnung hören.

Auf einem anderen Blatt steht der Versuch irgendwelcher Zusammenschlüsse freideutscher Art. Ich kann mich weder für Tormins alte Freischar noch für andere Vereine der Art erwärmen. Die Zeiten liegen hinter uns. Jede Begegnung mit alten Freunden macht Freude, aber etwas Neues läßt sich auf der alten Basis nicht aufbauen.

Mit den besten Wünschen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-10

BUNDESMINISTERIUM DES INNERN
Min. Rat Dr. H a g e n

Bonn, den 14. März 1953.
Rheindorfer Straße 198 (Postfach)
Fernruf 30141

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Bilserstraße 16d

Lieber Walter Hammer!

Vielen Dank für Ihren Brief vom 8. März. Ich freue mich über Ihren Optimismus und bewundere ihn. Gewiß haben Sie Recht. Es ist aus den überlebenden alten Wandervögeln und sonstigen Jugendbewegten meistens etwas geworden. Eine ganz andere Anzahl aber ist nicht zum Erfolg gekommen. Was mich aber immer wieder beunruhigt ist die Tatsache, daß wohl doch letzten Endes unser ganzer Aufschwung aus dem Jahre 1913 und auch nach dem 1. Krieg nicht zu der Zeitenwende geführt hat, die wir glaubten erreichen zu müssen. Jetzt sind wir genau so eigensinnige zähe alte Männer geworden, wie die Generation, die wir glaubten besser ablösen zu können. Deshalb habe ich auch etwas resigniert, tue meine Arbeit und betrachte die vergangenen Zeiten als eine persönliche Erinnerung aus der wichtigsten Epoche meiner Jugend. Ich kann mich aber nicht entschließen, nun an irgendwelchen Erinnerungstreffen oder sonstigen Veranstaltungen und Veröffentlichungen teilzunehmen, wozu mich schon Knut A h l h o r n aufgefordert hatte. Weil ich mich etwas eingekapselt habe, kann ich also auch Ihre Frage, welche wesentlichen Persönlichkeiten aus der Jugendbewegung mir heute bewußt sind, nicht beantworten. Bitte, nehmen Sie mir das nicht übel.

Ich begrüße Sie recht herzlich als

I h r

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-HCG/64-11

PROFESSOR
DR. WILHELM HAGEN
PRÄSIDENT DES BUNDESGESUNDHEITSAMTES

Koblenz, den 22. April 1958

Sehr verehrter, lieber Walter Hammer !

Den Glückwünschen zu Ihrem 70. Geburtstag möchte auch ich mich von Herzen anschliessen. Unsere Generation, die s.Z. glaubte, mit frischem Elan ein neues Zeitalter einleiten zu können, sieht nun, da sie zur alten Garde geworden ist, auf ein Leben zurück, das mehr Schicksalsschläge und weniger Fortschritt gebracht hat, als wir erwarteten. Aber das ist wohl so das Schicksal jeder Generation. Wir haben eines in unserem Leben gelernt, dass man das menschliche Herz nicht ändern kann und dass alle Fortschritte abhängig sind von einem immer tieferen Bewusstsein der Aufgaben der menschlichen Gesinnung unter den Völkern. Ehrfurcht vor dem Leben und humanitas sind Aufgaben für jede Generation, die unermüdlich neu im Trubel des Zeitgeschehens gelöst werden müssen. Diese Überzeugung hält uns alte Angehörige der Jugendbewegung zusammen und sie wollen wir der heutigen Jugend weitergeben.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

BUNDESGESUNDHEITSAMT KOBLENZ TEL. 2411 UND BERLIN DAHLEM, CORRENSPLATZ 1, TEL. 763901
WOHNUNG BONN, WACHOLDERWEG 2, TEL. 281478

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-12

HEEREN, Hanns

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-13

HANNS HEEREN
(21b) WINTERBERG / Sauerland
Feldstraße 4

Fernruf Winterberg 489
Postscheckkonto Hannover 18849

16.1.57.

Junge, Junge,

was tut sich nicht alles in dieser verrückten und doch immerhin noch ganz schönen Welt! Lieber Walter, an alles hätte ich gedacht, aber wenn mir einer erzählt hätte, Du wolltest noch heiraten- dann hätte ich nur gesagt "du spinnst" - der ? Nie! Und nun ists doch so weit! Ich habe mich aber heute trotzdem über Deine Nachricht gefreut, denn auch ich hatte schon einmal den Gedanken : Was soll aus allem werden, wenn Du einmal auf die grosse Reise gehst, aus allem, was Du zusammengetragen und bisher noch für Dich behalten hast ?!

Schön, dass Du's riskiert hast. Weshalb solltest Du es auch schlechter haben als ich ? Das hast Du doch garnicht verdient! Ich drücke Deiner lieben Frau und Dir in alter Verbundenheit herz= lich die Hand und will Euch nur wünschen, dass Ihr noch eine reiche Spanne Zeit gemeinsam Euren Weg geht.

Ich selbst fange an, ruhiger zu leben und werde die Berufsarbeit wohl Ende des Jahres zum grössten Teil in die Hände meines Sohnes geben, zumal Freund Heinz im letzten Jahre vernehmlich anklopfte. Ich war 6 Wochen in der Uni=Klinik in Marburg/Lahn und anschliessend 4 Wochen in Wildbad, wohin ich dies Jahr sofort nach Pfingsten wieder gehe. Was ich hatte ? Deformierung der Wirbelsäule, Bandscheibenschaden mit Lähmung der linken Schulter und des linken

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Armes. Aber man hat mich wieder gut hingekriegt - und nun kennst Du mich morgens und abends schwer Gymnastik treiben sehen, dazu kommen Massagen und Sauna. Hauptsache : Es geht wieder!

Dass ich mdine Liebe zur Grafik auch ins Berufsleben gerettet habe, mögen Euch einmal die beiliegenden Besuchsankündigungen überweisen - mit Fröhlichkeit geht alles besser! Und auch mein Neujahrswunsch war ein bissel aussergewöhnlich - aber er ist überall recht gut aufgenommen worden! Und in der Freizeit schreibe ich schon mal hier und da Artikel für das Jahrbuch der Deutschen Exlibris-Gesellschaft - also Du siehst: Ganz eingerostet bin ich noch nicht!

Leider komme ich nie gen Hamburg - und so werden die Möglichkeiten, dass wir uns einmal wiedersehen, immer geringer - aber vielleicht klappt es doch irgendwie einmal! Das wäre schön!

Herzlichst grüsst Deine liebe Frau und Dich

Dein alter

Hans Hermann

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

GE 106/64-14

Lieber Walter,

Du bist ein lieber Kerl, dass Du mit dem Durchschlag an mich gedacht hast - vor allem aber, dass Du dem Archiv auf dem Ludwigstein hilfst. Schreib ihm auch noch zu Hespers und Emmi Böttgen (Dr. Hans Böttgens Anschrift in Rio : Rua Martinho Nohre, 94 Hpt., 101/S. wirst Du selbst haben). Was ist aus Fritz Levi geworden ? Er heisst heute Nobmann und lebt wo? Jedenfalls in USA, soweit ich hörte.

Dir geht es nicht gut? Dann schon Dich doch ein bissel - wir sind nun mal die Jüngsten nicht mehr. Ich selber war wieder 4 Wochen in Wildbad zur Kur (vorgeschr. Deformierung der Halswirbelsäule), hat etwas geholfen - aber das Übel ist nicht mehr zu beseitigen. - Hannes Gräber aus Mörs traf ich wiederholt, aber sonst habe ich wenig Verbindungen - der Beruf fasst mich doch schwer - aber er macht Freude. Bereite diesen Winter neues Buch vor: Deutsche Familiengrafik der letzten 30 Jahre. - mit viel Illustrationen. Will meine Sammlungen einem Museum (Münster?) anbieten. Diesen Winter. Heute als Gruss ein kleines Liederheft. Hast Du es schon, verschenk es weiter!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dir von Herzen gute Grüsse und liebe
Wünsche! Herzlichst Dein

alles Hanns Heeren

Seit 1 Jahr wohnt in Hamburg 39
Zeschnstrasse 19, der aus dem WV
auch Dir sicher noch bekannte
Grafiker Karl Blossfeld. Viel=
leicht seht Ihr Euch einmal?!

i.O.

HANNS HEEREN

[redacted]

Postscheckkonto: Hannover 10849

(21b) WINTERBERG/Sauerland

POSTKARTE

(21b) WINT...

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstocken 9

27 34 56

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-15

15. Juni 1958

Lieber Hanns Heeren!

Übermorgen wollen unsere Bergischen Brunköppe wieder einmal in der Deilbachmühle zusammenkommen. Ich erfuhr das von "unserem Sally Heuser"; sie ist eben erst aus dem Krankenhaus zurück, scheint aber wiedergenesen zu sein.

Ich folge nun Ihrem Vorschlag, nämlich Dich um die Adresse von Lotte Hogeweg zu fragen. Hast Du sie?

Andererseits hier um was Du mich batest:
Dr. Werner Schlie, Stuttgart-N, Gähkopf 23. Ferner:
Dr. Max Sidow, Hamburg-Gr. Flottbek, Övelgönne 33.

Und wenn ich noch eine Adresse von Dir erbitten darf: die von Leo Tilgner. Halt! ich dementiere mir! Die hab ich schon!

Ich hab auch ein Exlibris von Arnold Breker, welches er mir - er war in meiner JWV-Gruppe - ungefähr 1918 oder 1919 verehrte. Möchtest Du es mal sehen?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Ella Wortmann soll drüben in den Staaten leben? Ihrer Schwester Dora heiratete den Baumeister Buschhüter aus Krefeld, der vor zwei Jahren gestorben sein soll.

Bist Du auch diesmal mit dem Erfolg Deiner Kur zufrieden?

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/64-16

Lieber Walter,

letzte mir bekannte Anschrift von Lotte Hogeweg war Freiburg i.Br., Schubertstrasse 26 III. Von dort hat sie aber verzogen. Empfehle Auskunfteinholung beim Einwohnermeldeamt Freiburg i.Br. unter Beifügung von 1.-- Gebühren und Rückporto.

Gestern war ich auch in der Beilbachmühle, wo war zu etwa 120-130 Menschen uns trafen. Alte Elberfelder Mädel waren auch eine Reihe dabei- nicht nur unsere Sally! Im nächsten Jahr soll als Festredner gewonnen werden Ernst Berghäuser, Vlotho/Weser, Weserstrasse 4, der ja lange Jahre die gelbe WV-Ztg herausgegeben resp. redigiert hat.

Dein Exlibris von Arnold Breker würde mich ehrlich interessieren - wenn Du es kannst, dann schick mir einmal 2/3 Abzüge- einen geb ich dann ans Ludwigstein-Archiv weiter! Die bekommen ständig Material von mir!

Ella Wortmann ist nicht in den Staaten- Ich las ihren Namen in Hachenburg/Westerwald an

einem Vereins=Anschlagbrett - und schrieb ihr einen Gruss daraufhin - habe aber keine Antwort bekommen.

Ich freue mich, wenn es Dir jetzt wieder besser geht und grüsse Dich herzlich!

Dein alter

Hanns

18.6.58.

HANNS HEEREN
(21b) WINTERBERG/SAUERLAND
Feldstraße 4
Postscheckkonto: Hannover 18849
Fernruf 432

Kur verlief zufriedenstellend - ganz wird es ja nie wieder-so die Ärzte!

POSTKARTE

(21b) WINTERBERG
ERHOLUNGS HEILUNG
HEILKLIMATISCHER KURORT

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-17

1. Juli 1958

Lieber Hanns !

Verzeih bitte, daß ich Dich heute schon wieder einmal mit einer kühnen Bitte belästige.

Du weißt schon, daß mir über 120 Korrekturfahnen und 129 Klischeeabzüge beschert worden sind. Aber die Gestaltung des zum Teil recht kostbaren Stoffes bleibt nun mir selber vorbehalten. Ob ich dazu noch die nötige Kraft aufbringen werde ? Jedenfalls wird es mindestens ein Vierteljahr dauern, ehe sich das hat schaffen lassen. Und ich brauche Hilfe. Bitte, unterstütze auch Du mich.

Mit auf den ersten Seiten des umfangreichen Buches wird Dein Bild von ~~Rudolf~~ Budzinski zu sehen sein, dazu Dein Beitrag, der vielleicht etwas besser hätte durchgearbeitet werden können. Ich will versuchen, Dir gleich noch eben einen Korrekturabzug herauszusuchen. Ich würde nun gerne noch einiges über die Entstehenung des Bildes erfahren, wobei Du vielleicht auch beiläufig in leider gebotener Kürze auf das Schaffen von Buddah zu sprechen kommen könntest. Von ihm soll auch noch die "Hortense" reproduziert werden.

Erinnere ich mich recht, dann hat Dir Leo Tilgner seit Jahrzehnten freundschaftlich nahegestanden. Es ist vorgesehen, daß beiliegender Holzschnitt von ihm mit ins Buch aufgenommen wird. Darf ich von Dir auch über ihn einige 15 bis 20 Zeilen als Unterschrift zu seinem Holzschnitt erbitten ? Übersieh dann bitte nicht, daß äußerste Prägnanz geboten ist.

Fluche bitte nicht über meine kühne Zumutung !

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-18

HANNS HEEREN
(21b) WINTERBERG / Sauerland
Feldstraße 1

Fernruf Winterberg 432
Postscheckkonto Hannover 12849

II vom 19.7.58.

So, lieber Walter, das muss für heute genügen - und ich hoffe, Deine Freunde können Dir auf Grund dieser Zeilen und der Beigaben weiterhelfen.
Was mir aber weniger Freude macht, ist, dass Du so sehr an Dir und Deiner Kraft zweifelst - jetzt scheint erst einmal wieder die Sonne - und da hoffe ich herzlich, dass Du Dich wieder aufrappelst und mit neuer Energie weitermachst!
Mir geht es leidlich. Am 1.1.58. habe ich meine Arbeit an meinen Sohn abgegeben - bin jetzt sein ehrenamtlicher Mitarbeiter und habe kein Einkommen aus Arbeit mehr, sondern nur noch aus Kapital. Ich habe mich dazu entschlossen, weil er ja einmal seine Geschwister abfinden muss. Aber es kommt doch komisch an, mich wenigstens, dass auch ich langsam aber sicher zum alten Eisen mich legen lassen muss. Aber: Das geht vorüber - vielleicht komme ich noch einmal so weit, dass ich die Ruhe des Alters geniesse - aber noch glaube ich nicht recht daran!
Grüss mir unbekannter Weise Deine liebe Frau! Dir selbst einen alten kräftigen Händedruck!

Dein Hanns Heeren

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EDV 106/64-19

HANNS HEEREN
(21b) WINTERBERG / Sauerland
Feldstraße 4

Fernruf Winterberg 482
Postscheckkonto Hannover 16848

19.7.58.

Lieber Walter,

Deine Zeilen vom 1.7. erreichten mich erst jetzt, nach Rückkehr von Barcelona, wo ich am 6. europäischen Exlibris-Kongress teilgenommen habe. Land und Leute und Kongress waren ein Erlebnis in jeder Hinsicht. Nun liegt da ein Berg Post, aber ich habe gleich einmal Deinen Brief herausgenommen und will ihn bestmöglich beantworten.

Zuerst der Korrekturbogen. Ich habe allerlei geändert und würde mich freuen, wenn die Änderung noch möglich wäre.

Das Bild von Pudzinski: Der Lautenspieler ist 1919 entstanden, als Robert Pudzinski mein Gast war. Er war Ostpreussenflüchtling, kam aus Konitz, und war im Juli bis zum Herbst 1919 mein Gast in Kleinmamp bei Diesen. In dieser Zeit hat er die Mappe "6 Holzschnitte vom Teutoburger Wald" herausgegeben, die dann der Holzwarth-Verlag in Bad Rothenfelde verlegte, der dann später weitere Kunstmappen heraus-brachte, die ich ihm verlegte. Als R. damals bei mir war, ~~damals~~ hatten wir viel WV-Besuch, z.B. kamen damals der Lautensänger Hermann Engel (Engel u. Mallon: Wandervogels Singebuch), der im 2. Krieg gefallene Karl Grossberg (Grandmontagne), die Hortense Tilgner, Willi Geissler.

Damals hat R. Pudz. viel gearbeitet, und damals ist "der Lautenspieler" entstanden. Die Skizze der Hortense ist am 28.7. gezeichnet - sie war vom 27.-29.7. mein Gast.

Über Robert Pudz. kann ich Dir nur sagen: Ich finde in diesen Tagen leider, leider nicht die Zeit, mich wieder in Buddas (Budde nannten wir

ihn abkürzend) Leben und Werk zu vertiefen. Du hast aber, wie ich weiss, tüchtige Mitarbeiter. Für Sie sende ich Dir aus meinem Archiv einen alten Druck - in welcher Zeitung er erschienen ist, weiss ich heute nicht mehr - da kann der Mann alles finden, was er sucht! Soeben stelle ich fest, dass der Artikel in der Ztschrft "Deutsche Leibeszucht" erschienen ist. Ich lege noch ein zweites Heft bei - in dem von mir die Rede ist.

Beide Hefte muss ich unbedingt zurückhaben. Sorg bitte dafür! Dann liegen 2 Arbeiten von Leo Tilgner bei, die ich ebenfalls zurücker= bitte. Ich lege sie bei, weil sie im Gegensatz zu Deinem Lichtdruck klar aufzeigen, dass Tilgner auch ein Meister beherrschter, Verhaltener Stimmungen ist, die er mit sparsamsten Mitteln unter Beiseitelassung alles Unwesentlichen erzielt. Spüre nur einmal die Versunkenheit des Paares auf der Eckbank, in denen das Gelesene nachklingt (Man kann es übrigens - wenn der Name stört, auch ohne den Namen klischieren!)

Das Drängende, der Fluss der Bewegung in dem Revolutionsblatt und die innere Ruhe meines Blattes ~~umfassen~~ zeigen in ihren Gegensät= zen deutlich das meisterliche Können dieses Kraftvollen Holzschneiders.

Ich bin Leo Tilgner nicht freundschaftlich verbunden, stehe aber in losem Briefwechsel usw. mit ihm (gab eine Mappe seiner Exlibris her= aus), gesprochen haben wir uns einmal im Leben - etwa 1930!

Was ich an ihm liebe, habe ich oben schon skizziert und kann nur wiederholen: Seine Schnitte sind so sehr eindrucksvoll, weil sie sie immer auf das Wesentliche beschränken, dieses Wesentliche aber ganz ausschöpfen und alles ~~Beiwerk~~ nur schmückende Beiwerk weglassen. Er ist wie Masereel: Das leidenschaftliche aber auch das ~~herzliche~~ x Moment kennzeichnet das Lebenswerk dieses auch technisch versierten Meisters.

Kraftvollen

x nachdenkliche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-20

12.1.61.

HANNS HEEREN
(21b) WINTERBERG/SAUERLAND
Feldsmaße 4
Postscheckkonto: Hannover 16842
Fernruf 432

Lieber alter Bergischer Brunkopp, lieber Walter,

zuerst einmal Dank, dass Du doch noch meiner Bitte entsprechen konntest und mir die Druckfahnen schicktest. Hier kommen sie wieder zurück, Deinem Wunsche entsprechend!

Zu Deinem Briefe: Mich freut im ganzen, dass Du Dich doch wieder einigermassen bekriegt hast - und wenn Du auch noch gehemmt bist, doch Dich noch Deiner Arbeit widmen kannst. Schön ist das!

Burg Ludwigstein: Archiv der Jugendbewegung: Da sind ständig Doktoranden, die dort ihre Dissertationen machen - ich selber war im Herbst auch 2 Tage dort, um über das Thema "Die Kunst in der Jugendbewegung" Studien zu machen. Wenn Du im Edelmann-Katalog Bücher kauftest und sie den Stempel des Archivs haben, dann ist das sehr einfach zu erklären: Dubletten, die im Tauschwege abgegeben wurden, um Fehlendes dafür zu erhalten. Es ist nur versäumt worden, einen Stempel "Dublette" einzudrucken! Übrigens ist der Inhaber der Fa. Edelmann Albert Kistner, ein uralter Berliner WV - schon aus 1906 etwa. Wenn Du Deinen Nachlass ans Münchener Institut vermacht hast - dann kann nichts verloren gehen. Und Prof. Altendroth? An den kann ich mich für Al erfelder WV. nicht erinnern - er muss nach mir - also nach 1913 - dort gewesen sein.

Parlamentarierbuch: Bitter, bitter schade, dass Du keine Neuauflage mehr herausbringst. Das müsste doch noch zu machen sein!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Übrigens ging es Dir bei der Bestellung bei der Fa. Edelmann ebenso wie mir. Ich bestellte an die 60 Titel - und bekam 4 !

In meinem Archiv habe ich noch ein Stück - eines - von dem kleinen Heft, bei dem Karl Grossberg mir mit seiner Arbeit geholfen. Es ist es auch bei mir mit allen Veröffentlichungen : Ich habe noch 1 - ein Stück und kaufe jetzt für meine Kinder zurück, wenn mir was angeboten wird.

Was ich von den "Junge Menschen" hatte, ist vor Jahren schon an die Uni=Bibliothek nach Münster gegangen - es waren aber auch nur einzelne Folgen!

Hammerich : Ich habe mich heute diesserhalb an den Archivar Bankrat Hans Wolf in Witzenhausen/Werra, Walburgastrasse 42c gewandt! Er ist zuverlässig!

Ich sehe grade, Ich vergass Dich mit meinem Neujahrswunsch - hier kommt er noch nach!

Im Mai gehe ich wieder zur Kur nach Wildbad. Übrigens: Von meinen 3 Kindern aus 1.Ehe habe ich bisher 8 Enkelkinder - und jetzt macht meine Tochter aus 2.Ehe ihr Abitur - will in Marburg Sprachen studieren. Man sieht doch: Wir sind die jüngsten nicht mehr! Aber gottlob immer noch lebensfroh!

Grüss mir Deine Frau - Dir drücke ich in alter Verbundenheit die Hand! Dein Hans Hellm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Sauerländischer Gebirgsbote
Zeitschrift d. Sauerld. Gebirgs-Vereins
Arnsberg 1963, Heft 5 (Sept./Okt.)

Volkssänger im Sauerland

Hanns Heeren zum 70. Geburtstag

Im Herzen des Sauerlandes, in Winterberg, feierte am 3. Oktober 1968 ein Mann seinen 70. Geburtstag, der sich in vorbildlicher Weise um das deutsche Lied verdient gemacht hat. Wanderer aus natürlichem Gefühl heraus, gehört er selbstverständlich seit langen Jahren auch zur großen S G V - Familie. Warum der „Gebirgsbote" ihn heute besonders vorstellt, soll in nachfolgenden Zeilen kurz dargestellt werden.

Hanns Heeren stammt aus dem Bergischen Land, kam schon 1908 zum Wandervogel in Wuppertal und führte die dortige Gruppe von 1913 bis 1914. Der Weltkrieg zog vorerst einen Str[illegible] unter die Entwicklung der Jugendbewegung und ihrer Träger. Heeren kam ins Feld, und wer an der Westfront kämpfte oder in Ruhe lag, konnte es erleben, daß er einen leibhaftigen Leutnant mit der Laute singend vor seiner Gruppe herziehen sah. Das war Hanns Heeren, der „Leutnant mit der Laute", wie er landauf und landab hieß.

Seitdem sind viele Jahre vergangen, aber ungebrochen lebt der Komponist, Sänger, Wanderer und Kunstsammler auch heute noch für die noch immer gültigen Ideale. Lönslieder, Volkslieder, Wanderlieder wurden durch seine Kompositionen lebendig und erfreuen sich unveränderter Beliebtheit. „Lied am Abend" heißt eines seiner letzten Liederbücher, das uns neue Wiegenlieder beschert. Sein „Lönsliederbuch" (1917) erreichte eine Auflage von über 100 000 Stück. Als Geburtstagsgabe legt der Südmarkverlag Fritsch K.G. zwei neue Liederhefte von Heeren „Halunkenlieder" und „Von Seefahrt und Liebe" vor.

Aber auch die bildende Kunst hat in Heeren einen aktiven Vertreter gefunden. Vor allem interessiert ihn die Graphik und hier wieder be[illegible]lers das Exlibris. Seine bedeutende Sammlung „Krieg und Kunst 1914 bis 1918" übernahm eine Bundeswehrschule in Koblenz. Noch größer ist seine Sammlung „Gebrauchsgraphik" von Graphiken, Radierungen und Lithos. Zahllose Aufsätze, u. a. über Kubin, A. Paul Weber, Bloßfeld, Bolisser, Weidemann, Wedepohl, um nur einige zu nennen, finden sich in vielen Zeitschriften. Im zweiten Weltkrieg leitete er die Truppenbetreuung im Luftgaukommando VI (Heeren ging 1917 zur Fliegerei) und stellte in Hagen die große Ausstellung „Kunst der Front" zusammen, die später sogar ins Ausland ging.

„Ich wurde, was ich bin, nur durch den Wandervogel", schreibt Heeren in einem Brief. Das ist das Bekenntnis eines Menschen, der bescheiden hinter seine Ideale zurücktritt. Er gehört heute noch der Vereinigung Burg Ludwigstein an, deren Archiv er wesentlich bereichert hat.

Hanns Heeren

Selbstverständlich wird er auch zum 80. Jahrestag auf dem Hohen Meißner dabei sein. Wir wünschen unserem Wanderfreund Hanns Heeren noch viele Jahre frohen Schaffens für das Lied, für die Kunst und für die Jugend, die sich gleich ihm auch heute noch für die Ideale der Jugendbewegung begeistert. Dazu ein herzliches „Frisch auf"!

Richard A l t h a u s

An die SGV-Mitglieder in Holland

Mitglieder des SGV, die in Holland ansässig sind, werden gebeten, zur Gründung einer neuen SGV-Abteilung in Den Haag, sich an Hermann van Leeuwen, Falckstraat 9, Den Haag, zu wenden. Wir würden uns freuen, wenn dieser Aufruf Erfolg hat. Es kommen in erster Linie Mitglieder in Frage, die in Den Haag, Voorburg, Rijswijk (Z. H.), Leidschendam, Wateringen und Wassenaar wohnen.

Das Wandern ist noch nicht aus der Mode gekommen: In den Jugendherbergen des Westfalen- und Lipperlandes wurden im vergangenen Jahr mehr als eine Million Übernachtungen gezählt!

Institut für Zeitgeschichte und Archiv

Dicht am Möhnesee, unweit der Sperrmauer, ist diese Tafel vor wenigen Wochen aufgestellt worden. Sie gibt einen Überblick über die Rundwanderwege an der Talsperre und soll werbend den Besucher auf den Naturpark Arnsberger Wald hinweisen.

Berichte und Notizen aus den Abteilungen

40 Jahre Wanderverein zwischen Hochöfen und Fördertürmen

Man zählte das Jahr 1922. Inflation und Arbeitslosigkeit wurden verzweifelt bekämpft. Aus der Not der Langeweile machte man eine Tugend; man wanderte. Die Menschen der Industriestadt Gelsenkirchen sehnten sich hinaus nach „Mutter Grün". Aus gemeinsamem Interesse bildete sich 1923 der Wanderverein „Frisch auf", Gelsenkirchen, an dessen Spitze sich bald Hans Greb befand. 1933 bildete man die SGV-Abteilung Dülmke-Hütten. Vorsitzer war wiederum Hans Greb. Unzweifelhaft hat er sich um die Abteilung größte Verdienste erworben. Über drei Jahrzehnte stand er ihr vor. Er war es auch, der nach dem Zusammenbruch 1945 Initiative bewies und der später der Stadt Gelsenkirchen vier Rundwanderwege anlegte. 1955 sprach ihm die Jahreshauptversammlung Anerkennung und Dank für seine Verdienste aus und setzte ihn in die Ehrenrechte ein. Auch der Bezirk Emscher-Lippe ernannte ihn 1963 einstimmig zum Ehrenmitglied. Die Stadt Gelsenkirchen — vertreten durch Bürgermeister Hubert Schurley — brachte auf dem Festabend der 40-Jahr-Feier der Abteilung gebührenden Dank zum Ausdruck. Nach Vorspruch und Totengedenken gab der Abteilungsvorsitzende einen Rückblick auf die Vereinsgeschichte. Er und seine Gattin erhielten aus der Hand des Bezirksvorsitzers Wilhelm Franke aus Herne die goldene SGV-Ehrennadel. Das Ehepaar Greb stiftete einen neuen Abteilungswimpel. Nach dem Kommers blieben die Vertreter der Nachbarabteilungen noch lange bei ihren Gastgebern zum Tanz. So hat eine Abteilung, deren Wiege zwischen Hochöfen und Fördertürmen stand, bewiesen, wie man zielstrebig und erfolgreich den Idealen des Sauerländischer Gebirgs-Vereins dienen kann.

Plakette für Grafschaft

Wie wir erfahren, wurde Grafschaft über Schmallenberg zum dritten schönsten Ort des Landes erklärt. Der Regierungspräsident hat am 25. September aus diesem Anlaß eine Plakette verliehen. Die Abteilung Grafschaft gehört mit zu den rührigen im Hochsauerland. Wir gratulieren herzlich!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hanns Heeren

Es war im Jahre 1908, als der Student Hugo Hartnack (Elberfeld) mich für den Alt-Wandervogel begeisterte. Damals sangen wir auf den Fahrten und den Heimabenden Lieder, die aus dem Liedgut der Studenten kamen wie Scheffels »Wohlauf, die Luft geht frisch und rein« und Baumbachs »Was die Welt morgen bringt«, aber auch damals schon lernten wir Jungens von ihm »Horch, was kommt von draußen rein« und die mir immer noch im Ohr klingenden »Drei Lilien«. Es war das erste Volkslied, das ich lernte.

Im Jahre 1909 aber machte sich schon der Einfluß des 1908 zum ersten Male erschienenen ‚Zupfgeigenhansl' bemerkbar — die Studentenlieder traten zurück und das Volkslied immer mehr an ihre Stelle.

Den geschmacklichen Wandel im Singen der Jugend möge kennzeichnen, was ich 1914 in einem Heft des »Wandervogel am Niederrhein« schrieb:

‚Einst gab es einen Wandervogel, der wanderte, wanderte wirklich!

Und sang dabei die Lieder, die ihm wohl gefielen: ‚Wie lacht der goldne Sonnenschein', ‚Bin ein fahrender Gesell'; all die Leben alten Wanderlieder!

Bis dann der Bronce mit dem Hansl kam.

Nun kam das Stichwort Volkslied auf, und unaufhaltsam riefen sie die alten Sänge.

Sie fingen an, das ihnen neue Lied, des Volkes Lied, zu pflegen. Und Liederbücher gab es bald in Menge. Und heute sind wir stolz auf diese unsere Arbeit! Ob wohl mit Recht?

Wie fingen wir das Singen an? Erst war's ein Mittel, uns den Weg zu kürzen, und heute pflegen wir das Lied um seiner Schönheit willen.

Sind wir deswegen ein Gesangverein?

... Ich will euch sagen: Die allmähliche Erkenntnis von Schönheit und Reinheit ist es, die unser Wandern ausgestaltet, bereichert hat und weiterhin bereichern wird und muß. Es ist das Suchen, das Gute und Reine um seiner selbst, nicht um eines bestimmten Zweckes willen zu pflegen.«

Wo soll ich anfangen aufzuzählen, wo aufhören? Zuerst waren es natürlich die Wanderlieder, die Landsknechts- und Soldatenlieder, vor allem aber die frischen Jägerlieder, die wir auf den Fahrten sangen. Und erst auf den Heimabenden wurden die besinnlichen und ins Romantische gehenden Töne wach: die Liebeslieder, Balladen, die Abendlieder, Standeslieder und vor allem auch die Marienlieder — immer noch klingt mir im Ohr: »Meerstern, ich dich grüße.« Aber auch der Trutzsinn und sogar der Übermut kamen nicht zu kurz.

Der ‚Zupfgeigenhansl' hatte eine unerwartete Wirkung: In den sechs Jahren bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges sammelten wir Wandervögel in allen Gauen Deutschlands die dort noch anzutreffenden Volkslieder, die nicht im »Zupfi« standen und gaben eine große Zahl landschaftlicher »Liederblätter« heraus. So der Schreiber dieser Zeilen das schon 1914 druckfertige »Niederrheinische Liederblatt«. Die umfassende Sammlung des deutschen Handwerksliedes lag 1939 bei der Hanseatischen Verlagsanstalt in Hamburg, wo sie in Bomben unterging. Sie war in jahrzehntelanger Arbeit entstanden.

Die intensive Beschäftigung mit dem deutschen Volksliede brachte es mit sich, daß bei einer Reihe musikalisch stärker empfindender Wandervögel das Lesen einfacher volkstümlicher Verse in ihnen Melodien weckte, die im Geiste des Volksliedes wurzelten. Wesentlich war damals der Einfluß, den Hermann Löns hier ausübte.

So kam es zu den Vertonungen von Kurt Breitschneider, Eugen Alvermann, Karl Esper, Hanns Heeren, Fritz Jöde, Otto Koch, Ernst Licht, Max Sidow u. a., die alle Gedichte von Hermann Löns vertonten. Das Sammelwerk »Das Löns-Liederbuch« ist ganz aus dem Geiste der damals jungen Wandervogel-Generation gewachsen. Vertonungen anderer Dichter folgten. Hier seien, um nur einige Namen zu nennen, aufgeführt: Ernst Buis, Hermann Engel, Gerhard Granzow, Hanns Heeren, Leo Holzhausen, Gustav Schulten, Heinz Thum.

Institut für Musikforschung - Archiv

ED 204/64-23

Heute wie früher entstehen in der Jugendbewegung Weisen zu alten und neuen Texten. Hier sei nur auf die Liederblätter deutscher Jugend hingewiesen, die der Südmark Verlag in Heidenheim/Brenz in über acht-

zig Folgen herausgab und noch weiter bringen wird. Genannt werden müssen hier aber auch die von Siegfried Schmidt in Speyer herausgegebenen neuen Liederbücher.

Beide Sammelwerke beweisen eindringlich: Neben dem Volkslied lebt heute in der Jugend das von ihr selbst geschaffene Lied.

Hanns Heeren

Der Lautenspieler und Komponist Hanns Heeren, der schon 1908 zusammen mit Walter Hammer dem Wuppertaler »Altwandervogel« angehörte und ihm bis auf diese Tage freundschaftlich verbunden geblieben ist, hat dem Wandervogel-Maler Robert Budzinski für dieses in Heft 9 des ersten Jahrgangs von Anfang Mai 1920 der »Junge Menschen« veröffentlichte Bild ~~Modell gesessen~~. Hanns Heeren hat seine Vorliebe Löns vertont; viele Jahre hindurch wurde in allen Kreisen des Wandervogels bevorzugt sein Löns-Lied gesungen: »Es blühen die Rosen, die Nachtigall singt ...«

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-24

HEINECKE, Paul

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/64.25

2.5.1957. Liebe Freunde! Was lange währt, wird gut, so darf man wohl in diesem Falle wirklich sagen. Meine besten und aufrichtigen Glückwünsche zur Eheschliessung. So ist es im Leben; es wechseln Freud und Leid.-Wir haben Trauer, denn am 6. April starb wohl im hohen Alter von 79 Jahren nach längerer Krankheit, dennoch unerwartet, meine Schwiegermutter. Es ist doch immer ein Verlust, einen lieben Angehörigen aus der Familie zu verlieren, zumal in unruhigen Zeiten.

So konnte ich Ostern leider nicht zum Ludwigstein - auch zu Pfingsten fahre ich nicht - , wo der Sternbergkreis und die Thüringer Musikantengilde (und einige Eisenberger!) ein erstes Zusammentreffen hielten. Wir wollen nicht warten, bis sich die Politiker über Deutschland einigen, sondern selbst dem gegenseitigen Entfremden und Auseinanderleben unseres Volkes abhelfen. Infolge der angeblich so notwendigen Aufrüstungen in beiden Teilen - mit bezw. ohne /

Wehrpflicht - ist ja eine furchtbare Lage ent = standen, die zudem noch von den Menschen völlig gleichgültig meist aufgenommen wird. Es ist die Tragik unseres Volkes, wieder für ausländische Mächte und Ideen Kulturdünger zu sein. Dabei geht der Rest unseres Volkstums zu Grunde, wenn nicht verantwortungsbewusste Deutsche von beiden Seiten dem entgegen wirken. Aber es ist schwer, sich für Volk und Heimat zu behaupten. Daher soll jede Gelegenheit zum Näherkommen der Deutschen auf allen Gebieten wahrgenommen werden, soweit dies irgend möglich ist. Schön ist die Lockerung im Interzonenverkehr.

Ich werde wohl erst im Herbst reisen, u.a. zur Jahrestagung unserer IdK in ? und einige Zeit zu freiwilliger Friedensarbeit im Freundschaftsheim Bückeburg. Wenn es glückt, auch an die Nordsee, nach Klappholttal, dem Ort jahrelanger Sehnsucht.

Ich denke weiter an Euch! Alles Gute und herz = liche Gesinnungsgrüsse!

Immer Euer

Paul Heinecke.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/64-26

26.7.1957. Liebe Gesinnungsfreunde! Eine Rundreise Ende August führt mich nach Oldenburg, wo ich vor vierzig Jahren tätig war und dort zum Wandervogel stiess. Im Anschluss mache ich mit Freunden vom Sternbergkreis eine Wanderung durch die Lüneburger Heide. Dann folgt ein Abstecher nach Hamburg, wo ich die Freunde von der IdK besuchen will. Ich frage höflichst an, ob auch bei Ihnen mein kurzer Besuch angenehm ist. Wie kann ich Sie erreichen? Ich habe Fragen. Natürlich unter Berücksichtigung des Gesundheitszustandes von Onkel W. Es wird sich aber wohl kaum wieder eine solche Gelegenheit bieten. Heimwärts reise ich über Mecklenburg, wo ich bei einem alten Freund nahe eines Naturschutzgebietes länger raste. Da wollen wir Beobachtungen machen. Es wird Anfang September werden. Ich melde mich zur genauen Zeit wieder.

Herzliche Gesinnungsgrüsse, alle guten Wünsche!
Immer Ihr ergebener

Naturschutz, Wandern usw. sind noch Brücken der Näherkommens und der Verständigung.

Institut für Zeitgeschichte

Paul Heinecke

Absender: Eisenberg, Th.

Klosterlausnitzer Str. 47

Wohnort auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gehöftstell, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vertreters

Postkarte

Frau Erna Hösterey
geb. Schulz

Hamburg 33

Dennerstr. 15

Straße, Hausnummer, Gehöftstell, Stockwerk oder Postschließfachnummer, bei Unternehmen auch Name des Vertreters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-27

HELWIG, Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-28

3. Dezember 1950

Lieber Werner Helwig!

Schon seit langem haben wir Dir aus Hamburg einen Gruss schicken wollen: Erna Schulz, die mir heute am heiligen Sonntag helfend beispringt, indem sie Briefe schreibt, nachdem sie mir nun schon beinahe 30 Jahre lang treu zur Seite gestanden hat, ferner Martha Pielke, die seinerzeit in Werther unseren Haushalt führte und Dir in besonders grosser Freundschaft zugetan war, schliesslich noch Künibert Pflaumenkuchen, der einmal Kapitän des frechen Pflaumenschiffes war. Vorgestern haben wir Erna Schulzens Geburtstag gefeiert und bei dieser Gelegenheit auch Deiner gedacht, zumal eines Deiner Bücher zu den Geburtstagsgeschenken gehörte.

Du weisst doch noch, dass wir Dir damals so einen kuriosen Spitznamen angehängt haben: Kuleika oder Kulekei ? Die Freude war natürlich allgemein gross, dass Du Dich in der literarischen Welt so stark hast durchsetzen können, sodass Du erst jüngst wieder mit einem Preis ausgezeichnet werden konntest. Wir beglückwünschen Dich hierzu herzlichst.

Wie es mir selber ergangen ist und weshalb ich aus Br. fliegen musste, wirst Du aus den Beilagen ersehen können. Gerne hätte ich diese Papiere gelegentlich zurück, hoffe ich doch, dass Du mich recht bald mit einer Antwort erfreuen wirst. Als ich vor einem halben Jahr nach Essen kam, erschien dort frühmorgens um 5 Uhr unser "Tünnes" am DZug, um mich mit seinem Wagen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

weiterzufahren. Wir hatten uns seit beinahe 20 Jahren nicht mehr gesehen. Er ist nun schon zum dritten Mal verheiratet und scheint im familiären Bezirk viel Unglück und Schmerz erlebt zu haben. Aber in dieser tollen Zeit wiegt solch persönlicher Kummer nicht mehr schwer. Ich habe es ja auch selber recht dick mitbekommen. Gegenwärtig geht es mir gesundheitlich miserabel, fast sieht es so aus, als habe mir die Katastrophe, die in Br. über mich hereingebrochen ist, den Rest gegeben. Indessen habe ich die Hoffnung noch nicht aufgegeben, glücklich über den Winter zu kommen und dann mein grosses Brandenburg-Buch noch vollenden zu können. Es wäre wirklich ein Jammer, wenn ich all mein grausiges Wissen um Hitlersgrösste Hinrichtungsstätte mit ins Grab nehmen müsste. Ich glaube der Nachwelt noch einiges schuldig zu sein, weshalb die von Hitler so viel zitierte Vorsehung mir vielleicht doch noch einmal gnädig sein wird.

Nochmals, alles Gute und herzliche Grüsse
in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

Dein

19. Januar 51.

Mein lieber Werner Helwig!

Hab Dank für Deinen Postkartengruss. Wenngleich es gesundheitlich mit mir nicht gerade vom Besten bestellt ist und ich schon vor Wochen mit meiner Arbeit steckengeblieben bin, ohne wieder flott werden zu können, drängt es mich doch, Dir zu antworten. Allerdings muss ich Dich bitten, nachsichtig zu sein und die Krankheit als Entschuldigung gelten zu lassen, wenn Du auf Fehler und Schwächen stösst.

Dass ich Deine Bücher (auch das letzte) en masse zu Weihnachten verschenkt habe (u.a. auch an Erna Schulz, Martha Pielke, Tönnes), schrieb ich Dir wohl schon. Ueber die Festtage kam ich auch selber zur Lektüre Deines Buches "Auf der Knabenfährte". Gerade ich wüsste Dir dazu eine Menge zu sagen, aber eben nur zu sagen, da manches einem Briefe nicht anvertraut werden kann. Einige Andeutungen wenigstens:

1. Kopenhagen. Schon vorher in Basel, Zürich, Genf, Paris und Amsterdam bin ich in den Jahren 34-36 immer wieder auf Ausreisser gestossen, die sich als Nerother ausgaben, es aber wohl nur zum Teil waren. Die Namen von Oelb und Tusk waren in fast aller Mund; es gingen die tollsten Parolen um - man kennt das ja. Von 35-40 habe ich in Kopenhagen die Turisten "verarztet", worüber ich in einem Artikel berichtet habe, den ich Dir gerne mal schicken will, wenn Du mir Rückgabe versprechen kannst (ichrettete nämlich nur einen Abdruck mit rüber). Die dänische Hauptstadt übte auf alle "Bündischen" einen besonderen Anziehungspunkt aus. Es hatte sich auch bald rumgesprochen, dass da jemand war, der gut im Bild war.

2. Prinz-Albrecht-Strasse. Die erste Station meines Leidensweges gestattete mir etliche Einblicke in das Dezernat "Bündische Jugend", wo man mich besonders intensiv auszuquetschen bemüht war. Von den 89 peinlichen Verhören, die ich in fast allen Dezernaten über mich ergehen lassen musste, stiegen mindestens 15 bei den vollgefressenen Strümpfen des Dezernates "Bündische Jugend", raffiniert verkuppelt mit 17. Mai! Man bemühte sich krampfhaft darum, mich mitverantwortlich zu machen für unbedingt recht ärgerliche Vorfälle "SS" im Kreise gewisser Epigonen. Für alles wollte man die alte Jugendbewegung haftbar machen; jeder Führer der Jugendbewegung galt diesen Strolchen per se als Verbrecher. Mit Lupen suchten sie auf Bildern, die auf Jugendbewegungs-Ausstellungen gehangen hatten, nach neuen Opfern. Tagebücher und Briefe wurde von diesen Ferkeln durchschnüffelt - schamlos! Damals lief bei denen gerade die Affäre Günther Wolf aus Plauen. Was wusste ich zu sagen? Nichts! Dann kamen die Nerother dran! Und TUSK! Von den Nerothern sprach man wie von Pupenjungens, die von den Oelb und Konsorten von Stadt zu Stadt verkuppelt worden seien - bis nach Indien über den ganzen Balkan! Man gab es schliesslich als aussichtslos auf, mich mit Vorgängen zu verknüpfen, mit denen ich nichts zu tun haben konnte, weil ich ja doch Ende der zwanziger Jahre alle persönlichen Verbindungen mit der nachgewachsenen "Bündischen Jugend" aufgegeben hatte. Das jedoch hinderte nicht, dass

man mich später vorm Kammergericht herabzuwürdigen versuchte,indem man Protokolle verlass,die mir gänzlich unbekannte Menschen und Gruppen betrafen. Was konnte ich dagegen noch machen -in letzter Stunde,als es um meinen Kopf ging?

3. Sachsenhausen.Knapp 2 Jahre war ich da, kam hin, als Robert Oelbermann nicht mehr da war.Meines Wissens ist er noch nach Dachau auf Transport gekommen und da gestorben,also nicht in Sachsenhausen.Er trug übrigens den rosa Winkel (damals kam in Sachsenhausen keiner lebend davon,der ihn trug, sei er nun Staatsschauspieler, Ministerialdirektor, Universitätsprofessor oder Jugendführer. Alleine hierüber liesse sich ein dickes Buch schreiben -aber eine verflucht delikate Aufgabe!) Bestimmt in Sachsenhausen ist umgebracht worden ein Frh. von Elvermann, der wohl auch zu den Nerothern gehörte. Oelb soll eine Klampfe im Lager gehabt haben (ein Wunder!);viele Leute aus allen Zweigen der Jugendbewegung hatten sich um ihn geschart,wenn es mal eine freie Stunde gab,während der dann zünftig gesungen wurde. Auf mein Betreiben hin haben wir hier in Hamburg einen "Arbeitskreis alter Sachsenhausener" aus der Taufe gehoben. In diesem Kreise haben wir schon über Oelb gesprochen, würden wohl auch noch mancherlei Wissenswertes über ihn festhalten können.

4.Brandenburg.Unter den 1800 Politischen,die bei uns hingerichtet wurden, befanden sich auch viele Leute aus der Jugendbewegung (Dr. Adolf Reichwein,Dr. Theo Neubauer, ein Werner Wohlers,der nach Belgien emigriert war, Theo Heppers aus Münshen-Gladbach usw.). Als wir am 25. April 45 befreit wurden,musste ich als Patient noch im Zuchthaus-Hospital zurückbleiben. Als Rekonvaleszent spürte ich Material für die spätere Geschichtsforschung auf,kam so durch alle Bauten.In Haus II lagen im Juni 45 deutsche Kriegsgefangene, Leichtverwundete und Kranke.Auf einer Zellentüre entdeckte ich ein Schild:"Leutnant Oelbermann"!Es war ein Vetter von Karl und Robert.Kannst Dir denken, dass wir uns viel zu sagen hätten. Vor allem frischte ich meine Erinnerungen an den Westdeutschen Wandervogeltag auf der Loreley auf, 1917 war das;die beiden Kriegsleutnants Oelbermann waren damals hervorragend beteiligt,kamen gleich mir von der Front, kurze Zeit beurlaubt.Unser Brandenburger Oelbermann gab mir die Adresse von Mutter Oelbermann, mit der ich dann einige Briefe wechselte. Sie hat sich recht beklagt:ein Sohn gefallen, Robert umgebracht und Karl in Afrika - nun stehe sie ganz alleine.(Dass Karl inzwischen heimgekehrt ist, weiss ich, las auch davon, dass er in Darmstadt öffentlich gesprochen hat.)

Lieber Werner Helwig, das wollte ich Dir doch eben berichtet haben. Im übrigen soll ich Deine Grüsse recht schön erwidern - auch vom Tönnes!Als ich Erna Schulz vorigen Sonntag so gut es noch gehen wollte in die Maschine diktierte -wer kam da reingeschneit mit seiner dritten Frau? -Tönnes,allerdings mittlerweile eine recht dicke Schneeflocke geworden!Er war beruflich in Hamburg,wollte drei Stunden später mit seinem Wagen schon wieder in Hannover und abends zuhause in Osterode sein.Es scheint ihm gut zu gehen,er"macht" in Zigaretten und Schokolade!(Ihr verdammten Rauchstinker!)

Du, Deinen beiden Junge musst Du einen recht schönen Gruss vom Kapitän des Pflaumenschiffs sagen. Aber auch Dir selber und Deiner Lebensgefährtin herzliche Grüsse!Ich hoffe bald von Dir zu hören.Alles Gute! Dein immer mehr verschrumpelnder

6. Mai 1951

Herrn
Werner Helwig
Genf/Schweiz
30, rue de Candolle

Lieber Werner Helwig! Kürzlich bekam ich von einem alten Leser einen Packen "Junge Menschen" verehrt. Beim Durchblättern stiess ich im Oktoberheft 1924 auch auf etliche Gedichte von Werner Helwig. Erinnerst Du Dich noch daran?

Vor geraumer Zeit habe ich Dir ausführlich geschrieben, ohne dass ich bis zur Stunde eine Antwort von Dir erhalten hätte. Es wäre nett, wenn Du auf meinen Brief noch einmal zurückgreifen wolltest.

Mittlerweile bin ich schwer krank gewesen, doch hat ein dreiwöchiges Heilfasten Wunder gewirkt. Mit dem übrigen Unkraut blühe ich nun neu auf. In aller Kürze soll sogar ein Neudruck von Hans Paasches Negerbriefen erscheinen, ein Vermächtnis, welches wir doch in Ehren halten müssen. Viele alte Grosspapas aus der Jugendbewegung werden nun froh sein, für Kind und Kindeskind ein passendes Geschenk zu wissen.

Auf ein paar Widmungsseiten will ich einiger 40-50 alter Freunde rühmend gedenken, die im Geiste Paasches gelebt und gewirkt haben und ähnlich wie er umgekommen sind. Von diesen Freiheitskämpfern will ich Dir einige nennen: Hans Litten, Johannes Verweyen, Adolf Reichwein, Theodor Lessing, Theo Haspers, Theo Neubauer, Walter Bacher, Franz Bobzin. Natürlich habe ich auch an Robert Ölbermann gedacht, doch möchte ich mich zunächst der Zustimmung seiner Familie vergewissern. Kannst mir wohl eben die Adresse der Mutter Ölbermann herschicken? Ich hatte ihr gleich im Herbst 1945 geschrieben, als ich einem Vetter von Robert Ö. in Brandenburg begegnet war. Wäre auch Karl Ölbermann zu erreichen? Sei doch so nett, mir recht bald kurzen Bescheid zu geben. Dankbar wäre ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dir auch für noch weitere Vorschläge, denen ich dann aber eine knappe Charakteristik und die wichtigsten Daten beizufügen bitte. (Hast Du inzwischen genau feststellen können, ob Robert Ölbermann in Sachsenhausen oder Dachau ums Leben gekommen ist?)

Alles Gute mit herzlichen Grüssen!

Dein

P.S. In Sachsenhausen ist noch ein alter Kerofer ums Leben gebracht worden, der nicht zu retten gewesen sein soll, weil man eben Menschen seines Schlages ausgerottet hat wie Ungeziefer. Es hat sich um einen Freiherrn von K. gehandelt. Ist Dir diese Tragödie bekannt?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-31 7. Mai 51

Lieber Walter Hammer.

Bei uns war viel Schicksal dazwischen mit Krankheiten, Geldschwierigkeiten u.a. Indessen: herzlichen Dank für Deine beiden lieben Briefe. Hier schicke ich gern Doppel zurück, die Du gern wiederhaben wolltest. Wegen Ölbermann-Daten, sowie wegen der Anschrift seiner Mutter wendest Du Dich am besten an Otzi Pfeiffer, Burg Waldeck, Hunsrück, Post Dommershausen. Ich habe mit seiner Familie gar keine Verbindung.

Ja, an diese Gedichte vom Oktober 1924 erinnere ich mich tatsächlich. Sie fanden sich sogar kürzlich in einer alten, alle möglichen Umstände überstanden habenden Ablage-mappe und schwemmten mir eine ganze Woge Damaliges empor. – Wegen der Tragödie des „Freiherrn von E." weiß ich auch nichts, auch ist mir der Name, so jedenfalls, nicht erinnerlich. Habe alles, was mit "E" anfängt, durch memoriert, ohne auf was anklingendes zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

kommen. Nun kam ich ja erst 1927 zur Burg. Und die sogenannten Ihr nerommen sind mir nur zum Teil bekannt. Jedenfalls kannst Du Dich bei Karl Ölbermann danach erkundigen. Aber er ist gegenwärtig auf Afrikafahrt. – Wie verträgst Du den öden, kalt-warmen Frühling? Macht schlechte Laune, gelt? Mensch, wie sehnen wir uns mal nach einem guten ehrlichen Warm-wetter. Dauernd das Schnaufen u. Husten bei den Söhnen. Hoffentlich bist Du nun endgültig gesund. Ich wünsche Dir von Herzen die Kraft u. die Freudigkeit für weiteres Wirken im alten Geiste.

Dein Werner Helwig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ER-106 64-32

Helwig, Genf, 112 Rue de Carouge

den 6. Nov. 51

Mein sehr lieber Walter Hammer.

Wolle Dir bitte mein spärliches Schreiben und Reagieren auf Deine freundlichen Briefe durch eine fürchterlich anstrengende Wirtschaftslage erklären. Ich muss mir das Letzte unter den Nägeln hervorpulen, um durch Radio- und Presse-arbeit das Geld für uns 4 hereinzubekommen. Wenn Du z.B. Feuilleton-Redaktör an irgend einem zahlungskräftigen Blatte wärest, könnten wir dauernd eine arbeitsmässige Verbindung haben, der sich die persönliche von selbst angliedern würde. Könntest Du das nicht mal einrichten, dass Du irgendwo Chefredaktör wärest? Mensch, stell Dir vor, ich müsste dann auch dauernd nach Hamburg reisen, um, man braucht ja immer solche Vorwände und Rechtfertigungen für sich selbst, um mit Dir Mitarbeitsfragen zu besprechen usw. Deine Anfrage wegen der Adresse Mutter Oelbermanns gebe ich an die Burg weiter. Gegebenenfalls wendest Du Dich selber an Ozi Pfeiffer, Hunsrück, Post Dorweiler, Schloss Waldeck. - Ja, an Traudel Mann erinnere ich mich recht gut. War, glaub ich, sogar etwas verliebt in sie. Ist sie immer noch so anmutig, wenn sie schmollt? Aber in Erna s. war ich, scheint mir, richtig verliebt. Es schwingt da eine ewige Reue in mir nach wegen allzu platonischer Haltung meinerseits. Würde mich freuen, sie auf Fotos damaliger Zeit wiederzusehen. Hoffe lebhaft, dass ich frühlings in Hbg. aufkreuzen kann. Uebrigens, Du musst da ganz in der Nähe meiner köstlich munteren und witzigen Mutter leben. Besucht sie doch mal? Adr: Hbg. 39, Baumkamp 34, Frau Biene Bergen. Würde sich gewiss rasend freuen. Mir scheint, dass Du mit dieser Sachsenhausen' Geschichtsschreibung etwas ins Gedächtnis der Menschheit retten willst, was bereits tausendfältig überholt und wiederholt wird. Solltest Du nicht tatsächlich besser eine Zeitung machen, die Gegenwärtigem dient? Bei Deiner Begabung, bei Deinen prachtvollen Menschenbeziehungen könnte das doch nicht schwer sein?

Getreulich Dir und den Deinen ergeben

Werner Helwig

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-33

29. März 1959

Lieber Kuleika, treuer Kerl!

Du mußt Nachsicht mit mir haben, denn mir will nur noch selten ein Brief gelingen. Aber wir wollen heute am 1. Ostertag versuchen, Dir auf Deinen dankenswerten und erfreulichen Brief eine Antwort zu geben, wenn sie notgedrungen auch recht kahp ausfallen muß.

Dein kühner Plan, der hoffentlich gelingen wird, sollte so ähnlich auch schon in dem Buch verwirklicht werden, welches mir zum 70. Geburtstag zugedacht war. An die 80 überwiegend sehr wertvolle Beiträge und 130 Klischees liegen dafür bereit. Alle, die in den zwanziger Jahren kämpferisch hervorgetreten und Mitarbeiter meiner Zeitschriften waren, sollten berücksichtigt werden, derart wäre ein sehr aufschlußreicher Rückblick zustandegekommen: vom frühen Kandernagel über den Hohen Meissner bis zu den Katastrophen der Hitlerzeit. Es ist ein Jammer, daß der schöne Plan an kaum vorstellbarmem Dilettantismus scheitern mußte. Wahrscheinlich wird der ganze Satz eingeschmolzen werden. Und die Klischees geraten in die Mülltonnen. Es hätte mindestens eines halben Jahres für mich bedurft, aus diesen Mosaiksteinen ein geschlossenes Ganzes zu gestalten. Ich hatte mit dieser neuen Arbeitsbelastung nicht gerechnet. Der Schlaganfall nahm mir noch den Rest meiner Schaffenskraft, weshalb nun alles ins Leere geht. Es waren ausserdem noch drei weitere illustrierte Werke, die schon so weit gediehen waren, daß sie im Laufe dieses Jahres hätten erscheinen können. Nun bemühe ich mich krampfhaft darum, daß von mir erarbeitete Material in die richtigen Hände gelangen zu lassen. Eia und ich sind über Ostern damit beschäftigt, ein brauchbares Testament zu formulieren.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wie Du siehst, wäre ich an sich zwar prädestiniert gewesen für die Aufgabe, die Du mir zugedacht hattest. Aber die Kraft reicht nicht mehr zu schöpferischem Tun. Bei mir liegt alles brach. Das ist bitter, aber nun einmal nicht zu ändern.

Vor 14 Tagen bekamen wir nach langen Jahren endlich einmal wieder Besuch von "Tönnes". Wir haben natürlich lang und breit über Werther gesprochen und dabei auch Deiner gedacht. Es mögen jetzt 35 Jahre her sein, daß Du uns dort unten im Teutoburger Wald besucht hast. Was Jugendbewegung einmal für uns bedeutet hat, davon wissen die Jungens, die jetzt ihr Abitur gebaut haben, absolut nichts. Aber unsere alten Freunde sind überall noch am Werk, wenn ste auch ganz beängstigend dahinsterben. Man vereinsamt immer mehr. Und so begrüße ich es natürlich mit großer Genugtuung, daß Du der alten Bewegung ein Denkmal setzen willst, welches Hugo Sieker mißglückt ist und zu dem mir jetzt die Kraft fehlt.

Eia sorgt sehr treu für mich. Sie hat sich jetzt ganz notdürftig im Archivraum einquartiert. Selber komme ich nicht mehr vor die Türe. Seit jenem bösen Septembertag konnte ich keinen Fuß mehr vor das Haus setzen. Aber auf dem Fensterbrett blühen Tulpen und Hyazinthen, die ich mit großer Liebe und Begeisterung züchte.

Eia und ich grüßen Dich herzlich und wünschen Dir auch weiterhin alles Gute.

Dein

Institut für Zeitgeschichte Archiv

WERNER HELWIG
GENF
11 RUE DE CAROUGE

ED-106/64-34

22. März 59

Mein lieber guter Walter Hammer. Das ganz und gar Unbegreifliche des Scheiterns jenes Buches kann einem niemand klar machen. Warum? Ich schrieb auch Riepl von der Europäischen Verlagsanstalt deswegen an. Immer ausfluchthafte Antworten. Was, bei Gott, ist denn an der Sache so stoppend? Da müssten sich doch 100 Verleger drum reissen. Verstehen ich absolut nicht. Bitte, wenn schon, wie Du schreibst die Klischées in den Mülleimer sollen, dann doch besser an mich für mein Buch. Also rette wenigstens das für mich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

Allemagne

Herrn

Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

und somit uns beide. Speziell alles auf WV-Entwicklung bezügliche und Jugendbewegungshafte. Dir und Eia die beiden Hände Eures

Wons

kannst Du die Anschrift von Wyneken schicken?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WERNER HELWIG
GENF
112, RUE DE CAROUGE

ED-10x/64-35

26.6.59

Mein lieber,guter,herzlich verehrter Walter.
Ich höre garnichts mehr von Dir und die mir vertrauten Gelegenheitsgrüsse sind lange ausgeblieben.Ich hoffe,Du bist im Sinne Deiner Pläne tätig,soweit als möglich.Denn Arbeit für das,woran man glaubt,ist ja doch das grosse Trostmittel für uns,die wir es ein wenig schwer haben mit der Religion.Und Du hast ja den Tag und die Nacht Deines Lebens in Arbeit verbracht,in Arbeit für uns,die Nächsten,die Dir als Generation folgten,und Du hast uns auferlegt,sie weiter zu tun und zu leisten,für die uns folgenden.Ich denke so oft an Dich und Deine prachtvolle,humorvolle Rüstigkeit.Wie Du nie untergekriegt wurdest,immer ein auflösendes Witzwort bereit hattest,um das Schwere zu entschweren.
Ich weiss,dass heute die rührende,zarte Fia Dir all diese uns erwiesene Liebe zurückgibt.Ich grüsse Dich und sie zugleich,umarme euch beide und denke an das Stück damals so zukunftsvoll scheinende Leben, das wir zusammen verbrachten,Denke auch an alle diese netten Menschen bei Dir,diesen Studenten,durch den ich auf Alfred Mombert gebracht wurde,der mir der einflussreichste Dichter meines Lebens wurde.
Denke an unsere Spaziergänge im Wald,diesen Waldknaben,mit dem ich da spielte.Deine Bibliothek,in der ich soviele Bücher fand,die für mich wichtig werden sollten.Noch seh ich das alles mit den Farben der Wirklichkeit vor mir.Und bin und bleibe Dir dankbar

als Dein getreuer Kuleika

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-36

3. Juli 1959

Lieber treuer Kuleika !

Es rührt uns immer wieder, wenn Karten oder Briefe von Dir eintreffen. Hab herzlichen Dank für die guten Worte, die Du uns am 26. vorigen Monats wieder einmal gewidmet hast. Ich hätte schon früher einmal geschrieben, aber gerade in den letzten drei bis vier Wochen ging es mir sehr schlecht. Ich konnte kaum noch gehen und stehen. Bald ist es ein volles Jahr her, daß ich zuletzt vor die Türe gekommen bin. Und mit meiner Schaffenskraft ist es auch aus. Es waren, als der Schlaganfall mich lahmlegte, schon vier illustrierte Werke soweit gediehen, daß sie im Laufe dieses Jahres hätten erscheinen können. Aber nun reicht meine Kraft nicht einmal dazu, auch nur die wichtigsten Briefe in die Maschine zu diktieren. Es ist hier alles in Unordnung geraten, zumal die Eia im Archivraum ihr Lager notdürftig hat aufschlagen müssen. Sie bringt damit ein großes Opfer, denn in Barmbeck hat sie ja eine schöne und große Wohnung. Wenn sie nun nachmittags Besuche und Besorgungen macht, kommen abwechselnd einige zehn bis fünfzehn Babysitter, Jungs und Mädchen zwischen 14 und 16 zu mir, die darüber wachen müssen, daß der olle Mann nicht aus den Pantinen kippt. Während ich lese, arbeiten die lieben Gäste für die Schule. Aber sie lesen auch mit Begeisterung alles, was ich ihnen empfehle, auch Bücher von Dir. Als ich kürzlich wieder ein paar Exemplare der "Raubfischer" erstehen wollte konnte man leider nicht liefern. Kommt es nicht bald zu einer Neuauflage ?

Deine Erinnerungen haben mich natürlich sehr wohltuend berührt. Ich hatte gehofft, daß Hugo Sieker wenigstens über Werther einiges geschrieben hätte, hauste er

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

doch wie ein beneidenswerter Mönch bei uns unterm Dach viele Monate lang. Aber er hat absolut kein brauchbares Manuskript zuwege gebracht, nicht zu reden von seiner Unfähigkeit, den dankbaren Stoff zu gestalten. Das würde heute ein halbes Jahr konzentriertester Arbeit erfordern - und ich müßte immer mit der Nase dabei sein erfordern und die Kraft finden, ein lesbares großes Ganzes zu gestalten. Aber mein Kopf versagt beinahe noch mehr als der stillgelegte linke Arm und die Füße. Es ist nicht leicht, sich damit abzufinden. Du wirst mir das sicher nachfühlen können.

Gestern kamen wir auf Dich zu sprechen, als Werner Kinat einen schon lange angekündigten Besuch bei mir machte. Natürlich haben wir kräftig im Buche der Erinnerungen geblättert.

Vor vierzehn Tagen bekam ich ganz überraschende Post. Kurz vor meiner Übersiedlung nach Werther kam Max Elliesen zu mir in die Johnsallee mit der sensationellen Neuigkeit, daß er - damals 15 oder 16 Jahre alt - Vater geworden sei. Ob Du ihn gekannt hast ? Sein Vater war ein Säufer und tat nichts für ihn. Er sackte immer mehr ab und machte zur Hitlerzeit immerfort neue Jungsgruppen auf, scheiterte aber fortgesetzt. Ich nahm an, daß er in den schlimmen Jahren ums Leben gekommen sei. Aber nun entdeckte er meine Adresse im Telefonbuch und schrieb aus Lübeck einen ellenlangen Brief. Nach 37 Jahren ein Lebenszeichen von einem Totgeglaubten. Theoretisch hätte er jetzt schon längst Urgroßvater sein können (54 Jahre). Aber er hat es nur zum Vorsitzenden eines Kegelklubs und zu einer Tochter von 16 Jahren gebracht. Du würdest staunen, von seinen Erlebnissen in der Hitlerzeit lesen zu können. Na, vielleicht besuchst Du uns bald mal wieder ? Das würde uns aufrichtig freuen. Nimm für heute bitte fürlieb mit herzlichen Grüßen und Wünschen von der Ela und Deinem unverwüstlichen Kunibert Pflaumenkuchen. Alles Gute!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-37

26. Juli 1959

Lieber Kuleika!

In diesen Tagen hatten wir zu hoffen gewagt, Dich wieder einmal bei uns in Hamburg begrüßen zu dürfen. Aber wahrscheinlich hast Du es bei dieser Bullenhitze vorgezogen, nicht nach Frankfurt zu fahren.

Lasse Dir vor allem herzlich danken für die Diederichs-Ausgabe der "Raubfischer". Inzwischen habe ich mir auch schon Dein "Capri-Buch" angeschafft, denn die Eia und ich, wir müssen doch alles lesen, was Du schreibst.

Hast Du eigentlich Deinen kühnen Plan weiter verfolgt, unsere alten Jugendbewegung ein Denkmal zu setzen? Werner Kindt und etliche lederne Schulmeister wollen nun partout die Geschichte ihrer "Vereine" schreiben, als wenn es darauf ankäme! In Gedanken sehe ich wieder die Veteranen von 70/71 am Sedan-Tag durch die Strassen meiner Heimatstadt paradieren. Auf dem Ludwigstein pflegt man auch eine klägliche Tradition. Man ehrt doch nicht die Opfer Hitlers, die sich in kritischer Zeit bewährt haben, sondern gebärdet sich wieder "völkisch", hat die "Deutsche Jugend des Ostens" zu Gast und preist eine gewisse Art von "Dichtern", will aber nichts wissen von Friedrich Wolf, Ernst Toller, Hans Paasche usw. usw.

Ja, lieber Kuleika, das ist sehr bitter für uns.

Halte Dich gesund und sei herzlich gegrüßt von der Eia und Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA-102/64-38

den 11.8.59

Mein lieber Walter Hammer.
Du bist meine letzte Rettung.Händeringend suche ich einen erzählenden Bericht über das Ereignis des Hohen Meissner.
Also etwas ganz ohne Sozialromantik,ohne ethische Trunkenheit.
Etwas im Stil von Kunibert oder Mark Twain.Etwa so:
Es hatte sich herumgesprochen,dass... Ausserdem kursierte
Eine Einladung.... Also/da stieg ich in den Zug,um...
Das Wetter,usw. schon unterwegs sah man Bekannte...
Erwartungsvoll schritt ich zur Festwiese... Das Essen
nahm man im.... Ausser den vielen Freunden vom... sah
man Berühmtheiten aus.... Das Weltanschauungsklima war
überwältigend,weil... An Nebensachen begegneten mir....
Es war typisch,dass..... Am 3.Tage einigte man sich auf...
Die Hoffnung,damit die Zukunft in die Hand zu bekommen,war...
In Gruppen sang man,tanzte man,... Ich traf Hans,der meinte,
dass... Schön war die Schlussfeierlichkeit,die....
Man fuhr bewegt nachhause,sicher,dass....
Für mich persönlich,kam das und das heraus.
Bitte,Du bist der EINZIGE,der das giftlos nett hinkriegt
Bitte,nimm die Eia neben Dich und diktiere ihre 3m solcher
Prosa.3 - 4 Seiten,bitte Walter.Mir schwellen die inneren
Ohren von all dem Pathos der üblichen Hohen Meissner-Be-
kundungen.Mache mir dieses Geschenk.Soviel ich weiss,
bist Du der einzige von meinen Freunden,der dabei war.
Wenn nicht,sinne einem Moment,wen man dafür gewinnen könnte.
Endlich mal einen Augen- und Ohrenzeugen,der von sich aus
die Sache erzählt.
Wie stehts denn nun mit den Klischees (fonetisch geschrieben)
die Du wegschmeissen wollt ect.Mein Buch erscheint im Feb.60

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bitte,stimmt das,was im "Spiegel" steht,dass Emmo Narten Sowjetzonenfunktionär bei uns ist? Da er es nicht widerrief? ? ? (Spiegel,10.Okt.1951)

Das würde ich allerdings genau so schrecklich finden,wie das Wiedererwachen der andern Richtung.

Lieber Walter,bitte tu mir den grossen grossen Freundschafts-dienst,liefere mir eine n diktierten Selbstbericht vom Hohen Meissner.

Euch bei den getreulich vereint

Euer

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-39

14.August 1959

Mein lieber Werner Helwig !

Wenn ich Dich notgedrungen auch enttäuschen muß, so sollst Du doch wenigstens postwendend Antwort haben. Leider hast Du nicht daran gedacht, daß ich seit elf Monaten keinen Schritt mehr vor die Tür gekommen und absolut nichts mehr habe für den Druck schreiben können. Zwei Ärzte bemühen sich fortgesetzt um mich, aber es geht zusehends bergab. Bisweilen reiße ich mich zusammen, um wenigstens die wichtigste Post kurz zu beantworten. Nimm also bitte fürlieb mit Wenigem und grolle mir nicht.

In gesunden Tagen wäre es mir unmöglich gewesen, über den Meißnertag 1913 auch nur das Wesentlichste auf wenigen Seiten zu sagen; heute würde ich über ein armseliges Gestottere nicht hinauskommen. Wir dürfen doch nicht vergessen, daß es sich damals um ein wirkliches Phänomen gehandelt hat, um den sichtbaren Aufbruch einer jungen Generation, vergleichbar dem Hambacher Fest der Burschenschaften. Unvergessen geblieben sind mir noch manche Episoden. Etwa die Vorbesprechung auf der Burg Hanstein. Als Hans Paasche uns hinriß mit dem Aufruf:" Es brennt im deutschen Hause- wir sind die Feuerwehr!".Mit dem gleichen Hans Paasche pilgerte ich tags darauf hinauf zum Hohen Meißner. Oberlehrer versuchten immer wieder an ihn heranzukommen, aber es klingt mir immer noch in den Ohren:" Kommen Sie, Hammer, da kommt wieder so ein Schulmeister!".

Mehr als 3000 bevölkerten damals die Kasseler Kuppe, gruppiert um ein Dutzend Herzöge der Jugend. Da waren Wyneken und Avenarius, Luserke und Eugen Diederichs mit seinem Sera-Kreis. Nicht zu vergessen Dr.Hermann M.Popert und Hans Paasche, denen wir zwei ausgesprochen klassische Bücher der Jugendbewegung zu verdanken haben.

Institut für Archivwissenschaft - Archiv

Ohne die 320 000 Exemplare ~~xxtxxx~~ von Poperts "Helmut Harringa" wäre nicht schon weit vor dem ersten Weltkrieg jener Schwung in uns gekommen, der in den zwanziger Jahren die Massen mitriß. Nicht zu reden von den 60 000 Negerbriefen des Lukanga Mukara, die wir Hans Paasche zu verdanken hatten und die meinen Fackelreiter-Verlag richtig in Gang brachten; und dann das Meißner-Gelöbnis, dem sich später viele Gruppen der Jugendbewegung nicht mehr verpflichtet fühlten, insbesondere nicht dem Ausklang der Meißnerformel: "Alle Veranstaltungen der Freideutschen Jugend sind Alkohol- und nikotinfrei." Mit einem kläglichen Verfall des ursprünglichen Lebensstils ging dann der Einbruch des Soldatischen einher. Aus der Jugendbewegung wurde "Bündische Jugend". Und heute stehen wir vor den letzten Trümmern.

Das mir zum 70. Geburtstag zugedacht gewesene Gedenkbuch sollte einen Rückblick schaffen auf den jungen Wandervogel, auf den Meißnertag, auf die zwanziger Jahre und auf die Hitlerkatastrophe. Es sind einige 40 bis 50 Artikel gesetzt worden, die vorzugsweise die Zeit des Aufbruchs betreffen, etwa bis Ende der zwanziger Jahre. Wenn Du großen Wert darauf legst und mir baldige Rücksendung zusagen könntest, würde Dir die Ela davon einige herussuchen. Hast Du Dir die Glückwunschadresse aufbewahrt ? Gleich auf der ersten Seite sind viele Namen zu lesen, die unvergessen bleiben müssen, neben den schon Genannten noch: Karl Wilker, Friedrich Wolf, Max Hodann, Otto Zirker und Ernst Toller. Daneben die Opfer der Hitlerzeit: Adolf Reichwein, Hermann Maaß und 98 weitere, denen in meinem Buch ein Denkmal gesetzt werden sollte. Nicht zu vergessen die Dichter unserer Frühzeit: Thomas Mann, Hermann Hesse und Ernst Wiechert ...

Doch ich mute mir schon zu viel zu, will Dir aber wenigstens noch ein paar Leute nennen, die vielleicht über den Meißner noch in der gewünschten Kürze Wesentli-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64 40

ches sagen können: Professor Walter A. Berendsohn, Prof. Dr. Fritz Borinski, Prof.Dr. Willi Brundert, Chefarzt Dr. Otto Buchinger (jetzt schon 80), der " " O.Wanderer" unseres kleinen Paasche Buches), Dr.h.c. Adolf Grimme, Dr. Hans Hartmann, Normann Körber, Hannes Aff (jetzt schon über 80), Erich Mohr (Zehlendorf) noch einige ganz alte Männer über 80 ließen sich vielleicht noch finden, aber bei denen würdest Du wahrscheinlich auch kein Glück haben. Lasse mich noch Prof. Dr. Burkhart Schomburg nennen; all die Adressen würde Dir die Eia gerne heraussuchen. Einen darf ich nicht vergessen, der an meinem Haubach-Gedenkbuch mitgearbeitet hat und der es zu meiner Zeit auch mit dem "Jung-Wandervogel" gehalten hatte, Dipl.Ing.Professor Otto Firle, Architekt BDA, Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser Friedrich-Ring 2 (übrigens gehörte auch der vor wenigen Wochen erst gestorbene Prof.Dr.Hermann L.Brill dem JWV an.)

So, notgedrungen muß ich nun aber einen Punkt machen.

Alles Gute und herzliche Grüße von der Eia und Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-306/64-141

30. Aug. 59

Mein lieber Walter. Danke für Deinen Beitrag, den ich, wie Du in der Anlage siehst, in mein bündisches Wandervogelgastmahl (Die Letzten der Ersten" eingebaut habe. Bitte, sieh Deine Zeilen mit Eia durch und ergänze, wenn Du kannst und musst. Nie, nie erfährt man von einem Hohen-Meissner-Menschen, was wo und wie gegessen wurde, wie sich das PRIVATE abspielte. Mein Gott, was sind wir für'n Weltanschauungvolk. Bitte, eine Seite Autobiographie von Dir für den Anhang. Ich besitze nur Deinen politischen Lebenslauf. Getreulichst immer Dein Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WERNER HELWIG
GENF
112, RUE DE CAROUGE

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-42

(Buchtext)

O Friedrich,du bist nicht nur ein Lästrigone,du bist ein (erlaube diese Abwandlung,mit der ich auf jene Vogelungeheuer anspiele,~~die~~ die,laut Odysseus,ihren Stuhlgang über der Suppenschüssel eines gepeinigten Königs regelten) Stymphalide.Indem du dein Herz entlastet,hast du meines beschwert.Hast du schon mit dem Zupfgeigenhansl Schindluder getrieben (jede Sache in dieser Welt wandelt sich nach Massgabe der ~~Märlichen~~ und strebt danach,den Raum auszuwuchern, der sich ihr plötzlich öffnet),so ist das,was du hier jetzt dem braven Helaut Harringa angetan hast über jedes Begreifen hinaus schmachvoll.Beachte doch bitte den in jedem Falle immer zeitverpflichteten Blickwinkel.Den ~~J~~amaligen war die Germanen-Schwärmerei ein genau so verlockendes Vergnügen, wie den heute Jungen die Negerschwärmerei,oder der Wunsch, mittels Gurgeln von Koksstaub eine ebenso schöne heisere Brüllstimme zu bekommen,wie Mister Armstrong.Mach dir doch diese moralisierende Rückwärtsverdächtigung nicht zu eigen, die den Inferioristen dazu dient,das uralte Wandervogel-Weltanschauungsnest zu beschmutzen.Wenn heute Schnüffler in jugendbewegten Schriften oder Büchern nach nazibedingenden Indizien stöbern und dabei auf gewisse Kennworte stossen, die später das Dritte Reich mit soviel glücklicher Verzweiflung ~~aufgriff~~ aufgriff, aufmöbelte und in den Propagandaverkehr brachte,dann darf das für uns kein Anlass sein, beklommen zu kapitulieren, ~~und~~ uns mit Pater peccavi an ~~ihrem~~ XXXXX die Männerbrust zu schlagen und uns schuldbewusst der sündigen Lektüre von Langbehns "Rembrandt als Erzieher",Roperts Harringa,Hurtes Wiltfeber zu erinnern.Diese Braven hätten ~~ihnen~~ für sich selber Scheiterhaufen beantragt,wenn sie vorausgesehen hätten,zu welchen Missverständnissen sie Anlass gaben

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-43

Erlaube daher, dass ich mich hier nun nicht nur schützend, sondern preisend und lobsingend vor den Veteranen Walter Hammer stelle und ihm in einer Ansprache jenes Zeugnis, jene Zeugenschaft, jenes General-Alibi ausstelle, zubillige und beglaubige, das ihm zukommt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-44

Ich sehe dich noch v or mir,Walter Hammer,wie du mich damals - ich glaube es war 1922 - rettend auf das Floss der Jungen Menschen zogst.Ich hatte mich durch jugendlichen Idealismus dazu hinreissen lassen,an einer verbotenen Friedensdemonstration teilzunehmen,zu der die Hamburger Linksparteien aufgerufen hatten.Dank meinem allzu auffälligen blonden Haarschopf fand man mich verhaftungswürdig und ich musste einige üble Tage im Polizeigefängnis verbringen.Das Vorkommnis beraubte mich des Vertrauens meiner Angehörigen - ich war knapp 16 und genoss die Gastfreundschaf t meiner Grosseltern in Hamburg - und stellte mich plötzlich auf die eigenen Beine.
Du warst es,ein grossgewachsener,schlanker,dunkelhaariger Mensch,den ich im Freideutschen Haus in der Johnsallee aufsuchte,um,gestützt auf den guten Eindruck,den mir Deine Zeitschrift gemacht hatte,deinen Rat zu erbitten.
Und dieser Rat kam ohne Zögern,er war mehr als Rat,er war Hilfe.Du nahmst mich mit nach Werter,brachtest mich im Verlag der Jungen Menschen unter,wo ich nun,unter deiner Anleitung,die ersten Schritte aus dem Kurpostischen,das mir bisdahin eigen war,in das praktische Handwerk des Schreibens tat.Und so gelangte ich Schritt für Schritt in deine Welt hinein,übte mich an deiner Weltsicht,lernte den Sinn deines g grossen Unterfangens an der Wurzel verstehen, und kann darum heute ein Bild von dir zeichnen,das deinen Weg durch die Zeit,durch die Verhängnisse und in das noch nicht erreichte Neuland hinein klarstellt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-45

Da sass ich plötzlich am Frühstückstisch deines Redaktionsstabes und kam mir sonderbar geborgen vor.Du liessest mir die Freiheit,mich in deinen Betrieb einzuarbeiten,und ich missbrauchte sie kräftig und ungebührlich,indem ich in die herrlichen westfälischen Wälder einbrach,die dieses rührende Nest (Werter,bei Hamm i.W.,hiess doch die Anschrift, nicht wahr?) schützend umzingelten.Ich erinnere mich noch, dass "man" deswegen murrte.Die andern sassen ab morgens vor ihren Tippmaschinen (fossil wirkende Konstruktionen,ich sehe dich noch vor mir,wie du mit unvorstellbarer Geschwindigkeit einen Buchstabenzeiger missbrauchtest,duren dessen Zaubermechanik ein babylonischer Siegelzylinder unablässig über das eingespannte Papier bewegt wurde,wobei ein ganz normaler Schreibmaschinentext entstand) und rasselten so von 8 h an mit schöner Beständigkeit bis Mittags,während ich ein Kurgastleben führte,deine Doktorarbeit über Nietzsche las oder meine mangelhaften Pilzkenntnisse unter laubfrischen Buchen und Eichen ergänzte.

Deine Taktik bewährte sich.Eine Woche später sass ich selber vor so einer Zeigerschreibmaschine und brachte meine ersten Aufsätze zustande,die du,schonungsvoll redigiert,in den Spalten des Nebenblattes der"Jungen Menschen" der "Jungen Gemeinde" unterbrachtest. Und bald war ich auch einer der freiwillig Eifrigen.Die Riten,die Gepflogenheiten eines mit einer Zeitschriften-Redaktion gekoppelten Verlagswesens wurden mir vertraut.Aber nebenbei,welche Aufwertungen meiner Begriffsstutzigkeit,welche Erweiterungen meiner Schmalspurgeistigkeit.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-46

Ein junger Jude,Student seines Zeichens,freiwilliger Helfer in deinem Betrieb,brachte mich auf Alfred Wombert,da ich ihm schüchtern (oder auch nicht) meine ersten poetischen Gehversuche gezeigt hatte,traum- und Rauschgetränkte Infantilismen über Wald und Heide,Mond und Sterne,Nebelteiche und Herbstblattreigen,wie man glauben darf. - Und weckte (so sicher war der Mann in seinem Gespür) damit eine lebenslängliche,götterverehrungshafte Neigung zu dem grossen *Himmlischen Zecher& in mir.Wie sehe ich das abgegriffene Inselbändchen,das er mir lieh,innerlich noch vor Augen: Musik der Welt von Alfred Wombert,ohne Komma dazwischen. Und es war wirklich Weltmusik für mich.Aus den Wegen die mir möglich gewesen wären,wurde der eine,der mein Leben bestimmte.Und dann wurde ich so nach und nach mit deinen Verlagswerken bekannt,die alle jenseits jeder geschäftsfähigen Kalkulation,nur aus Gesinnungsmanifeste deines grossartigen Willens,der Welt,dem Leben die besseren Richtungen zu segen,zustande kamen.Was für mutige,was für tapfere,was für scheuklappenfreie Bücher waren das.
Deine beste Lanze: das Lachen.Dein schmeichelndster Beweggrund: die Liebe zum Leben.Dein überzeugendstes Geschenk: die Mobilisation des Humanitären.

Ja,ich sehe noch dieses umgebaute Bauernhaus vor mir,darin dein Verlag untergebracht war.Ich rieche noch den untilgbaren schwachen Milchdunst der von seiner früheren Bestimmung zeugte und sich nun mit dem sauren Geruch der Farbbänder,der Kohlepapiere und der Leimpötte mischte.Rauchen verboten,gemäss deiner hochgescheiten Devise, dass das in die Luft gepaffte Geld besseren Zwecken dienen müsse.Alkohol verboten,mit derselben Begründung.Das Erbe Peperts andeutend,das hier getreulich bewahrt wurde.Heiterkeit erlaubt,Witz erlaubt,Bizarrerien erlaubt.War das nicht ein

ED-406/64-47

~~Entschädigung?~~

eine liebenswerte Entschädigung für die Verichtleistungen? Ich sehe noch ~~[illegible]~~ das mit Holzstellagen verstellte Zimmer vor mir, wo das Licht ungeputzter Fensterscheiben auf die Produktion des Verlages fiel: Alles schmalrückige kleine Bücher. Alle mit Vorschlägen für eine bessere ~~[illegible]~~ Welt angefüllt. Da gab e s Namen, die mir zu Begriffen wurden, sich in den Mythos der Stunde kleideten und überzeugend zukunftsträchtig auftraten. ~~[illegible]~~ Wilker, Zirker, Otto Lamszus mit seinem ersten Antikriegsbuch der Weltliteratur: "Das Menschenschlachthaus". Was auch schon Lampel mit dabei? Mir scheints. Aber vor allem Paasche. Der hatte sich einen charmanten Negerhäuptling ausgedacht, der in der Welt der Weissen herumreist und ätzende Bemerkungen über deren Verrücktheiten riskiert. Wundervoll wirksames Buch. Dein Bestseller. Buddenbrock-Auflagen. Heute, vom Standpunkt des "Völkerkundigen" aus, muss ich allerdings dazu sagen (ohne den Spass damit etwa massregeln zu wollen), dass es nichts Künstlicheres, nichts Naturferneres geben kann, als einen sogenannten Wilden, sofern man ihn als einen "Natürlichen " missverstehen möchte. Die Tabu-wähne, die Totemverschrobenheiten, die magischen, kultischen oder pseudomagischen ~~Verrücktheiten~~ Atavismen (reizvoll und aufschlussreich für den Forscher), und vor allem die abgrundtiefe und böswillige Kennerschaft in Sachen Gift und Rauschgift (bei südamerikanischen Indianervölkern war die pfundschwere, grün gerauchte Zigarre schon vor mehr als 2000 Jahren gang und gäbe, ganz zu schweigen von fürchterlichen Rauschtränken (Pulque), Drogen (Mescalin) und anderen Psyche- und Physis-verändernden Dingen, sie lassen den Zivilisationsmenschen, den Paasche so witzig geisselte, als einen Ausbund von ~~[illegible]~~ vernünftiger Natürlichkeit ~~[illegible]~~ (plus Naturfreudigkeit) erscheinen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-48

Doch dies tut der Tatsache keinen Abbruch,dass Paasche uns den Spiegel hinhielt,und dass dieser Spiegel in vielen Dingen recht hatte,obschon Lukanga Mukara eben niemand anderes war,als der liebenswerte Hans Paasche selbst.
Wenn ich nicht irre,ist er auf ~~xxxxxx~~ wahrhaft scheussliche Art umgekommen.Armselige Reaktionäre verwechselten seinen Bekennermut zur Humanitas mit Vaterlandsverrat und brachten ihn um.Darin allerdings Tabu-hörig in einem steinzeitlichen Sinne.
Was war es noch,Walter,das dir am Herzen lag.Das Allgemein-Humanitäre auch auf die Tiere zu erstrecken und dem Tiermord mittels der auf den Vegetarismus eingeschränkten Kühe die Stirn zu bieten.Du hofftest damit den uns innewohnenden Mordinstinkten entgegenzuwirken,ohne deswegen an schäfchenhafter Bravheit zu ersticken.Denn immer war es das Leben, das Fest unserer Existenz,das du als Wunder empfandest und dem du den Rang eines Wunders erstreiten wolltest.Später verwandelte sich der Verlag der Jungen Menschen in deinen Fackelreiter Verlag.Er setzte die Linie deiner ~~xxxxxx~~ früheren genialen Leistungen fort,vermehrt um einen ganz geistigen Feldzug,
ausserordentlich zügig geführten Kampf um das Bestehen der Weimarer Republik zu sichern.Du sahest voraus,was falls passieren würde,~~xxxx~~ dieses wohlwollende,übertolerante, für Kunst besorgte und um eine menschliche Gesetzgebung bemühte Staatswesen von radikalen Kräften überwältigt und entmachtet ~~xxxxx~~ werden sollte.
Es ist passiert.Und es hat alle Voraussicht in den Schatten gestellt,w a s da passierte.Praktiker des Lebens,der du bist, versuchtest du,den Selbstschutz,den sich die Republik m i t mit schwachen und zögernden Händen ~~xxxxx~~ bastelte,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EP 105/64-43

durch deine Stellungnahme,deine Werbung für das 'Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold' in eine zündende geist ige Fassen zu bringen. Friedrich Franz v.Unruh,und besonders dein Freund Fritz v. Unruh standen Dir mit Tat und Buch bei.Deine Blätter,deine Bücher fanden Weltverbreitung,ebenso wie sie in Deutschland die Begeisterung und Zustimmung d er Massgeblichen ~~xxxx~~ weckten.Die Jahrgänge der Jungen Menschen haben heute vom ersten bis zum letzten Heft (es erschien 1928) den Seltenheitswert von ~~xxxxxxx~~.Sie sind garnicht mehr aufzutreiben. Wer heute über Fünfzig ist und sein Leben nach rückwärts durchzublättern wünscht,findet in ihnen die ragenden Monumente der eigenen frühen Lebensbegeisterung.

Du wünschtest den Körper und das Körperliche neu erkannt, neu entdeckt und in seinen ~~xxxxxxxx~~ herrlichen Versprechungen neu bestätigt und legtest in Büchern und Aufsätzen über Kunsttanz und Leben ~~xxxxxx~~ reform Zeugnis davon ab.

In deiner kleinen Zeitschrift 'Das Pflaumenschiff' hast du Auswüchse der Jugendbewegung und Beweglichkeit treffend gezüchtigt und die Peitsche der Bosheit geschwungen.Alles,was du anführtest,diente aber dem Ziel: einer ~~xxxxxxxxxxxxxxx~~ Welt vorzubereiten in der der Mensch sich wohlfühlt und anstrengungslos Mensch sein kann.Eben wirklich Mensch.Und damit bist und bleibst du eine der beachtungswürdigsten Gestalten unter den grossen Idealisten unseres Jahrhunderts. Keiner,der dich kannte,hat nicht irgendetwas von dir mit in sein Leben hinübergenommen.Deine Saat ging auf.Und wenn du auch durch die grauenhaftesten der K.Z.-Höllen geschleift wurdest: es sind derer nicht weniger geworden,die deinen Namen bekennen.Es sind mehr geworden,und es werden noch mehr werden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-50

W. H. - ~~Ein abenteuerlicher Fund~~

Die Fugenkunst des Schicksals

Terenz, in der Zeit zwischen 201 und 159 vor Christus lebend, wurde ~~xxxxxxxxxx~~ in jungen Jahren als Sklave von Karthago nach Rom verschleppt. Er rächte sich dafür auf liebenswürdige Art. Dank seinen geistigen und poetischen Gaben avancierte er zum römischen Komödiendichter. Doch war er, nach seiner Freilassung, seinem Schicksal nicht mehr gram. Wahrscheinlich dankt er seiner Zwangsberührung mit ~~xx~~ Rom die Selbstentdeckung, oder, um es moderner und umfassender auszudrücken, die Individuation. Er starb auf einer Reise nach Griechenland, dem er tiefer noch als Rom verpflichtet war. Die Berührung mit griechischem Geist durch das Erlernen der griechischen Sprache trug ~~das meiste~~ wohl das Entscheidende zu seinem Ruhme bei. Denn was Terenz den Römern nahebrachte, war die Kunst des griechischen Komödiendichters Menander. Aus ihm schöpfte er durch Umwandlung und Einpassung ins römische "Klima" seine schönsten Anregungen. Es war ~~fast~~ nicht Menander allein, den er übertrug, umdichtete, an dessen Stoffe er sich adaptierte. ~~Doch~~ Aber der Einfluss Menanders auf Terenz war so stark, dass man von einer Auferstehung des Griechen im Geiste des Karthagers reden darf. Menander, ~~xxxx~~ auch Menandros genannt, lebte vermutungsweise zwischen 343 und 293 vor Christus. Er verfasste nahezu 100 Stücke. Ihr Widerschein und besonders auch ihr Charakteristikum kommt in den Titeln des Terenz deutlich hervor: "Hecyra" oder "Die Schwiegrmutter", "Heautontimorumenos" oder "Der Selbst-

"Heautontimorumenos"

...ischen Komödie vorgeschrieben ~~sollte~~ worden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64:51

11.September 1959

Lieber Kuleika !

Du mußt Geduld mit mir haben, denn ich bin sehr krank. Mit gleicher Post schicke ich Dir allerhand Gedrucktes zu Deiner Information. Aber Du darfst nicht übersehen, daß davon nichts gedruckt werden darf.

Wenn ich nächster Tage einigermaßen bei Kräften bin, werde ich noch weitere Korrekturfahnen folgen lassen. Dann will ich auch auf Deinen Brief vom 30.August zurückgreifen. Ich beschwöre Dich aber schon heute, nicht etwa einen nur mit Mühe und Not zurechtgestoppelten Brief zum Druck zu geben, wie es offenbar in Deinem Plan liegt. Es ist jetzt genau ein Jahr her, daß mich der Schlaganfall aus der Bahn riß. Seit vierzehn Monaten habe ich keine Zeile mehr für den Druck geschrieben. Also bitte: Lasse mich aus dem Spiele.

Nimm bitte mit diesen wenigen Worten fürlieb. Wenn ich noch glücklich über die nächsten Nächte hinwegkomme, sollst Du in etwa 8 Tagen weitere Post von mir bekommen.

Mit herzlichen Grüßen von der Eia und Deinem

PS. Dieser Tage habe ich nicht wenig gestaunt, fand ich doch in den Börsenblättern vom 5. und 8.September nicht weniger als drei neue Bücher von Dir angekündigt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-52

15.September 1959

Lieber Kuleika !

Du wirst meinen Brief vom 11.September mittlerweile wohl erhalten haben. Bitte, sei mir nicht böse und habe mit einem sterbenskranken Menschen Mitleid.

Heute noch gehen weitere Korrekturfahnen an Dich auf den Weg, doch muß ich wiederholt darauf hinweisen, daß es sich um Manuskript handelt, welches für "mein" Buch bestimmt ist. Wenn Du daraus zitieren möchtest, müßten wir uns hierüber zunächst verständigen.

Überlege Dir schon einmal dieses: Jenseits der Demarkationslinie wohnen und wirken auch noch viele alte Kampf- und Weggefährten, die man deswegen nicht geringschätzen sollte. Karl Dietz haust mit seinem Greifen-Verlag immer noch auf der Heidecksburg in Rudolstadt. Seine Verlagsproduktion ist erstaunlich umfangreich und hat beachtliches Niveau. Alfred Kurella, dessen Vater in Bonn Geheimrat war und der mit uns im Winterlager des hohen Sauerlandes und auch mit auf dem Hohen Meißner war, ist in Leipzig Professor und einer der fähigsten Köpfe in der sog.DDR. Universitätsprofessor ist drüben auch Dr. Karl Bittel - schon vor dem ersten Weltkrieg einer unserer namhaftesten Führer. Deine Vermutung trifft auch zu, daß Enno Narten sich für den Osten begeistert. Dessenungeachtet hat er doch den Ludwigstein für uns aufgebaut.

Warst Du kürzlich auf dem Ludwigstein ? Viele meiner Freunde sind entsetzt, weil dort oben die Zeit stehengeblieben zu sein scheint. Im Archiv der Burg findet man zwar allerhand "völkische " Blättchen. Aber man weiß nichts von den immerhin hundert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Toten der Jugendbewegung, die Hitler zum Opfer gefallen sind. (Ungefähr 50 sollen in "meinem" Buch würdig geehrt werden).

Die acht Jahrgänge der JUNGEN MENSCHEN, die 18 Hefte meines FACKELREITERS und manches Andere fehlen im Ludwigstein-Archiv. Ich weiß von ca. 100 Bibliotheken und Instituten, die meine JUNGEN MENSCHEN seit Jahren suchen. Was wäre die Bibliothek auf dem Ludwigstein ohne diese Rarität? Immerhin waren meine Zeitschriften über die ganze Welt verbreitet; sie wurden gelesen von Leuten, deren Namen jetzt etwas bedeutet.

Verzeih bitte, aber hier muß ich schon einen Punkt machen. Vielleicht kann ich nächster Tage noch einiges mehr folgen lassen.

Herzliche Grüße von der Eia und Deinem

ED-106/64-53

18. September 1959

Lieber Kuleika!

Nun habe ich Dein Buchmanuskript noch ein zweites Mal durchgearbeitet und mich mit mancherlei befreunden können, was mir bei der ersten Lektüre etwas gegen den Strich ging. Wenn ich nun heute einen Anlauf nehme, einige Randbemerkungen für Dich in die Maschine zu diktieren, so berücksichtige bitte, daß es mir beängstigend schlecht geht und dass die beiden mich behandelnden Ärzte mehrmals in der Woche zu mir kommen müssen; eben in dieser Woche überlegen sie, ob ich noch in eine Röntgen-Klinik kommen soll und ob noch eine Operation gewagt werden kann.

Bitte, erteile mir Absolution, wenn diese Zeilen vielleicht im Ton bisweilen danebenklingen und der Stil nicht einwandfrei ist.

Siebzehn Jahre liegen zwischen uns, überdies wuchs ich nicht in Berlin heran; mein Vater stammt aus dem Westfälischen, meine Mutter vom Niederrhein. Um das Jahr 1905 (als Du auf die Welt kamst), machte mich ein Klassenkamerad auf den Wandervogel aufmerksam. Ich gehörte dem AWV, später dem EV., ganz zuletzt dem IWV an. In meiner engeren Heimat hat sich der VORTRUPP WUPPERTAL als Dachorganisation recht verdient gemacht. Bei uns - etwa zwischen Münster und Basel - gab es eine Menge Rebellen. Ich denke an Alfred Kurella, Friedrich Wolf, die Brüder Ludwig und Arnold Bergsträsser, Karl Bittel, die Gebrüder Meng, in Darmstadt der "Moler", Hermann Pfeiffer usw.usw. Auch die beiden Brüder Ölbermann dürfen hier genannt werden. Im Sommer 1917 -sie waren damals Kriegsleutnants - trafen wir uns zum "Westdeutschen Wandervogeltag" auf der Loreley (Wyneken war damals auch mit dabei).

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

In Krefeld hatte der Baumeister Buschhüter Zulauf; von Lüdenscheid aus machte Muck Reklame für "Bundesbruder" Heinrich Ecklöh, der Kochpötte und dergleichen lieferte. Muck machte gleich nach dem ersten Weltkrieg viel von sich reden; wir lehnten ihn ab, weil es damals als verächtlich galt, Berufswandervogel zu sein. Übrigens nahmen er und seine "Schar" es sehr ernst mit der Lebensreform. Man gab mit spartanisch harter Lebensführung ein Beispiel, war Vegetarier, Alkohol- und Tabakgegner. (Muck war auch schon auf dem Hohen Meißner Vegetarier, gehörte 1914 auch zu den Kriegsfreiwilligen, die auf Helgoland unterm Korvettenkapitän Hinckeldeyn rein vegetarisch verpflegt wurden. Eine ganze Kompanie, lauter Vortrupp-Leute und Wandervögel, die schon bald bei der Matrosenartillerie Offiziere wurden; mit einigen acht oder zehn bin ich heute noch in Verbindung).

Ich muß Dir gestehen, daß ich heute schmerzlich betroffen bin, wenn ich unsere damalige Lebensweise verspottet sehe. Bis in die zwanziger Jahre hinein galt es bei unseren Tagungen als selbstverständlich, daß für alle vegetarisch gekocht wurde, wie auch jeder ausgelacht worden wäre, wenn er etwa geraucht hätte. Wir sahen darin (wie ich Dir schon früher schrieb) einen argen Stilverfall.

Es berührt mich peinlich, wenn ich bei Dir auf Vokabeln stoße, die vom Braukapital als Hohnworte in Umlauf gesetzt worden sind, vor allem: Abstinenzler" und "Antialkoholiker". (Vom "Rollmops" sprach ich ja schon"!).

Hüte Dich vor Anachronismen ! Ich weiß nicht genau, wann wir Rucksäcke benutzten. Als ich noch in der Quarta war (also um die Jahrhundertwende) beherrschte noch die "Botanisiertrommel" das Feld, natürlich bloßer Kinderkram; wir Wandervögel waren teilweise noch mit braunen Reisetaschen bewaffnet, die man, wenn ich mich recht erinnere, als "Ranzen" bezeichnete, wie ähnlich sie auch von den wandernden Handwerksburschen benutzt wurden.

ED-106/64-54

Blatt 2

Zu Seite 21: Unsere Gelbe Bundeszeitung war vorzüglich; aber auch der IFV gab ein imponierendes Bundesblatt heraus. Die IFV-Hefte erschienen auch noch nach dem ersten Weltkrieg. Du solltest also den Jungwandervogel nicht zu kurz kommen lassen (Professor Hermann L. Brill und Otto Pirle gingen u.a. aus ihm hervor). Es trifft wohl nicht zu, daß der IFV bis 1914 bestand (Seite 23).

Zu Seite 39: Richard Cordes lebt noch hier in Hamburg; kürzlich erst sprach ich ihn telefonisch. Seine Adresse kannst Du von mir haben. Gleich Schürer von Waldheim in Schweden gehörte auch Richard Cordes in China von Anfang bis zu Ende zu den Abonnenten meiner Zeitschriften.

Zu Seite 42: Hans Lissner ist noch von den Russen verschleppt worden und hat schlimme Jahre in ihrer Gewalt gesteckt. Wenn ich nicht irre, ist er mittlerweile sogar gestorben. Werner Kindt wird Dir hierüber genauen Bescheid geben können.

Eine zwei- oder dreimal stieß ich auf das Wortungeziefer "betreuen"; bei Karl Ülbermann stolperte ich über "getättigt" - aber derlei wird Deinen kritischen Blicken gewiß nicht entgehen.

Zu Seite 63 kennst Du mein "Pflaumenschiff"? Das hatte es in sich! Ein einziges Exemplar ist mir von einem "dankbaren Leser" verehrt worden. Ich könnte es Dir einmal leihen.

Auf Seite 65 ist von "Abstinenzler-Binden" die Rede, auf Seite 66 wird wieder einmal "betreut". Auf Seite 103 gibt es dann "Rollmöpse" und auf den Seiten 109-110 Kriegsbegeisterung.

Zu Seite 111: Im Felde genossen wir das Vorrecht, unsere grün-rotgoldene Kordel am Waffenrock ~~zu~~ befestigen. Aber auch ohne diese hatten wir uns meistens recht bald erkannt. An der Haltung, an der Lebensführung, am Blick. Immer wieder staunten draußen die Kameraden,

Institut für Zeitgeschichte Archiv

wenn der Gefreite zum Leutnant "Du" sagte. (Also nicht nur in der vielgeschmähten Republik von Weimar gab es für uns goldene Zeiten, sondern auch schon im Kaiserreich !

Vom "Pflaumenschiff" sprach ich schon. Darin wurden die Kronacher und die ganze Zwiespruch-Jugendbewegung auf Teufel komm heraus verdöppelt. (Übrigens auch die komischen Leute, die 1920 - 1922 unser Freideutsches Haus bevölkerten.) Gibst Du im 14.Kapitel dem Vereinsleben nicht gar zu viel Raum ? Nimmst Du Ruck nicht zu ernst ? Es wird vielen nicht angenehm sein, mit ihm im gleichen Atem genannt zu werden. (Erinnerst Du Dich noch an das "Psychopathen-Heft" meiner JUNGEN MENSCHEN ?)

Zum 17.Kapitel: vergl.Korrekturfahne "Enno Narten".

Zu Seiten 31/32:Archiv und Bibliothek auf dem Ludwigstein haben böse Lücken ! Meine Zeitschriften fehlen; bestenfalls verfügt man über einige Nummern der ersten Jahrgänge. Wer sich dort über die Jugendbewegung unterrichten will, kommt an viel Wesentliches nicht heran. Denke nur einmal an die Unzähligen, die im öffentlichen Leben heute Rang und Ruf haben, von Werner Heisenberg bis Carlo Schmid. Das Mitteilungsblatt mag Vereinsnachrichten enthalten, die für uns lesenswert sind, doch schweigt es über die Unzähligen, die sich in der Hitlerabwehr bewährt haben, die entgeistert und ums Leben gebracht worden sind. Überlege Dir das doch bitte einmal. In meinem Geburtstagsbuch sollten rund 50 würdig geehrt werden, die sich geopfert hatten.

Im 18.Kapitel kommst Du auch auf mich zu sprechen, gehst aber fehl in der Behauptung, ich sei schon hoch in den 70 (24.5.38). Wenn Du mir in den von Dir abgesteckten Feld wirklich einen Platz zubilligst, dann sei doch so lieb und zitiere nicht bloß aus den ersten Heften meiner JUNGEN MENSCHEN, die immerhin bis 1928 erschienen sind und dann vom "Fackelreiter" abgelöst wurden. Meine Blätter waren über die ganze Welt verbreitet und nach meiner Befreiung aus Brandenburg durfte ich hören, daß meine Leser überall standgehalten haben. Hast Du die mir gewidmete Glückwunschadresse noch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-55

zur Hand ?

Auf Seite 35 hast Du Heinrich Vogler erwähnt - er gehört zu den Unzähligen, die man in Rußland umgebracht oder verkommen lassen hat. (Ein Kapitel für sich!)

Du kennst doch die Geschichte meiner Flucht aus Brandenburg ?

Wenn ich Dich um eines bitten darf, dann streiche doch auf Seite 36 die ganze "Gedenktafel"weg.(Und komme stattdessen auf die letzten Jahrgänge meiner Zeitschriften und auf den Fackelreiter-Verlag zu sprechen.)

Auch noch zu Seite 36: Fritz Klatt ist glücklich über den Weltkrieg hinweggekommen, starb dann aber in Wien unter gräßlichen Umständen. (Wenn ich im Buch der Erinnerungen blättere, kann ich Dir wohl hierüber noch einiges sagen).

Aber nun lasse mich einen Punkt machen.

Nimm alles nicht gar zu tragisch. Ich schäme mich wiederum dieses Stotterns.

Übermorgen ist Sonntag. Wenn es mir möglich ist, werde ich dann der Eia einen Brief für Dich in die Maschine diktieren, denn ich möchte Dir noch mancherlei mitteilen. Die Eia macht gegenwärtig gerade Besorgungen, weiß aber von diesem Brief und läßt Dich herzlich grüßen.

Auch von mir von Herzen alles Gute

mit Treugruß und Handschlag !

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-56

20.September 1959

Lieber Kuleika!

Als Erstes: Grolle mir bitte nicht! Du hattest mir am 30. August ein Manuskript hergeschickt, welches ich verbessern sollte. Glaube mir bitte, daß das einfach über meine Kraft geht. Aufgefallen ist mir auf Seite 65 nur, daß ich eine Bemerkung von Paasche ganz miserabel wiedergekaut habe. Vielleicht kannst Du in diesem Punkt selber Rat schaffen. Eine Autobiographie von mir ? Ich getraue mich nicht dazu. Nur dies: das rein Private läßt sich bei mir nicht trennen vom Beruflichen und vom Politischen. Es haben sich hierüber ja schon so viele geäußert. Vielleicht geben die Korrekturfahnen etwas her, die ich Dir kürzlich geschickt habe. So weiß ich Deinen Brief vom 17. September, für den ich Dir herzlich danke, schlecht einzugliedern. Du weißt, daß ich im Februar 1950 aus Brandenburg habe fliehen müssen, weil mich mein "Objektivismus" sibirienreif gemacht hatte. Archiv und Museum, alles, alles mußte ich bei der Flucht zurücklassen. Fünf Jahre lang habe ich die Barbaren drüben gründlich durchschauen können. Für Renegaten breche ich wahrhaftig keine Lanzen, wohl aber respektiere ich unsere alten Kampf-und Weggefährten, die drüben an wichtige Aufgaben gebunden sind und aushalten trotz aller Schwierigkeiten und Gefahren. Die Menschen im abgeschnürten Teil Deutschlands sind keineswegs "Sowjetmenschen" geworden; selbst uralte deutsche Kommunisten lehnen entsetzt den Polizeistaat der Ulbricht und Genossen ab. In der Mehrheit hält es die Bevölkerung drüben immer noch mit der Sozialdemokratie, wie sich die Berserkerwut der russischen Statthalter auch auf den "Sozialdemokratismus" konzentriert. Karl Dietz, der 1919 in Rudolstadt den Greifenverlag aufbaute, ist bis zur Stunde verschont geblieben,

Institut für Zeitungsforschung - Archiv

ohne beschämende Konzessionen gemacht zu haben. Obwohl er gleich mir an der Maxime festgehalten hat, so zu leben wie ~~er~~ Pythagoras und es sogar gewagt hat, publizistisch im Sinne etwa von Max Hodann und Hans Paasche zu ~~wirken~~ wirken, soll es ihm (wir sind ungefähr gleich alt) gesundheitlich sehr schlecht gehen. Karl Bittel, Alfred Kurella, Walther Victor, Ludwig Renn und einige wenige noch fühlen sich dort drüben offenbar "zuhause". Biswellen bekommt man zu hören, daß sie sich der alten Jugendbewegung immer noch verbunden fühlen und sich des Meissener Gelöbnisses biswellen wehmütig erinnern. Viele sind drüben gescheitert, ich habe vor allem den Arzt und Dichter Friedrich Wolf im Auge: über ihn und seine Familie könnte man ein Buch schreiben. Sollte es mir vergönnt sein, Dich noch einmal wiederzusehen, müßte ich Dir von diesem Dichterschicksal berichten. Enno Narten ist uns allen zum Rätsel geworden, indessen ist mir noch keiner von den alten Weggefährten begegnet, die ihn wegen seiner politischen Leichtgläubigkeit verdammt hätten. Es hat Flucht in die Extreme bei uns immer gegeben - bis auf TUSK!

Nun will ich einmal versuchen, dort fortzusetzen, wo ich vorgestern notgedrungen abbrechen mußte.

Kürzlich erhielt ich einen Hinweis darauf, daß Wyneken im März schon 85 werden würde. Ich erfuhr auch, daß er es aufgegeben habe, etwas für den Druck zu schreiben, was ich ihm sehr wohl nachfühlen kann, ist es mir ja nicht erspart geblieben, durch sämtliche Hitlerhöllen hindurch geschleift worden zu sein. Was ich erleben mußte, ist unvorstellbar. Eben deshalb drängt es mich immer, Vorgänge ähnlicher Art damit unzulänglich in Vergleich gesetzt zu finden. Dabei fehlt es mir nicht an Empörung über die Ungeheuerlichkeiten, die Paris in Algerien geschehen läßt, und woran wir indirekt mitschuldig werden. Darüber dürfen wir nicht unsere eigene jüngste Vergangenheit vergessen machen. (Es ist mir aufgefallen, daß Du in Deinem Manuskript von den 50 von Hitler veranlaßten Morden an unsern alten Freunden keinen namentlich erwähnt hast, nicht einmal Adolf Reichwein.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-57

20. September 1959

Du hast im III. Teil Deines Buches auf Seite 195 sehr wohltuend festgehalten, wie viele dauernde Werte aus der Asche der Gründerjahre durch die Jugendbewegung geschaffen oder doch mitgetragen worden sind. Daß es nicht gelungen ist, mehr zu erreichen, war ein Mangel im Politischen. Immer wieder hast Du das Chaotische sichtbar werden lassen und man erkennt, daß die Jugendbewegung recht eigentlich in ihrer Problematik stecken geblieben ist. Wenn unsereiner auch vielfältig bescheinigt bekommen hat, in dieser Hinsicht nicht versagt zu haben, so schämt man sich doch immer wieder, wenn politische Charakterlosigkeit oder maßloser Fanatismus auftauchen. Ich denke an TUSK, daß er den Pfadfinderbund schlucken und all seine Leute in die KPD überzuführen trachtete, daß schwarz-weißrote Fahnen gehißt werden, der Kronprinz in Holland besucht wurde und Lichtbildervorträge anschließend Geld hereinbrachten. Ich denke daran, daß die Bünde schließlich von Generalen "betreut" wurden, daß Burte und Langbehn gelesen und vulgärer Antisemitismus gepflegt wurde. War die Jugendbewegung denn tatsächlich ein deutschnationaler Verein? Auf Seite 162 erfahren wir, daß Kuleika "unerwünscht" gewesen sei. Ja, es hat immerfort Trennungen und Zusammenschlüsse gegeben, aber aus dem Chaotischen ist man wirklich nicht herausgekommen.

Wenn man so die Seiten Deines Manuskriptes durchblättert, staunt man über manche Namen, die Dir besonders viel bedeuten. Man glaubt, immer wieder bestätigt zu finden, daß der Deutsche nur in Vereinen seines Lebens froh werden kann. Als Krönung der Jugendbewegung bleiben einige wenige Bünde übrig. Wie deprimierend!

Einige Beispiele: Ernst Buske und Martin Völkel als die "Zeugerischsten" Führergestalten der Jugendbewegung.(II. /125); der Kronacherbund und die ganze

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

überwältigend komische Zwiespruch-Jugendbewegung mit Salomon Heiling und Konsorten. Muck und Fidus (da fehlte nur noch die Mämä Oma Prellwitz). Ich weiß, lieber Kuleika, daß es eine schwierige Aufgabe ist, ein Bild der gesamten Jugendbewegung zu gestalten. Es sind unzählige kleine Mosaiksteine dafür nötig.

Lasse Dir sozusagen unter vier Augen, also ganz unter uns, unumwunden sagen, daß die letzten Kapitel Deines Buches sehr niederdrückend auf mich gewirkt haben. Ich fürchte, daß Deine Leser den Kopf schütteln werden, wenn sie die Auseinandersetzungen wirklich zu lesen bekommen, die es gegeben haben soll, als Hitler im Begriff stand, unser Vaterland und darüber hinaus die ganze Welt ins Verderben zu stürzen. Was für bizarreske Szenen werden uns da zugemutet. Sollte das unsere Jugendbewegung gekrönt haben? Zeichen unrettbaren Verfalls und eines Versagens, dem Tausende unserer nächsten Freunde zum Opfer fallen sollten. Statt letzter Bewährung, heilloses Versagen.

Lieber Kuleika, weiter komme ich heute nicht,aber übermorgen will ich noch einen letzten Brief diktieren, worin ich dann auf das Wichtigste, nämlich auf eine große Gefahr zu sprechen kommen muß.

Lasse mich für heute nur eben noch darum bitten, die Seiten 89 bis 99 des II. Teils noch einmal zu überprüfen, denn all diese Albernheiten sind den Lesern denn doch wohl nicht zuzumuten.

Die Eia läßt Dich herzlich grüßen. Wir wissen, daß Du uns nicht verdammen wirst, wenn wir heute eine Menge kritische Worte unserer Maschine anvertraut haben. Bitte, verstehe das alles richtig. Auch übermorgen werde ich kein Blatt vor den Mund nehmen. Ich fühle mich Dir und unserer gemeinsamen Sache zur Offenheit verpflichtet.

Herzliche Grüße von Deinem

Institut für Archiv

ED-106/64-58

17.9.59

Lieber W.H.

Nachdem ich während des Ungarn-Aufstandes freiwillig Hilfe in einer Rote-Kreuz-Gruppe war, die mir zur Verfügung gestellt hatte und nachdem ich hier im International R.K. die Berichte über die aufgeflüchteten Tibetaner in Lhasa gelesen u. die wenigen durch geschmuggelten Films davon gesehen habe, halte ich es für kein geringes Verbrechen, Bolschewist, oder auch nur Sympathisant des Kommunismus zu sein, als mit den Nazis zu tun gehabt zu haben. Auf die guten Taten

Institut für Zeitgeschichte Archiv

entsprechende Renegaten hinzuweisen, berührt mich so sonderbar, als ob man Hitler zubillige, er hätte doch immerhin einiges für die Abstinenzlerei oder den Tierschutz getan.
Nimms mir nicht übel, wenn ich in diesem Zusammenhang eisern opponiere und unwandelbar.

Dir von ganzem Herzen Besserung wünschend

Dein

Kuleika

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-59

22.September 1959

Lieber Kuleika !

Fühle Dich bitte nicht beleidigt, daß ich Dir fortgesetzt Briefe auf den Hals schicke, die so armselig im Ton und im Stil sind, daß ich mich immer wieder schäme. Aber Du mußt schon fürlieb nehmen, denn zu Besserem reicht meine Kraft nun eben nicht mehr hin. Meine Briefe vom 18.und 20. werden Dir vorliegen. Zuletzt hatte ich Dir noch einen Brief - eben diesen - in Aussicht gestellt, worin ich auf eine große Gefahr hinweisen wollte. Lasse mich hier sogleich einhaken. Erinnere ich mich recht, dann konnte ich Dir ein infames Gutachten einer Behörde vorlegen, worin auf Papiere der Prinz-Albrecht-Strasse zurückgegriffen wurde. Eine von imponierendem Bekennermut zeugende Aussage von Oelb gehörte zu diesem Konvolut, außerdem fand man Zitate aus Deiner "Knabenführte" reichlich eingestreut. Es ist ein Skandal, daß sämtliche Ausnahmegesetze der Hitlerzeit außer Kraft gesetzt worden sind, nur nicht jene barbarischen Bestimmungen, mit denen jenes Sonderreferat des Reichssicherheitshauptamtes so skrupellos operieren konnte. Ist Dir die Doktorarbeit von Michael Jovy bekanntgeworden, der hierüber reiches und verläßliches Material verarbeitet hat? Die "Bündische Jugend" wurde in jenem Refarat der Gestapo systematisch herabgewürdigt. Man verstieg sich zu der Behauptung: Jugendbewegung gleich Verbrechen. Ich wurde in der Prinz-Albrecht-Strasse von einem Dezernat zum anderen "ausgeliehen" und bekam derart auch Einblick in das Unwesen, welches vollgefressene Strümpfe mit Menschen vom Schlage Oelbs trieben. Man

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

könnte hierüber ein paar hundert Seiten schreiben, weit mehr als Jövy in seiner Dissertation zu sagen gewagt hat. Ich berichtete Dir wohl schon, daß in Brandenburg mindestens 12 Leute auf Grund jenes Ausnahmegesetzes hingerichtet worden sind, und ich konnte feststellen, daß es in Plötzensee noch mehr waren. Nach Sachsenhausen sind in den beiden schlimmsten Jahren, die ich dort verbringen mußte (1941 und 1942), schätzungsweise 3 bis 400 gekommen, die man mit dem Rosawinkel versah. Genaue Daten lassen sich nicht angeben, da sämtliche Papiere gerade in Sachsenhausen verbrannt worden sind. Alle jene Unglücklichen, die als "Sittenstrolche" mit dem Rosawinkel gebrandmarkt waren, sind zu meiner Zeit umgebracht worden, Leute von Rang und Ruf, überwiegend geistige Typen, Schauspieler, Ministerialräte usw.. Man hat sie totgeschlagen, totgetreten, erschossen und zum Selbstmord in den elektrisch geladenen Draht getrieben.

Du darfst Dir vom KZ Sachsenhausen keine falschen Vorstellungen machen. Es war an sich eine Hölle auf Erden. Mitten im Lager gab es die "Isolierung", ein Lager im Lager, worin abgesondert lagen: die Bibelforscher, die mit dem Rosawinkel und die SK (Strafkompanie). Selbst konnte uns Politischen eigentlich nicht begegnen, doch wußte sich die "Lagerprominenz" bisweilen doch zu helfen (zu der ich aber keineswegs gehörte, denn ich war ja nicht Kommunist!). Eine Zeitlang kamen die Rosawinkeligen kurzerhand in die SK; der Berufsverbrecher Bugdalla (genannt Brutalla) wütete in der Baracke der Strafkompanie und schlug jeden zweiten Tag einen oder mehrere tot (er hatte aber auch andere Methoden des Mordes entwickelt, worüber man beim Bonner Prozeß gegen den "Eisernen Gustav" mancherlei erfahren durfte und worüber ich eine Menge Material zu den Akten geben konnte.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-60

Die mit dem Rosawinkel stellten die sog. Schuhläufer, mußten jeden Tag ihre 40 bis 50 km auf dem Appellplatz rundlaufen, über eine aufgeteilte Bahn: Schotter, Wasser, Sand, Asche usw. Mit einem schweren Tornister auf dem Buckel mußten sie Schuhe aus einem Kunststoff einlaufen und die Leistungsfähigkeit des neuen Stoffes erproben. Meistens kamen sie aber sehr bald raus ins "Klinkerwerk", wo es jeden Tag vier oder fünf Tote gab. Oelb ist nicht in Sachsenhausen gestorben; er kam noch nach Dachau und ist dort bald ums Leben gekommen. Es wurde erzählt, daß noch weitere Herother, und andere "Bündische" unter den Rosawinkeligen waren, die in Sachsenhausen wie Freiwild behandelt und "durch den Schornstein geschickt" worden sind. Es wurden auch Namen bekannt, doch fehlte die Möglichkeit, sich Notizen über sie zu machen. Ganz dunkel erinnere ich mich eines Arztes Dr.P., der verschont blieb und von der kommunistischen Lagerprominenz toleriert wurde. Er soll sogar im April 1945 gerettet worden sein, begegnete dann aber im abgeschnürten Teil Deutschlands der gleichen Degradierung, floh nach den Westen und nahm sich hier das Leben. Tragödien über Tragödien!

Nun aber zur Gegenwart und zu Deinem Buch. Die alten Sachsenhausener drüben in der Zone stehen im Begriff, eine Gedenkstätte in der Art derjenigen von Buchenwald und Ravensbrück aufzubauen, wobei sie (engherzig) natürlich nur ihre Leute als Opfer gelten lassen wollen. Und hier droht nun die große Gefahr! Du hast drucken lassen, Oelb sei wegen "Heimtücke" verurteilt worden und er sei seiner Überzeugung treu geblieben. Das kann zu bösen Komplikationen, ja zu einem Skandal führen. Die kommunistischen Fanatiker kennen keine Skrupel, wenn es ihnen ratsam erscheint,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

das Andenken von Nichtkommunisten zu verunglimpfen. Sie wissen, daß Oelb den Rosawinkel trug und sie würden es als eine Provokation auffassen, wenn man ihn als "Politischen" weiterhin feierte. Von Zeit zu Zeit erreichen mich insgeheim Informationen von drüben. Es könnte geschehen, daß man sämtliche "Bündische" anprangerte, wenn Oelb noch weiter als "Politischer" hingestellt würde. Man scheint es besonders auf die Nerother abgesehen zu haben, von denen man zu wissen glaubt, sie wären mit schwarz-weiß-roten Fahnen durch Schweden gezogen und hätten ihren Gastgebern den Gefallen getan, "Heil Dir im Siegerkranz" zu singen. Es kann sich böse rächen, wenn man an ein Tabu auch nur rührt. Bedenke das bitte. (Hoffentlich ist die Zeit nicht mehr fern, daß man Fraktur reden kann und dabei ein Stück Mittelalter am Erdboden gründlich zerstört. Deinem Buch aber würde es übel bekommen, wenn Du Dich nicht größter Diplomatie ~~befleißigtest~~ befleißigtest.) Die "Antifaschisten" drüben sind Fanatiker und scheuen sich nicht, ganz massiv zu werden. Tue in der Verherrlichung Oelbs des Guten nicht zu viel. Es ist Dir ja von Gott gegeben, als Dichter Dinge verbrämt zu sagen, so daß jeder Wissende Bescheid weiß, der Pöbel aber nicht provoziert wird.

Hoffentlich ist es mir gelungen, mich in dieser heiklen Angelegenheit einigermaßen verständlich gemacht zu haben. Du weißt, daß mein Kopf gelitten hat und daß deshalb mancherlei garzu derb herauskommt.

Aber nun lasse mich abschließend noch einiges über andere Themen sagen und verzeih, falls ich mancherlei wiederholen sollte.

Als unverzeihlich albern und ganz aus dem Rahmen herausfallend, würden die Leser Deines Buches sicher das ~~bewähren~~, was auf den Manuskriptseiten II 89-99

Bemerken

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-406/64-G1

zu lesen steht. Sehr wohltuend hingegen wirkt es auf uns uralte Wandervögel, wenn Du etwa gegen den Schluß festhältst, welch segensreichex Auswirkungen die Jugendbewegung gehabt hat, welche dauernden Werte ihr zu verdanken gewesen sind(III 195) und daß die vielgeschmähte Weimarer Republik eine herrliche Zeit für die Jugendbewegung gewesen ist (III 168). Ich stimme auch begeistert Karl Rauch zu, wenn er gewisse Herrgötter als"Desperados" ablehnt.

Über den erziehenden Eros, über die Beispielspädagogik, über die Schulreformer und die soziale Arbeit (Wilker, Zirker, Lampel usw.) müßte doch wenigstens einiges gesagt werden. Der Zirkus, der bei Dir als Krönung der Jugendbewegung geltengelassen wird, überschattet doch sehr peinlich all die positiven Leistungen, von denen unsere Zeitgenossen so wenig wissen. Lasse Dir das doch bitte einmal durch den Kopf gehen. Feiere die Jugendbewegung und überschätze das Epigonentum nicht. Du kannst der Jugendbewegung mit Deinem Buch ein herrliches Denkmal setzen, Du hast das Zeug dazu. Wir würden Dir dankbar sein und Dir von Herzen Beifall zollen.

Noch einige Kleinigkeiten: Seite 123, Ehrentreich: Skuld. Du wirst wissen, daß der"Skuld" alkoholgegnerisch eingestellt war gleich all den anderen akademischen Verbänden, die zum Hohen Meißner gezogen sind. Übrigens hatten wir natürlich niemals "Satzungen" und darin ein ausgesprochenes Alkoholverbot. In unseren Glanzzeiten waren wir uns einfach einig darin: " Alkohol und Nikotin werden gemieden". Wir folgten einem selbstgegebenen Gesetz und empfanden Abwei-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

chungen als stillos.

Ausgesprochen langweilig und für Fernstehende nichtssagend wirkt Karl Oelbermanns Bericht auf den Seiten II/58 u.f. Überdies ist das Deutsch miserabel. Solche trübe Einlagen darfst Du Dir in Deinem Buch nicht leisten. Da darf nicht "betreut" und auch nicht "getätigt" werden (II/59).

Stellenweise gewinnt man den Eindruck: Na, da ist man eben beim "Touristen" wieder angelangt, der Kreis hat sich geschlossen und alles war für die Katz.

Und man lasse mich zum Schluß noch gestehen, daß mich persönlich recht schmerzlich berührt: Du hältst es für erwähnenswert, daß ich 1920 ein Jugendblatt herauszugeben begann, worin sich anfangs das Chaos jener Zeit spiegelte; aber ich blieb doch kein Wilder, habe doch mit einigem Erfolg das Chaos zu bewältigen und zu gestalten verstanden. Wie ich Dir schon früher schrieb: Wenn ich überhaupt in den von Dir abgesteckten Rahmen hineinpasse, dann doch nur mit den letzten Jahrgängen meiner JUNGEN MENSCHEN, mit den FACKELREITER-HEFTEN und einer Anzahl Bücher meines Fackreiter-Verlages, nicht zu reden von der Hitlerzeit und meiner historischen Forschung und den diesbezüglichen Publikationen.

Lieber Kuleika, mißverstehe mich bitte nicht und halte mich nicht für einen schäbigen Nörgler. Dein Buchmanuskript hat wundervolle Passagen, jedoch auch viel Fremdes, was Deiner nicht würdig ist. Hoffentlich wird es mir vergönnt sein, das fertige Werk noch zu lesen zu bekommen. Ich wünsche Dir wirklich alls Gute.

Die Bia und ich grüßen Dich herzlich.

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-62

Mein lieber W.H. Wir sind schon mal an allzu kosmisch geübter Toleranz untergegangen. Ich neige also nicht dazu. Ja, sehr, sehr guter Vorschlag: bitte die Anschrift Deines IWV-Freundes. Noch besser, wenn Du ihm durch Eia mit einer Zeile bitten könntest, mir ein weltanschauungsfreies, nicht Doktor-arbeithaftes Bild aus den besten Zeiten, Anfängen, Untergängen zu entwickeln. Deine Anmerkungen werden berücksichtigt, soweit das mit dem architektonischen Gefüge übereinstimmt. Worte wie „betreuen" sowie so. Hab sie aber in meinen Texten nicht gefunden. Deine Seitenzahlen scheinen

Ich hoffe, wir sehen uns Okt. in Hbg.

Du Eia einen Hand Kuss. Kuleika

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

OBSERVEZ
LA JOURNÉE DE LA
FAIM
POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

30 mai 1969 23 EXP. LETTRE

Allemagne

Herrn Walter Hammer

Hamburg

Veerstädtenweg 9

23/9.69

nicht zu stimmen. Bitte trage dergleichen vor in das M+S. ein, damit ich's gleich überwagen kann. Sonstiges will ich zusammengefasst als Stellungnahme im Anhang zitieren. Selbstverständlich steht es Dir zu, Kritik zu üben. Ich lerne dankbar von Dir

Dein Werner Helwig

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/64-63

Werner Helwig

Genf 112,rue de Carouge

den 24.9.59

Mein lieber Walter. Du wirkst auf rührende Art ganz belebt und gewinnst von Brief zu Brief Deine mir kostbare geistige Frische zurück,indem Du,grosser und weiser Freund, meinen Fehlern entgegenzuwirken strebst.

Walter,meine Hand Dir zum Dank.Ich mache Dir folgende Vorschläge:

I. Die Nerotherei war nur als vorläufiger Behelf im Buch und ist jetzt zur Gänze durch eine würdige Kurzfassung ersetzt,ausserdem stark eingeschränkt.Natürlich soll unter diesen Umständen Robert nicht als politischer Held gefeiert werden.Ich habe schon die Striche "getätigt.

2.Du liest die ersten Fahnenabzüge mit zur Nachkorrektur. Das Buch wird Ende Januar 1960 ausgeliefert.

3. Du schreibst mir 15 Seiten Darstellung Walter Hammers im Stil von Werner Helwig,die ich als Dein Bildnis an sehr zweckentsprechender Stelle einfüge.Dies ist dann natürlich eine Sache,die ausser Eia niemand wissen darf.Ich füge Dir hier die Eingangsworte bei,auf deren Schienen Du bequem fortfahren kannst.Du hast meine Tusk-Darstellung gelesen. Siehst Du,so möchte ich auch eine Hammer-Darstellung geben. Nur ~~xxxxx~~ eben,dass Du sie durch mich hindurch schreibst und damit absolute Sicherheit über Deine Biographie und Dein Nachleben in diesem Buche hast.Alles in Deinen letzten drei Briefen Angetönte kannst Du da mit hineinbringen.

Getreulich immer Dein

Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-64

Ich sehe dich noch v or mir, Walter Hammer, wie du mich damals - ich glaube es war 1922 - rettend auf das Floss der Jungen Menschen zogst. Ich hatte mich durch jugendlichen Idealismus dazu hinreissen lassen, an einer verbotenen Friedensdemonstration teilzunehmen, zu der die Hamburger Linksparteien aufgerufen hatten. Dank meinem allzu auffälligen blonden Haarschopf fand man mich verhaftungswürdig und ich musste einige üble Tage im Polizeigefängnis verbringen. Das Vorkommnis beraubte mich des Vertrauens meiner Angehörigen - ich war knapp 18 und genoss die Gastfreundschaf t meiner Grosseltern in Hamburg - und stellte mich plötzlich auf die eigenen Beine.
Du warst es, ein grossgewachsener, schlanker, dunkelhaariger Mensch, den ich im Freideutschen Haus in der Johnsallee aufsuchte, um, gestützt auf den guten Eindruck, den mir Deine Zeitschrift gemacht hatte, deinen Rat zu erbitten.
Und dieser Rat kam ohne Zögern, er war mehr als Rat, er war Hilfe. Du nahmst mich mit nach Werter, brachtest mich im Verlag der Jungen Menschen unter, wo ich nun, unter deiner Anleitung, die ersten Schritte aus dem Nurpoetischen, das mir bisdahin eigen war, in das praktische Handwerk des Schreibens tat. Und so gelangte ich Schritt für Schritt in deine Welt hinein, übte mich an deiner Weltsicht, lernte den Sinn deine s grossen Unterfangens an der Wurzel verstehen, und kann darum heute ein Bild von dir zeichnen, das deinen Weg durch die Zeit, durch die Verhängnisse und ~~im~~ auf das noch nicht erreichte Neuland ~~klären~~ zu klarstellt.

Du wolltest .....
Du wandtest das zu Wirklichem,
indem du .....

bitte!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-65

25.September 1959

Lieber Kuleika !

Aus Deiner hier eben eingetroffenen Postkarte ersah ich zu meiner Freude, daß ich mit meinen kritischen Randbemerkungen von Dir nicht mißverstanden worden bin. Allerdings konntest Du auf meinen letzten Brief noch nicht reagieren, der Dich wohl heute erreicht haben wird. Die Eia und ich wären sehr erfreut, wenn wir Dich im Oktober tatsächlich in Hamburg begrüßen dürften. Hoffentlich kommt nichts dazwischen. Immerhin planen die beiden mich behandelnden Ärzte, mich in eine Röntgenklinik zu verpflanzen und unter Umständen gleich eine Operation anschließen zu lassen, wenn sowas bei meinem schwachen Herzen überhaupt noch Sinn haben würde.

Hoffentlich gehe ich nicht fehl in meiner Vermutung, daß Du mit Otto Firle in Verbindung kommen möchtest, denn der andere IWVer, Hermann Brill, ist ja vor einigen Wochen gestorben. Die Gebrüder Firle hatten im IWV einen sehr guten Namen. Versuche mal bei ihm Dein Glück und führe Dich mit einem herzlichen Gruß von mir ein beim: Dipl.Ing.Prof.Otto Firle, Architekt BDA, Düsseldorf-Oberkassel, Kaiser Friedrich Ring 2. Ich nehme an, daß Otto Firle auch auf dem Meißner dabei war.

Das Buchmanuskript habe ich schon gestern nach Frankfurt zurückgeschickt; sicher wird es unverzüglich an Dich weitergeleitet werden.

Stimmt es eigentlich, daß man Karl Oelbermann untreu geworden ist oben auf der Burg ? Jedenfalls beeinträchtigst Du den Wert Deines vielverheißenen Buches, wenn Du die "Bündische Jugend" und speziell die Rauch'schen "Desperados" als Krönung der alten Jugendbewegung hinstellst. Das nehmen Dir nur wenige ab, denn als Käufer und Leser Deines Buches kommen doch wohl hauptsächlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die alten Wandervögel in Betracht.

Eine ebenso herzliche wie dringende Bitte lasse mich auch heute wiederholen: zitiere von meinem Gestammel bitte nichts, denn Du mußt berücksichtigen, daß ich seit beinahe 15 Monaten keinen lesbaren Satz mehr für den Druck geschrieben habe. Bitte, erfülle mir diesen bescheidenen Wunsch.

Kündige Dich bitte beizeiten an. Herzlich grüßen Dich die Eia und Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-66

29.September 1959

Mein lieber Kuleika !

Wir danken Dir mit vereinten Kräften für Deine Anhänglichkeit. Du hast ein gutes Herz und meinst es gewiß gut mit mir. Doch Du verkennst den Ernst meiner Lage und bereitest mir Kummer und Kopfschmerzen. Ich möchte Dir ja so gerne helfen, doch stehe ich in eigener Angelegenheit doch auch rat- und hilflos da. An die 150 Korrekturfahnen liegen bereit, noch weitere mindestens 50 müßten zu den 140 bis 150 Bildern hinzukommen, damit an die Gestaltung meines Buches herangegangen werden könnte. Diese Gestaltung jedoch würde mich in gesunden Tagen bei voller Arbeitskraft mindestens ein halbes Jahr ganz in Anspruch nehmen. Nun aber bin ich ein wrack, kann nicht einmal mehr lesbare Briefe in die Maschine diktieren und da hältst Du guter Kerl mich für fähig, auf ganzen 15 Seiten einen Rückblick auf mein Leben und meine Arbeit zu bieten. Was fange ich da nur an ? Mit der Eia unterhalte ich mich hierüber beinahe jede gute Stunde, die mir zwischen großen Schmerzen beschieden ist.

Es gäbe gewiß eine Menge zu sagen, aber wer gibt mir die Kraft dazu ? Es ist gewiß denkwürdig, was aus der Rebellion der Jugend geworden ist und was alles sich auf dem Wege vom Chaos zur Gestaltung in meinen Zeitschriften spiegelte. Noch wichtiger aber, daß ich jene Kampf- und Weggefährten würdig zu ehren bemüht gewesen bin und daß ich stellvertretend für Tausende wenigstens fünfzig unserer Freunde, die sich bewährt haben, ein Denkmal in Bild und Wort bauen wollte. Wer sonst hat das bis jetzt für nötig gehalten ?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Nimm es mir bitte nicht übel. Ich komme nicht weiter und muß hier abbrechen. Leider wird Eia nicht in die Bresche springen können, denn sie ist mit all diesen Dingen zu wenig vertraut. Ich glaube, daß es mir nicht vergönnt sein wird, Deine Wünsche noch zu erfüllen. Aber ich danke Dir herzlich für Deine Bereitwilligkeit, meine Arbeit in Deinem Buch anzuerkennen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

PS. Konnten Dir die Korrekturfahnen einiges sagen, die ich Dir kürzlich schickte ? Ich habe mich um viel und vielerlei bemüht und bedaure es sehr, daß ich auf halbem Wege nun stecken geblieben bin. Ja, das ist bitter !

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-67 30-9-59

Mein lieber Walter Hammer. Der von Dir empfohlene IVV-Mann hat beiliegende, reichlich verrückt aufgemachte Absage geschickt. Allein die Anstrengung mit den Stempeln. Und das rührend inferiore "Heil" mit der roten Unterschrift. Komiker. Dich habe ich nun in einer 10 Seiten langen Ansprache mit den ganzen Werter-Erinnerungen, mein Gott, nomen est omen: Werther... zusammen gefeiert und Dein Werk hervorgehoben. Dazu bedarf es aber Deiner paar sehr lebendigen Worte über den Hohen Meissner, die Du mir brieflich zur Verfügung stelltest. Ich will ja bei Gott gerade nichts stilisiertes, sondern Lebendiges, aus dem opponierenden Moment Geborenes. Ich kann diese Worte von Dir also nicht entbehren, weil sich das ganze Geflecht der nächsten Kapitel sonst auflösen würde. Du kennst das. Also Du kannst Deine Aussage nur revidieren, aber nicht zurückziehen. Die Nerotherei

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Gebenedeiter immer Dein
Kuläka

habe ich jetzt auf ein Minimum beschränkt und die Bundes-
Chronik rausgenommen. Das war nur drin, um eine Lücke zuzu-
decken, die jetzt anders und besser angefüllt wurde. Der
Schluss mit den Desperados ist auch anders geworden, sie sind
jetzt als quasi Mitschuldige am Untergang der JB. dargestellt
und keineswegs als deren Apotheose. Allen Deinen Anregungen
bin ich also nachgegangen und es wird dann schliesslich
doch das Buch daraus geworden sein, das Du Dir wünscht.
Den armen dicken Ölb musst Du nicht verdächtigen. Er ist
dieser heutigen Jugend ausgeliefert und ich weiss nicht,
wie du mit ihr fertig werden würdest. Die Nachgibigkeit ist
ja ein Kennzeichen der Jugendverehrer, nach wie vor. Auf der
Burg besteht nur ein Konflikt zwischen Nerotherei und
der Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck. Das ist ein Kompetenzen-
streit. Der Dicke ist unumstritten Bundesführer.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-68

9.Oktober 1959

Mein lieber Kuleika !

Nun war ich drei Tage im Krankenhaus und bin dort gründlich durchröntgt worden. Ich leide an Divertikulitis. Viele der Devertikel sind schon entzündet. Operation sinnlos, denn man müßte mir sonst das ganze Gedärm aus dem Leibe schneiden. Kurzum - ich bin bald am Ende.

Hoffentlich wird aus Deinem vielverheißenden Buch endlich jener Rückblick, der uns schon lange notgetan hätte. Ich zweifle nicht daran, daß Du dabei auch meine Arbeit in all ihren Phasen berücksichtigen wirst. Meine Dir vor Wochen geschickten Worte über den Hohen Meißner waren stilistisch nicht einwandfrei. (Schulmeister und Oberlehrer - das kann so nicht bleiben). Für wichtig halte ich nach wie vor, daß die Meißnerjugend Alkohol und Nikotin einfach mied. Wir legten Wert auf eine spartanisch harte Lebensart. Uns ging es um mehr als um eine Rebellion der Jugend. Aber hierüber noch Verständliches zu sagen, geht heute über meine Kraft. Ich glaube nicht, daß ich Dir noch einmal schreiben kann, will es aber versuchen.

Als Buchtitel ist "Die Blaue Blume" wohl nicht mehr frei (vergl.Beilage). Nun laß mich schließen. Die Kraft reicht leider nicht zu mehr.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/64-69

12.Oktober 1959

Lieber Kuleika!

Du hast meinen Brief vom 9. Oktober bekommen, nicht wahr? So weißt Du also, daß es mit mir ganz schlimm aussieht. Nur gut, daß die treue Eia mir helfend zur Seite steht. Ihr will ich nun so gut es geht ein paar Worte für Dich in die Maschine diktieren, aus denen Du hoffentlich noch schlau werden kannst. Billige mir bitte für alle Fälle mildernde Umstände zu.

Als Erstes: Dank für das soeben eingetroffene Manuskript. Immer wieder staune ich über die Fülle und Intensität Deines literarischen Schaffens.

Ich weiß, daß Du es gut mit mir meinst. Gleichwohl aber bin ich auch diesmal wieder betrübt, denn ich glaube immer von neuem herausspüren zu müssen, daß Du über meine Entwicklung nach unserer Werther - Zeit nur wenig erfahren hast. Immerhin entwickelten sich meine JUNGEN MENSCHEN im Laufe von acht Jahren zu einer kulturpolitischen Zeitschrift, die in aller Welt gelesen wurde. Der Untertitel lautete: "Monatshefte für Politik, Kunst, Literatur und Leben aus dem Geiste der jungen Generation". Was dann folgte, hast Du immerhin angedeutet, jedoch unerwähnt gelassen, daß die Quellenstudien, meine Forschungsarbeit und die daraus resultierenden Veröffentlichungen erst mein Dasein gekrönt haben.

Natürlich habe ich geschmunzelt, als ich Deine Erinnerungen an unsere Werther-Zeit las. Die Eia erinnerte sich auch noch des von Dir gerühmten schlauen Kopfes, der einige Monate bei uns in Werther mitarbeitete. Seinen Namen hatte ich längst vergessen; Eia sagt mir eben, es sei wohl Bruno Schöne gewesen. War er Jude? Ich habe das wohl kaum gewußt, halte es auch für wenig angebracht, einen fähigen Kopf heute als Jude zu bezeichnen. Es gibt übrigens Menschen, die bemerkenswertere Gäste von uns damals waren, etwa Ernst Toller oder der

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

"Oberdada". Übrigens liegt Werther im Teutoburger Wald unweit Bielefelds.

Du nennst den Rembrandt-Deutschen und den Wiltfeber-Burte in einem Atem mit Harringa-Popert, dessen Söhne wegen Poperts jüdischen Vorfahren in Hitlers Irrenhaus nicht weiterstudieren durften. Warum sollten wir uns des "Harringa" schämen?

Was Du auf den ersten Seiten über mich geschrieben hast, ist wahrhaft herzerquickend. Nicht einmal meine MIGNON-Schreibmaschinen hast Du zu erwähnen vergessen. Oben auf der Seite 3 stolperte ich aber - wie gesagt - darüber und staunte gewaltig darüber, wie Du die bescheidenen Traktätchen, die ich damals herausbrachte, überschätztest. Ich bin Dir dankbar für all die schönen Komplimente, meine nur, daß rühmenswert allenfalls gewesen wäre, daß ich nicht verharrte in der Rebellion unserer jungen Jahre, sondern auf allen Gebieten ordnend und gestaltend vorstieß. Du müßtest Dir einmal den letzten Jahrgang meiner JUNGEN MENSCHEN ansehen.

Vielleicht nimmst Du die Verlagsproduktion unserer Frühzeit gar zu wichtig (übrigens ist das "Menschenschlachthaus" von Wilhelm Lamszus nicht bei mir erschienen (1912), sondern in Harringa-Poperts Vortrupp-Verlag, in dem damals unsere Eia arbeitete). Erfreulich und dankenswert Deine klugen Worte über LUKANGA MUKARA, der uns damals immerhin zwergfällerschütterndes Gelächter bescherte.

Auf Werther folgte 1924 Bergedorf und 1930 Berlin. Zusammen mit Carl von Ossietzky, Dr. Hans Simons, Fritz von Unruh kandidierte ich für den Reichstag - wir rasselten glänzend überall durch. Dann gewann mein Fackelreiter-Verlag mit einigen Werken geradezu Weltruf. Bei den alljährlichen Rundfragen des TAGEBUCHS wurde Hanns Gobschs "Wahn-Europa 1934" als das wichtigste Buch des Jahres 1928 gepriesen; ich glaube, wir haben es damit auf 14 fremdsprachige Ausgaben gebracht.

Institut für Stadtgeschichte Archiv

ED-106/64-70

12.Oktober1959

Blatt 2

Ja, dem Reichsausschuß des Reichsbanners gehörte ich an, pilgerte auch mit Fritz von Unruh 14 Tage über das blutgetränkte Gelände seines OPFERGANGS. Aber daran werde ich nicht gerne erinnert. Vielleicht läßt Du das weg. Denn all diese Ereignisse verblassten, als die Jahre der Bewährung kamen. Ich hungerte in der Fremde, nachdem ich nochmaliger Verhaftung Ende 33 auswich. Ich geriet in die Klauen der Gestapo, die mich mit allen Mitteln schlachtreif zu machen versuchte. Ich erduldete die beiden schlimmsten Jahre des KZ Sachsenhausen und wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Was mir nach meiner Befreiung und nach meiner Flucht vor der neuen Despotie am meisten am Herzen lag: jenen 50 bis 100 alten Kampf-und Weggefährten, Menschen der Jugendbewegung, die den Teufeln zum Opfer gefallen waren, eine würdige Ehrung in Wort und Bild zu bereiten, eine Aufgabe, bei der ich durch meine schlimme Erkrankung leider steckenbleiben mußte.

So, lieber guter Kuleika, grolle mir wegen dieser neuen Randbemerkungen bitte nicht. Du hast des Guten wirklich zuviel getan, als Du mich wiederum so herzlich gepriesen hast. Ich will auch wirklich nichts dawider gesagt haben. Nur meinen wir hier, daß die Gewichte nicht so ganz zutreffend verteilt worden sind. Überlege Dir das doch bitte noch einmal.

Von der Kia soll ich Dich recht herzlich grüßen. Wenn mir dazu noch die Kraft bleibt, wollen wir Dich nächster Tage vielleicht noch einmal mit einem Schrieb "beglücken".

Von Herzen alles Gute mit Treugruß und Handschlag!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-71

13. Oktober 1959

Lieber Kuleika!

Ein herrlicher Herbsttag heute! Er erinnert mich daran, daß wir genau vor 16 Jahren zum Hohen Meißner pilgerten. Und so drängt es mich, Dir eben heute darüber noch einiges zu sagen.

Es war damals ein wirklich großes Erlebnis für alle Beteiligten: wie aus allen Tälern, aus allen Dörfern kleinere und größere Gruppen der Kasseler Kuppe zustrebten. Wir kamen aus dem ganzen deutschen Sprachgebiet; es waren Schweizer unter uns, Österreicher, Freunde aus Böhmen und Mähren. Hochgemut strömten wir bergauf: Wyneken und Luserke mit den Wickersdorfern (weiße und blaue Baretts bei Jung und Alt), Eugen Diederichs mit dem Sera-Kreis (die Studenten malerisch gruppiert um den junggebliebenen Vater Diederichs), die verschiedenen akademischen Gruppen, Reformburschenschafter, der Vortruppbund mit Popert, Paasche und Dr. Buchinger, die "Volkserzieher" um Wilm Schwaner (auf dessen Zeitschrift das Hakenkreuz prangte, der aber mit Walther Rathenau befreundet und alles andere als Antisemit war) und neben diesen und anderen namhaften Kulturpolitikern die Gruppen der Wandervögel aller Bünde. Welch buntes Bild und welche Begeisterung oben auf dem Hohen Meißner! Hier wurden wir zum ersten Mal gewahr, wie zahlreich wir doch schon geworden waren und wie groß das Gefühl der Zusammengehörigkeit schon uns alle beseelte. Es war tatsächlich ein großes Fest, welches getrost verglichen werden durfte mit den großen Tagen der Burschenschaften. Es war etwas Großes und Überwältigendes. Wir Eigenbrödler sahen hier zum ersten Male, daß unsere junge Bewegung gewaltig in die Breite gegangen war, ohne an Niveau eingebüßt zu haben. Erst nach dem Weltkrieg, erst gegen Mitte der zwanziger Jahre erlebten wir Ähnliches. Warst Du mit zum zweiten Meißnertag, als wir 1923 vom Ludwigstein hinaufzogen zu unserem Berg? Damals luden Knud Ahlborn, Ferdinand Göbel und ich ein. Schon zwei Jahre vorher ehrten wir den "auf der Flucht erschossenen" Hans Paasche. Im Steinbruch der Burg Ludwigstein sprachen [illegible] Wanderer [illegible] Dr. Buchinger sen. und der Hamburger Oberlandesgerichtsrat Dr. John Ulrich Schröder, der später noch Generalstaatsanwalt in Sachsen geworden ist und dort starb. Wir gaben der Burglinde auf dem Ludwigstein den Namen "Paasche-Linde", woran sich die Rückwärtsbegeisterten, die heute dort den Ton angeben, nicht mehr zu erinnern wissen.

F Pfingsten 1921
F Pfingsten 1924

Früher habe ich Dir einmal Worte von Hans Paasche mitgeteilt, die er an mich richtete, als sich wieder einmal ein Schulmeister uns zugesellen wollte auf dem Wege zum Hohen Meißner. Diese Episode wäre an sich wohl

Institut für Archiv

Hh

Erinnerns-wert, nur hatte ich stilistische Bedenken. Erinnere ich mich recht, dann kam in meiner Schilderung zweimal hintereinander "kommen" vor. Vielleicht ließe sich das derart ändern: ...ein älterer Mann, allem Anschein nach ein Oberlehrer, eilte hinter uns her und suchte uns zu erreichen. Daraufhin Paasche: "Hammer, schnell weg, da kommt schon wieder so ein Schulmeister !" - Du wirst es schon richtig hinkriegen !

In übrigen heute nur noch einiges über die JUNGEN MENSCHEN. Zu unseren "Reliquien" gehört das beiliegende Verzeichnis, welches Dir sicher einige willkommene Aufschlüsse geben kann, besonders über die wertvollen letzten Jahrgänge. Aber es ist unser einziges Exemplar, deshalb versäume bitte nicht, diese Drucksache nach Durchsicht unter offenem Umschlag an uns zurückzuschicken. Die Eia und ich bitten Dich herzlich darum.

Und nun nochmals und von Herzen: alles Gute zu Deinem kühnen Beginnen. Ich wage zu hoffen, daß es mir noch vergönnt sein wird, Dein Buch lesen zu können.

Herzliche Grüße von der Eia und

Deinem

PS. Postadresse war bis 1924 : Werther i.W.
Der Ort lag im Kreise Halle i.W., unterhalb des Kammes vom Teutoburgerwald, in der Mitte zwischen Bielefeld und Osnabrück. Erinnerst Du Dich noch an den Maler August Böckstiegel, der nahe bei Werther wohnte und wirkte ? - In Bergedorf und Berlin hast Du uns wohl nie besucht ? Schade !

Institut für Zeitungsforschung Archiv

ED-106/64-72

23.11.59

Mein lieber guter W.H.Deine vielen Zuschriften zum Thema haben mir ermöglicht,einen schönen runden Dreissiger Meissner-Beitrag zu summieren.Ich schicke Dir dann die Fahnen.Was macht denn nun Dein eigenes Buch-Unternehmen?Soll ich Dir die Fahnen zurückschicken,die Du mir daraus zur Einsicht sandtest? Ich habe wunschgemäss nichts daraus verwendet.Werther,- wie das süss auf der Zunge zergeht.Der Anfang meines schriftstellerischen Lebens geschah dort unter Deiner Obhut.Merkwürdig,mich selbst in so schattenheller Ferne zu sehen,sehr blond,sehr nett anzusehen. Und all die Mitarbeiter,mir sofort wieder zur Gänze erinnerbar. Eine kleine unglückliche Liebe zu Traudel Mann ist mir noch gut im Sinn.Und eine andere,die freundlich warm und reif war. Ach Walter,warum musste es so schnell gehen und warum mussten sie uns die Hitlerjahre aus unserem Lebensraum ~~stehlen~~ stehlen?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich schicke die kostbaren Bildchen,die wir alle nie/r genau und durch Lupen studierten,wieder zu.Bruno Schöne ist ja auch dabei. Er war also kein Jude.Wobei es mir nicht abträglich zu sein dünkt, falls es einer war.Denn durch ihn lernte ich ja den für mich grössten deutschen Juden der visionären Dichtung Alfred Mombert lieben.Ich sahe das Fenster,hinter dem ich schlief.Die zwei andern Fenster von nebenan,wo die Eie schlief,wo ich mal am Fenster neben ihr stand,ein Augenblick herzlicher schöner Freundschaft.Ich rieche sofort den alten Werther-Geruch,die Dielen,den kleinen Flur,die Bauernbetten,die WV-Bilder an den Wänden,Dein Bücherzimmer und Dein Schlafzimmer.Der Armin T.Wegner,dem ich bei Dir las,lebt heute in einer Sarazenenmühle auf den Äolischen Inseln und ist verheiratet mit der Frau,die den Umschlag meines Capribüchleins zeichnete:Irene Kowaliska.Zusammenhänge bis weithin.

Wir alle grüssen euch dort von ganzen Herzen freundschaftlich Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-156/64-73

24. November 1959

Lieber Kuleika !

Ob Dir schon bekannt ist, daß Hans Henny Jahnn an einem Herzinfarkt erkrankt ist ? In dieser grauen Herbstzeit jagen sich die Hiobsposten. Es heißt, daß Jahnn auf dem Wege der Besserung ist. Hoffentlich macht seine Wiedergenesung gute Fortschritte.

Vor einigen Tagen schickte ich Dir einige Bilder, die Dich an Werther erinnern sollten. Vermutlich wirst Du geschmunzelt haben. 35 Jahre sind verstrichen. Gleichwohl wird Dir wie auch uns alles noch lebendig vor Augen stehen.

Wie es mir geht ? Leider unverändert schlecht. Eben deshalb schicke ich Dir von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen.

Bei Euch ist hoffentlich alles wohlauf. Ich denke oft an Dich und Dein neues Werk, welches Dir hoffentlich wohl gelingen wird.

Herzliche Grüße und Wünsche von der Eie und Deinem

PS. Vorgestern erreichte mich ein längerer Brief von Ernst Berghäuser, dem er auch ein wohlgelungenes Foto beigelegt hatte. Er will tatsächlich Korrektur lesen ? Die Eia und ich sind dazu übrigens auch gerne bereit, soweit die Umstände es noch erlauben.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1056/64-74

1. Dezember 1959

Lieber Kuleika !

Schon vor acht Tagen habe ich Dich vorsichtig auf eine Hiobspost vorbereitet. Gestern habe ich Dir nun einige Bilder und Nachrufe geschickt. So folgt einer dem andern. Das reißt in diesem Herbst nicht ab. Als wir vorgestern mittag die Trauerbotschaft zu hören bekamen, haben die Eia und ich natürlich sofort Deiner gedacht. Beide Sender (NDR und WDR), übrigens auch UKW Nord, haben sehr zu Herzen gehende Nachrufe durchgegeben. Will sehen, ob ich Dir noch weitere Ausschnitte schicken kann.

Eben erreichte mich nun weiteres Manuskript von Dir, welches mich arg bedrängt, denn ich hatte gehofft, daß Du Dich beschränken würdest auf den famosen Werther-Rückblick, der doch nicht etwa gekürzt werden oder ganz wegfallen soll?

Was ich Dir vor 6 Wochen an bescheidenen Meißner-Erinnerungen sandte, war doch keineswegs druckreif. Ich stecke in scheußlicher Verfassung und bin unfähig, einen lesbaren Bericht über den Meißner-Tag zum Besten zu geben, der nun schon beinahe ein halbes Jahrhundert hinter mir liegt. In gesunden Tagen wäre es mir vielleicht möglich gewesen, ein paar brauchbare Erinnerungen zu schreiben. Aber mit Deinen an sich so dankenswerten und wohlgemeinten Erwartungen überforderst Du mich, bin ich doch nicht bloß "angeschlagen", sondern reineweg ein Wrak.

Gewiß: ein Klassenkamerad brachte uns, als er aus Thüringen nach Elberfeld zog, den Wandervogel mit. Aber das ist doch so wesentlich nicht. Vom " Vortrupp Wuppertal" kann ich schlecht sagen, er habe sich verdient gemacht, war ich doch Ortsgruppenleiter in

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

eigener Person. Wir hatten im Bergischen Land beinahe alles unter diesen Hut gebracht.

"Zwischen Münster und Basel" reichlich salopp hatte ich das von mir gegeben. Man könnte auch sagen: "zwischen Hamburg und Basel" in dem Sinne von: ganz im Westen unseres Vaterlandes. Willst Du wirklich die aus dem Stegreif genannten Leute namentlich aufführen ? Das geht doch nicht ! Man müßte dann Hunderte nennen.

Mit dem Hinweis auf den "Ranzen" wollte ich Dich lediglich vor einem Anachronismus bewahren. Meine Charakterisierung der grünen Hefte des IWV wird man mit Recht als sehr oberflächlich kritisieren. So einfach war das doch alles nicht. Auch die Wallfahrt zum Hohen Meißner kann mit den dürren Worten, die ich gebraucht habe, nicht gebührend und nicht plastisch genug geschildert werden.

"Neben Paasche ging Dr. Buchinger"- man wird diese Schilderung mit Recht als armselig bezeichnen. Dr.Buchinger quittierte nach dem ersten Weltkrieg den Dienst als Marine-Generelarzt, hat dann mit zehntausenden von Heilfastenkuren Wunder gewirkt. Er gehörte damals mit Paasche und Popert zu den "großen Kanonen" des Vortruppbundes.

Wenn Berendsohn, Borinski, Brundert usw. gleich vielen Hundert anderen Akademikern wirklich schon beim Ersten Meißnertag dabeiwaren (was man doch zunächst durch Rundfragen feststellen müßte), dann wäre es doch nicht zu verantworten, nur ein halbes Dutzend Namen zu erwähnen. Vielleicht waren Carlo Schmid und Werner Heisenberg damals auch schon dabei, aber wer weiß das heute so genau. Professor Dr. Hermann L. Brill war jedenfalls Jungwandervogel - er starb vor einem Vierteljahr. Wilhelm Schwaner war

Institut für Wandervogel-Archiv

ED-106/64-75

1.Dezember

Bundesleiter der Volkserzieher, die gleich ihm das Hakenkreuz in der Anstecknadel trugen.Ich fürchte, daß Du hier zu stark in die Breite gegangen bist und vieles nicht zutrifft. Z.B. : Karl Wilker war sicher im Oktober 1913 dabei, aber Otto Zirker war damals noch ein Kind. Von einer "Mobilisierung der Dichter" darf natürlich keine Rede sein. Erst in den zwanziger Jahren bekannten wir uns zu Fritz von Unruh, zu Ernst Toller, Hermann Hesse, Ernst Wiechert usw.

Ich kenne Klappholttal noch nicht, zweifle aber nicht daran, daß Knud Ahlborn Lob und Dank verdient hat. Aber ich glaube, daß ungleich stärkerer Einfluß ausgegangen ist von Büchern und Zeitschriften.

Lieber Kuleika, grolle mir bitte nicht, daß ich Dir das Leben so schwer mache, aber ich bin wirklich jetzt nicht mehr imstande, Dir Druckreifes vorzuschlagen. Dazu reicht einfach meine Kraft nicht. Du würdest staunen, wenn Du mich hier herumgeistern sehen würdest. Es ist nichts mehr mit mir anzufangen.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen, auch von der Eia, die gerade heute im Schoße ihrer Familie (dreier Schwestern) schon ihre 63 Jahre geworden ist.

Darf ich vom Werther-Kapitel Korrekturabzug sehen ? Auch von den anderen Korrekturfahnen wollen wir uns gerne mit gutem Willen und nach bestem Können annehmen.

Alles Gute mit Treugruß und Handschlag

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-76

4.Dezember 1959

Lieber Kuleika !

Wir haben in dieser Woche viel an Dich gedacht und von Dir gesprochen, ganz besonders heute am Beerdigungstag von Hanns Henny Jahnn. Etliche Drucksachen schickte ich Dir unverzüglich. Daß in der Presse ein ärgerliches Kuddelmuddel entstanden ist, wirst Du längst wissen. Die Leute wissen nun wirklich nicht, wo das Gesamtwerk des Verstorbenen erscheinen wird. Ich habe auch Hanna Bertholet laufend unterrichtet. Es wird ihr nicht leicht sein, gerade in diesen Vorweihnachtswochen für umfassende Berichtigungen zu sorgen.

Gestern las ich nun in der WELT die erste Besprechung aus der Feder von "Werner Kuleika", dem man zu Weihnachten eine neue Schreibmaschine schenken sollte. Ich staune immer wieder, daß Du mit dem alten Klapperkasten noch fertigzuwerden verstehst. Na, auf diesem Gebiet habe ich ja schon in Werther Erstaunliches geleistet, nicht wahr ?

Die Eia möchte so gerne einmal Deiner lieben Mutter einen Besuch machen. Ob der alten Dame das willkommen wäre ?

Herzliche Grüße und Wünsche von der ganzen Familie Pflaumenkuchen !

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-77

26. Februar 1961

Lieber Kulaika!

Zu unserer großen Freude konnten wir gestern feststellen, daß Du Dich mit Ramsegger offensichtlich verständigt hast. Deine neue Besprechung hat mir besonders große Freude bereitet.

Du wirst über mein Versagen am vergangenen Sonntag nicht wenig überrascht und enttäuscht gewesen sein. Ich bitte nochmals und herzlich um Absolution.

Mit Eias Hilfe habe ich bereits die Namen der rund hundert Märtyrer der Jugendbewegung herausgesucht. Du mußt Dich allerdings noch mindestens 14 Tage gedulden, ehe ich Dir die Wichtigsten mit knapper Charakteristik schicken kann. Du darfst dann nur nicht zu erwähnen vergessen, daß die 15 - 20 stellvertretend für mehr als hundert genannt werden, über die das Archiv Walter Hammer verläßliche Aufschlüsse enthält.

Gleich wollen wir Normann Körber bitten, Deinen auf Bild und Namenszug gerichteten Wunsch zu erfüllen. Er wird sich nicht vergebens darum bitten lassen.

Daß die WELT den Triumph Hitlers über Hamburg geradezu gefeiert hat, habe ich Dir wohl hier bereits zeigen können. In der vorletzten Fortsetzung stand zu lesen, daß ausser den "Geusen", die schon sehr früh mit Hitler geliebäugelt hatten, bereits 1929 ~~der~~ die hier im Hamburger Freideutschen Kreis tonangebenden Junabu-Leute kräftig mit Hitler und seinen Halbstarken der "Nationalen Erhebung" paktiert haben. Ob Werner Kindt auch dieses peinliche Dokument in seinem dicken Dokumentar-Werk publizieren wird?

Wie geht es Frau Yvonne? Bitte herzliche Genesungswünsche für sie, natürlich auch herzliche Grüße für die ganze Familie! Wir heilgrüßen Dich mit vereinten Kräften! Eia und Kunibert!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-78

14.März 1961

Lieber Kulaika!

Verzeih mein langes Schweigen. Auch heute muß ich kurz angebunden sein, möchte Dir aber doch eben sagen:

Mit dem Augenzeugen für Langemark habe ich mich inzwischen verständigt. Er wollte ein ganzes Buch darüber schreiben, doch hoffe ich, daß er sich auf das für Dein Buch Wesentliche beschränken wird. Ich hoffe, Dir noch vor Ostern seine Aufzeichnungen schicken zu können.

Mit den rund hundert Opfern bin ich auch weitergekommen. Mit 12 - 15 Lebensabrissen darfst Du auch für Ende März rechnen. Normann Körber zeigte sich hilfsbereit, aber er schrieb mir sehr ausführlich und wünschte auch noch ebenso ausführliche Auskünfte. Soviel weiß ich schon: daß ihm während des Hitlerkrieges alles vernichtet worden ist, daß er bestenfalls ein Bild zur Verfügung stellen könnte, worauf er als höherer Offizier zu sehen ist im Kreise von Kameraden, die in Verbindung mit den Vorgängen des Zwanzigsten Juli umgebracht worden sind. Aber damit wäre Dir ja dann wohl doch nicht gedient.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

In Betracht käme vielleicht sein Namenszug (aber auch nur neueren Datums).

Die Bia und der Kunibert heilgrüßen Dich herzlich!

Dein unverbeßlicher

P.S.

Walter Laqueur bekam irgendwo zu lesen, als Nichtarier sei es ihm überhaupt nicht gestattet, über die Jugendbewegung zu schreiben. Die alten Barden hoffen offensichtlich immer noch, das Bild der Jugendbewegung bestimmen zu dürfen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-79

24.März 1961

Hanna Hafkesbrink

Lieber Kulaika!

Grolle mir bitte nicht. Das Leben wird mir immer mehr zur Hölle. Immer wieder hab ich daran gedacht, die Dir gemachten Versprechungen zu halten. Ich habe auch noch nicht alle Hoffnungen begraben. Der Lehrer Ernst Schwartz, der 1908 oder 1910 mit uns im Winterlager hoch im Sauerland war und in Flandern schwer verwundet wurde, hat sich alles angehört, was ich ihm über die Wünsche, die er Dir erfüllen könnte, berichtet hatte, reagierte nun mit beiliegendem "Tatsachenbericht". Er geht von der Kriegsromantik aus, die 1914 keineswegs a l l e Wandervögel beseelte. Was uns wichtig erschien, ist nur ganz beiläufig und kurz erwähnt. Die Episode des gemeinsamen Milchtrinkens, von der er mir früher erzählt hatte, kommt gar nicht zur Geltung. Ebensowenig: daß der Gesang des Deutschlandliedes die benachbarten deutschen Truppen davon abhalten sollten, auf die eigenen Landsleute zu schießen.

Schade! Aber vielleicht kannst Du doch noch etwas mit dieser Skizze anfangen.

Die Lebensabrisse, die ich Dir zugesagt habe, hoffe ich noch zuwege zu bringen. Bedenke mich bitte mit ganz kurzem Bescheid, bis wann Du das Manuskript äußerst in Händen haben mußt.

Hast Du gelesen, daß dem Walter Laqueur die Berechtigung abgesprochen wird, über den Wandervogel überhaupt etwas zu sagen?

Die Eia hat mit mir ihre liebe Not, weshalb sie auch immer noch nicht dazu gekommen ist, Deine liebe Mutter wieder einmal zu besuchen. Sie läßt herzlich grüßen.

Alles Gute! Mit Treugruß und Handschlag

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/64-80

13. 4. 61

Meine sehr lieben Freunde.
Ich kann mir denken, dass es sehr sorgenhaft bei euch zugeht u. wir alle denken mit Liebe u. Besorgnis an euch. Aber denkt bitte beide daran, mir die 10 symbolischen Lebensdaten von Bündischen fertig zu schreiben. Ich bin sich, dass auch Du, lieber Eia, das tun könntest, wenn Walter Dir ein paar Anweisungen dazu gibt. Bitte, denkt daran. Und Du lieber Walter, tu mir den Gefallen, das Capribuch von Peyrefitte an Günter Welter senden zu lassen: Lorsbach / Taunus /

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

Allemagne

Herrn u. Frau
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstüden 9

schillerstr. 26. Ein schönstes
wäre es, mal wieder von euch beiden
zu hören, und Tröstlich, wenns
ungefähr gut wäre. Von meiner
Mutter hörte ich seit 20. März
nichts mehr, trotz Osterblumen-
sendung. Auch dies bekümmert
uns sehr. Gebrauch immer Euer
Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-81

18. April 1961

Lieber Kulaika!

Nun hat es sich endlich so glücklich gefügt, daß die Eia gestern bei Deiner lieben Mutter vorsprechen konnte. Deine alte Dame hatte gerade Besuch von einer Frau Haupt, die übrigens schon seit 40 Jahren Vegetarier ist, während ich es inzwischen auf annähernd 60 Jahre gebracht habe. Die drei Frauen haben eine recht schöne Kaffeestunde miteinander verlebt. Du brauchst Dir keine Sorgen zu machen. Der Gesundheitszustand Deiner lieben Mutter hat sich mittlerweile wesentlich gebessert. Wenn sie es sich auch noch nicht recht zutraut, alleine in den Garten zu gehen. Aber sie war guten Mutes, hat auch von Dir viel erzählt, was wir noch nicht wußten, so z.B., daß Du inzwischen mal wieder in Rom gewesen bist.

Dieser Tage habe ich meine Papiere durchgesehen und hin und her überlegt, welche zehn bis zwölf Opfer bevorzugt geehrt zu werden verdienen. Die Auswahl ist so einfach nicht, denn rund hundert hätten verdient, genannt zu werden. Gedulde Dich nun bitte noch acht bis zehn Tage, dann hoffe ich, Dir die zwölf Lebensabrisse schicken zu können.

Mehr als fünfzig Bücher warten hier darauf, von mir durchgearbeitet zu werden, aber es bleibt mir keine Zeit und keine Kraft mehr zur Lektüre. So habe ich auch das mir von Dir anvertraute Buch noch nicht gelesen. Wir wollen es recht bald dem Günther Welter nach Lorsbach schicken.

Die Vereinsmeier sind überall eifrig beim Werk, langweilige Bücher zu produzieren, an denen nur wenigen Leuten gelegen sein wird. Anbei ein in großer Menge verbreiteter "Aufruf" - vielleicht kennst Du den noch nicht.

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Dein

und Eia

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/69-82

Lieber Walter. Herzlich verehrte Eia.

Natürlich sollen es die 10 Jüngsten sein, die wir symbolisch feiern wollen für die 100 anderen!

Danke, dass Eia bei Mamachen war. Sind beide herzlich umarmt von Ewern

Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WERNER HELWIG
GENF
112, RUE DE CAROUGE

Tel. 25 57 67

ONDES ULTRA-COURTES
réception radio
améliorée
MARQUE DE CONTRÔLE CUC
PTT

GENF 1 EXP. LETTRES 20 1961

30+

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

Allemagne

Herrn W. Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-83

21.Mai 1961

Lieber Kulaika!

Pfingstsonntag! Die Sonne scheint, aber ich bin ans Zimmer gefesselt. Die Eia ist bei mir und schreibt einige der wichtigsten Briefe. Wir wollen versuchen, auch Dir die längst schon fälligen Aufschlüsse zu geben.

Meine Diverticolitis hat sich noch weiter und ganz rapide verschlimmert. Du weißt, daß kein Kraut dagegen gewachsen ist. Die Qualen sind unbeschreiblich. Ich schreie jetzt bisweilen minutenlang vor unerträglichen Schmerzen, kann mich einfach nicht bezähmen. Gehe bitte davon aus, wenn Du daran festhältst, von mir noch etwas Brauchbares zu bekommen.

Vor drei Jahren hatte ich gehofft, ins Zentrum des mir zugedachten Werkes Denkmale aus Wort und Bild gestalten zu können zur Ehrung der rund hundert Leuten aus der alten Jugendbewegung, die sich bei der Hitlerabwehr tapfer bewährt und dabei ihr Leben geopfert hatten. Damals reichte hierzu meine Kraft nicht mehr. Und heute?

Ich habe mich dieser Tage in die vielen hundert Bilder und Notizen, Briefe und Dokumente noch einmal vertieft, bin dabei aber zu dem Schluß gekommen, daß es nicht genügen würde, nur zehn Lebensabrisse herauszuarbeiten, denn mindestens 70 hätten verdient, in eine solche Ehrung mit einbezogen zu werden. Übrigens sind längst nicht alle diese Toten in Bünden und Vereinen "berühmt" gewesen. Die Ausstrahlungen der Jugendbewegung reichten in viele Bereiche hinein, weshalb auch die Lebenswege der Opfer bunt und mannigfach sind. Geopfert haben sich die Eigenen, die Trotzköpfe, die starken Charaktere. Anders ausgedrückt: Zwiespruch-Leser sind

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

so gut wie überhaupt nicht Opfer des Hitlerwahns geworden. Aber Kerle waren dabei, auf die wir von der alten Jugendbewegung stolz sein können.

Wenn Du, lieber Kulaika, festhältst an Deinem ehrenwerten Vorhaben, unsere Toten einigermaßen würdig zu ehren, dann schlage ich Dir vor: Hinweis darauf, daß im Archiv W.H. ausführliche Fakten der Nachwelt überliefert werden, die den Bekennermut von annähernd hundert Märtyrern der Jugendbewegung preisen sollen. Hiervon 60 bis 70 (stellvertretend für vielleicht tausend, die unbekannt dahinstarben oder schon vergessen sind) glaube ich, Dir auf zwei oder drei Seiten nennen zu können, jedoch ohne dabei auf Details eingehen zu können. Also sozusagen im Telegrammstil: Herkunft und Namen, Art des Todes, Sterbedaten. Das würde in solcher Knappheit monumental wirken. Lasse mich bitte eben wissen, ob ich es versuchen soll, derart den völkischen Barden in die Parade zu fahren.

Vielleicht sind mir noch in den kommenden Wochen einige Tage beschieden, die es mir ermöglichen würden, unsere Toten derart zu ehren. Aber einige Juden dürften nicht etwa rausgelassen werden, nicht wahr?

Deine Besprechungen werden von den Lesern der WELT schmerzlich vermißt. Hast Du Dich mit G.R. verkracht?

Von Deiner lieben Mutter hatten wir einen schönen Pfingstgruß. Eia hofft, in vielleicht 14 Tagen noch einmal für eine Stunde zu ihr gehen zu können. Hoffentlich kann "Mamachen" jetzt recht oft in der warmen Frühlingssonne sitzen und sich der Blumen und Vögel erfreuen.

Eben jetzt blühen vor unserem Hause die Kastanien. Die Sonne scheint und die Welt freut sich des Friedens. Wie lange noch?

Herzliche Grüße und Wünsche von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-24

23.Juni 1961

Lieber Kulaika!

Wir hörten von Dir lange Zeit nichts mehr. Hoffentlich bist Du wohlauf. Wir lasen am 27. Mai in der WELT von Deinem Besuch im weißen Haus von Dubrownik. Eia wollte dieser Tage "Mamachen" wieder einmal besuchen, doch sah es mit mir so schlecht aus, daß sie nicht wegkonnte. Sie hofft, Dir mit den beiliegenden Bildern eine kleine Freude bereiten zu können.

Mittlerweile bekam ich K.O.Paetels "Jugendbewegung und Politik" zu sehen. Kannst Dir denken, wie wütend ich seine arrogante Ichbezogenheit zur Kenntnis nahm. Seine KOMMENDEN waren das Organ der Artamanen (Himmler und Hoess) und der "Freischar Schill (Heines und Rossbach). Was Werner Kindt nun wohl sagen wird angesichts der Kapitulation der Leute von der "Deutschen Freischar"? A u c h ein Dokument, welches in seiner Sammlung nicht fehlen darf!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Daß der Kunibert jetzt nächtens Geschrei veranstaltet und dann bei Tage absolut nichts wert ist, weißt Du wohl schon. Aber ich nutze jede lichte Stunde, um die Liste der Märtyrer und Helden zu vervollständigen. Für 66 habe ich alle mühselig erarbeitenden Unterlagen zusammengelegt. Du mußt mir nun in aller Kürze nochmal eben mitteilen, bis wann äußerst Du meine Notgeburt in Händen haben mußt.

Wir grüßen Dich und Deine Familie herzlich!

Eia und Kunibert

WALTER HAMMER
SCHRIFTSTELLER
Neue Adresse:
Hamburg 39
Veerstücken 9

HAMBURG 39,
Kl S-KSTL. 6a
Postscheck: Hamburg 148737

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-85

WERNER HELWIG
Schriftsteller / Ethnologe
GENF
112, rue de Carouge
Tel. 25 57 67

den 27.6.61

Mein lieber,guter,herzlich verehrter Kunibert.
Wir reisen jetzt mit Kind und Kegel für 2 Monate nach Thrazien.Ich hoffe,dass Deine Kraft es bis Mitte Sept. schafft mit der Gedenktafel für die 66 Opfer.Mein guter,und lieber Mensch,es ist scheusslich,dass Du so gequält werden musst.Ich danke für die netten Bilder Elas.Ich sehe da ja unverschämt optimistisch aus.Und wohlgenährt.
Ich hoffe,Dich bei meinem Hamburger Herbstbesuch doch wieder wohlauf anzutreffen.Ich hätte ein soooo interessantes Buch für Dich.Notre Dame des Fleurs,von Jean Genet.Aber ich schicke es nicht ab,da ich fürchte,dass Du schwerlich zum Lesen kommst.Sag mir ein Wort dazu,dann bringe ichs Dir mit.Seid beide brüderlich umarmt und empfangt beide einen brüderlichen Kuss,Du auf die Backe und die Ela richtig

von Eurem getreuen

Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-86

Mein lieber Walter. Eben von Kreta zurück finden wir Deinen Gruss. Guter und lieber Mensch, denk vor allem an Dein ungefähres Gesunden u. dann erst an Deine Liste. Redaktionsschluss des neuen Buches, der wirklich endgültige, ist 1. Okt. Da gehts in die Druckerei u. nichts ist mehr zu machen ausser normalen Korrekturen. Bis jetzt sehe ich, dass keinerlei J.B.-Bücher herausgekommen sind ausser jene kleinen Paetel-Schrift. Anscheinend sind die Subskriptionslisten für W. Kind u. Ziemer noch nicht dicht.

GENF * * * * Tel. 25 57 67 ✓
112, RUE DE CAROUGE
Institut für Zeitgeschichte Archiv

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

Allemagne

Herrn Walter Kammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

Oder hast Du aus über sichere Erscheinungstermine gehört & Du die vergliche Bruderhand Deines Werner u. der Eia einen verehrenden Kuss. Ihre Tapferkeit, ihr seelischer Mut sind groß u. bestürzend menschlich.

Getreulich euer Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-87

29. September 1961

Lieber Kulaika!

Ein Mann, ein Wort! Ich habe nach besten Kräften versucht, Deinen Erwartungen zu entsprechen. Obwohl die Nächte voller Qual, voll Gestöhn und Geschrei waren und auch die Tage mein Lebenslicht nur noch sehr schwach aufflackern ließen, habe ich durch zwei Wochen mein einschlägiges Material noch einmal gründlich durchgearbeitet. Das vorläufige Resultat liegt Dir nun vor. Ich würde Dich bitten, diese wertvollen Aufschlüsse derart mit einzugliedern, daß Du mit zwei oder drei Sätzen auf meine Lebensarbeit kurz hinwiesest, auf meine mühsamen und gewissenhaften Quellenstudien, die zu vielen einschlägigen Publikationen geführt haben, namentlich zum "Lautlosen Aufstand" und zum Parlamentarierbuch "Hohes Haus in Henkers Hand" (beide Bücher in zweiter Auflage herausgekommen, beide aber auch leider ganz vergriffen!). Immer hat mir bei meiner Forschungsarbeit eine würdige Totenehrung ganz besonders am Herzen gelegen. Natürlich war ich auch schon seit 1945 vor allem darauf bedacht, unseren alten Freunden aus der Jugendbewegung dabei gerecht zu werden. Du kannst getrost sagen, daß sich in meinem Archiv eine Fülle von Material befindet (Bilder, Briefe und Akten) über rund hundert alte Kampf - und Weggefährten, die ihr Leben lassen mußten.

Vielleicht würde es sich empfehlen, ein kleines Unterkapitel zu überschreiben mit "Leidenswege und Opfergang der deutschen Jugendbewegung von 1933 bis 1945". Da hättest Du zunächst einmal 95 Namen von Opfern. Dazu zweitens auch noch Angaben über namhafte Leidtragende, 19 an der Zahl, wobei ich mich auch selber nicht mitzuzählen versäumt habe.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-88

Auf drei sauberen Bogen findest Du nichts als die 95 Namen von Toten (genau genommen sind es nur 94, denn der arme Hans Siemsen ist leider ebenfalls "fertig", lebt aber noch stumpf in Düsseldorf bei seinem Bruder, dem früheren Minister Carl Siemsen, dahin; der Tod seiner Schwester Anna hatte ihm den Rest gegeben).

Was ich Dir nun weiter vorzuschlagen hätte: In aphoristischer Kürze, ganz prägnant in Telegrammstil könnte ich in jedem einzelnen Fall zwei oder drei kurze Sätze jedem Namen beifügen. Das wäre – eben wegen der gebotenen Prägnanz – keine leichte Arbeit. Aber ich hoffe, daß es mir gelingen wird, binnen 14 Tagen dieses noch in Ordnung zu bringen. In manchen Fällen würde sich allerdings ein näheres Eingehen auf diese Schicksale sehr wohl empfehlen. Ich denke hier an die mit einem roten Kreis versehenen 43 Namen. Mit einem blauen Kreis sind sieben Leute versehen worden: Nerother, DJ 1/11, also "Bündische Jugend" im engeren Sinne. Weitere acht Namen sind durch einen blauen Haken gekennzeichnet. Hier handelt es sich um Pfadfinder der verschiedensten Bünde. Schließlich findest Du mit einem blauen Kreuz noch weitere 19 gekennzeichnet. Das sind Menschen der alten Jugendbewegung gewesen, denen ein Denkmal nicht versagt bleiben darf. Einverstanden?

Für Deine Zwecke falten wir einen Durchschlag der Hauptliste bei. Auch wir haben einen Durchschlag zurückbehalten, was also die weitere Verständigung sehr erleichtert. Die Eia hat sich der Sache mit besonderer Liebe angenommen.

So, guter Mann, nun noch etwas Anderes. In der nächsten oder übernächsten "Welt am Sonntag" soll auf einer ganzen Seite des Meißner-Tages gedacht werden. Ein Dr. Krause von der Redaktion hatte sich vertrauensvoll an mich gewandt, doch mußte ich bedauernd mit dem Kopf schütteln. Der Mann ist Anfang der Dreißig,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-89

29.September 1961

hat also aus Eigenem keine blasse Ahnung. Ich habe ihn auf den guten Knud gehetzt, der in punkto "geistiger Umnachtung" vielleicht noch etwas hinter mir zurückgeblieben ist und etwas Lesbares zum besten geben kann.

Der K.O.P. hat sich da wirklich ein tolles Stück geleistet! Und Du böser Mensch hast ihn darob sogar großzügig in der WELT gerühmt. Offenbar ist Dir entgangen, mit welcher Impertinenz K.O.P. mich auf einigen acht bis zehn Zeilen herabgewürdigt hat. Er, gerade er, ist am allerwenigsten berufen, etwas Gültiges zum Thema "Jugendbewegung und Politik" zu sagen. Wenn Dir dort Otto Ernst Schüddekopfs umfangreiches Werk über den Nationalbolschewismus in Deutschland von 1918 bis 1933 "Linke Leute von rechts" zugänglich ist (Kohlhammer-Verlag, Stuttgart), dann darfst Du Dir nicht entgehen lassen, was darin in den beiden letzten Kapiteln über Paetel zu lesen steht: daß er nämlich eine Unzahl von Blättern und Blättchen zu redigieren begonnen hatte, daß man ihn aber immer in großer Eile rausgefeuert hat, weil seine bornierte Rechthaberei unerträglich wurde. Er hat sich nun ähnlich wie Harry Prost als einzig maßgebender Publizist der Jugendbewegung heraufgelobt. Wenn man einmal versucht, dahinterzukommen, was er wirklich geleistet hat, wird man sich wundern! Sein anhaltendes Gezänk hat nicht wenig dazu beigetragen, daß die Reste der Jugendbewegung noch aufgesplittert worden sind und so dem Baldur von Schirach zum Opfer fielen. Ich war baß erstaunt, daß Voggenreiter einen derartigen Schmarren hat drucken lassen. Gespannt bin ich auf das reich illustrierte Werk der Ludwigsteiner. Ein Segen, daß Dr. Walter Jantzen von dort für immer verschwunden zu sein scheint. Er hat uns allen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die Burg entfremdet. Als unbelehrbarer Nazi förderte er Kolbenheyer und Will Vesper, doch waren Ernst Wiechert, Hermann Hesse und Thomas Mann kaum noch dem Namen nach auf der Burg bekannt. Übrigens auch von Hans Paasche wußte man beinahe nichts mehr. Der junge Jantzen redigiert jetzt die "Ludwigsteiner Blätter" und ein 32jähriger Studienrat will hinfort dort oben die Jugend betreuen, betreuen, betreuen! So schließt sich also der Kreis. Aus Jugendbewegung wird schulmeisterliche Jugendbetreuung!

Beim Hessischen Sender macht sich Harry Pross mausig; er scheint dort als Kapazität gewertet zu werden. Ob all den Schulmeistern, die dem Werner Kindt jetzt helfen, die Absicht gelingen wird, eine Vereinsgeschichte zusammenzubringen? Aber wer liest sowas dann? Ob Walter Laqueur noch lange auf sein Buch warten lassen wird, welches so vielverheißend angekündigt wurde?

Doch nun noch einiges "Familiäre". Zu ihrem Geburtstag hat "Mamachen" Besuch gehabt von "Tante Hammer". Ich glaube, daß unsere lieben Frauen ein paar schöne Stunden miteinander verlebt haben. Habt Ihr es im Sommer gut getroffen? Bitte, herzliche Grüße und Wünsche für die ganze Familie! Was wir gegenwärtig in der großen Politik zu erleben haben, geht auf keine Kuhhaut - es ist rein zum katholisch werden! Übrigens: als große Sensation läuft seit kurzem durch die Welt, Du wärest katholisch geworden. Sollte das amende stimmen?

Aber nun muß ich einen Punkt machen. Ich hoffe, daß Du mit dieser Sendung einigermaßen zufrieden sein wirst. Antworte bitte recht bald, damit ich mich beizeiten an die "Schlußsteinlegung" heranwagen kann.

Treugruß und Handschlag (auch von der "Tante Hammer")

Dein unverbesserlicher

Kunibert Pflaumenkuchen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EP-106/64-90

30.September 1961

Lieber Kulaika!

Der erstaunlich umfangreichen Sendung, die wir gestern an Dich auf den Weg geben konnten, muß ich heute unbedingt noch ein paar Worte folgen lassen, versäumte ich doch, einen Hinweis darauf, daß meinen Zahlen nicht bloß die vorgeschlagene Überschrift vorausgehen muß, sondern auch noch etwa die folgenden Worte:

"Diese 95 Namen, deren Träger Opfer der Hitler-Tyrannei geworden sind, stehen hier stellvertretend für Hunderte und Aberhunderte, vielleicht sogar für Tausend und mehr....."

Im übrigen muß ich Dir eben gestehen, daß ich eine schlechte Nacht hatte, schlechter denn je. Jedes krampfhafte Bemühen rächt sich. Jedenfalls bitte ich Dich ebenso herzlich wie dringend, recht bald Nachricht zu geben, wie Du zu meinen Vorschlägen stehst. Immer wieder gilt mein Wort, daß ich zu helfen bereit bin, soweit das meine Kraft zuläßt.

Onkel und Tante Hammer grüßen recht herzlich Dich und Deine liebe Frau, die beiden Jungens nicht zu vergessen!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-91

3.Oktober 1961

Lieber Kulaika!

Zwei furchtbare Tage und Nächte liegen hinter mir. Ich bin dabei ganz auf den Hund gekommen und verzweifle schier. Was ich Dir letzthin so kühn versprochen habe, werde ich nicht halten können, es sei denn, daß ein Wunder geschähe und ich wieder etwas zu Kräften kommen würde. Ich habe in lichten Momenten überlegt und bin zu folgendem Vorschlag für Dich gekommen.

Nimm bitte gebührend Notiz davon, daß hier im Archiv Walter Hammer Lebensabrisse von rund hundert Opfern des Hitler-Wahnsinns erarbeitet worden sind: mit Bildern (wenigstens zum Teil), mit Briefen und dgl., mühsam in langen Jahren erzielte Resultate sorgfältiger [illegible]

Dir schon 95 Namen und empfehle Dir nun heute, noch die folgenden fünf hinzuzufügen, womöglich an verschiedenen Stellen. Der Bogen ist weit geschlagen worden (Du solltest die Namen getrost in bunter Reihenfolge bringen). Doch zunächst die fünf neuen Namen: Willi Sachse - Hartmut Plaas - Harro Schulze-Boysen - Hans Lehnert - Gerd Salten - Dr. Hans Schlobis. (Als überzählig könnten wir vielleicht Plaas weglassen.) Ich empfehle Dir, zu beginnen mit den Bünden, denen die Opfer entstammten. Etwa so: Steglitzer Wandervogel - Alt-Wandervogel - Wandervogel E.V. - Jung-Wandervogel - Nerother-Wandervogel - Deutsche Jungenschaft (dj 1.11) - Deutsche Freischar - Wanderscharen - "Naturfreunde" - Sozialistische Arbeiterjugend - Hofgeismarkreis der Jungsozialisten - "Falken" - Kinderfreunde - Sozialistischer Jugendverband - Deutscher Pfadfinderbund - Deutsche Akademische Freischar - Akademische Vereinigungen (Marburg und Jena) - Wickersdorfer - Fahrende Gesellen - Deutscher Vortrupp-Bund -

Institut für Archiv

Schwarze Front - Boberhaus-Kreis - Weltjugendliga - Gilde ~~xxxxx~~ Soziale Arbeit - Volksheim-Jugend - Republikanische PFAdfinder - Quickborn - Neudeutschland - Wehrlogen - "Kameraden" - Versöhnungsbund - Deutsche Jugendkraft - Entschiedene Jugend - Bund der Köngener - Pfafinderschaft Westmark - Reichs-pfadfinder - Republikanische Freischaren - .

Es wäre mir natürlich sehr lieb gewesen, wenn ich Dir hinter jedem Namen wenigstens skizzenhaft etwas über die Bundeszugehörigkeit und die Leidenswege jedes Einzelnen hätte sagen können. Ich habe auch jetzt die Hoffnung noch nicht ganz aufgegeben, wenigstens in den bemerkenswertesten Fällen derlei Daten noch folgen lassen zu können. Sonst müßte ein Hinweis darauf genügen, daß diese große ~~xxxxx~~ Aufgabe bei mir altem und krankem Mann schon seit Jahren in Arbeit wäre und vielleicht noch vollendet werden könnte. Sonst aber könnte es vielleicht nolfen.

Unseren Freunden und Weggefährten aus diesen (vorher gerade aufgezählten) so verschiedenartigen Gruppen und Bünden ist nichts erspart geblieben auf ihren Leidens-wegen. Sie wurden zum Krüppel geschlagen, meuchlings ermordet oder "auf der Flucht erschossen". Sie sind elend zugrundegegangen im Exil, aus Verzweiflung in Wahnsinn und Freitod getrieben. Sie sind ertrunken im Øresund und erfroren im sibirischen Workuta-Lager. Sie wurden in die Hitlerhöllen gesteckt, nach Dachau, Buchenwald, Auschwitz und Sachsenhausen. Sie sind zum Bombensuchen ausgeschickt worden und dabei ums Leben gekommen, sind an Entkräftung oder an Seuchen gestorben, sind totgeschlagen oder tot-getreten, erhängt oder vergast worden, erschossen oder enthauptet.

So, nun muß ich schließen. Hoffentlich bist Du mit mir einigermaßen zufrieden, selber bin ich es ja natürlich nicht. Erfreue mich bitte mit wenn auch noch so kurzem Bescheid. "Tante Hammer" grüßt herzlich und Kunibert Pflaumenkuchen schließt sich an, denn bei allem Elend hat er seinen Humor noch nicht ganz eingebüßt.

Dein

ED-100/64-92

6. Oktober 1961

Lieber Kulaika!

Du kannst Dir gewiß unschwer vorstellen, wie schmerzlich es für mich war, Dich mit meinem letzten Brief zu enttäuschen. Aber ich hoffe, daß Du mit den Dir nun gemachten Vorschlägen doch etwas anfangen kannst. Bis zur Stunde erhielt ich noch keine weitere Nachricht von Dir. Schreibe doch bitte recht bald ein paar Worte.

Mir sind noch Bedenken gekommen, ob wir dem Nationalbolschewismus nicht gar zu große Konzessionen machen, wenn wir etwa die "Schwarze Front" mit einbeziehen, die ja eigentlich gar nichts mit der Jugendbewegung zu tun gehabt hat. Ich würde es deshalb sehr begrüßen, wenn Du Dich entschließen könntest, die "Schwarze Front" aus meiner Liste zu streichen. Es würde sich auch empfehlen, die Namen Hartmut Plaas und Beppo Römer zu streichen, womit wir dann auf nicht ganz hundert Namen kommen würden.

Es würde gut wirken, wenn Du all die vielen Namen in bunter Reihenfolge und derart fortlaufend ins Satzbild einfügen wolltest, daß die Namen nur durch einen Bindestrich von einander getrennt würden. Das nähme sich sicher besser aus, als wenn man hinter jeden Namen ein Semikolon oder bloß ein Komma setzte.

Herzliche Grüße, auch von der Eia.

Dein

P.S. Die Glosse in der WELT vom 29.1.58 zielt auf Dr. Walther Jantzens "Arbeitskreis für deutsche Dichtung", der nicht davon abließ, trotz aller Proteste sein Domizil/~~angab~~ mit :Göttingen, Ossietzkistrasse. Familie Jantzen scheint auf dem Ludwigstein immer noch tonangebend zu sein; der Junior stellte fest, Deine "Blaue Blume" habe starkes Mißfallen erregt. So stand es zu lesen in den "Ludwigsteiner Blättern".

/anzugeben mit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-93

6.10.61

Mein lieber guter Walter. Danke für die sehr wichtigen Dinge, die eingearbeitet werden. Bin sehr betroffen über Gesundheitsnachrichten. Du Guter und Tapferer. Wenn man gläubig wäre, könnte man wenigstens versuchen, Dir durch Gebete Kräfte zuzuwenden. Wir freien Menschen sind darin arm dran. Inzwischen dämmern viele neue andere Blaue Blumen und Blümchen am Horizont. Die Inflation dieser Schriften wird, fürchte ich, auf den Erscheinenstermin meiner endgültigen BlBl drücken.

Tel. 25 57 67

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Allemagne

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39

Veerstücken 9

Zumal meine neue Fassung mit 600 Seiten und reichlichem Dokumentationsanhang auch nicht gerade billig sein wird. Glaube fast, die erste Fassung hat den Rahm, der da war, abgeschöpft. Viele von den Nachfolgewerken werden im Ramsch landen. Ich selbst stecke restlos im Broterwerb, der mir durch meine Bücher nicht gelingt. Nur die Zeitungen ernähren uns. Dir und der Eia liebevollste Umarmung

Deines

Werner

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-156/64-94

8.3.62

Mein lieber Walter. Wenn das wünscht, kann ich natürlich meine Schilderung Werters entpoetisieren u. Deinen Verlag als eine hochmoderne IBM-Betonhalle darstellen. Aber der Vorschlag von Dir war wohl nur ein Scherz? An Herrn Regierungspräsidenten von Detmold – wie Du sagtest unser Bruno Schöne – habe ich vor 3 Wochen geschrieben, ob er mit jenem B. Schöne identisch sei, der damals in Werter für mich so wichtig wurde durch seinen Hinweis auf Alfred Mombert. Keine Antwort. Entweder ist er nicht.

Ihre Eure gebeuer W.

die Voggenreiter Wasser sich erlaufen; sein Buch ist übrigens nicht schlecht.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SALON
DE L'AUTOMOBILE
15-25 MARS 1962
GENÈVE

POSTKARTE CARTE POSTALE CARTOLINA POSTALE

Allemagne

Herrn Walter Hammer

Hamburg 39

Vorstädten 9

Oder er ist anders geworden. D.h. unansprechbar für normale Sterbliche. Forsch doch bitte noch mal nach. Welch gutes Gefühl für mich, dass es euch beide Getreue dort in Hamburg gibt. Seid beide herzlich umarmt. Mit der neuen PLBL werte ich jetzt an, bis

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/64-05

An einen alten Wandervogelführer

Das waren Zeiten, in denen viel geschah, und die das Heutige in manchem Sinne formten. Gnadenlose, schwierige Zeiten also. Und einige von uns ahnten, daß etwas getan werden müsse, um dem Gefälle des Kommenden eine bessere Richtung einzugeben, auf daß dem Leben noch eine Hoffnung verbliebe.

Du warst einer von denen, die sahen, ahnten, fürchteten, daß die Verhängnisse sich unabänderlich verschränken würden und daß es dann für alles Rettende zu spät sein könnte. Das Mittel des Wortes war es, das du wähltest.

Du sprachst die Jungen an, als jene, denen der Morgen seine schwarze Stirne zeigen würde, wenn nicht einer, wenn nicht mehrere, wenn nicht viele für Reinigungen sorgten. Du zündetest mit deinem Leben das starke kleine Feuer an, von welchem dieser, jener, viele — ein Stück Glut sich nahmen, um das Eigene und Eigenste aufleuchten zu machen.

Wir sahen dein stetiges Licht, wir irrten auf es zu, liehen von seinem Schein — weckten und mehrten damit das unsrige, halfen, verdichteten um dich herum die gute, die lebenwirkende Kraft, verschönten die Stunden, entfalteten Kunst und wiesen auf das göttlich-geheime Wesen der Schöpfung hin, forderten Ehrfurcht, Dienst, Glaube, Verantwortlichkeit. Um dich geschart, der du selber immer der Helfende bliebest, warfen wir uns, Kopf und Herz voran, dem Abträglichen entgegen. Manches blieb, von heute aus gesehen, wirkungslos, gewiß, aber immer war es rein gewollt und rein gewagt.

Die Götter, die wir uns bestimmten, stimmten nicht immer, aber sie gewährten uns — damals — Hilfe, und sie ließen uns den Grund abstecken, darauf der Bau der helleren Zukunft hätte prangen können.

Das war vor 40 Jahren. Heute, Freund und heiterer Helfer, wischt man's wie Gespinste von den Augen fort, um zu gewahren, was die neue Weltenstunde baut, die solche wie dich nicht nennt und kennt, doch dringlicher denn je erwartet.

Werner Helwig

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EB-106/64-96

Dr. Bruno Schöne
Regierungsvizepräsident

Detmold, den 9. März 1962

Herrn
Werner H e l w i g

G e n f
112, Rue de Carouge

Sehr geehrter Herr Hellwig!

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich erst heute zur Beantwortung Ihrer Karte vom 16. 2. 1962 komme. Leider war es mir nicht eher möglich, meine Privatpost zu erledigen.

Es ist richtig, dass ich als junger Student einige Zeit lang bei Walter Hammer in Werther tätig gewesen bin. Ich erinnere mich jedoch nicht mehr daran, dass ich damals in dem Kreis der "Jungen Leute" um Walter Hammer den Dichter Alfred Mombert besprochen habe. Mir sind auch die Namen der damaligen jungen Menschen in Werther nicht mehr in Erinnerung. So kann ich mich leider auch an Ihren Namen nicht mehr erinnern. Wohl weiss ich noch, dass wir alle gemeinsam eine sehr nette Gemeinschaft hatten, an die ich mich auch heute noch gern erinnere. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir gelegentlich mitteilen würden, durch welchen merkwürdigen Zufall Sie in Genf von meiner Existenz hier in dem kleinen Detmold erfahren haben.

Mit freundlichen Grüßen
verbleibe ich

Ihr

Bruno Schöne

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-97

Sehr geehrter Herr Regierungsvizepräsident.

Im beiliegend angekündigten Buch finden Sie auf Seite 107 den denkwürdigen Moment geschildert, wo mir jemand in Werther Momberts "Musik der Welt" in die Hand drückt und damit eine lebenslängliche Verehrung bei mir für diesen Dichter pflanzte.
Walter Hammer meint nun unentwegt, das wären Sie gewesen. Von ihm erfuhr ich Ihre Anschrift. Da er ein sterbenskranker Mann ist, der das KZ nicht gesund überstanden hat, würden Sie ihm sicher eine Freude machen, wenn Sie ihm einen Gruss schickten. Adresse Walter Hammer, Hamburg 39 Veerstücken 9 .

Mit freundlichen Grüssen

bin ich Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

....., den ..... 1961.

PENOMBRA A.G.
8, rue du Vieux-Collège
GENF

Bitte kaufen Sie für mich

..... Stammaktien der TELYCOLOUR LTD.
(Mindestquantum: 100 Aktien)

Nach Erhalt Ihrer Abrechnung werde ich den Gegenwert auf Ihr Konto bei der Schweizerischen Bankgesellschaft, Genf *
oder auf Ihr Postscheckkonto Genf Nr. I. 580 * überweisen.

Die Aktien sind zu liefern an

* meine Anschrift .....

.....

* meine Bank .....

.....

(zur Aufnahme in mein dortiges Depot).

Es ist mir bekannt, dass der Angebotspreis nur garantiert wird, wenn die Kauforder innerhalb von 7 Tagen nach Angebotseingang von mir erteilt wurde.

Unterschrift .....

Adresse .....

.....

Ruf-Nummer .....

* Nicht Zutreffendes bitte streichen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-98

27.März 1962

Lieber Kulaika!

Eben verließ uns Hans Maeder, der uns von Dir und von Spaziergängen mit Deinem Sohn Erbauliches zu berichten wußte. Wir haben uns natürlich sehr gefreut, endlich mal wieder einmal etwas über Dein Ergehen zu erfahren. Seine Schule in den Staaten scheint ja wirklich zu florieren.

Ich glaube, daß ich Dir noch Dank schulde für etliche Drucksachen, mit denen Du mich immer wieder beglückst. Nimm es dem kranken Lazarus bitte nicht übel, wenn er mit seinem Dank so weit hinterdreinhinkt.

Mittlerweile ist nun das dicke illustrierte Buch der Ludwigsteiner erschienen. Man kann es im großen Ganzen gelten lassen. Hans Wolf ist auch für Korrekturen aufgeschlossen. Das im Voggenreiter-Verlag auch Paetels Unfug in die Welt gesetzt worden ist, schmerzt mich natürlich. Nun weiß ich endlich, daß all meine Arbeit für die Katz war und ich nichts weiter bin als eine politische Null.

Daß Du mit Bruno Schöne in Verbindung gekommen bist, freute mich sehr. Deine dankenswerte Anregung, er möge mir einmal schreiben, blieb bis zur Stunde noch ohne Erfolg. Aber vielleicht schreibt er doch einmal.

Werner Kindt scheint mit seinem ersten Dokumenten-Band nun tatsächlich bald herauskommen zu wollen. Fragt sich nur, wer derlei weltbewegender Dokumente kaufen wird. Wer hätte das gedacht, daß der Geist der Freiheit, der uns beselte, nun auf Flaschen gezapft an ahnungslose Schulmeister verkauft werden würde?

Werden wir Dich bald mal wieder hier in Hamburg begrüßen dürfen?

Herzliche Grüße und Wünsche von Haus zu Haus!

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-99

6. Juli 1962

Lieber Kulaika!

Vor einigen Tagen war es der Eia nun endlich einmal möglich, "Mamachen" zu besuchen, was mich aufrichtig gefreut hat. Ich glaube, daß die Beiden ein paar recht schöne Stunden miteinander verlebt haben.

Von Dir haben wir nun wirklich eine kleine Ewigkeit lang nichts mehr gehört, doch hoffen wir, daß bei Euch alles wohlauf ist.

Ich schicke Dir heute ein kleines Heft mit, welches Dir vielleicht Freude bereiten kann. Daß Giselher Wirsing in "Christ und Welt" etwas recht wenig Erbauliches über ~~dem~~ die "Jammervogelbewegung" veröffentlicht hat, wirst Du zu Deinem Leidwesen sicher erfahren haben. Die Ludwigsteiner werden sich über Deine recht empfehlende Besprechung des sehr umfangreichen Wandervogelbuches bestimmt mächtig gefreut haben. Wie unverschämt aber gebärdet sich K.O.Paetel!

Kommt es zu einer Neuauflage der "Blauen Blume"? Du hattest ein Bild von mir mitgenommen; wenn Du es nicht brauchst, dann schicke es mir doch bitte recht bald zurück.

Mir geht es ganz verteufelt schlecht, weshalb ich mich auch kürzer denn je fassen muß.

Vor 14 Tagen besuchte mich Knud Ahlborn für einige Stunden; seit 38 Jahren hatten wir uns nicht mehr gesehen. Auch Enno Narten war gestern bei mir. Wirst Du nicht auch bald einmal wieder nach Hamburg kommen?

Herzliche Grüße und Wünsche von Haus zu Haus!
Eia und Kunibert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Dichter, Journalist und Erzieher
Werner Helwig

ja und nein. Unabhängige Zeitschrift der jungen Generation 4. Jg Febr 1961

Es war Ostern 53, wir saßen auf der Burg um ein offenes Kaminfeuer und die ganze Nacht hatte es geregnet und uns zum Schluß doch aus den Kohten vertrieben, da trat er in unseren Kreis, legte etwas vom feinen Reisig auf, steckte sich eine selbstgedrehte Zigarette an und begann seine Manuskriptblätter auseinanderzuklauben. Dann begann er mit Vorlesen. Eine Stimme, die einfach faszinierte und sich noch vom rauchigen Kaminfeuer durch die anhaltenden Pausen des Nachdenkens unterschied.

Nicht lange dauerte es, da verzauberte er uns mit seinen Erzählungen an die Gestade des Pelions in Hellas, in früchtereife sizilianische Gärten und singende Sümpfe hoch oben im Norden. Es war eine wundervolle Welt, die er da entstehen ließ.

Aber wer ist er, der Helwig, dieser Typ, der mit aufgeblähten Hosenbeinen Schnellzug erster Klasse fährt und als einziges Gepäck einen Seesack mit sich führt? Ein Nomade, ein Europäer, ein wildgewordener Bürger oder ein ewiger „Bündischer", der in der Auseinandersetzung mit der Umwelt sich selbst in ewige Flucht begibt?

Es begann vor dem Ausbruch des 1. Weltkrieg. Da zogen die Scharen bunter Wandervögel hinaus, um die rauchige Bierstubenathmosphäre verlogenen Spießertums zu verlassen.

Mittelpunkt war eine leergelassene Schreberbaracke, da wurden Kerzen aufgestellt, bunte Teppiche aufgehängt und „Skai" gebraut, da sang in rauher Verbundenheit die Runde und sah in der Wochenendfahrt eine einzige Erleichterung, um ihrem eigenen Leben nachzugehen.

Nicht lange danach fanden sich aus Hamburg, Berlin und sonstwo des großen deutschen Reiches ähnlich Gesinnte im finsteren Tann des Hunsrücks. Dort war eine Burg und hier hatte sich Helwig seine Hütte. Hier entstanden auch die ersten Gedichte, die er als „Hofdichter" der Burg seinen Mithöflingen vorlas und die sie mit krähenfleischgefüllten Bäuchen anhörten und auch bald als Lieder mitsangen. Helwigs Klampfe hatte einen Glassteg und seine Stimme führte an beim Singen.

1929 starteten sie zur Weltfahrt, brachten Lieder, Gedichte, Erzählungen — aber einen Freund nicht mehr mit. Er blieb in der Wüste verschollen. Von dieser Weltfahrt zehren heute noch Gruppen mit ihrem Liedgut. Russische Kosakenlieder, japanische Haikus, amerikanische Skiffle-Texte und ein Fell zum Schlafen aus Lappland — Mitbringsel, und alles brachten sie zur Burg.

Nur wenig Zeit war es, die Helwig mit tusk (Eberhard Köbel, dem Gründer der d. j. 1. 11) verbrachte, bis braune Horden 1933 Aufbruchslieder vor der Bauhütte auf der Burg Waldeck krähten. Dann begann der große Tramp für Helwig, für seinen Freund Robert Oelbermann die Leidenszeit im KZ, an deren Folgen er starb. Die Zeit für die Untergrundarbeit der bündischen Gruppe hatte begonnen.

Der Tramp führte Werner Helwig nach Hellas, Sizilien, kreuz und quer durch die Länder Europas. „Manchmal hatte ich Augen wie Teetassen vor Hunger", aber in dieser Zeit des Tramps gewann er den Stoff für die meisten seiner Bücher. „Helwig durchstößt die Verkrustung seines Gestesdaseins", so schreiben seine Kritiker und meinen es gut mit ihm. Aber er liebt die großen Worte nicht. Einfache Worte wie Muschelschalen am Strand sucht er und findet sie. Zeigt sie seinen Mitmenschen, wie bunt und hell, wie ganz anders man Beziehung zu seinem Gegenüber finden kann. Er ist wie ein Geologe, der Schicht für Schicht in seinen Erzählungen und Romanen freilegt, um sie klar erkennen zu lassen. Inzwischen hatte er sich in der Schweiz angesiedelt und mit dem ersten Geld 1946 fuhr er wieder auf die Burg als Erwachsener. Seine Hütte war abgerissen, zwischen wucherndem Gewächs fand er das eine oder andere seines „Musentempels" wieder.

Neue Gruppen kamen auf die Burg, ohne Barett, zum Teil aus schwäbischen Gauen. Inzwischen sind schon wieder einige Jahre dahin. Rundfunk und Presse nahmen sich Seiner an. Nicht wenige Buchbesprechungen, die er in großen Tageszeitungen schreibt, sind „Stirb oder Werde" für manche schriftstellerische Versuche in preiswerten Ausgaben.

So langsam sind auch die Lektoren mit großen und kleinem Versagssiguet auf ihn aufmerksam geworden. Und so verging auch keine Frankfurter Messe in den letzten Jahren, ohne daß nicht eine Neuerscheinung von ihm dabei war.

Im Augenblick schreibt er an einer Biografie über den Brigant Giuliano, den Sizilianer, der so manchen Staub in jenem heißen Land aufgewirbelt hat.

Franz Zeilhammer

Werner Helwig liest am 23. Februar in der Liederhalle Stuttgart (Silchersaal) um 22 Uhr. Karten sind bei Buchhandlung Stahl, Stuttgart, Münzstrasse 2–4 erhältlich.

BÜCHER VON WERNER HELWIG

Die Hirtenharfe. Ln. 7.80.

Die blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn e. Jugendbewegung. 1960 Ln. 14.80.

Capri. (Das kleine Kunstbuch). Ln. 3.50.

Der smaragdgrüne Drachen. Roman. 60

Auf der Knabenfährte. 1953 Hl. 7.80.

Nachtweg durch Lappland. (Reclam Nr. 7882).

Raubfischer in Hellas. Roman. Urtext. u. endgült. Ausg. 1960 Ln. 11.80 Tb. 4.80.

Der siebente Sohn. Eine bask. Novelle. 1959 4.80.

Das Steppenverhör. Roman. 1957 Ln. 9.80.

Die Waldschlacht. Eine Sage. 1959 Ln. 7.80.

Die Widergänger. Roman. Neubearb. Auflage 60 Ln. 11.80.

ÜBERTRAGUNGEN VON WERNER HELWIG:

Das Affenregenmäntelchen. Japan. Sprichwörter. Übertr. aus dem Japan. und herausgeg. von W. Helwig. 1958 3.80.

Die großen Klagen des Tu Fu. Nachdichtungen von W. Helwig, mit 9 Wiedergaben chines. Rollbildern. 1956 Bucheinband in Schuber 15.80.

Dem geliebten Kunibert
von Werner alias Kubaitka

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Robert Bosch GmbH - 75 Jahre

Zusammen mit einem einzigen Gesellen und einem Lehrling begann der 1861 geborene schwäbische Bauernsohn Robert Bosch im Alter von 25 Jahren, nachdem er nicht nur seinen Mechanikerberuf gründlich erlernt, sondern sich auch in der Welt umgeschaut hatte, im Jahre 1886 eine feinmechanische Werkstatt in Stuttgart zu eröffnen. Schon bald nach deren Gründung hatte sich der junge Bosch einen guten Ruf als tüchtiger Handwerksmeister erworben, der Haustelefone und Klingelanlagen installierte und reparierte, aber auch allerlei andere komplizierte elektrotechnische Apparate geschickt und zuverlässig baute, wie z. B. den Magnetzündapparat.

Bald kamen zu den Magnetzündern die leistungsfähigen Bosch-Zündkerzen, die Lichtmaschine mit Spannungsregler, Anlasser und Scheinwerfer, Bosch-Hörner, und all die andern Apparaturen und Geräte hinzu, die in unserem Auto heute ein kleines Elektrizitätswerk bilden. Ebenso hatten sich Bosch-Geräte für Küche und Haushalt, und die Bosch-Erzeugnisse für die Werkstatt bald einen Namen gemacht.

Die stürmische Aufwärtsentwicklung des Unternehmens von Robert Bosch war jedoch nicht nur durch den wissenschaftlichen und technischen Erfolg gekennzeichnet, sondern gleichermaßen neben ihnen rangierte der soziale Fortschritt. 1894 führte Robert Bosch die neunstündige Arbeitszeit ein, 1906 den Achtstundentag und seit 1910 erfreut sich die Belegschaft des freien Samstagnachmittags. Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeitverkürzung und der Übergang zur Fünftagewoche war dann nur noch der logische Schritt einer stets auf das Wohl der mitarbeitenden Menschen bedachten Betriebsleitung. 1928 entstand das Kernstück aller sozialen Maßnahmen, die „Bosch-Hilfe", eine Fürsorge-Einrichtung für die nicht mehr Arbeitsfähigen und die Hinterbliebenen von Werksangehörigen. Dies geschieht in Form von Renten, ohne daß die Betriebsangehörigen dafür Beiträge aufzubringen hätten.

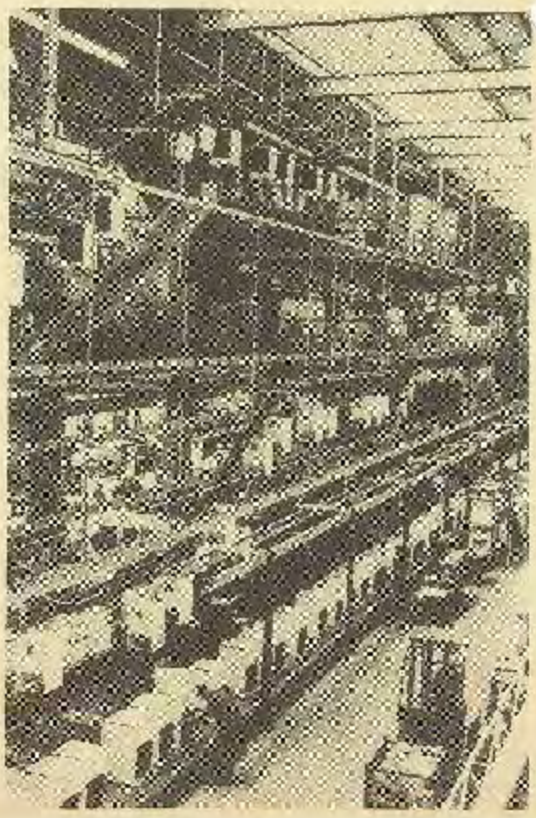
Gemäß dem Grundsatz des Gründers: „Ich habe nur den Ehrgeiz, sagen zu können, was bei mir gemacht wird, muß erstklassig sein und einwandfrei!" werden für die zu dieser Qualität führenden notwendigen hohen Leistungen entsprechende Löhne und Gehälter gezahlt. Als Werkstudent bei der Firma Bosch hatte ich genügend Gelegenheit, mich auch von den guten Arbeitsbedingungen, dem gesunden Arbeitsklima und den herzlichen Mitarbeiterbeziehungen zu überzeugen. Für die gesundheitliche Betreuung der Belegschaft in Stuttgart und Feuerbach sorgen zahlreiche Ärzte, eine Röntgenstation, ärztliche Laboratorien und so weiter. Bekannt ist und nicht vergessen werden darf die großzügige Förderung des Wohnungs- und Arbeitersiedlungs-Baus, die wohl als das Vorbildlichste in seiner Art bezeichnet werden kann.

Die Firma Robert Bosch hat auch wie jede andere schwere Krisen durchzumachen gehabt. Brachte bereits der Ausgang des ersten Weltkriegs den Abbruch der weltweiten Auslandsbeziehungen, so traf der zweite Weltkrieg mit seiner alles vernichtenden Scheußlichkeit auch mitten in das Unternehmen Bosch und zerstörte zwei Drittel der Bautenfläche der Werkanlagen in Stuttgart-West und in Stuttgart-Feuerbach. Der hervorragende Ruf der Bosch-Erzeugnisse und der Wille zum Wiederaufbau ließen auch diese schwere Krise überwinden, und bereits 1953 hatte Bosch den bisher höchsten Stand von 30 000 Beschäftigten erreicht.

Die Männer, die heute das Werk Robert Boschs fortsetzen, haben eine große Verpflichtung übernommen. Sie zu erfüllen bedarf es der behutsamen Umsicht, der Bereitschaft zu helfen, und des Bemühens, das Vertrauen all derer nicht zu enttäuschen, die mit dem Namen Robert Bosch irgendwie verbunden sind; sei es auf dem Gebiet allerhöchster Leistungen oder auf dem Gebiet der Sorge um das Allgemeinwohl.

Wir gratulieren der Robert Bosch GmbH zu ihrem 75jährigen Jubiläum und wünschen Glück und Erfolg für die weiteren Jahre.

Ein Werkstudent



Bilder: Robert Bosch GmbH

Berichte aus Stuttgart

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

ED-102/64-101

ARCHIV WALTER HAMMER

Aus: " Die Blaue Blume des Wandervogels "
von W E R N E R H E L W I G
(Sigbert Mohn Verlag, Gütersloh 1960)

Werner Helwig, 1922 für einige Monate Mitarbeiter Walter Hammers in dessen damaligem Verlagshaus (Werther i.W.):

Seite 107: "....Und dann wurde ich so nach und nach mit deinen Verlagswerken bekannt, die alle jenseits jeder geschäftsfähigen Kalkulation nur als Gesinnungsmanifeste deines großartigen Willens, der Welt, dem Leben die besseren Richtungen zu zeigen, zustande kamen. Was für mutige, was für tapfere, was für scheuklappenfreie Bücher waren das. Deine beste Lanze: das Lachen. Dein schmeichelndster Beweggrund: die Liebe zum Leben. Dein überzeugendstes Geschenk: die Mobilisation des Humanitären.

Ja, ich sehe noch dieses umgebaute Bauernhaus vor mir, darin dein Verlag untergebracht war ... Rauchen verboten, gemäß deiner hochgescheiten Devise, daß das in die Luft gepaffte Geld besseren Zwecken dienen müsse. Alkohol verboten, mit derselben Begründung. Das Erbe Poperts andeutend, das hier getreulich bewahrt wurde. Heiterkeit erlaubt, Witz erlaubt, Bizarreien erlaubt. War das nicht eine liebenswerte Entschädigung für die Verzichtleistungen? ...."

Seite 109: "....Denn immer war es das Leben, das Fest unserer Existenz, das du als Wunder empfandest und dem du den Rang eines Wunders erstreiten wolltest. Später verwandelte sich der Verlag Junge Menschen in deinen Fackelreiter-Verlag. Er setzte die Linie deiner früheren Leistungen fort, vermehrt um einen ganz ausserordentlich zügig geführten geistigen Feldzug, um das Bestehen der Weimarer Republik zu sichern. Du sahest voraus, was passieren würde, falls dieses wohlwollende, übertolerante, für Kunst besorgte und um eine menschliche Gesetzgebung bemühte Staatswesen von radikalen Kräften überwältigt und entmachtet werden sollte. - Es ist passiert. Und es hat alle Voraussicht in den Schatten gestellt, was da passierte. ...."

Seite 110: "....Deine Blätter, deine Bücher fanden Weltverbreitung, ebenso wie sie in Deutschland die Begeisterung und Zustimmung der Maßgeblichen weckten. Die Jahrgänge der "Junge Menschen" haben heute vom ersten bis zum letzten Heft (es erschien 1928) den Seltenheitswert von Inkunabeln. Sie sind gar nicht mehr aufzutreiben. Wer von uns heute über fünfzig ist und sein Leben nach rückwärts durchzublättern wünscht, findet in ihnen die ragenden Monumente der eigenen früheren Lebensbegeisterung.

Institut für Jugendbewegung Archiv

EC-100/64-102

In deiner kleinen Streitschrift "Das Pflaumenschiff" hast du Auswüchse der Jugendbewegung treffend gezüchtigt und die Peitsche der Bosheit geschwungen. Alles, was du anrührtest, diente aber dem Ziel: eine Welt vorzubereiten, in der der Mensch sich wohlfühlt und anstrengungslos Mensch sein darf. Eben wirklich Mensch. Und damit bist und bleibst du eine der bejahungswürdigsten Gestalten unter den großen Idealisten unseres Jahrhunderts. Keiner, der dich kannte, hat nicht irgend etwas von dir mit in sein Leben hinübergenommen. Deine Saat ging auf. Und wenn du auch durch die grauenhafteste der KZ-Höllen geschleift wurdest: es sind derer nicht weniger geworden, die deinen Namen kennen. Es sind mehr geworden, und es werden noch mehr werden. ...."

Seite 208:"... Du, lieber Walter Hammer, heute über Siebzig, damals ein junger, unternehmender Verleger und Redakteur, begründetest 1920 mit Knud Ahlborn zusammen die unvergeßliche Zeitschrift der damaligen Jugendbewegung, die "Junge Menschen", und gabst damit den lebensreformerischen Tendenzen im Wandervogel mächtig Auftrieb, gabst ihnen Stimme durch dich selbst, deine heilige Überzeugung, deinen Friedenswillen und deinen Idealismus. In deiner Zeitschrift geschah es zum erstenmal, daß die Extreme sich trafen und sich gegenseitig mäßigten. Du schufst für alle, standen sie nun links oder rechts oder in der Mitte oder völlig abseits (und auch das gab es), ein gemeinsames Forum. Und wer heute Studien zur Geschichte der Jugendbewegung betreiben will, muß mehr auf deine ~~xxxxxxxxxxxx~~ Veröffentlichungen zurückgreifen, als auf irgendwelche anderen, gleichzeitigen ...."

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/64-103

"Prälat Peter Senst"

post festum zum Geburtstag.

Am 26.Juni 1961.

Walter Hammer.

Unser "Floh", der ein lieber Kerl
und zugleich ein guter Zeichner
ist, erfüllte unlängst mit Eifer
den ehrenvollen Auftrag, an die
400 Fotos, überwiegend Porträts
von Märtyrern und Helden der
Hitler-Abwehr, der Nachwelt in
meinem Archiv überliefert,
sauber und dauerhaft zu be-
schriften.
An der Reihe war der Ehrfurcht
heischende Charakterkopf jenes
berühmten Geistlichen, der Hunderte
und Aberhunderte von Katholiken
auf ihren Weg zur Hinrichtung
vorbereitet und begleitet hatte:
PETER BUCHHOLZ.
Nachdem wir kurz vorher ganz
beiläufig von der roten Begonie
gesprochen hatten, die Peter Senst
dem kranken alten Mann Weha
verehrt hatte, sollte "Floh" unter
jenes Bild malen:
" PRÄLAT DR.h.c.BUCHHOLZ".
Noch im letzten Augenblick
konnte ich bremsen, als "Floh"sich schon
darangegeben hatte, statt
PRÄLAT DR.H.C.PETER BUCHHOLZ
hinzumalen:
PRÄLAT PETER SENST.
Und dabei ist dieser Peter
-bis jetzt wenigstens - noch
nicht einmal katholisch,
wieviel w eniger Domkapitular,
Prälat und Ehrendoktor!

Worte der Widmung in ein für Peter Senst bestimmtes Dedikationsexemplar von Werner Helwigs "Die Blaue Blume des Wandervogels".

Institut für Kirchengeschichte - Archiv

ED 106/61-107

Zeitung: Rheinische Post

Erscheinungsort: Düsseldorf

Datum: 12. DEZ. 1963

Der Aufbruch der Jugend

Zu den Grundschriften der Deutschen Jugendbewegung / Von Werner Helwig

Was wir heute unter dem Begriff „Jugendbewegung" zusammenfassen, entstand in vollendeter Unschuld aus sich selbst, ohne Programm, ohne gedrucktes oder gesprochenes Manifest. Es war da, und plötzlich war es gewaltig, unübersehbar, eine Woge.

Aufbrüche von Naturspaziergängern gab es schon vor dem heute als „geschichtlich" angenommenen Entstehungsdatum „Sommer, 1890". Als ich in Bremen über das Thema Vortrag hielt, meldete sich ein rührender Greis bei mir mit der Behauptung, daß er an „lehrerfreien" Schülerwanderungen mit Kampieren im Wald schon vor 1890 teilgenommen habe. In England waren es die Präraphaeliten, die in kleinen Horden in die Natur ausschwärmten. In Deutschland die ersten Burschenschaftler. So erstaunlich will uns also heute das Phänomen, daß man in die Wälder, auf die Berge zieht, Feuerchen macht, kocht und singt, nicht berühren.

Was uns erstaunt, ist vielmehr die literarische Bereitwilligkeit, die mit den deutschen Waldromantikern der Neunzigerjahre aufkam. Auch wenn sie erst ein Jahrzehnt später einsetzte, zu danken ist ihr zweifellos der Bestand, das unheimliche grassierende Wachstum, die zunehmende Bedeutungsfülle, mit der die spätere Jugendbewegung sich selbst erlebte.

Unzählige Männer setzten sich an ihre mehr oder weniger akademischen Schreibtische und erfanden Gesinnungsformen, die dann als Schriften, Broschüren, Bücher in die Öffentlichkeit drangen. Das Druckwerk also war es, das aus Waldläufern Bekenner werden ließ. Auch die Wiedererweckung des Volksliedes (das war wirklich ein nachträglicher Erfolg der Wunderhornkompilatoren) rührt von einem Buch her. „Zupfgeigenhansl" und Jugendaufbruch haben von heute aus gesehen fast die gleiche Wurzel, obwohl jene ersten Karl-Fischer-Pachanten noch zur Ziehharmonika Berliner Gassenhauer gröhlten.

Eine Sammlung von Gesinnungsmodellen, die uns heute zum Verständnis der späteren Jugendbewegung (die die erste rückwirkend usurpierte) unerläßlich scheint, kam jetzt als gewichtiger Großband bei dem alten Jugendbewegungsverlag Eugen Diederichs heraus („Grundschriften der Deutschen Jugendbewegung" / Im Auftrag des „Gemeinschaftswerkes Dokumentation der Jugendbewegung" herausgegeben von Werner Kindt, Vorwort von Prof. Dr. Schieder und Einführung von Prof. Dr. Dr. Wilhelm. Verlag Eugen Diederichs, Düsseldorf, 600 Seiten, DM 32,—). Sind auch die Verlage, die als bewegungseigene Unternehmung gegründet wurden, zahlreich, so kommt doch dem Verlag Eugen Diederichs eine führende Stellung zu. Hier wurde das Phänomen auf höchster, literaturpolitischer Ebene gleichsam „akademisiert". Volkserziehung, Schulreform, Völkische Erneuerung, Lebensreform, die Morgenröte einer neuen Gesellschaft, Kleidung, Ernährung, körperliche Ertüchtigung, Vegetarismus, Abstinenz, kurzum alles, was aufregend war sowohl im Für- als auch im Gegensinne, wurde hier unter einem Dach zusammengebracht und bei steigender Auflagenhöhe ausgesät.

Es war ein ausgesprochen blauäugiges Schrifttum... Aber das darf für fast alles gelten, was in den 15 Jahren des Jahrhundertbeginns gedruckt in das Licht der jugendbewegten Welt trat und Anspruch auf „seel-leibliche Rechtschaffenheit", auf „Verinnerung", „Sendungsbewußtsein" und „Verantwortungskraft" erhob.

Dem christlich-konservativ eingestellten Herausgeber des Sammelbandes, Werner Kind, gelang es ungefähr, die Fülle des Vorhandenen zu bändigen und die schwierige Mitgift der Jugendbewegung, die Streitseligkeit auf höchster (aber auch auf tiefster) Ebene als Einheit erscheinen zu lassen. Wir meinen Einheit etwa auch im Sinne des fröhlich anerkannten und damit einbezogenen Gegensätzlichen.

Die Verächter der Jugendbewegung können sich so reichlich bedienen, wie die Verehrer, die publizistischen Nutznießer kommen so gut auf ihre Kosten wie die Anwälte der Verschwiegenheit. Gift und Galle sind so reichlich vorhanden wie in einer mittelalterlichen Apotheke. Harmlosigkeit, Naivität, hare Weltfremdheit nicht minder als scharfer Verstand, lederner Dogmatismus, thesenfreudige Entschlossenheit.

Das Vorwort weist das Buch als Materialsammlung für jene aus, die den heute üblich gewordenen Angriffen auf die Jugendbewegung entgegentreten oder doch sich selbst einläßlich über den Tatbestand unterrichten wollen. Der erste Beitrag stammt von Universitätsprofessor Dr. Dr. Theodor Wilhelm. Er handelt vom „Geschichtlichen Ort der deutschen Jugendbewegung". Er entwickelt sein Thema auf hoher Ebene, mit dem ganzen Zubehör deutsch-akademischer Begrifflichkeit, wie sie als Erbe der späteren „bündischen" Jugend sprachüblich geworden ist. Darauf folgt als erster Historiker der Jugendbewegung Hans Blüher mit einem Ausschnitt aus dem 1. Band seiner 1911 in drei kleinen Bänden erschienenen „Geschichte des

Institut für Zeitungsforschung Archiv

ED-106/64-105

Wandervogels", ein Werk, über dem der Seegang des Streites tobte, dennoch das frischeste, was je zur Sache geschrieben wurde. Als Stilist erwarb sich Blüher echte Verdienste um die neuere deutsche Sprachgestaltung insgesamt.

Dann tritt der Schöpfer des „Zupfgeigenhansl" mit einigen Vorworten zu den verschiedenen, schnell sich ablösenden Auflagen hervor. Jedes Vorwort kennzeichnet einen Gesinnungswandel, der von der zunehmenden Selbstbewußtwerdung zeugt. Die vaterländisch-völkischen Vorworte für die Kriegsauflagen fehlen allerdings. Man sollte den Sammlern von Antimaterial nicht so leicht auf die Fährte helfen. Wie denn auch diese Richtung des großen Entstehens mit ihren prägenden Tendenzen einen gleichmäßiger zugeteilten Platz unter den Grundschriften hätte finden müssen. Es folgt der liebenswerte Frank Fischer, sozusagen der erste Wandertheoretiker. Und dann Gustav Wyneken, umstrittener Schulreformer mit seinem sozial-utopischen Programm. „Wandervogel und Freie Schulgemeinde" heißt sein Beitrag, der seiner 1913 bei Eugen Diederichs erschienenen Zeitschrift entstammt. Wer mit Schule zu tun hat, wird nicht umhin kommen, sich mit dem reichdotierten Schrifttum dieses heute noch wackeren Kämpen (auch er ein guter Stilist) zu befassen. „Hoffnungen und Gefahren unserer Jugendbewegung" zeigt schon 1913 den später berühmt gewordenen großen Friedensfreund Paul Natorp im Bereich seiner Versöhnungsgläubigkeit. Mit Alfred Kurella, heute Kultusminister in der Zone, meldet sich zum erstenmal (1918) die militante Linkswerbung zum Wort. Und zugleich tritt Frank Glatzel für seinen „Jungdeutschen Bund" ein und versucht die schwankenden Wandervögel auf eine „Tatgemeinschaft der Völkischen" festzulegen. Einschneidendes Datum in den Zwanzigerjahren, da sich die Jugendbewegung dazu entschied, „bündisch" zu werden, ist mit Wilhelm Ehmer in seinem Bericht über die „Hofgeismarer Tagung" gesetzt. 1920 berichtet Elisabeth Busse-Wilson, nach Blüher die nächste ernstzunehmende Geschichtsschreiberin der Jugendbewegung, über die neu in Erscheinung tretende „Freideutsche Jugend", während Karl Korn mit Ausschnitten aus seiner dreibändigen, 1922 erschienenen „Geschichte der sozialistischen Arbeiterjugendbewegung" vertreten ist.

Die katholische Jugendbewegung, Max Bondy und Romano Guardini, ein homme de lettres von pathetischer Wucht, Wilhelm Stählin und die Evangelischen, alle ins Für und Wider der Erörterungen verwoben, hie Antiblüher, hie Antiwyneken, hie Besinnung, hie Fanatismus, Ablehnung der Parteien, Übergang zur „Stammeserziehung", „Weiße Ritter" und Rudolf G. Binding, Langemarck-für und Langemarck-wider, der Herausgeber selbst auf der „Reise ins Innere der Deutschen", völkisch oder jungsozialistisch, das Bild vom Menschen und die Weltbedeutung der Jugendbewegung, Musikerziehung und Volksgewissen, Jungnationaler Bund und Jugendwirklichkeit und zuletzt die kulturelle Auswirkung, Weiterwirkung von alledem: fürwahr, es ist ein anstrengender Querschnitt auf 600 Seiten durch einen Literaturhimalaja von Zigtausenden. Nehmen wir es als das, was es sein will. Und ignorieren wir, daß ein erstaunlicher Mangel von Humor festzustellen ist. Der blutigste Ernst hält sie durchweg in den Klauen. Aber vielleicht war gerade das, dieser Mangel an spiritueller Leichtigkeit, ein typisches Merkmal der deutschen Nachkriegs- und Vornazi-Menschen.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EB-106/64-ADG

Seite 13!

jbi nformation

Ausgabe 2 / 1961

Beleidige die Stunde nicht, die Dich leben sieht! In diesem Sinne helft einander, geht einander zur Hand, lernt voneinander und erobert in schöner Gemeinsamkeit dieses unser In-der-Welt-Sein, füllt es aus, feiert es, macht es groß, wie es nur sein kann, und nehmt die Widerstände als etwas, woran man seine Kräfte stählt!

Werner Helwig

K u r z u n d b u n t

Das Bundesthing der Christlichen Pfadfinderschaft (CP) wählte auf Burg Rieneck den Pastor Jobst B e s s e r vom Landesjugendpfarramt Hannover zum neuen Bundesführer. Pastor Besser löste Heinrich K a r s c h (Heika) ab, der nach dem Kriege für den Neuaufbau der CP verantwortlich und ab 1948 offiziell deren Bundesführer war. Heika bleibt als Studienleiter auf Rieneck tätig.(01)

Karl O e l b e r m a n n (Oelb), Bundesführer des Nerother Wandervogels (NWV), hat für Ostern 1961 zu einem überbündischen Fest der Jugend auf Burg Hohlenfels im Taunus (Unterlahnkreis) eingeladen. Es ist Anliegen der Nerother, daß "die Bünde der Freien Deutschen Jugendbewegung sich kennenlernen, in einer wertvollen, einander verstehenden Freundschaft zusammenhalten und im edlen, ritterlichen Wettstreit das Bild der Bündischen Jugend prägen".(02)

Der Bundesführer der Deutschen Freischar (DF), Horst F r i t s c h , wird, um sich noch mehr der Arbeit des von ihm geschaffenen Südmarkverlages widmen zu können, in Zukunft stärker durch den neu eingesetzten Bundesjungenführer Karl-Heinz E v e r d i n g (Kaha), Lehrer in Essen, entlastet. - Das diesjährige Bundeslager der DF wird Pfingsten 1961 in der Nähe der Zonengrenze im Raum Goslar stattfinden.(03)

Auf Schloß Elmischwang in Bayern erreichte Dr. Alexander L i o n (Ali) sein 91. Lebensjahr und dürfte damit der Älteste der Alten sein. Heute Ehrenpräsident des Bundes Deutscher Pfadfinder (BDP) und Ehrenmitglied anderer Pfadfinderbünde, schuf er 1909 in seinem "Pfadfinderhandbuch", einer Übertragung von Baden-Powells "Scouting for boys", den Begriff "Pfadfinder" und gab damit Anstoß zur Bildung deutscher Pfadfinderbünde. Ali ist am 10.12.1870 geboren.(04)

Angehörige, Freunde und Folger von dj.1.11 haben einen "Tatkreis" gebildet, der sich als erste Aufgabe die Errichtung eines Gedenksteins für den am 30.8.1955 verstorbenen Eberhard K ö b e l (Tusk) im Ehrenhain der Burg Waldeck gestellt hat. Dort stehen bereits Steine mit den Namen Karl Fischer, Hans Breuer, Walter Flex, Ernst Buske, Robert Oelbermann, Bernd Oelbermann, Wilhelm Brauns, Herbert Joutz und Theo Kohl. (Diesen Männern zum Gedächtnis hat der Seeräuber-Orden das NWV ein Sonderheft "Unsere Straße" herausgebracht.) (05/06)

jbi erscheint zweimal jährlich im dipa-Verlag (Deutsche Jugend-Presse-Agentur), Frankfurt/M., Neuhofstraße 9, Ruf: (0611) 55 61 88 • Postscheckkonto 16 90 67 Frankfurt/Main oder Frankfurter Sparkasse von 1822, Konto Nr. 50-87 88 60 • Preis einschließlich Porto: Einzelnummer DM 3,-, Jahresbezug DM 30,- • Alle Informationen nach bestem Wissen, aber ohne Gewähr • Abdruck nur mit Quellenangabe -jbi- • Verantwortlich: Günther Welter •

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Die ordentliche Bundesversammlung der FKK-Jugend (Bund der Lichtscharen) wird am 11.5.1961 zur Neuwahl der Bundesführung zusammentreten und Richtlinien für die weitere Arbeit des Bundes beraten.(07)

Die Vereinigung Jugendburg Ludwigstein hat sich vorgenommen, bis Herbst 1963 den Anbau an die Burg mit dem Meißnersaal fertigzustellen. Als wesentliche finanzielle Grundlage dafür werden die Verdoppelung des Jahresbeitrages in den Jahren bis 1963 und freiwillige Spenden angesehen. Die Anfang 1961 erreichte Spendenhöhe wurde mit 10000.- DM angegeben.(08)

Für Nachrichten und Äußerungen der Bünde wird jbi stets über Raum verfügen !

Die Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck (ABW), Dorweiler/Hunsrück, hat einen Sonderdruck (Nr. 4) ihrer Zeitung "Der wohltemperierte Baybachbote" dem Baumeister, Philosophen und Dichter Karl B u s c h h ü t e r (1872-1956) gewidmet, dem Konzeptor der "Rheinischen Jugendburg".(09)

Der verbliebene Freundeskreis des "Jung-Wandervogels, Bundes für Jugendwandern" hat die seiner Gemeinschaft bedeutsamen Lieder gesammelt und zur Bewahrung in zwei Heften, zu denen A. Paul Weber die Illustrationen zeichnete, bei Voggenreiter herausgegeben. Willie J a h n schrieb das Vorwort des ersten Heftes mit 24 Liedern; das zweite ist dem heute 72jährigen Jahn gewidmet und bringt von ihm ein Bild und 27 vertonte Lieder.(10)

Der Jugendreferent im Bundespresseamt, Dr. Konrad F r i e s i c k e , bereitet ein "Handbuch der Jugendarbeit und Jugendpresse" vor, das in einem Band eine Neuausgabe der 1955 bzw. 1956 von ihm erarbeiteten, im Juventa-Verlag erschienenen Handbücher darstellt.(11)

Der dipa-Verlag, Frankfurt/Main 1, Neuhofstr. 9, Fernruf 55 61 88 , setzt ständig jugendliche und erwachsene Rezensenten zur Besprechung von Jugendbüchern und anderer Literatur sowie von Schallplatten und Tonbändern ein.

Publikationen um Karl O. Paetel:

Bei Pläne-Presse, Frankfurt/Main, bekanntgeworden durch Kay Tjadens eigenwillige Darstellung "rebellion der jungen - die geschichte von tusk und von dj.1.11", wird von Karl O. Paetel eine Darstellung seiner "Gruppe Sozialrevolutionärer Nationalisten", einer jugendbewegten Widerstandszelle im Aufkommen des Nationalsozialismus, erscheinen. Das verspricht interessant zu werden, Paetel hatte schon immer sehr eigenes Profil. Erinnern wir uns doch folgender Anzeige in der Zeitschrift "Die Kommenden - Überbündische Wochenschrift der deutschen Jugend", 5. Folge des 7. Jahrgangs (31.1.1932):

"Das Blatt der deutschen national-kommunistischen Bewegung DIE SOZIALISTISCHE NATION - NATIONALBOLSCHEWISTISCHE BLÄTTER, Herausgeber: Karl O. Paetel, ... Das 'Nationalbolschewistische Manifest' durch Vorbestellung (RM 1.-) ebenso wie die Neuanmeldungen beim Verlag der 'Sozialistischen Nation' Karl O. Paetel, Charlottenburg 5, Wallstr. 50, I ... Um der Nation willen: Kommunismus!"

Karl O. Paetel unterhält in New York das Archiv "Deutsche Gegenwart", in dem er deutsche Zeitschriften aller Richtungen der Nachkriegszeit sammelt und sie interessierten Amerikanern zur Verfügung stellt. Über spezielle Gebiete wurden Sondersammlungen angekündigt. Angekündigt wurde auch die vorläufige Bibliographie "Die deutsche Widerstandsbewegung gegen Hitler" - sie ist bisher ebensowenig erschienen wie das seit geraumer Zeit vom Voggenreiter-Verlag propagierte Paetel-Werk "Jugendbewegung und Politik". Von ihm erschien dort aber im Jahre 1954 "Das Bild vom Menschen in der deutschen Jugendführung", welches Bändchen auch eine Aufstellung seiner übrigen Schriften enthält.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106/64-168

B l i c k i n d i e R u n d e (Fortsetzung aus Ausgabe 1/61).

Die Pfadfinder unserer Erde bilden eine "Internationale Pfadfinderkonferenz", die wiederum das "Internationale Büro" (I.B.) in Ottawa unterhält. In diese Konferenz entsendet jedes (aufgenommene) Land einen Vertreter. Das heißt, das alle (beliebig viele) Pfadfinderbünde innerhalb eines Landes sich auf diesen einen Vertreter, den sie in die Konferenz delegieren, einigen müssen. So verfahren zur Zeit 68 Staaten. Es heißt aber nicht etwa, daß die Pfadfinderbünde innerhalb eines Landes eine einzige Organisation bilden müßten!

Auch die Bundesrepublik Deutschland ist seit dem 21.8.1950 in der Konferenz vertreten, und zwar durch den RING DEUTSCHER PFADFINDERBÜNDE (RDP), der mit 100000 gemeldeten Mitgliedern die stärkste deutsche Pfadfindervereinigung ist und aus der katholischen DEUTSCHEN PFADFINDERSCHAFT ST.GEORG (DPSG), der evangelischen CHRISTLICHEN PFADFINDERSCHAFT (CP) und dem interkonfessionellen BUND DEUTSCHER PFADFINDER (BDP) gebildet wird. (Diese drei Bünde konstituierten sich mit britischer Hilfe am 4./6.5.1946 in Hamburg-Barsbüttel.)

Obgleich diese Zugehörigkeit zum "Weltverband", wie man kurz sagt, in der Praxis mehr Erschwerungen als Vorteile bietet, betrachten sie die dem RDP nicht angehörenden Bünde, wie z.B. die oben erwähnten DPB und DPV, als Ehrensache. Sie möchten sich gern dem Ring anschließen und sind auch bereit, den Vorsitzenden des Ringes zu respektieren. (Gleichzeitig kämen sie damit in den Genuß von Mitteln des Bundesjugendplanes, denn der Ring ist dem Deutschen Bundesjugendring angeschlossen.)

Das läßt der RDP aber nicht zu. Er lehnt die Aufnahme jedes vierten und weiteren Bundes ab. Auf dieses Primat, meinen die anderen Bünde, habe er aber keinen Anspruch. Besonders die nicht konfessionellen Bünde sind hart getroffen: Von ihnen wird verlangt, vorbehaltlos im BDP aufzugehen. Die Bünde möchten dem Ring aber unter Wahrung ihrer Eigenständigkeit angehören. Das ist das Kriterium, das seit Jahren die deutsche Pfadfinderbewegung entzweit.

Von den drei Bünden des RDP ist die DPSG (Fritz Kronenberg, Essen), ihrer kirchlichen Gebundenheit gemäß, am stabilsten. Die CP (Jobst Besser, Hannover) hat in den letzten Jahren viel an Stärke verloren; der Abgang zu anderen Bünden oder zu autonomen "Evangelischen Jungenschaften" ist fühlbar. Im Dezember 1960 trat der CP-Gau Frankfurt unter Jürgen Leischke und Udo Schwieder, der CP-Führung durch ihre ketzerische Schrift "Kohtenqualm" schon lange ein Dorn im Auge, zur DEutschen Freischar über.

Noch größere Gemeinschaften verlor im Laufe der Jahre der BDP (Kajus Roller, Stuttgart); Bünde von beachtlichem Niveau sind aus ihm durch Abspaltung hervorgegangen: Im Mai 1956 die PFADFINDERSCHAFT GRAUER REITER, heute unter Theo Hohnadel (Gari) als Nachfolger von Erich Mönch (Schnauz), Zeitschrift: Der Graue Reiter; im Mai 1958 der PFADFINDERBUND GROSSER JÄGER unter Studienrat Horst Schweitzer, Kassel, Zeitschrift: Die Sternschnuppe; im Dezember 1960 der PFADFINDERBUND NORDBADEN. (Die Grauen Reiter sitzen in Schwaben.)

Dem RDP entsprechend besteht ein RING DEUTSCHER PFADFINDERINNENBÜNDE mit der PFADFINDERINNENSCHAFT ST.GEORG (PSG), dem EVANGELISCHEN MÄDCHEN-PFADFINDERBUND (EMP) und dem BUND DEUTSCHER PFADFINDERINNEN.

Damit ist die Aufzählung pfadfinderischer Formationen in der Bundesrepublik aber keineswegs abgeschlossen. In Westdeutschland besteht ein DEUTSCHER PFADFINDERBUND GEGR.1911 (DPB 1911) und auch der originelle DEUTSCHE PFADFINDERBUND WESTMARK (Hajo Klauck, Bad Kreuznach), der Pfadfinderstöcke aus den Niederlanden einführen will, seinen Feldmeistern das Tragen grüner Kravatten gestattet und allen Mitgliedern das Tragen von Jungenschaftsblusen und Lederhosen verbietet.

In Bayern existiert ein BUND CHRISTLICHER PFADFINDERINNEN, der sich durch den EMP vertreten läßt. Es gibt die HELIAND-PFADFINDER (im Evangelischen Jungen-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

und Jungmännerwerk Hessen), die LDS-BOY SCOUTS (der "Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" = Mormonen) und die GUTTEMPLER-PFADFINDER.

Während der BDP Kontingente lettischer, litauischer, russischer, ukrainischer und ungarischer Pfadfinder einschließt, bestehen auch selbständige Exil-Pfadfinderbünde, so die russischen CYM/CUM, NORS's und ORJuR. In den entsprechenden Wohnkolonien haben britische und amerikanische Pfadfinder ihre Gruppen, dagegen bilden die FRANZÖSISCHEN PFADFINDER IN DEUTSCHLAND einen eigenen Verband.

Kaum kleiner als bei den Pfadfindern ist die Vielfalt bei den Jungenschaften, nur wird hier der Einigung weniger das Wort geredet: Man wünscht sich autonom. Alle jungenschaftlichen Bünde, Kreise und Gruppen (= Horten) zehren von dj.1.11 und von deren Gründer Tusk, dessen Art sie meist noch überspitzt haben.

Nach dem Kriege hatte die DEUTSCHE JUNGENSCHAFT (DJ) einen glanzvollen Aufstieg. Bereits 1946 schlossen in Niedersachsen sieben Kreise den Bund, gleichzeitig entstanden Landeskreise in Holstein, Rheinland, Schwaben und Westfalen, die in der sogenannten "Reichshorte" zusammenarbeiteten. Hervorragendste Persönlichkeit jener Jahre war der inzwischen recht bekanntgewordene Schriftsteller Walter Scherf (Tejo); ihm übertrug man Ende 1946 auf einem kompromißreichen Treffen bei Haltern/Westfalen eine fiktive Bundesführung, aber auch Tejo konnte den Sturz nicht aufhalten. Viele Bünde kamen, wenige blieben, die meisten vergingen wieder. Die Namen sind Legion: DEUTSCHE JUNGENSCHAFT E.V. (DJ e.V.), begründet von Michael Jovy (Mich.) mit dem Zentrum im Kölner Bottmühlenturm und mit der inzwischen eingestellten, sehr eigenwilligen und jungenbundfremden Schrift "feuer", heute ein lockerer Zusammenhalt örtlicher Kreise - NEUE DEUTSCHE JUNGENSCHAFT (NDJ), AUTONOME JUNGENSCHAFT, DEUTSCHE AUTONOME JUNGENSCHAFT (DAJ), DEUTSCHE JUNGENSCHAFT / dj.1.11 - WESTFÄLISCHE JUNGENSCHAFT - dj.1.11/AUTONOME JUNGENSCHAFT - HANSISCHE JUNGENSCHAFT - SCHWÄBISCHE JUNGENSCHAFT - JUNGENSCHAFT DIE BURG - JUNGENSCHAFT IM BUND - GEFÄHRTENSCHAFT - GRAUE SCHAR - BERLINER JUNGENSCHAFT - AUTONOME REICHSJUNGENSCHAFT - DEUTSCHMEISTER-JUNGENSCHAFT und so weiter.

Am 1.11.1959 bildete sich in Düsseldorf, veranlaßt vor allem durch den Jungenschaftskreis "Bündische Provinz Nord" (Heinpe Steinhöfel und Otto Bott, Kiel), die Arbeitsgemeinschaft DEUTSCHE JUNGENSCHAFT - KARTELL. Ihr gehören an oder stehen nahe (neue babylonische Verwirrung der Namen!): FREIE JUNGSCHAR NIEDERSACHSEN, Otto-Carl Zimmermann (O.C.) - DEUTSCHE FREISCHAR GAU RHEIN-RUHR, Dr. Friedrich-Wilhelm Krapp (Doc), Wuppertal - DEUTSCHE AUTONOME JUNGENSCHAFT, Rheinland und Westfalen, Herbert Boss (Rak), Köln-Riehl - dj.1.11 Kassel-Nürnberg-Rhein-Main-Moringen-Northeim mit Verbindung zum WEISSEN RING Hagen/Ruhr (vormals RHEINISCHE JUNGENSCHAFT), Fritz Heß (Fred) in Nürnberg, Johannes Ernst Seiffert (Jo) in Kassel, Eberhard Lebrecht (Totila), Hans-Jürgen Kiepe, Ingo Hense u.a. (wovon dj.1.11 Nürnberg ohne Zweifel die stärkste und aussagefähigste Gruppierung ist) - LEGION ST.MICHAEL, Paderborn und Dortmund, F.P. Schmitz - DEUTSCHE JUNGENSCHAFT TURMHORTE, Manfred Koplin (Manni), Köln (nicht zu verwechseln mit JUNGENSCHAFT TURMHORTE HANNOVER) - DEUTSCHE FREISCHAR HAMBURG, Rudolf Agner (Alf) - DEUTSCHE FREISCHAR FRANKFURT, Jürgen Leischke - DEUTSCHE EVANGELISCHE JUNGENSCHAFT, N.A. Pflästerer - JUNGENSCHAFT 59 - SPIELKREIS HAMBURG-G. - AACHENER JUNGENSCHAFT, Wilke Schmitz-Schneeberg - DEUTSCHE JUNGENSCHAFT NORDEN - WALDJUGEND, Hannes Falkson, Kiel, u.a. (Weitere Jungenschaften siehe auch unter Hamburg und Berlin, wie folgt.)

Einer der jüngsten Zusammenschlüsse - der, wie alle vorigen, tat, als sei er erste und letzte Offenbarung aller Bündigungen - war die Bildung des BUNDES DEUTSCHER JUNGENSCHAFTEN (bdj) Ostern 1960 bei Friedland aus der JUNGENSCHAFT IM BUND, dem JUNG-WANDERVOGEL und der JUNGENTRUCHT.

(Wird fortgesetzt.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

D E R E I S B R E C H E R , eine überbündische Zeitschrift,

angelehnt an die 1932-1934 bestehende Monatsschrift gleichen Namens, von der "Deutschen Freischar" getragen und von verschiedenen Bünden (u.a. Deutscher Pfadfinderbund - Deutsche Jungenschaft Kartell - Junge Adler - dj.1.11 - Deutsche Autonome Jungenschaft - deutsche evangelische jungenschaft - Pfadfinderbund Großer Jäger) unterstützt. Die Schriftleitung führt Dmitrij Werschbizkij (Dima). Das erste Heft erschien im Mai 1960 (Südmarkverlag, Heidenheim/Brenz), aber schon steht der Eisbrecher vor der Ben-Akiba-Frage, ob er sich auf die verschiedenen Bünde oder lieber auf eine qualifizierte Redaktion stützen soll. Diese Frage beantwortete der am 4./5.2.1961 auf Burg Hohlenfels/Taunus zusammengekommene Redaktionskreis ("Eisbrechermannschaft") damit, daß in den beteiligten Bünden sogenannte "Kontaktkreise" die Mitarbeite aktivieren sollen. Bünden, die bisher schon schwach oder gar nicht reagierten, wurde damit noch mehr Verantwortung auferlegt. Gleichzeitig mußte man von ein- auf zweimonatliche Erscheinungsweise reduzieren. Und dringend gehaltene Rundschreiben mit der Bitte um finanzielle Unterstützung begannen zu zirkulieren. So geht - allgemeines Bedauern - wieder ein an sich gutes Blatt dem Ende entgegen. Man sollte dem Schriftleiter alle Vollmachten geben, eine arbeitsfähige Redaktion aufzubauen, und man sollte ihm von dem Alptraum befreien, von Erwartungen in die Mitarbeit der Bünde und Gruppen abhängig zu sein - Erwartungen, die man nach bald 40jährigen Erfahrungen im jugendbewegten Zeitschriftenwesen nicht mehr haben dürfte.

Polemik um H a r r y P r o s s .

In der Monatsschrift "Deutsche Rundschau", Baden-Baden (Heft Dez. 1960) veröffentlichte deren damaliger Schriftleiter, Dr. Harry Pross, unter dem Titel "Ein glückliches Äon?" einen scharf pointierten Artikel über die "historische Aktualität der Jugendbewegung". Ein Besteller dieses Artikels erhielt vom Verlag, unterzeichnet Frau Hartlaub, folgende Antwort: "Da der Artikel gegen den Willen des Herausgebers (Dr.Rudolf Pechel.D.R.) erschienen ist und zu Differenzen führte, können wir Ihnen leider das betreffende Heft nicht zusenden, da es vom Herausgeber gesperrt wurde". (Paradoxon: Wer das "vom Herausgeber gesperrte" Heft vom Verlag erbittet, ohne den Artikel zu erwähnen, bekommt es anstandslos zugeschickt!)
Dies ist nicht die erste Veröffentlichung von Dr. Pross, die "zu Differenzen führte", d.h. Widerspruch hervorrief. Harry Pross beschuldigt nämlich beharrlich die Jugendbewegung der nationalistischen oder gar nationalsozialistischen Schrittmacherei. 1949 promovierte er an der Universität Heidelberg mit "Nationale und soziale Prinzipien in der Bündischen Jugend" (nicht gedruckt). Am 23.7.1958 erschien von ihm in der "Frankfurter Allgemeinen" die etwas oberflächliche Betrachtung "Wandervogel, Jungenstaat und Staatsjugend", die entrüstete Zuschriften auslöste und am 28.8.1958 in der gleichen Zeitung eine Entgegnung von Dr. Gustav Wyneken, Göttingen, fand. Ende 1958 wurde seine Berichtserie "Der Glaube an Deutschland - Wege und Irrwege einer politischen Jugend" in den Werkheften katholischer Laien, München (9-11/1958) bekannt. Als Herausgeber und Kommentator der Sammlung "Die Zerstörung der deutschen Politik - Dokumente 1871-1933" (Bd.264 der Fischer-Bücherei) faßte Dr. Pross im IV. Kapitel "Vom Wandervogel zum Jungenstaat" seine Ansichten noch einmal nachdrücklich zusammen und rief damit den Hamburger Wandervogel Werner Kindt auf den Plan, der im Sonntagsblatt, Hamburg, vom 10.7.1960 unter der Überschrift "Legenden über die Jugendbewegung" einen scharfen Einspruch erhob. In den Bannkreis dieser Diskussion gehört auch der Artikel "Jugendbewegung von Prof. Walter Laqueur, London (Verfasser von "Young Germany", London und New York), in "Der Monat", Westberlin, Heft 142 (Juli 1960) und die Replik von Dr. Siegfried Schmidt, Hördt/Pfalz, in "Erkenntnis und Tat", Heft 2-3/X. Es ist sicher von Wert, daß die Worte Harry Pross' gesagt wurden und daß man sich mit ihnen auseinandersetzt!

Internationales Archiv der Jugendbewegung

E 102/61-111

JUGENDBEWEGUNG – bibliographiert, dokumentiert, archiviert, publiziert !

1947 riefen die Ludwigsteiner Sebastian Paul (Dr. Paul Schulze), Enno Narten und Dr. Georg Schmidt-Rohr zur "Gründung einer Bibliographie der Jugendbewegung" auf. Anfang 1961 gaben Freideutscher Kreis, Deutsche Volkschaft und Vereinigung Jugendburg Ludwigstein als Trägerverbände einen Aufruf zur Förderung des "Gemeinschaftswerkes Dokumentation der Jugendbewegung" heraus.

"Leben und Sterben der Unvollendeten – Denkmal der Jugendbewegung" nennt sich eine vor vielen Jahren durch den Voggenreiter-Verlag angekündigte Schriftenreihe von "Lebensbildern der toten Führer der Bünde der deutschen Jugendbewegung", Herausgeber: Günther Franz und Hermann Mitgau für die Ludwigstein-Vereinigung. Als Band 2/3 dieser Reihe erschien 1955 die Sammlung "Sein zum Tode – Gedanke und Bewährung" über die Akademische Vereinigung Marburg von Walter Kroug. Weitere Bände bestehen nicht.

1954 eröffnete der Voggenreiter-Verlag mit einem Bändchen von Siegfried Copalle und Heinrich Ahrens eine "Chronik der Freien Deutschen Jugendbewegung". Weitere Bände erschienen nicht. Jetzt kündigt wiederum der Voggenreiter-Verlag eine neue "umfassende Darstellung zur Geschichte der deutschen Jugendbewegung" an, deren 1. Band die Entwicklung des Wandervogels unter Einbeziehung der Freideutschen Jugend bis zum Ersten Weltkrieg enthalten und im Sommer 1961 erscheinen soll. Herausgeber: Gerhard Ziemer und Hans Wolf, wiederum für die Ludwigstein-Vereinigung. Dr. Walther Jantzen spricht von dem "großen Wandervogelbuch".

In den Genuß welcher dieser Arbeiten werden wir denn nun kommen und wann? Zuviel echt jugendbewegte Entflammtheit nützt uns auf diesem Gebiet nichts. Man sollte weniger ankündigen, dafür aber Konkretes realisieren. Und vor allem gründliche Koordinierung im Auge haben. – Sehen wir uns um, was es "sonst noch gibt":

Da liegt die recht ordentliche, aber mit der 21. Fortsetzung beendete JB-Geschichte von Dr. Schmidt. – Eine minutiöse Kleinarbeit über die Geburtswehen des Wandervogels lieferte Dr. Walther Gerber in seiner "Entstehungsgeschichte". – Eine sehr eingehende Quellenforschung über die Bündische Jugend leistet Pfarrer Hans-Christian Brandenburg in Berlin-Zehlendorf-Schönow. – In Frankfurt werden Hefte zur Erforschung der Jugendbewegung vorbereitet. – Dr. Gustav Wyneken berichtet von dem Besuch eines Mannes, der "endlich die wahre" Geschichte der JB schreiben will. (Wir sind überzeugt, daß eine reichlich bemessene Zahl von Personen sich mit einer solchen Absicht befaßt!) – Werner Helwigs Romanze von der Blauen Blume wird in der 3. Auflage, erweitert und illustriert, als eine "Historie zur JB" erscheinen. – Im Brentano-Verlag, Stuttgart, ist als Dissertation von Dr. Felix Raabe (Neudeutscher, seit 1.4.60 Bundesführer des BDKJ) "Die Bündische Jugend – Ein Beitrag zur Geschichte der Weimarer Republik" erschienen. – Die jugendbewegte Eden-Siedlung – und mit ihr die Reformbewegungen – sucht einen Autor, der ihre Geschichte und Darstellung schreibt. – Auf dem Ludwigstein besteht und arbeitet das Archiv der Jugendbewegung unter Hans Wolf und in Dortmund das Archiv für Arbeiterdichtung und Soziale Literatur unter Fritz Hüser. – Die "Geschichte des Ludwigsteins" wird gleich zweimal bekannt, einmal von Walther, einmal von Hinrich Jantzen. – Die Allgemeine (DGB) Deutsche Lehrerzeitung, Frankfurt/Main, bringt in Nr.4/61 einen Beitrag "Ein Blick auf 60 Jahre tragische Geschichte deutscher JB" von Reinhold Schimkat.– Die "Stimmen der jungen Generation", Bonn (FDP) in Nr.10/60 den Beitrag "JB in der Krise", der mit Diskussionen in den folgenden drei Ausgaben fortgesetzt wird. – Im Johannes-Stauda-Verlag, Kassel-Wi., wird die Biographie Prof.d.Hermann Schaffts herauskommen und bei Ernst Knyrim, Schrobenhausen/Obb., – im Auftrage der Wilhelm-Kotzde-Kottenrodt-Gemeinde – eine Auswahl aus dem Nachlaß Georg Stammlers. – jbi wird auf einiges noch zurückkommen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Vor Redaktionsschluß:

Das Bekanntwerden eines neuen Informationsdienstes ist eine Art Kettenreaktion. Die Hitzewellen, die uns erreichen, haben die Gestalt von Zuschriften. Sie sind alle brandeilig, tragen rote Stempel oder kommen per Expreß. Ungeachtet dessen, daß Ostern vor der Tür steht, sagen wir ergeben: So sei es denn!

Zu unserer Übersicht "Blick in die Runde" sagten wir schon, daß wir keine Vollständigkeit beanspruchen und keine Werturteile fällen. Zu den Ausführungen in Nr. 1 sei aber nachgetragen, daß es - natürlich - einen ÖSTERREICHISCHEN WANDERVOGEL unter Dr. Karl Ursin, Alpach/Tirol, gibt (Führer des Jungenbundes: Gerhard Haberl; Führerin des Mädchenbundes: Gerlind Amanshauser, beide Wien). Ferner einen WEISKIRCHER-WANDERVOGEL (Edda Bläs, Ottweiler/Saar) und die FREIE WANDERVOGELGEMEINDE (Dieter Schlorke, Köln-Buchforst). Über andere WV-Gemeinschaften berichten wir bei den Älterengruppen.

Der Österreichische Wandervogel wird Pfingsten 1961 das Fest seines 50jähr. Bestehens in Salzburg begehen. Eine gute Vororganisation ist auf eine Beteiligung in hellen Scharen abgestimmt. Anmeldungen (Helmut Amanshauser, Salzburg, Brunnenhausgasse 8) und Spenden in Massen erbeten. - Eine ausführliche Übersicht über die Geschichte des ÖWV bringt Karl Thums in der 3. (erweiterten) Auflage von Werner Helwigs "Blauer Blume".

Zu den Pfadfindern gehören noch die BÜNDISCHEN PFADFINDERINNEN (Angela Edelberg, Wiesbaden) und der NORDISCHE PFADFINDERBUND in Bremen (Dietfried Zweibrück). Zu den Jungenschaften seien noch die EVANGELISCHE JUNGENSCHAFT DIE DEUTSCHRITTER, die REICHSJUNGENSCHAFT und DIE MEUTE (Trier) genannt.

Wir wiederholen unsere Bereitschaft, Nachrichten der Bünde wiederzugeben, möchten aber dann vor allem um Hinweise auf bevorstehende Veranstaltungen von Bedeutung bitten.

DIE BESTEN BÜCHER DER BESTEN VERLAGE ! Unter diesem Motto erfüllt der dipa-Bücherdienst, Frankfurt/Main 1, Neuhofstr. 9, porto- und unkostenfrei alle Bücher-, Karten- und Schallplattenwünsche. In Kürze erscheint DER BÜCHERBOTE!

Der Voggenreiter-Verlag hat inzwischen angekündigt, daß mit der Auslieferung des Werkes Karl O. Paetels "Jugendbewegung und Politik" (siehe Seite 9) nun begonnen wird. Wir werden das Buch ausführlich besprechen. - Es erscheint uns gerecht, in Hinblick auf unsere Dokumentationsdarstellung darauf hinzuweisen, daß die Schuld für die Verzögerung angekündigter Werke nicht immer beim Verlag, sondern oft auch beim Autor liegen. Das gilt besonders für JB-Literatur.

Ein drittes Archiv (siehe Seite 13) ist das 1959 gegründete "Archiv der Jugendmusikbewegung e.V." in Hamburg. (Intern.Institut für Jugend- und Volksmusik)

Bei der Buchhandlung M. Edelmann (E. & A. Kistner) in Nürnberg, die 1957 durch die Herausgabe des kostbaren Antiquariatskataloges 68 "Die deutsche Jugendbewegung" mit fast 4000 Titeln bekannt wurde, wird im Herbst einen Nachtrag dazu mit 400 Titeln und 300 Zeitschriften bringen. Preis etwa 3.- DM.

Das Musikhaus M. Hagedorn in Gladbeck/Westfalen, Goethestr. 44, verleiht an Jugendbünde fabrikneue Gitarren gegen eine monatliche Gebühr von 3.75 DM pro Instrument. Ein Kaufzwang besteht nicht. Bei etwaigem Kauf eines Leihinstruments wird die bis dahin bezahlte Leihgebühr voll angerechnet. - Die Firma versendet auf Wunsch Prospekte. Sie gewährt Jugendgruppen beim Ankauf von Instrumenten, Tonbandgeräten, Plattenspielern und allen anderen Elektrogeräten einen Nachlaß von 10 %. Bei Teilzahlungen bis zu 6 Monaten wird kein Zuschlag berechnet.

Das von Siegfried Schmidt, Hördt/Pfalz, Ende 1959 angekündigte "Etobuch der Jugendbewegung", von Kai Hausers "Großer Fahrt" des Jahres 1946 abgesehen das erste dieser Art, soll nun noch 1961 erscheinen. Redaktionsschluß: 1.5.1961.

Informationszentrum Archiv

ED-106/61-113

Gegenwärtige Zeitschriften der Jugendbewegung

Titel	Herausgeber	Herst.
Die Aksla	Pfadfinderinnenschaft St.Georg	g
Auf neuem Pfad	Christliche Pfadfinderschaft	g
Bambusblüte	Jungenschaftskreis Berlin	h
baybachbote	Arbeitsgemeinschaft Burg Waldeck	g
Blätter der deutschen Gildenschaft	Bund Alter Gildenschafter in der Deutschen Gildenschaft	g
Der Boberhauskreis	Boberhauskreis	g
Bündische Provinz	Privatkreis	a
Bundschuh	Zugvogel - Deutscher Fahrtenbund	a
Die Burg	Vereinigung Jugendburg Ludwigstein	d
Der Eisbrecher	Südmarkverlag (versch.Bünde)	g
Elbinger Heimatbrief	Privatkreis	d
Erkenntnis und Tat	Dr. Siegfried Schmidt	d
Der fahrende Gesell	Die Fahrenden Gesellen	g
Die Flamme	Deutsche Pfadfinderschaft Schwz.Schar	h
Georgspfadfinder	Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg	g
Der Graue Reiter	Pfadfinderschaft Grauer Reiter	d
Die Große Fahrt	Deutsche Pfadfinderschaft St. Georg	g
Das große Leben	" " "	g
Das große Spiel	" " "	g
Der Große Wagen	Jungentrucht	d
Der Herold	Nerother Wandervogel	g
Jugend auf neuen Wegen	Reformjugend	g
Der Junge Bund	Österreichischer Wandervogel	a
Jungenland	Christliche Pfadfinderschaft	g
Jungenleben	Bund Deutscher Pfadfinder	g
Die Kompaßnadel	Deutscher Pfadfinderbund	d
Ludwigsteiner Blätter	Vereinigung Jugendburg Ludwigstein	g
Mannschaft	Deutsche Freischar	g
Nachrichten-Dienst	Dr. Siegfried Schmidt	d
Der Neue Bund	Österreichischer Wandervogel	g
der ruf	FKK-Jugend	g
rufer	Deutsche Freischar Duisburg	d
Rundbrief	Nerother Wandervogel	g
Rundbrief	Wandervogel New York	a
Rundbrief der Alt-Nerother	Nerother Wandervogel	g
schrift	Bund Deutscher Jungenschaften	g
Schwarzer Reiter	Jungdeutsche Volksschaft Thule	a
stadion	dj.1.11 Nürnberg	d
Die Sternschnuppe	Pfadfinderbund Großer Jäger	g
Stichwort	Deutsche Freischar	a
Der Sturmadler	Junge Adler - Deutsche Jugendbewegung	a
Der Sturmwind	Freie Pfadfinderschaft	g
teamwork	Privatkreis	h
Der Trainer	dj.1.11 Nürnberg	d
Unsere Hochschularbeit	Dr. Siegfried Schmidt	d
Unser Kleeblatt	Pfadfinderinnenschaft St. Georg	g
Unser Turm	Jungenschaftskreis Hannover	d
Wandervogel	Wandervogel, Deutscher Bund	g
Der Wildpfad	Dr. Siegfried Schmidt	d
Die Woge	FKK-Jugend	g
Zeitung	Deutsche Freischar	g

g=gedruckt, h=hektogr., c=abgezogen, d=vervielf.druck. - Wird ergänzt. Hinweise auf Schriften erbeten. jbi im Austausch gegen Schriften lieferbar.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/61-1.14

WEITE FAHRT - Alte und neue Lieder von Walter Gätke. 39 S. kart. DM 2,80

34 Lieder, und zwar die guten bündischen, unsterblich-jugendbewegten ohne Verlust ihrer Gültigkeit, sauber gedruckt in einem Bändchen für alle Taschen, leider ohne Griffangaben.

WIR FAHREN IN DIE WELT - Alte und neue Lieder von Robert Götz. Glanzkart. 52 S. DM 3,80

Ein fein gekleidetes, solide gesetztes Liederbuch mit 64 Liedern, alle mit Griffangaben, alle aus dem reichen Liederschatz der Jugendbewegung für die unmittelbare Praxis des einzelnen wie der Gruppe oder des Kreises.

Beide Singebücher im Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg-Mehlem (010)

KLINGENDE FAHRT - Ein Liederbuch für Gesang und Gitarre von Alf Zschiesche im Verlag Schott's Söhne, Mainz (011), 96 S. kart. DM 4,--

Seinem „Querfeldein" und dem „Klampfenlied" ließ Alf Zschiesche nun die „Klingende Fahrt" folgen - eine angenehme Enttäuschung für den, der noch einmal Allzualtes wiederaufgelegt befürchtete. Das Liederbuch ist, Lob und Dank, sogar nicht einmal „leicht". Mit jeder Seite werden den Singenden wie dem Gitarristen neue Aufgaben gestellt, in die sie sich verbeißen können. Selbst Bekanntes lockt zum Durcharbeiten. Alle Lieder haben Klampfengriffe, jede Gruppe sollte dieses Buch kennenlernen. Es sind viele fremdländische Lieder ausgewählt, das ist zu loben.

LIEDERHEFTE DER JUNGEN WELT - Jedes Heft DM 2,40 Paulus-Verlag, Recklinghausen (012)

1. Weiße Straßen - Lieder der Großfahrt (33 Lieder)
2. Sattel und Kanu - Lieder der Blockhütte (17 Lieder)
3. Birken im Wind - Lieder aus Wäldern u. Steppen (18 L)
4. Dämmerung fällt - Lieder der Zeltjungen (21 Lieder)
5. Harfe und Banjo - Negro Spirituals (20 Spirituals)

Die Hefte erleben immer neue Auflagen, haben den Kreis des Bündischen längst verlassen, liegen heute schon in den Auslagen der Musikalienhandlungen und lenken dort zwischen Seichtheit und Flitter den guten Geschmack auf sich. Wer sie erwirbt und sich ganz zu lösen vermag, der kann die Seele vieler Völker zu sich sprechen und sich einfangen lassen von den fremden Tönen, die, man merkt es plötzlich, irgendwie ganz unserer Art sind. Jede Note ist handgezeichnet, die Titelgrafik hervorragend (Heft 1-4 v. Adalbert Wiemers, 5 v. Rudi Hoppe/Thomas). Für fortschreitende Singearbeit folgende Reihenfolge wählen: 1, 4, 2, 3, 5. Den angegebenen Griffen sollte man auf keinen Fall ausweichen!

DAS ECHO - Ein Liederbuch von Kalli Prall, in Gemeinschaft Voggenreiter-Verlag, Bad Godesberg-Mehlem, u. Verlag Schaffende Jugend, Frankfurt/M. Glanzkasch. 157 S DM 4,80 - Nicht alle Lieder mit Griffangaben

Über 200 Lieder hat die Arbeiter-Jugend hier zusammengestellt und damit ein Jugendliederbuch schlechthin geschaffen. Lieder für Fahrt und Runde, für Fest und Feier für Fröhlichkeit und Besinnung, dazu Spirituals und am Ende die besten Lieder der Arbeiterbewegung. Das ist ein Buch, was man tatsächlich immer gebrauchen kann.

HORST SCHERNUS: Tänze aus dem Weilden Westen Verlag Schaffende Jugend, Frankfurt/M. (013) Querformat kart. 49 S. DM 3,50

Schon die Arbeit, überhaupt ein Tanzbuch dieser besonderen Art zusammenzustellen, ist ein ganz erhebliches Verdienst der Herausgeber. Und nun dieses Tanzbuch! 19 Squares und andere internationale Gemeinschaftstänze sind in ansprechender Form vereint, von Marianne Reiff trefflich illustriert, unmißverständlich beschrieben und mit Hinweisen auf die entsprechenden Schallplatten versehen. Dazu wird eine fundierte Einleitung gegeben, Fachausdrücke werden erklärt, und schon können wir beginnen. Das ist endlich einmal etwas Neues, apart-exklusiv und jugendgemäß zugleich - nicht für einen Kindergarten geeignet, aber für eine Gruppe junger, aufgeschlossener Menschen, genau das, was bisher fehlte. Ein auch nur annähernd ähnliches Tanzbuch ist uns nicht bekannt.

HINRICH JANTZEN: Geschichte des Ludwigsteins 1415-1960 - Herausgegeben von der Vereinigung Jugendburg Ludwigstein e. V. (014) 94 S. DM 3,-

Schon 40 Jahre ist der Ludwigstein über der Werra bei Witzenhausen Jugendburg, aber das ist wenig gegen seine mehr als 500-jährige Geschichte, die 1415 begann, als Landgraf Ludwig I. von Hessen die Burg als Trutz gegen die kriegerischen Hanstein am anderen Werraufer errichtete. Darüber hat die Ludwigstein-Vereinigung alles Wissenswerte zusammengetragen, das nichts von einem Weg der Opfer und der Enttäuschungen, der Trümmer und des Wiederaufbaus, aber auch von Freuden, des gemeinschaftlichen Stolzes und der Zuversicht in die Zukunft verschweigt, bis der Ludwigstein das heutige Ehrenmal aller gefallenen Wandervögel und ein deutscher Mittelpunkt jugendbewegten Lebens geworden ist. Dr. Walther Jantzen erzählt von zehnjähriger Burgwartszeit, Beiträge und Bilder legen Zeugenschaft ab, die Statistik kommt nicht zu kurz und mehrere Seiten sind dem Ludwigstein-Archiv gewidmet. - Das Büchlein ist kein Kunstwerk, sondern solide Arbeit wie der Ludwigstein selber.

Dr. WALTHER JANTZEN: Jugendbewegung und Dichtung (015)

Herrn Dr. Alfred Toepfer wurde bei der Einweihung der von ihm für den Naturschutzpark Lüneburger Heide gestifteten Hans-Breuer-Altwanderer-Herberge der Grundstock einer Fachbücherei „Jugendbewegung und Dichtung" übergeben. Als Festschrift dazu wurde diese 24-seitige Broschüre von Dr. Walther Jantzen, Kronberg/Taunus, Am Schafhof 16, im Auftrage des Vereins Männertreu, Hannover, und des Arbeitskreises für Deutsche Dichtung, Göttingen, herausgegeben. Sie soll eine Einführung für die Benutzung der gestifteten Bücherei darstellen. Aufsätze von Stefan George, Manfred Hausmann, Hannes Tuch, Gerhart Pohl, Friedrich Ludwig Barthel, Ulrich Sander, Hermann Gerstner, Josef Winkler und von Walther Jantzen selbst, Gedichte von Hjalmar Kutzleb, Wilhelm Willige, Hermann Claudius und Max Barthel geben ein leuchtendes Bukett geistiger Lebendigkeit der Jugendbewegung. Besonders verdienstvoll: Ein biographisches Namensregister. Nicht im freien Handel, Bestellungen direkt an den Herausgeber.

Internationales Jugendbibliotheks-Archiv

ED-106/64-MS

HEMMERICH, Hugo

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-185/64 216

Am 10. Juni 1915 an Hugo Hemmerich.

Lieber Hugo! Herzlichen Dank zuvor! Sowohl für Deinen Glückwunsch, als auch dafür, dass Du überhaupt mal wieder ein Lebenszeichen gibst! Auch Dir kann ich wohl Glück wünschen zum Nachwuchs? Junge oder Mädchen? Jedenfalls: gute Wünsche! Wenn ich's so bedenke: ich hätte doch nicht weniger Ursache, mich zu entschuldigen, wie Du. Denn auch ich hab Dir lange nicht mehr geschrieben, weil ich annahm, die Postverbindung mit Amerika sei unterbrochen. Nun ich sehe, dass dem nicht so ist - um so besser! So habe ich Dir gestern schon 3 Umschläge mit allerhand Gedrucktem geschickt. Daraus magst Du ersehen, was ich während des Krieges beginne. Doch zuvor das Negative: ich meldete mich freiwillig nach Helgoland (der Kommandant der Matrosenart., Korvettenkapitän Hinckeldeyn, ist mir befreundet; er veranlasste vegetarische Verpflegung der Freiwilligen), wurde aber abgewiesen (Landsturm mit!). Februar Musterung: garnisondienstfähig! Nachmusterung im April: abermals Landsturm Garnisondienst! Schon zwei Gestellungsbefehle habe ich bekommen. Erst vorgestern musste ich mich stellen (wäre beidemale mit der Schaufel nach Russland gekommen), wurde aber nichtmal aufgerufen, sondern sofort wieder nachhause geschickt: das Generalkommando hatte meine Beurlaubung angeordnet (wegen meines Werbeamtes). - Was ich getan hab? Zunächst: Organisation der Erntehilfe in der Rheinprovinz und insbesondere in Elberfeld. Dann: Gemüseanbau der Wandervögel (schon im Herbst!). Volksliedernachmittage in den Lazaretten (Wandervogel!). Herausgabe der Kriegsflugblätter für die Meissner-Jugend (8 verschiedenen, das 4. in einer Auflage von 39500 Stück). Unterweisung Militärpflichtiger im Schilaufen. Herausgabe der "Kriegspost", eines Merkblattes über die Ernährungsfrage, das in 50000 Stück verbreitet worden ist und in mehreren Städten zusammen mit der Brotkate verteilt wurde. Schliesslich: Einrichtung des Werbeamtes für Kriegsernährung, Herausgabe einer Korrespondenz, aus der über 500 Zeitungen aufklärendes Material schöpfen. Unterstützt werde ich von den staatlichen "Stellen", von der Dr. Gustav Rheinstädter'schen Stiftung und allerhand hohen Tieren. Wie ich höre, soll ich sogar das Eiserne Kreuz am weissen Bande bekommen. Aber ich glaub noch nicht dran, denn sowas steht doch nur regierungsfrommen Untertanen zu, nicht mir! - Ueber den Krieg unterhalten wir uns besser später einmal. Hoffentlich nimmt die Geschichte bald ein glückliches Ende. - Gefallen sind von unseren ehemaligen Schulkameraden viele. Aus der Nebenklasse: Keitling, Cleff, Wüster, Willi Kuckes (Kuhkäs!). Unser Stienen wurde schwer verwundet und ist inzwischen entlassen worden. Sogar der Funke ist ausgerückt. Erich Braemer starb an Langen-Tuberkulose. - Vor einigen Wochen erfreute uns Frau Oberländer durch ihren Besuch; wir erfuhren von ihr mancherlei über Euer Familienglück. Meine Mutter hatte einen Spass, als Dein Brief ankam; sie will einige Zeilen beilegen.

Nun hoffe ich, bald auch von Dir mal wieder einiges zu hören. Grüsse Dein Frauchen herzlich von mir.

Herzlichen Heilgruss von Deinem

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Am 30. Juni 1947 an Hugo Domsch[illegible]

Liebster Hugo! Herzlichen Dank sowohl für Deinen Glückwunsch
als auch für Deine Überweisung. Ich bedauere sehr, daß
Anouk Dir nicht schon früher geschrieben hat. Sie war
einfach überlastet mit Arbeit. Ich bin so dankbar, daß
Du Dich so rührend um sie gekümmert hast. Du kannst Dir
nicht vorstellen, wie sehr uns Deine Briefe erfreuen.
Ich habe mich auch sehr gefreut, von Dir zu hören.
Ich bin froh, daß Du Deine Arbeit wieder aufgenommen
hast. Ich weiß, daß Du Dich sehr darüber freuen wirst,
daß Du wieder Deine Bilder malen kannst. Ich habe
Deine Bilder sehr vermißt. Ich hoffe, daß Du bald
wieder Deine Bilder ausstell

EO-106/64-117

HUGO HEMMERICH
"WALDESRUH FARMS"
REINHOLDS, R. D. No. 1
PENNSYLVANIA

1.März 1950.

Lieber Walter:

Gerade sehe ich durch Deine Korrespondenz der letzten zwei Monate und stosse auf einen Paragraphen, in dem Du uns zum elften Enkelkind gratulierst, wofür ich Dir recht herzlich danke. Es ist nun wohl angebracht Dich mit dem letzten Ereignis bekannt zu machen und zu sagen, dass No 12 am 11.Februar in Gestalt eines kräftigen Jungen namens Nikolaus Hugo in der Familie unseres dritten Sohnes Erich seine Erscheinung gemacht hat. Du siehst, die Welt steht nicht still und für uns alte Knappen wird bald Ersatz da sein.

Nach Deinen Zeilen in einem anderen Brief hast Du ja auch das Stadium erreicht, wo man Dich zum Rentner stempelt. Ich kann mir denken, mit welchen Gefühlen Du in diese Etappe hineingehst. Denn wenn man noch, wie Du, so viel im Leben vorhat und die geistigen Kräfte sich betätigen wollen, dann ist es ein etwas unangenehmes Gefühl, auf einmal zu den Überzähligen zu gehören. Schade ist es nur, dass Du Dich bei dieser Umstellung finanziell so schlecht stellst. Hoffentlich gelingen Dir deshalb Deine Arbeiten, sodass sie Dir im Laufe der Zeit ein Einkommen garantieren, von dem Du Deine Lebenskosten bestreiten kannst.

Doch nun habe herzlichen Dank für alle lieben Schreiben, deren letztes vom 25.Januar datiert ist. Von unserem Freund Georg bekam ich ebenfalls einige liebe Zeilen, in denen er den Empfang der Liebesgaben bestätigt. Seine Einstellung scheint wesentlich anders und ästhetischer zu sein als die unseres Doktors. In Georg vermute ich einen selbstlosen und charakterstarken Menschen.

Dann möchte ich Dir auch von Herzen für Deine Weihnachtsgabe,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-156/64-18

in Gestalt der beiden Bücher danken, die um die Feiertage eintrafen. Leider habe ich bisher noch keine Gelegenheit gehabt "Zwischen Dünen" und"Nacht und Nebel" zu lesen, da ich mit zu viel anderen Dingen dauernd beschäftigt gehalten werde. Seit meiner Rückkehr bin ich, ehrlich gestanden, noch nicht zur Besinnung gekommen, was hauptsächlich auf die plötzlich eingetretene missliche Geschäftslage zurückzuführen ist, die unsere volle Aufmerksamkeit erfordert. Selbstredend sichere ich mir die Wochenende, da ich mich nach wie vor der Ruhe pflegen muss, wenn mein Zustand, von dem Du weisst, sich nicht verschlechtern soll. Doch sagen mir alle, dass ich heute besser aussehe als vor einem Jahr und so muss ich wohl glauben, dass es mir wirklich besser geht!

Gefreut hat mich, dass die Pakete ohne Schwierigkeiten in Deine Hände gelangten und dass Dir nach Abänderung mit Ausnahme von dem grauen Anzug, die anderen Sachen passen. Zwischen den Zeilen muss ich aber lesen, dass sich Deine Körpermasse wohl verändert haben. Es wäre deshalb am Platz, wenn Du mir nochmals etwas Genaueres mitteilen würdest, damit ich mich in der Zukunft danach richten kann.

Gerne würde ich mich mal mit Dir eingehend über die Veränderungen in der gegenwärtigen politischen und wirtschaftlichen Lage unterhalten, doch muss ich mir das wahrscheinlich bis zum meinem nächsten Besuch verkneifen. Man glaubt tatsächlich in einem Irrenhaus zu leben und es ist sehr schwer, aus den sich widersprechenden Nachrichten die wir von drüben bekommen, ein klares Bild über die wirkliche Lage zu bekommen. Ob wohl unser Deutschland zu unseren Lebenszeiten als Einheit wieder erstehen wird? Manchmal habe ich meine grossen Zweifel daran. - Inzwischen geht's ja im Westen wirtschaftlich bedeutend besser und von allen Seiten bekommen wir zuversichtliche und optimistische Berichte.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

BD-106/64-119

Sicher erzähle ich Dir nichts Neues, wenn ich Dir sage, dass es der Frau Deines Neffen in Elberfeld gar nicht gut geht. Sie hat sich einer schweren Operation unterziehen müssen und man war sehr besorgt um sie. Allerdings lauten die letzten Nachrichten von meinem Bruder über ihr Befinden optimistischer. Ich möchte wirklich hoffen, dass diese junge, liebe Frau sich vollständig erholt, damit sie in ihrem schönen Familienkreise in ihrer mütterlichen Weise wirken kann. Das Geschäft Deines Neffen scheint auch wieder ganz gut zu gehen. Er kommt mir wie ein sehr tüchtiger Geschäftsmann vor.

Inzwischen hat meine Schwester Paula eine unangenehme Gürtelrose gehabt, die wochenlang sehr schmerzhaft war. Wenn Du bedenkst, dass ihr Mann einen Schlaganfall hatte und die zweite Tochter lungenkrank in Davos liegt, kannst Du Dir vorstellen, wie die Stimmung in der Familie war. Doch auch hier lauten die letzten Berichte wieder bedeutend besser.

Ganz herrliche Dankesworte bekam ich durch ein Fräulein Hollweg, eine Wuppertaler Dichterin, die als Generalsekretärin im "Bund der Heimkehrerfreunde" arbeitet. Wir hatten vor Weihnachten einige Kisten und Pakete mit Kleidungsstücken und anderen Sachen für die elenden und kranken Russlandheimkehrer übermittelt.

Sonst habe ich wesentlich nichts Neues zu berichten. Für heute bin ich deshalb mit herzlichen Wünschen für Dein weiteres Wohlergehen, denen sich auch Lisbeth anschliesst,

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-120

HUGO HEMMERICH
"WALDESRUH FARMS"
REINHOLDS, R. D. NO. 1
PENNSYLVANIA

9.März 1950.

Lieber Walter:

In den letzten Tagen sind Deine Luftpostbriefe vom 27.Februar und 3.März hier eingelaufen, nachdem mich zur gleichen Zeit noch eine kurze Notiz vom 4.Februar mit Zeitungsausschnitten erreichte.

Die betrübende Nachricht Deiner Flucht aus der Ostzone hat mich eigentlich gar nicht überrascht. Dass es über kurz oder lang dazu kommen würde, war mir ziemlich klar. Meine Einstellung zu Deinen Arbeiten war Dir ja schon seit einiger Zeit bekannt. Doch wusste ich mit welcher Liebe Du an dieser Sache hingst und wie tief Deine Überzeugung war, dass Du wirklich etwas geschichtlich Notwendiges schaffen musstest. Persönlich habe ich meine Ansicht über diesen Fall nie geändert, da ich immer noch der Überzeugung bin, dass kein Hahn mehr danach kräht, was aus einigen tausend Opfern der Nazimissherrschaft geworden ist und wie es ihnen im Zuchthaus erging, wenn man sich das masslose Elend der Millionen Volks-, Sudetendeutschen und Juden vor Augen hält, die entweder umkamen oder keine Heimat haben, fürchterlich behandelt werden und jetzt noch immer in tiefer Not leben.

Hoffentlich findest Du im Westen bei Deinen Verwandten und guten Freunden nicht allein Asyl, sondern auch Anregung zu neuer Arbeit, sodass Dein reger Geist beschäftigt gehalten wird. Hoffentlich höre ich recht bald mehr von Dir.

Da ich weiss, dass Du manches zurücklassen musstest, werde ich in den nächsten Tagen ein Paket an Deine Anschrift in Essen auf den Weg bringen, worin Du Kleidungsstücke finden wirst, die Dir hoffentlich dienlich sind.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-12-1

Unser letztes Paket vom 22.Dezember hat Dich, - wie ich aus Deiner Notiz vom 4.Februar entnehmen konnte, - noch erreicht. Es ist also nichts mehr an die Adresse nach Brandenburg unterwegs.

Im übrigen wirst Du ja im Westen alle Nahrungsmittel vorfinden, die Dein Herz und Körper begehren.

An die Familie Warkuss, die Dir in solch reizender Weise Obdach gewährt hat, werde ich ebenfalls ein Paket abschicken, in dem sie auch den so beliebten Kaffee finden werden.

Wesentlich Neues habe ich von hier nicht zu berichten, doch wollte ich Dir mitteilen, dass ich Deinen Freund Reinemann von Deinem Debakel unterrichtete. Ich habe auch von ihm bereits eine Antwort und es sollte mich nicht wundern, wenn Du von ihm in den nächsten Tagen hören wirst, da ich ihm heute noch Deine nächste Adresse zuschicken werde.

Meine herzinnigen Wünsche gehen nun dahin, dass ein glücklicheres und zufriedeneres Leben für Dich beginnt. Vielleicht kommt es noch so weit, dass auch Du einmal unter den Auspizien der Besatzungsbehörden über das grosse Wasser kommst, sodass Du Dich dann selbst von dem Leben in einem anderen Lande überzeugen kannst.

Mit herzlichen Grüssen, denen sich auch Liebeth anschliesst, bin ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-172

HUGO HEMMERICH
"WALDEBRUH FARMS"
REINHOLDS, R. D. No. 1
PENNSYLVANIA

12.Mai 1950.

Lieber Walter:

In der vorigen Woche trafen Deine beiden Briefe vom 4. und 14.April ein. Vorher bekam ich einen vom 23.3. Hab Dank dafür.

Inzwischen hast Du nun alle Verwandten und Freunde im Westen besucht und Gelegenheit gehabt viele Beobachtungen zu machen und Vergleiche zwischen dem Leben im Osten und Westen zu ziehen. Hoffentlich sind sie 100%ig zu Gunsten des Westens ausgefallen. Auch erscheint es mir, als wenn Deine Besuche und vor allen Dingen der Aufenthalt bei Deinen Verwandten Dir wohlgetan hätten und Dir neuen Lebensmut gaben.

Gespannt bin ich nun auf Deine Erfahrungen in Hamburg, wo Du bei Frl. Schulz zwei Wochen zubringen willst. An Einladungen, selbst nach Dänemark durch höchste Instanzen, scheint es Dir ja nicht zu fehlen.

Nach wie vor kann ich allerdings nicht verstehen, dass Du immer noch unter dem Eindruck stehst, Dein Brandenburg-Werk vollenden zu müssen, besonders wo Dir die Unterlagen weggenommen wurden. Wieviel besser wäre es, wenn Du Dich nun in einer mehr aufbauenden Arbeit betätigen könntest. Ich kann mir einfach nicht denken, dass sich viele Menschen noch für Deine Arbeit heute interessieren. Immer mehr bekomme ich den Eindruck, dass man von den Erfahrungen während der Kriegsjahre schon zuviel in Druck und Schrift gelesen hat und sich nach anderer Lektüre sehnt. Auch könnte ich mir denken, dass für Dich, mit der von Dir gesammelten Erfahrung, in Bonn oder bei der amerikanischen Militärbehörde in den Plänen zu einer besseren Verständigung zwischen den Ländern West-Europas, eine glänzende Stellung zu finden sei. Doch musst Du besser wissen, was für Dich und Deine Gesundheit am dienlich-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/89-123

sten ist.

Leid tat es mir, als ich aus Deinen Zeilen entnehmen musste, dass die von mir gesandten Sachen wieder nicht passten und Du vorhast, den Anzug wegzuschenken. Pech war es auch, dass man Dir den braunen Überzieher klaute. Allerdings war dieser Verlust scheinbar nicht so schwerwiegend wie ehedem, da ja einige Kröten von Deinem Neffen in Wuppertal für Dich angesammelt waren, über die Du jetzt verfügen kannst. Auch werden Dir sicher Deine wohlhabenderen Verwandten gerne beispringen.

Mein Bruder Paul wird im Juni nach drüben fahren und in Düsseldorf-Oberkassel und ebenfalls in Wuppertal einige Wochen zubringen. Es wäre schön, wenn Dir Gelegenheit geboten würde, mit ihm einmal zu sprechen. Er ist ein äusserst interessanter und begabter Mensch, der sich für Deutschlands Wohl sehr ins Zeug legt.

Mein Frau und ich haben vor, nächste Woche unsere Tochter in Georgia zu besuchen und werden bis Ende des Monates dort bleiben.

Erwähnen möchte ich noch, dass meine Elberfelder Verwandten mir erzählten, dass sie sich über Deinen Besuch sehr gefreut haben.

Vor einer Woche wohnte ich einer Industriekonferenz in Atlantic-City bei.

Geschäftlich werde ich nach wie vor sehr stark in Anspruch genommen.

Mein Zustand scheint sich nach ärztlicher Untersuchung nicht verschlechtert zu haben, doch muss ich sehr vorsichtig sein.

Mit Richard Fick habe ich auch in den letzten Wochen einige Briefe ausgetausch.

Mit herzlichen Wünschen für Dein weiteres Wohlergehen, denen sich auch Lisbeth anschliesst, bin ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

SD-106/64-134

HUGO HEMMERICH
"WALDESRUH FARMS"
REINHOLDS, R. D. No. 1
PENNSYLVANIA

1. August 1950.

Lieber Walter:

Meine letzten Zeilen waren vom 12. Mai. Deine lieben Briefe vom 6. und 15. Mai, sowie der vom 2. Juni liegen daher noch unbeantwortet hier.

Dass ich mich über den Inhalt, besonders des letzten Briefes, gefreut habe, brauche ich wohl kaum durch Worte zu bekräftigen. Vor allen Dingen möchte ich Dir zum Abschluss des Verlags-Vertrages für Dein Brandenburg-Werk, gratulieren. Natürlich war ich überrascht, dass Du so bald nach Deinem Eintreffen im Westen dafür Interesse gefunden hast, denn ich konnte mir nicht vorstellen, dass ein Verleger heutzutage derartige Lektüre als sehr begehrenswert betrachtet. Mich besuchte vor einigen Tagen ein gewisser Dr. Hesselbein, der gegenwärtig unter Deutsch-Amerikanern Interessenten sucht, die ihm bei der englischen Ausgabe seines Buches "Europe of Tomorrow", was bereits in deutsch und spanisch erschienen ist, helfen sollen. Er scheint grosse Schwierigkeiten zu haben, die nötigen Gelder aufzutreiben.

Die Weltlage hat sich seit unserem letzten Briefwechsel wieder mal ganz bedeutend und gegen unsere optimistischen Erwartungen geändert. Die koreanische Krise scheint bei allen Westmächten eine grosse Nervosität ausgelöst zu haben und namentlich muss wohl der Westen Deutschlands, nach allen zugehenden Angaben, zittern. Doch selbst hier, wo man eigentlich vor dem Einbruch der Horden des Ostens sicher ist, hat sich das wirtschaftliche Bild seit dem Beginn der Militäraktion ganz gewaltig geändert und das Hamstern von Lebens-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EL 209/64-125

mitteln und anderen begehrenswerten Artikeln ist in diesem Lande des Überflusses schon an der Tagesordnung. Alle Gegenpropaganda von Seiten der Regierung, die zur Beruhigung dienen soll, scheint fehlzuschlagen.

Während ich diese Zeilen schreibe, sind die Berichte von der Front ziemlich pessimistisch. Die nord-koreanischen Kräfte scheinen trotz grosser Verluste ihren Vormarsch fortzusetzen,um so schnell wie möglich die amerikanischen oder sogenannten "vereinigten" Truppen aus Korea hinauszuwerfen. Ob es ihnen gelingt? - Ich habe grosses Vertrauen in General McArthur und glaube, dass sich das Blättchen im letzten Augenblick wenden wird.

Viel hängt sicherlich von der Einstellung der Vertreter der Demokratien bei der dieswöchentlichen Tagung in Lake Success den Russen gegenüber ab. Wie dem auch sei und was für Folgen aus dieser ganzen Sache entstehen werden, wieder müssen wir einmal einsehen, wie ohnmächtig die Bestrebungen derjenigen sind, die sich nach wirklichem Frieden sehnen.

Ohne gegenseitiges Vertrauen sind Missverständnisse eben nicht auszuschalten und ohne intelligente nationale Führung kann man nicht viel erwarten. Die an der Spitze stehenden Politiker sind eben auch nur Durchschnittsmenschen und geniessen leider in den meisten Fällen viel zu viel Macht. Aus eigener Erfahrung kannst Du ja ein Lied singen, da Du ja zuerst in den Klauen der Nazis und nachher der Kommunisten gesteckt hast. Sehnlich wünschen wir uns, dass die gegenwärtige Aktion in Korea recht bald abflaut und irgend ein Vermittler sich findet (Nehru) der eine Verständigung der Völker herbeiführen kann. Leider kann man sich ja ausser den oberflächlichen Erscheinungen die man bisher wahrnehmen konnte, von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

der wirklichen Zerstörungsarbeit des Kommunismus keine richtige Vorstellung machen. Ich neige immer noch etwas zu der Ansicht, dass für beide Anschauungen auf diesem Erdenball Platz ist. Letzten Endes wird jeder Radikalismus im Laufe der Zeit sich den gegebenen lokalen Verhältnissen anpassen und in Konservatismus übergehen.

Gespannt bin ich, ob Du Gelegenheit hattest, mit meinem Bruder Paul zu sprechen. Ihm scheint das Reisen durch den Westen Deutschlands viel Freude zu machen.

Wir haben während des letzten Monats bei uns allerhand Betrieb gehabt. Von unserer Reise nach Georgia brachten wir zwei von unseren Enkelkindern zu einem sechswöchentlichen Besuch zurück. Unsere Tochter kam dann, um sie abzuholen. Dann hatten wir über die verschiedenen Wochenende Besuche unseres Ältesten mit seiner Familie. Selbstverständlich kommen dann regelmässig auch die anderen zu uns. Dazu kam noch, dass während des Monats Juni viele Familienfeste gefeiert werden müssen. Allein sieben haben Geburtstag! - An Abwechslung fehlt es uns also nicht.

Geschäftlich haben wir, - wie ich schon andeutete, - sehr viel zu tun. Leider wirkt sich die Kriegslage bei der Belieferung unseres Hauptrohmaterials (Nylongarn) übel aus und wundern sollte es mich nicht, wenn wir im Laufe der nächsten Monate noch weitere Verkürzungen verspüren werden. Für unser Geschäft ist das fatal, da wir uns nicht auf Rüstungsprogramme einstellen können und andere Materialien für Herstellung von Damenstrümpfen sehr unbeliebt sind. (Selbst Seide!)

Hoffentlich hast Du Dich bei Deiner Schwester auf dem Landsitz wirklich erholen können. Gespannt bin ich zu erfahren, ob Du nun im Laufe der Zeit nach Hamburg übersiedeln wirst.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-177

Diese Zeilen sollten nur ein neues Lebenszeichen von mir sein und Dir die Ankunft Deiner lieben Briefe bestätigen.

Mit herzlichen Grüssen an Dich und Deine lieben Verwandten, denen sich auch meine Frau anschliesst, verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-128

HUGO HEMMERICH WALDESRUH-FARMS · REINHOLDS, R.D. NO. 1 · PENNSYLVANIA

3. November 1950.

Lieber Walter:

Zuletzt schrieb ich Dir am 1. August. Drei Monate sind seit der Zeit vergangen und ich kann gut verstehen, dass Du über mein Schweigen etwas enttäuscht bist. Doch ist es mir beim besten Willen unmöglich, meiner Korrespondenz wie früher gerecht zu werden.

Inzwischen trafen nun Deine lieben Briefe vom Juli, August, September und Oktober ein. Der letzte war am 4. Oktober geschrieben. Aus allem ersehe ich, dass Du wieder Fuss gefasst hast und an Deiner Hamburger Tätigkeit grossen Gefallen findest. Hoffentlich werden nun auch die Erfolge im Einklang mit Deinen Anstrengungen sein.

Interessant war für mich die Abschrift Deiner Rundfunkrede, in der Du Deine Erfahrungen der letzten Jahre darlegst. Für mich, der ich mit allen Widerwärtigkeiten die Du durchmachen musstest, bekannt bin, enthielt die Rede selbstverständlich nicht viel Neues. Doch kann ich mir denken, dass sie den Zuhörern einen tiefen Einblick in die Auswirkungen des früheren Schreckenregimes gab.

Auch war der Artikel von Sollmann über Amerika sehr lesenswert. Er zeigt wie einseitig ein einflussreicher Politiker in seinen Anschauungen ist. Als Volkswirtschaftler scheint er nicht allzu objektiv eingestellt zu sein. Nachdem er hier im Lande gewesen ist und sich überzeugen musste welch kolossalen Fortschritte auf jedem Gebiet durch die freie Wirtschaft und persönliche Initiative gemacht wurden und wo sich nicht allein Kapital,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64 129

sondern auch die Gewerkschaften in vielen Fällen gegen die Eingriffe der federalen Regierung wehren, kann ich nicht verstehen, dass er solche Erscheinungen nicht wahrgenommen haben sollte und vor allen Dingen nicht erfasst hat, dass wirklich ein ausgesprochener Unterschied zwischen der republikanischen und demokratischen Partei besteht. Dass natürlich im Hinblick auf die Interessenlosigkeit des Volkes an politischen Dingen durch die vielen Versprechungen und die geschickte Propaganda der gegenwärtigen Regierung die republikanische Partei um ans Ruder zu kommen nicht gleich alles über Bord werfen kann, ist vielleicht verständlich. Und dass dadurch der Eindruck erweckt werden kann, dass kein Unterschied zwischen den beiden Parteiansichten herrscht, ist im gewissen Sinne zu begreifen, sollte aber von einem führenden Geist wie Sollmann in seinen Ausführungen über Amerika nicht in dem Sinne gebraucht werden, wie er es tut. wie nachteilig die Auswirkungen seiner sozialistischen Ansichten sich auf die Volkswirtschaft auswirken, davon haben wir in Deutschland das beste Beispiel gehabt und sehen es heute wieder in England. Sollmann ist ein eingefleischter Vertreter einer politischen Richtung, die daran glaubt, dass eine starke Regierung die Macht über das Volk und die Wirtschaft ausübt, wogegen ich an die grundlegenden Gedanken unserer USA-Verfassung glaube, wonach die Regierung nur als Diener des Volkes fungieren soll.

Interessieren würde mich übrigens, wie Du politisch eingestellt bist. Ich weiss, dass Du die sozialdemokratische Partei vor dem Hitler-Unwesen unterstütztest und Dir scheinbar gleich nach dem Kriege im Osten die politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen unter der damaligen sozialistischen Partei auch nicht ganz unrichtig erschienen, dass sich jedoch Deine Ansicht sehr änderte, als Du erkanntest, welch Geistes Kind die Kommunisten wirklich sind.

Gerne möchte ich auch von Dir hören, wie Du Dir Deine Mit-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-130

arbeit in der politischen Entwicklung im Westen Deutschlands denkst. Unterstützt Du Führer wie Adenauer oder glaubst Du mehr an die Opposition eines Schuhmachers? Ich weiss, dass ich allerhand Fragen stelle, die vielleicht nicht so ohne weiteres gerne von Dir beantwortet werden. Wenn Du es nicht tun willst, können wir uns vielleicht später einmal persönlich darüber aussprechen. Doch möchte ich nochmals wiederholen, dass meine Ansicht dahin geht, dass durch kritisieren allein kein Ausweg geschaffen werden kann und Politiker als solche noch selten den Wohlstand eines Landes bestimmt haben. Dem Unternehmungsgeist des Einzelnen muss unter allen Umständen freie Bahn geschaffen werden!

Gefreut habe ich mich, dass Du nun finanziell durch den Verkauf des Familienbesitzes im Kipdorf an die Wuppertaler-Verwaltung vorläufig ein bisschen besser gestellt bist. Schade ist, dass Deine Verwandten Dich in der gegenwärtigen Zeit nicht besser unterstützen.

Für Dein Frl. Schulz, die treue Seele, die in all den Jahren zu Dir gestanden hat, werde ich gerne ein Paket auf den Weg bringen, in dem sie Nylonstrümpfe vorfindet. Doch wäre es angebracht, wenn Du mir gleich nach Erhalt dieser Zeilen schriebst, welche Grösse sie trägt, damit sie sie auch wirklich verwenden kann.

Überrascht war ich, dass Dir nach dieser langen Frist die Anzüge, die ich Dir im Jahre 39 geschickt habe, ausgeliefert wurden und passen. Sie müssen von mir stammen, da der Name d'Ugo derjenige meines Schneidermeisters ist. Da ich nun weiss, dass Du sie tragen kannst, kann ich Dich vielleicht bei Gelegenheit mit einem weiteren beglücken!

Nach wie vor werde ich sehr beschäftigt gehalten. Die koreanische Krise hatte auf unseren Geschäftsgang resp. die Produktion selbstredend ihre nachteiligen Wirkungen gehabt. Doch scheint sich die Sache, soweit es sich um Nylonbeschaffung handelt, zu verbessern.

Die Lage mit dem in Deutschland hergestellten Perlon-Garn ist

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-134

mir bekannt. Tatsächlich habe ich mit den Direktoren der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken A.G., persönliche Verbindung und weiss daher über die Entwicklung einigermassen Bescheid. Vorläufig ist trotz aller Zeitungsschreiberei die Produktion noch sehr, sehr klein. Da dies hauptsächlich auf Kapitalmangel zurückzuführen ist, sucht man selbstredend vom Ausland Anleihen zu bekommen, um schneller aufbauen zu können. Doch ist es bisher noch nicht so weit gediehen. Inzwischen naut sich die hiesige DuPont Comp. immer mehr aus und hat heute schon eine Produktionsziffer in Nylon erreicht, die fast den ganzen Weltbedarf der sich für diese Faser am besten eignenden Produkte bewältigen kann. Ausserdem werden auch die von Dir erwähnten anderen synthetischen Fasern hierzulande hergestellt.

Im übrigen gehen alle Industrien in den Vereinigten Staaten mit Hochdruck. Die Militärvorlage zum Aufbau eines Heeres von 2½ bis 3 Millionen Soldaten bringt das eben mit sich. Persönlich halte ich eine derartige Konjunktur für ungesund. Es ist ein Jammer, dass die grossen Nationen nicht auf friedlicher Basis zusammenkommen können, um diese unnötigen Anschaffungen, die nur zu höheren Steuern und damit einhergehend, zur Verarmung der Bevölkerung führen, zu vermeiden. Doch ist es merkwürdig, wie durch geschickte Propaganda das Volk allmählich eingeschläfert wird, die unmöglichsten Dinge glaubt und das Paradies auf Erden vor sich sieht.

Gesundheitlich geht's uns verhältnismässig gut. Selbstredend muss ich mich an ärztliche Verordnungen halten und vorsichtig leben, was mir manchmal sehr schwer fällt. Doch werde ich dann und wann unsanft daran erinner, dass Vorsicht geboten ist. Doch bist Du ja nicht viel besser dran. -

Hiermit muss ich meine Epistel für heute beenden. Solltest Du irgendwelche Spezialwünsche haben, darfst Du sie mir nach wie vor unter-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106/64-132

breiten.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-133

HUGO HEMMERICH WALDEBRUN-FARMS · REINHOLDS, R.D. NO. 1 · PENNSYLVANIA

20. Dezember 1950.

Lieber Walter:

Trotzdem ich Dir zum Weihnachtsfest einen Kartengruss geschickt habe, möchte ich doch noch schnell einige Zeilen an Dich schreiben und Dir für Deine lieben Briefe vom 23. Oktober und 4. Dezember danken.

Die beigefalteten Zeitungsausschnitte habe ich gerne gelesen und auch einigen meiner Freunde gezeigt. Der Fall Ilse Koch wurde auch hier von der jüdischen Presse stark ausgebeutet, obgleich man das Kapitel eigentlich genau so gut hätte übergehen können, wie so viele andere, mit denen man sich unnötigerweise bei der Schwere der Zeit beschäftigt. Viel besser wäre es, wenn man einsähe, dass die begangenen Sünden vergessen werden sollen und die unselige Parteiwirtschaft und politische Zänkerei in Deutschland aufhören muss, sodass dem Vordringen der Kommunisten eine geeinte Front entgegengestellt werden kann.

Leider wird ja nun wieder an dem Aufbau eines grossen Heeres gearbeitet, was sicherlich nicht eine Garantie für den ersehnten Frieden sein kann. Hierzulande geht alles mit Volldampf und durch geschickte Propaganda wird das Volk, genau wie bei den zwei letzten Malen, willig gemacht und in die nötige Kriegsstimmung und -hetze versetzt. Wenn man nicht wüsste, wie furchtbar sich die kommunistische Wirtschaft im Osten Deutschlands und in anderen Ländern ausgewirkt hat, könnte man eigentlich als objektiver Beobachter im gewissen Sinne verstehen, dass die Asiaten für sich genau dasselbe

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/61-134

Recht beanspruchen, den asiatischen Kontinent von europäischen und anderen westlichen Einflüssen freizuhalten, wie es Amerika unter der Monroe-Doktrine schon seit Jahren getan hat. Doch verbirgt sich hinter dem Kommunismus ja leider ein bolschewistischer Imperialismus, der sich scheinbar mit nichts anderem zufrieden gibt, als auf der ganzen Welt zu dominieren.

Unsere Politiker sind leider den gewiegten und geschmeidigen asiatischen Diplomaten noch nicht gewachsen. Diss zeigte sich wieder bei den Verhandlungen mit den Chinesen in New York. Viel hängt nun von dem Verlauf des koreanischen Krieges ab. Dass die gegenwärtigen Rückschläge beim deutschen Volk mit sehr gemischten Gefühlen aufgenommen werden, kann jeder verstehen, denn letzten Endes wird das arme Land beim Ausbruch eines Krieges wohl der Kriegsschauplatz sein, auf dem die beiden Gegner sich treffen und verbluten werden. Gott gebe uns, dass es bei dem russischen Bluff, - für den ich ihn noch immer vorläufig halte, - bleiben wird und dass Ihr im Westen Deutschlands durch das Jahr 1951 ohne Gefahr kommt.

Du schiebst natürlich immer noch Deinem Todfeind Adolf alle Schuld in die Schuhe. Ich bin der Ansicht, dass unser damals kranker aber sehr ehrgeiziger und eifersüchtiger Roosevelt ebenso viel Schuld am Stand der heutigen furchtbaren Weltlage trägt, wie irgendeiner. Ohne das aus tiefem Hass und Neid geborene Eingeben den Kommunisten gegenüber wäre Deutschland heute noch als Ganzes vorhanden, und ganz gleich unter welcher Regierungsform in den letzten Jahren gewirtschaftet worden wäre, wären die Deutschen besser daran als jetzt. Du mit Deinen Erfahrungen in den beiden Zonen solltest das sicher erkennen.

Sehr gefreut habe ich mich, dass Du Deine Haftentschädigung zugebilligt bekommen hast und dass auch das Rentenverfahren zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-135

Deinen Gunsten auslaufen wird. Dadurch wirst Du wenigstens vor den grössten Sorgen geschützt und kannst Dich Deinen liebgewordenen Arbeiten weiter hingeben.

Leid tut es mir natürlich, dass Du Dich gesundheitlich nicht so wohl fühlst. Ist es eine Herzgeschichte?

Rührend finde ich es, dass Frl. Schulz so um Dich besorgt ist. Bestelle ihr auch bitte von uns herzliche Grüsse.

Euch Beiden wünsche ich ein fröhliches Weihnachtsfest und ein glückliches und gesundes neues Jahr.

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

B 29/1.57

Peter

Euch beiden wünsche ich ein fröhliches Weihnachtsfest und
ein glückliches neues Jahr.

Kürzlich traf ich es, dass FFF. schrieb, sie nur mir noch
lebe. Gestern traf auch Fritz von mir persönliche Grüsse.

Hoffentlich kann es mit Deinem Besuch klappen, dass Du mich
wieder so recht fröhlich machst. Ist es eine Verabredung?

Dass Du es mir ausdrücklich, dass Du mich Besuchsweise
ab und zu mit Deinen Gedanken auseinander wirst. Darüber wirst Du wenigstens von
Deinen Eltern gehört haben. Besuch und kannst Dich Deinen Liebesbriefen
widmen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/Fa 132

EC-106/64 .136

HUGO HEMMERICH WALDESRUH-FARMS · REINHOLDS, R.D. NO. 1 · PENNSYLVANIA

3. April 1951.

Lieber Walter:

Seit dem 22. Januar habe ich nichts mehr von mir hören lassen. Inzwischen hast Du mich regelmässig mit interessanten Zeitungsausschnitten bedacht, woraus ich ersehe, wie sehr sich Deine Gedanken mit mir und meiner Tätigkeit beschäftigen. Selbstredend lese ich alle diese Artikel mit grossem Interesse, obgleich mir diejenigen, die von den neuen Entwicklungen von synthetischen Fasern und anderen industriellen Dingen handeln, gewöhnlich bekannt sind. Dich wird's vielleicht interessieren, dass wir z.B. mit dem deutschen Perlongarn die ersten amerikanischen Strumpf-Versuche gemacht haben, u.zw. wurden wir von Glanzstoff, deren Vorstandsmitglieder bei uns zu Besuch waren, gebeten dies zu tun, damit sie durch unsere Erfahrungen und Beobachtungen profitieren können.

Aus dem letzten Artikel "Freunde jenseits der Grenzen" entsehe ich, dass Du Dich nach wie vor mit den Opfern der Nazi-Verfolgung und der Brandenburgepisode intensiv beschäftigst. Zwischen den Zeilen entnehme ich, dass Du etwas darüber enttäuscht bist, dass man diesen Schandtaten und den Opfern im allgemeinen nicht genügend Betrachtung schenkt. Ich hatte Dich schon einmal in einem meiner früheren Briefe darauf aufmerksam gemacht, dass das der Fall sein würde. Die Welt ist nun eben einmal so eingestellt, dass sie sich ungern mit solchen Dingen die der Vergangenheit angehören, beschäftigt. Der Drang und

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1094/1-12

Wille zum Leben und zu neuem Schaffen bringt das mit sich.

Gegenwärtig beschäftige ich mich z.B. mit einem Buch von Ulrich von Hassell "Vom anderen Deutschland". Wie Du weisst sind es seine Tagebuchsaufzeichnungen von 1938 - 44. Mit Ekel erfüllen mich manche Episoden, die er beschreibt. Sicherlich hatten die wenigsten Menschen eine Ahnung welch fürchterliches Unwesen die braunen Halunken während ihrer Regierungszeit getrieben hatten und welch schreckliche Greuel begangen wurden. Doch wenn ich dieses Buch hiesigen Deutsch-Amerikanern empfehle - und nur solche können es lesen, weil es eben deutsch geschrieben ist, - so finde ich aus, dass recht wenige Interesse haben, sich in diese Lektüre zu vertiefen, was wiederum bestätigt, was ich oben erwähnte.

Kürzlich war ich in Philadelphia bei einer Versammlung in der Oberbürgermeister Reuther von Berlin sprach. Da die Zeitungen von seinem hiesigen Besuch und seinen Reiseerfahrungen voll waren, brauche ich Dir wohl nichts darüber zu sagen. Er hat auf die Zuhörer durch seine einfache, klare und sachliche Darstellung der fürchterlichen Lage in Berlin einen kolossalen Eindruck gemacht.

Nun komme ich zu dem Kapitel meiner geplanten Reise. Am 20. Juli werden wir, so Gott will, von New York abfahren und wohl Anfang August in Wuppertal sein. Am 9.8. werden wir jedoch nach Bayreuth zu den Festspielen fahren und anschliessend bis Mitte September im Salzkammergut verbringen. Ich hoffe nun, dass Du Anfang August oder Mitte September in Düsseldorf-Oberkassel bei Richard bist, damit wir einige schöne, beschauliche Stunden zusammen verleben können, um uns mal recht von Herzen über alles auszusprechen. Vielleicht schreibst Du mir bei Gelegenheit was für Pläne Du hast. Aus dem letzten Poststempel geht hervor, dass Du

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 206/64-138

wohl in Bad Pyrmont warst. Doch gebrauche ich für diesen Brief Deine Hamburger Adresse.

Mit herzlichen Grüssen, denen sich auch meine Frau anschliesst, bin ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/69 139

HUGO HEMMERICH WALDESRUH-FARMS · REINHOLDS, R.D. NO. 1 · PENNSYLVANIA

25. Mai 1951.

Mein lieber Walter:

Gestern erreichten mich Deine Zeilen vom 8. Mai, denen Du einige Zeitungsausschnitte beilegtest, die hauptsächlich das Buch von Hans Grimm kritisch beleuchten. Wenn ich die Artikel richtig beurteile, dann muss ich zu der Annahme kommen, dass dieses Buch eine recht lebhafte Kontraverse in Deutschland ausgelöst hat und dass es trotz vieler Gegner auch manche Befürworter hat, wie das ja auch kaum anders zu erwarten ist. Ich war mit den dargelegten Gedanken, sogenannten philosophischen Betrachtungen und der komplizierten Ausdrucksweise gar nicht zufrieden und gab mein Empfinden meinem Bruder Paul, der mir das Buch schickte und sehr begeistert davon war, auch zu verstehen. Er, wie viele mit ihm, sucht eben immer noch nach Entschuldigungen für das schändliche Betragen der braunen Halunken und deren Mitläufer. -

Namentlich aber verkennt Grimm, nach meinem Dafürhalten, Englands politische Einstellung vollkommen. Er hält den Engländer für den Vetter des Deutschen und glaubt an eine Blutsbrüderschaft. Jedoch ist von einem derartigen Zusammengehörigkeitsgefühl im politischen und internationalen Leben seit über 100 Jahren keine Rede gewesen und Englands Führer, einschliesslich Churchill, haben bei Drohung des Zusammenbruchs ihres Reiches nur zu deutlich gezeigt, wie sehr sie auf die Vernichtung Deutschlands rechneten. Mir scheint's, dass die Verschmelzung der Län-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/64-140

der des europäischen Kontinents trotz der Rassenunterschiede und des Nationalstolzes die einzige Lösung zum Zustandekommen der Vereinigten Staaten von Europa ist. Erst durch den Verlust der Kolonien und dem Loslösen der Dominien vom Mutterland, was ich nicht für unmöglich halte, wird der Engländer zur Besinnung kommen und sich als ein Glied der Kette im europäischen Gesamtbilde fühlen.

Du regst an, dass wir uns am 3. oder 4. August treffen könnten. Ich möchte vorläufig den 3. dafür reservieren. Wenn Du Dich deshalb mit Richard ins Einvernehmen setzen willst, wäre das sehr schön. Selbstredend würde mir Schloss Benrath bedeutend besser passen als Düsseldorf oder Oberkassel. Für mich war der Schlosspark in Benrath schon in unseren Jugendjahren bei den damaligen Wanderungen eines der schönsten Reiseziele.

Aus Deinem Brief vom 24. April entnahm ich, dass Du von der Bad Pyrmont Kur gekräftigt und innerlich befriedigt zurückgekehrt bist. Mich hat die Lektüre über dieses Sanatorium Deines Freundes sehr interessiert. Ich las von ähnlichen Behandlungen letzthin in einem Buch, was ein Franzose Van der Meersch schrieb und was in der Schweiz unter dem deutschen Titel "Leib und Seele" herausgekommen ist.

Übrigens bekam ich auch einen Prospekt von der "Stockbridge School" von Deinem Freund Hans Maeder. Ich werde ihm einige Zeilen schreiben, doch kann ich ihm mit Empfehlungen bei Bekannten für seine Schule gegenwärtig nicht helfen.

Am kommenden Dienstag werden wir bei uns in Wyomissing einige Vertreter des deutschen Bundesrates, die auf Einladung unserer Regierung gekommen sind, zu Gaste haben. Sie haben Wyomissing in ihr Programm eingeschlossen, um das Verwaltungs-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 100/64 Akt

wesen und die Entwicklung unseres Ortes zu studieren. Ich bin gebeten worden bei der Fress-Affäre als Vorsitzender zu fungieren. Die Carl Schurz Memorial Foundation wurde nämlich von der Regierung gebeten, sich der Gruppe für diese Spezialstudienzwecke anzunehmen und so kommt es, dass man mich, als neugewählten Präsidenten der Carl Schurz Memorial Foundation, wegen dieser Sache anging.

Gesundheitlich geht es uns verhältnismässig gut.

Geschäftlich kann ich leider nicht viel Günstiges berichten. Doch muss man sich halt mit diesen Auf- und Abwärtserscheinungen zufrieden geben. Über 40 Jahre bin ich nun in dem Schlamassel drin und in den Jahren hat sich an den wirtschaftlichen Erscheinungen eigentlich wenig geändert. Es ist und bleibt für Menschen in der Leitung von Grossbetrieben eine nervenaufreibende Sache.

Mit herzlichen Grüssen an Dich und Richard bin ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-142

Elberfeld, 27. Sep. 51

Lieber Walter,

Nur schnell noch eine kurze Botschaft von hier um Dir für die verschiedenen Briefe + Beilagen herzlich zu danken. Die zurückerbetenen Artikel werde ich noch heute nach Hamburg senden. – Hoffentlich bringt die Pyrmonter Kur die die erhofften Erfolge. Ich persönlich habe nicht allzu grosses Vertrauen in diese Kur für Dich und Deinen Zustand. – Selbst war ich zur gründlichen Untersuchung bei einem Facharzt in Mannheim, der mir klaren Wein einschenkte und guten Rat gab. –

Auch war ich mit Alfred Engelhardt zusammen. Zuerst bekam ich einen Anruf von Düsseldorf, wo er + Alfred Steinen bei Richard zu dem geplanten Treffen waren + zu dem ich wegen Erkältung nicht

gehen konnte. — Alfred ist ein geistreicher, lieber
+ bedeutender Mann und spielt in Hamburg,
Frankfurt + der chemischen Industrie scheinbar eine
gewisse Rolle. — Seine Familie lernte ich auch
kennen. Gestern begleitete er mich auf der Heimfahrt
von Nauheim nach hier. — Das Zusammensein war
sehr schön. — Alfred Stimmen erwartet mich auch in
Solingen. Auch erhielt ich eine Einladung von
Arthur Woltmann aus Vohwinkel. — Wie ich allen
Verpflichtungen, die ich noch habe, nachkommen
kann, ist mir etwas schleierhaft. — Denn der Arzt
hat zur äussersten Ruhe und starker Verlangsamung
meines Arbeitspensums. —

Meine Frau schließt sich meinen guten Wünschen
für dein weiteres Wohlergehen an. —

Herzlichst Dein Hugo

19. August 1951

Karl

Lieber Herr Hemmerich!

Morgen werde ich Ihnen als Rückkehen ein Buch schicken, welches ich Hugo zugedacht habe. Auf der Rückreise wird er vielleicht zur Lektüre kommen. Es handelt sich um eine vorzüglich geschriebene Biographie des schlauesten Kopfes jener politischen Hochstapler, denen wir es erlaubt haben, uns ins Unheil hineinzufuhrwerken. Wahrscheinlich gehe ich in der Vermutung nicht fehl, dass auch Ihnen die Lektüre dieses Werkes willkommen sein wird, weshalb ich das Buch schon jetzt auf den Weg gebe.

Grüssen Sie doch bitte herzlich Ihre Gattin von mir, auch Familie Nordmann und das junge Brautpaar.

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-149

Karl Hemmerich

Wuppertal-Elberfeld
Ferdinand-Sauerbruch-Str.

den 28.11.1951.

Lieber Herr Hammer !

Herzlichst danke ich Ihnen für Ihre beiden Briefe vom 15. und 25.ds.Mts. und für das darin zum Ausdruck gebrachte Beileid.
Wir können es einfach noch nicht fassen, dass Hugo für uns immer verstummt sein soll. Tief erschüttert müssen wir uns allmählich in das Unabänderliche fügen und wollen dankbar sein, dass wir die schönen Wochen mit Hugo und unserer Schwägerin Lisbeth noch zusammen verleben durften. Es war wirklich eine Art Abschiedsfeier !
Auch Sie haben einen edlen Freund verloren und werden den Verlust sicher ebenso schmerzlich empfinden wie wir. Viele Andere trauern noch mit uns, die immer nur Gutes durch Hugo erfahren haben.
Ein Bildchen von Ihrem Düsseldorfer Treffen besitze ich leider nicht und muss Ihnen zu meinem Bedauern mitteilen, dass mir die Adresse der betreffenden Dame auch nicht bekannt ist. Ich glaube aber mich entsinnen zu können, dass Hugo sein Versprechen betreffs der Strümpfe bereits von hier erledigt hat. Die Adresse wird Hugo sicher in seinem Tagebuch vermerkt haben und soweit ich seine Gepflogenheiten kenne, ist dann auch die evtl. Erledigung daraus ersichtlich. Meine Schwägerin wird die Düsseldorfer Dame sicher mit Frau Fick, verwechseln, da Frau F. bei dieser erwähnten Strumpfsendung berücksichtigt war.
Darüber habe ich noch einen ausführlichen Brief von Hugo vorliegen, den er kurz vor seinem Tode geschrieben hat.
Ihre Idee, über Hugos Lebensweg ein Buch herauszubringen, ist dankenswert, jedoch wäre ratsam, sich deshalb mit meinem Bruder Paul in Buffalo in Verbindung zu setzen, der mit Allem, was Hugos Leben und Wirken anbelangt, besser vertraut ist als ich. Ich werde in meinem nächsten Brief nach drüben die Angelegenheit erwähnen und ich glaube

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

sicher,dass mein Bruder Paul diesen Gedanken begeistert auffassen wird.

Wir erhielten vor einigen Tagen eine Gedenkschrift zugesandt,die von Hugos Sekretärin verfasst wurde,wovon ich Ihnen in einigen Tagen eine Abschrift senden werde.

An Herrn Dr.Engelhardt schrieb ich bereits vor einigen Tagen und sandte zugleich die für seine Gattin bestimmte Strumpfsendung.

Mit den herzlichsten Grüssen von der ganzen Hausgemeinschaft der Ferd.-Schreystr.45.verbleibe ich

Ihr Carl Hemmerich

Die Adresse von meinem Bruder Paul lautet:

91 Nottingham Terrace
in Buffalo 16. New-York
U.S.A.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

9. Dezember 1951

Frau
Elisabeth Hemmerich
Waldesruh=Farms
Rainbolds rd. Nr. 1
Pa. USA.

Liebe verehrte Frau Hemmerich!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihnen eben herzliche Festtagsgrüsse zu schicken. Inzwischen wurde ich auch von Ihrem Schwager Karl noch weiter orientiert, so dass ich mich mittlerweile mit dem unfassbar Scheinenden abgefunden habe, soweit das überhaupt möglich ist. Ich freue mich jetzt, dass wir im August in Benrath einen so schönen Tag miteinander haben verleben können. Ihre ganze Reise scheint mir ein einziges grosses Abschiedsfest gewesen zu sein. Hugo hat wirklich einen recht schönen Lebensabend gehabt, das wird uns allen einen Trost geben können.

Von der Inge Scholl kam die beiliegende Karte, die ich der Einfachheit halber gleich an Sie weiterleite. Etwas besorgt bin ich immer noch, ob Sie die Adresse jener Familie gefunden haben, der wir die beiden kleinen Aufnahmen zu verdanken gehabt haben. Darf ich Sie dann darum bitten?

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich

Ihr

Institut für Stadtgeschichte - Archiv

Hamburg, 16.Dezember 1951

Liebe Frau Hemmerich!

Welch grosse Freude haben Sie mir mit dem eben bei mir eingetroffenen Heft bereitet! Herzlichen Dank! Die Bilder sind ganz vorzüglich herausgekommen. Wahrscheinlich gehe ich in der Vermutung nicht fehl, dass Sie von diesen Heften eine grosse Anzahl haben herstellen lassen, weshalb ich unbescheiden genug bin, noch ein weiteres Exemplar zu erbitten für das Archiv der Jugendburg Ludwigstein. Ferner möchte ich mich erkundigen, ob Sie neben unserm Richard Fick damit auch noch bedacht haben: Dr. Alfred Engelhardt, Bad Homburg v.d.H., Frankenstr. 4 und Arthur Woltmann, Vohwinkel, Pickardsberg 21. Schliesslich fielen mir aber auch noch jene Düsseldorfer ein, die uns im Schlosspark Benrath geknipst hatten und um deren Adresse ich Sie schon früher einmal gebeten habe. Vielleicht haben Sie auch für die ein Heft übrig?

An den bevorstehenden Festtagen werde ich in Gedanken viel bei Ihnen weilen. Die Erinnerung an die alte Heimat, an Bayreuth und die Alpen wird Ihnen sicher etwas Trost gewähren, denn es war ja doch wirklich ein sehr schönes Abschiedsfest, was Sie vergangenen Sommer gemeinsam haben feiern dürfen.

In alter treuer Verbundenheit verbleibe ich
mit herzlichen Grüssen und Wünschen
Ihr

9.Dezember 1951

Herrn

ED-106/64-147

Lieber Herr Hammer, 9. Jan. 1952

Recht herzlich danke ich Ihnen für Ihre lb. Weihnachtsgrüsse - Es freut mich, daß Sie meiner gedacht haben. Es waren sehr schwere Tage für mich - alter Kinderjubel konnte mich nicht froh stimmen - Die Wunde war noch gar zu frisch.

Nach dem Fest war ich einige Tage bei Rolf - dort bin ich vorläufig noch am liebsten im Waldesruh, wo ich gelebt u. gewirkt hat.-

Ich war in den letzten Tagen garnicht wohl, hatte eine schlimme Ohrengeschichte u. grosse Schmerzen. Erst morgen darf ich wieder aufstehen. Sobald ich zur Stadt komme, hole ich mir grössere Briefumschläge, damit ich den Carrier schicken kann. An Dr. Engelhardt hatte ich bereits geschickt sowie auch an Herrn Steines in Solingen - Herrn Fricke habe ich wohl vergessen, aber ich beantworte ja Briefe schreiben, so viel ich weiss! Obwohl ich in den letzten Monaten habe schreiben müssen, davon machen Sie sich keine Vorstellung. Drum kann es möglich sein, daß ich manchen vergessen habe - ungewollt. Herr Wollmann soll auch eins haben, von ihm habe ich, glaube ich, nicht sprechen hören - Kann mich aber auch da irren.

Die Damen aus dem Barmather Park kann ich nicht erreichen. Elfriede, Hugos Sekretärin, wusste die Adresse nicht. Ich hatte Ihnen ein Paket mit Hugos persönl. Sachen zugeschickt. Es sollte Ihnen eine kl. Weihnachtsfreude machen. Ob dasselbe wohl inzwischen eingetroffen ist? In Elberfeld ist das Paket welches ich am gleichen Tage absandte, am 29. Dez. eingetroffen.

Wir hatten hier bereits tüchtig en Winter, Schnee u. Eis im Lande, in der Stadt verschwindet er meist schneller. Doch ist das Autofahren immer etwas beschwerlich.

Es gibt allerhand Probleme wegen des Farmers. u. wir haben einen andern eingestellt. Es gab allerlei Argumente - nun geht dasselbe endlich Ende dieses Monats fort. Für Erich ist's auch nicht einfach, aber es muss gehen! Ach, hätte sich Hugo nur mehr in Acht genommen - vielleicht könnte er

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

noch hier sein - Wie vermisse ich Ihn!

Doch genug -

Hoffentlich geht es Ihnen nach Ihrer Kur in Pyrmont wieder bedeutend besser.
Die Adresse von Frau Flores geb. Stoll kann ich wohl kaum ausfindig machen. Ich weiss nicht, ob Hugo alle Briefe verwahrt hat. Es nähme auch zu viel Zeit in Anspruch, Ihnen alle Briefe zu geben u. unsere Elfriede weiss auch nichts Davon.

SECOND FOLD

AIR MAIL 10¢ U.S. POSTAGE

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Herrn Walter Hammer
Bilserstr. 16 d.
Hamburg 39
Germany

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

AIR LETTER

Elis. Hammerich
R. D. #1
Reinholds Pa.

FIRST FOLD

Nehmen Sie mir das bitte nicht übel.

Herzliche Grüsse u. alles Gute zum neuen Jahre Ihre

Elisabeth Hammerich

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-102/64-148

21.V.1952.

Lieber Herr Hammer! Heute erhielt ich Ihre liebe Karte aus Benrath. Wie hat es mich gerührt, daß Sie an mich gedacht haben! Die zwei kl. Bildchen trage ich immer in der Tasche bei mir. Ich finde sie zu nett! Auch danke ich Ihnen für die Zusendung der verschiedenen Drucksachen u. Zeitungsausschnitte. Unser Karl lachte, als ich ihm diesen Ausschnitt mit den Strümpfen zeigte – Ich selbst hatte noch nicht davon gehört – es soll aber so etwas geben – doch wird's, glaube ich, nicht angewendet. – Seit dem 9. Mai wohne ich nun wieder in Ugornissing. Wie glücklich bin ich, daß ich nun mein eigenes kl. Heim habe – Hier habe ich meine Ruhe u. bin ganz unabhängig. – Ich selbst habe den Wunsch geäussert von Waldesruh wegzugehen. Es war ein schwerer Entschluss – aber ich fühle mich so viel befriedigter. Ich bin sicher so hatte es Hugo für mich gewünscht. Nun bekomme ich Besuch u. bin nicht so furchtbar allein – Der andere Platz war zu weit ausserhalb, nicht jeder hat ein ~~Maschine~~ Auto zur Verfügung. – Denken Sie nur, ich habe auch noch Fahren gelernt u. das habe ich unserer Hilde zu verdanken, die so darauf drängte, daß ich lernen sollte – So bin ich in Atlantik in eine Fahrerschule gegangen – Ich bin immer noch ein wenig ängstlich, aber es schafft schon ganz gut – Ich musste meinen ganzen Mut zusammen nehmen – aber ich wollte ja so gern, nur ganz unabhängig zu sein! Ach, wenn das Hugo noch erlebt hätte, wie würde er sich gefreut haben! Aber ich war immer zu bang u. habe gedacht, ich könne das nicht fertig bringen.

Ich bin sehr krank gewesen u. habe über 20 Pfund verloren – Der Schmerz u. die Trauer um meinen lieben Hugo hat natürl. auch viel dazu beigetragen. – Ich habe solch ein wunderschönes Ölgemälde von Hugo in 3/4 Lebensgrösse, gemalt in 1940 – das hängt in meinem Wohnzimmer – überall habe ich Bilder von ihm herumstehen – Wie oft stehe ich davor

Institut für Zeitgeschichte e.V. Archiv

und meine Gedanken weilen bei ihnen! Wie furchtbar vermisse ich ihn – doch ich muss ja weiter! Für die andern geht das Leben fort, man kann's oft nicht fassen, wie schnell alles vergessen wird.

Wie mag es Ihnen gehen? Ich habe mein Adressenbuch verlegt. Ich will hoffen, dass ich durch's Geschäft erfahren kann, wo Sie in Hamburg wohnen. Hat Sie Kurz geholfen?

Lassen Sie recht bald von sich hören – Hätten Sie gern ein Bild von Hugo?

Viele herzliche Grüsse

Ihre Elisabeth Hammerich

Hugo's Schwester Magdalena ist im April nach drüben gereist u. wird im Juli zurück fahren. Vielleicht sprechen Sie gern mit ihr, wenn sie mal in Elbekelle sind?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-1

8.Juni 1952

Liebe Frau Hemmerich!

Herzlichen Dank für den ausführlichen Brief, womit Sie mich am 21. Mai erfreut haben. Auch ich trage die beiden kleinen Bilder ständig mit mir in der Tasche. Wenn es uns nur gelingen wollte die Leute aufzutreiben, die damals diese Aufnahme gemacht haben. Denken Sie bitte an mich, sobald Sie eine Spur entdecken.

Kürzlich war ich für eine ganze Woche in Berlin, wo mich der Westmagistrat beauftragt hat, noch in diesem Sommer ein Buch über Plötzensee erscheinen zu lassen. Eine sehr schwierige Aufgabe. Wenn es mir glückt, sie noch zu erfüllen, werden Sie natürlich auch ein Exemplar bekommen. Gleich nach meinem Eintreffen in Berlin habe ich auch Dr. Mertens und seine Familie besucht, die sich dankbar und verehrungsvoll äusserten und offenbar sehr erfreut wären, ebenfalls jene beiden kleinen Bilder zu sehen. Ich wurde beauftragt, Ihnen gelegentlich recht herzliche Grüsse auszurichten.

Sicher haben Sie gut daran getan, wieder in die Stadt zu ziehen, wo Sie sicher leichter von Besuchern erreicht werden können. Es hat mir natürlich gewaltig imponiert, dass Sie noch das Autofahren gelernt haben. Ich werde Ihnen den Daumen halten, dass alles klappt!

Dass Sie ernstlich krank gewesen sind, will mir nicht gefallen. Ich erinnere mich noch unserer Gespräche in Benrath, wo ich immer wieder betonte, dass in reiferen Jahren der Gesundheit die erste Sorge gebühre. Hoffentlich sind Sie mittlerweile wieder ganz genesen.

Ja, liebe Frau Hemmerich, selbstverständlich würde es mir eine grosse Freude sein, wenn Sie mir ein Bild von Hugo schicken wollten. Aber

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wir sollten nun wirklich einmal ernstlich überlegen, ob wir Hugo nicht ein besonderes Gedenkheft für all seine deutschen Freunde schuldig wären. Ich machte schon früher einmal eine Andeutung. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal.

Nach Elberfeld komme ich wohl erst im Herbst wieder einmal. Dann werde ich natürlich auch bei Ihren Angehörigen vorsprechen. Meine dritte Bestenkur hat wahrhaft Wundergewirkt. Doch muss ich nun darauf bedacht sein, hauszuhalten mit meiner Kraft. Ohnehin kann ich mir keine Sonntage leisten. Sogar an den beiden Pfingsttagen mussten mehr als 50 Briefe hinausgehen, womit meinem Plötzensee-Buch gedient werden sollte. Es gibt ja noch so viel wichtige Fragen zu klären!

Von Fräulein Anna Schulz, die mir immer noch treu zur Seite steht, soll ich Ihnen recht herzliche Grüsse ausrichten. Darf ich Sie bitten, Ihrer ganzen Familie bei Gelegenheit herzliche Grüsse von mir auszurichten und empfangen Sie Alle die Zusicherung, dass ich mit aufrichtiger Verehrung und mit Dank immer zurückdenke an unseren lieben Hugo. Ich nehme an, dass die allgemeine grosse Verehrung, die er geniesst, Ihnen zu einigem Trost gedeiht.

Alles Gute und einen herzlichen Gruss!

Ihr

EO-106/64-150

Liebe Herr Hammer! 19. Aug. 1952

Gern möchte ich Ihnen für Ihren lb. Brief v. 8 Juni u. 1. Aug. danken. Was sollen Sie nur von mir denken?, Aber ich war wirklich so in Anspruch genommen, daß ich nicht zum schreiben kam. Meine Hilde überraschte mich zu meinem Geburtstag u. brachte ihre 5 Kinder mit, die 2 Wochen bei mir blieben in meiner kl. Wohnung! Aber wir wollten uns nicht gern trennen. Als sie per Auto wieder zurück fuhr, ließ sie mir die 2 ältesten Mädchen hier u. seit der Zeit habe ich für sie gesorgt. Ach, wie gern habe ich das getan - es lenkte mich ab - Nun müssen sie nächsten Donnerstag (28. Aug) heimfahren. Wie traurig u. schwermütig mir zu Muth ist, kann ich Ihnen nicht sagen - Dann wird mir wieder die Einsamkeit u. das Verlassensein so recht zum Bewußtsein kommen! Mit Schrecken denke ich an die langen Wintermonate. - - -

Doch nun zu Ihnen - Wie geht es Ihnen? Haben Sie die Hilfe, von der man mir schrieb, gut ertragen können? Hier war es ganz toll, ich bilde mir ein, daß diese Sonnen mich am meisten mitgenommen hat. Es geht mir sonst bedeutend besser, wenn ich auch 23 Pfund verloren habe. Tat ihr Buch über den Plöner See noch fertig gewerden? - Übrigens habe ich nichts von den Düsseldorfern gehört, die da. mals das Bildchen aufgenommen haben. Ich habe am 3. August auch Ihrer gedacht, das ist doch in Hugos Tagebuch von Ihrem Zusammensein ein Bericht. Ich lese täglich darin, um an alles erinnert zu werden, was letztes Jahr geschah - Manch bittere Träne fällt - - aber ich muß mich schicken.

Separat schicke ich Ihnen Hugos Bild zu, es ist entweder vom Jahre 1948 od. 49, aber ich finde, es ist das Beste, was wir von ihm haben, abgesehen von dem kl. Snapshot". Hugo war nie zufrieden mit seinen Bildern,

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Er sagte immer durch die Reflektionen in den Glasern würden meine Augen so oft entstellt.

Bestellen Sie bitte auch freundl. Grüsse an Fräulein Schulz. In meiner Wohnung fühle ich mich recht wohl, ich werde niemals bereuen, daß ich für mich gezogen bin – Ich bin gern unabhängig, ausserdem kann ich meine Freunde viel einfacher besuchen u. sie kommen zu mir; würde ich nicht so weit ab wohnen. Die „Jungen" u. die „Alten" sollten allein sein –

So hätte es Hugo für mich gewünscht! Ich meine, ich höre ihn zu mir sagen: „Das hast Du recht gemacht" Fräuchen!

Alles Gute, lieber Herr Hörberg

Bleiben Sie gesund u. seien Sie herzl. gegrüsst

von Ihrer

Elisabeth Hammerich

P.S. Mertens hatte mir vor langer Zeit auch geschrieben, aber ich habe leider noch nicht geantwortet.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

5. Oktober 1952

Liebe verehrte Frau Hemmerich!

Seit Wochen schon weint hier der Himmel Tag für Tag. Wir haben einen sehr frühen Herbst bekommen. In diesen Tagen ist es mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihrer zu gedenken und Ihnen recht herzliche Grüsse zu schicken. Es ist heute gerade ein Jahr her, dass mich die unfassbare Trauernachricht erreicht hat.

Gross war natürlich meine Freude, als mich kürzlich das schöne Bild von Hugo, welches Sie mir verehrt haben, erreicht hatte. Es soll einen recht schönen Rahmen bekommen und dann einen Ehrenplatz erhalten.

Im übrigen trage ich ebenfalls die zwei kleinen Bildchen ständig in der Tasche. Nur ein Jammer, dass Sie uns wir die Düsseldorfer Familie nicht mehr zu erreichen wissen, denen wir diese Bildchen zu verdanken gehabthaben.

Es freute mich zu hören, dass Sie sich in Ihrer neuen Wohnung relativ wohlbefinden; auf die Dauer hätten Sie es in der Einsamkeit draussen doch wohl nicht ausgehalten.

Wirklich imponierend, dass Sie sich noch einen

Führerschein verschafft haben. Sie werden es sicher an der nötigen Vorsicht nichtfehlen lassen. Ja, was würde Hugo sich gefreut haben, wenn er Sie am Steuer gesehen hätte.

Eigentlich habe ich dieser Tage wieder einmal nach Elberfeld fahren wollen, aber nun muss ich zur vierten Heilfastenkur rüsten. Ich hoffe, dass es dem Arzt gelingen wird, mich wiedermal aufzubügeln. Unser gemeinsamer Freund Richard in Oberkassel hat auch Altersbeschwerden. Noch ein Jahr, dann wird er in den Ruhestand treten.

Recht herzliche Grüsse und Wünsche, liebe Frau Hemmerich!

In treuer Verbundenheit verbleibeich immer

Ihr

ED-106/64-152

30.November 1952

Liebe verehrte Frau Hemmerich!

In dieser Adventszeit ist es mir doch ein Herzensbedürfnis, auch Ihrer wieder einmal zu gedenken und Ihnen alles Gute für die bevorstehenden Festtage zu wünschen. Es freute mich, von Ihnen zu hören, dass Sie sich inzwischen in Ihrer neuen Behausung gut eingelebt haben und dass Sie sogar den Mut aufgebracht haben, einen Führerschein zu erwerben.

Mein Kartengruss aus Bad Pyrmont hat Ihnen gezeigt, dass ich schon wieder einmal für drei Wochen absolutnichts gegessen habe, um meine Schaffenskraft zurückzugewinnen. Die Kur hat auch diesmal wieder Wunder gewirkt. Übrigens habe ich unserm Richard in Oberkassel dermassen imponiert, dass auch er sich jetzt an Weizenkeimen, Joghurt und Knoblauch hält,übrigens Heilmittel, die ich auch Ihnen recht angelegentlich empfehlen möchte.

Nun habe ich Hugos Bild recht schön einrahmen lassen. So ist er ständig mit mir in meinem kleinen Arbeitszimmer, welches mir zugleich als Schlafzimmer und Küche dient. Die Papierberge sind inzwischen wieder so hoch geworden, dass ich beinahe unter Ihnen vergraben liege, weshalb auch an eine neue Wohn-und Wirkungsstätte gedacht werden muss. Wahrscheinlich richtet der Staat Hamburg für mich eine neue Forschungsstätte ein.Aber daneben gilt meine Sorge in erster Linie meinen beiden illustrierten Werken über Plötzensee und Brandenburg.

Nach Elberfeld bin ich seit dem zeitigen Frühjahr nicht mehr gekommen. Aber ich hoffe, gegen den März wiederum nach Düsseldorf und Elberfeld fahren zu können, wo ich dann natürlich auch Ihre Angehörigen aufsuchen werde, denen es hoffentlich gesundheitlich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wieder besser geht. Ist bei Ihnen dort drüben alles wohlauf? Vermitteln Sie doch bitte in der ganzen Runde herzliche Grüsse und Wünsche von mir.

In alter treuer Verbundenheit verbleibe ich

mit herzlichen Grüssen

Ihr

ED-106/64-153

Hamburg, 14.Dezember 1952

Liebe Frau Hemmerich!

Gross war meine Überraschung und meine Freude, als ich den Bescheid erhielt, dass ich mir vom Zollamt ein Paket von Ihnen abholen dürfte. Damit hatte ich wirklich nicht gerechnet. Ich danke Ihnen recht herzlich, nicht bloss, um des Materiellen Willen, denn die deutsche Wirtschaft hat sich ja inzwischen erfreulich erholt, weshalb keine ausgesprochene Not mehr herrscht, aber Ihre Gabe hatte für mich symbolische Bedeutung. Ich wurde beim Auspacken lebhaft erinnert an all die vielen inhaltsreichen Sendungen, die mir Hugo nach Brandenburg zu schicken pflegte Damals litt man drüben tatsächlich grosse Not, weshalb jeder Paketempfang wie eine Christkindchen=Bescherung empfunden wurde. Hugo hatte immer eine so glückliche Hand bei der Auswahl seiner Gaben, wobei er auch auf meine speziellen Bedürfnisse immer Rücksicht nahm. Ich will nun am 1.Feiertag aus Ihren Haferflocken, dem Zucker und der Dosenmilch ein Festessen zurechtmachen und mich beim Futtern dankbar meines alten Schulfreundes erinnern, ohne dessen Hilfe ich über die schlimmen Jahre in Brandenburg überhaupt nicht hinweggekommen wäre. Ich denke, dass Sie mich verstehen und dass Sie mein Beginnen gutheissen werden.

Sie sollten zu Weihnachten einen Ludwigstein=Kalender von mir bekommen, der Ihnen gewiss eine kleine Freude bereiten kann, zumal wenn Sie sich daran erinnern, dass Hugo zum Wiederaufbau der Jugendburg so wesentlich beigetragen hat, als er damals im Kreise seiner Freunde eine Sammlung veranstaltete. Ich warte von Tag zu Tag vergebens auf den Kalender, hoffe, ihne aber doch noch so zeitig auf den Weg geben zu können, dass er wenigstens noch zum Jahreswechsel bei Ihnen eintreffen wird.

Dass ich mittlerweile das schöne Bild von Hugo habe einrahmen lassen und dass Hugo nun Zeuge sein darf meines von Ihnen gestifteten Festschmauses - davon schrieb ich Ihnen wohl schon.

Liebe Frau Hemmerich, verleben Sie im Kreise Ihrer grossen Familie recht schöne Weihnachtstage. Alles Gute auch für das Neue Jahr. Fräulein Schulz schliesst sich meinen Grüssen und Wünschen an.

In alter treuer Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüssen
Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/64-154

Lieber Herr Hammer, 14. Jan. 1953.

Gestern hatte ich auch eine grosse Überraschung u. ich möchte Ihnen aufs herzlichste für die Freude danken, die Sie mir bereitet haben. Der Kalender ist wunderschön u. hat bereits ein Plätzchen in meinem Wohnzimmer gefunden!

Das Buch von Inge Scholl werde ich mit grossem Interesse lesen, doch ich weiss jetzt schon, dass ich hier eben mal durchgeschaut, dass sich mein Herz zusammenkrampfen wird, wenn ich von all den schaurigen u. blutigen Erlebnissen u. Begebenheiten lesen werde.-

Welch hübsche Weihnachtskarte mit den schönen Tannenzapfen haben Sie beigelegt! Leider bin ich noch nicht dazu gekommen, Ihre zwei anderen Briefe, die vor den Fest eintrafen, zu beantworten - Der letzte war die Bestätigung meines Paketes - So habe ich Ihnen doch auch eine kl. Freude bereitet. Nun möchte ich mal eine Frage stellen. Ist Inge Scholl Ihre Sekretärin? Ich meine ich hätte den Namen früher schon mal in Briefen an Hugo erwähnt gesehen - Und wer war die Dame, die nach Amerika ging u. sich verheiratete? Wenn ich nicht irre, wollten Sie nach Hugos Tod ihre Adresse geben. Ich habe dieselbe leider nie gefunden. Ich erhielt auch einen lieben Weihnachtsgruss von Herrn Fink aus Düsseldorf. Es freut mich, dass man sich auch meiner erinnert. -

Sonntag Abend, als ich so mutterseelen allein war - habe ich einen Koffer voll alter Photos durchgeschaut - u. lebte mich noch ganz in der Vergangenheit - Ich fand auch ein gutes Bild von Ihnen vor dieser Schreckenszeit! - Ein Schulbild von Hugo mit dem Tornister auf dem Rücken u. der Schülerkappe - Jedes Bildchen, das ich zur Hand nahm, erinnerte mich an etwas - Wieviel Schönes haben Hugo u. ich gemeinsam erlebt - welches Glück genossen! - Es ist

schwer, sich in der rauhen Wirklichkeit wieder zurecht zu finden -- Arbeit ist der grösste Segen für einen Menschen - ich suche mich immer beschäftigt zu halten -

Im Februar werde ich wohl wieder zu meiner Tochter reisen, die ja ihr 6. Baby erwartet. Wie würde sich Hugo gefreut haben, er liebte eine grosse Familie. Aber heutzutage ist's keine Kleinigkeit mehr, sie alle grosszuziehen u. ihnen richtige Erziehung zu geben -- Hoffentlich bleibt Hilde

gesund u. all diesen Aufforderungen gewachsen.

Für das Schriftchen von Albert Schweitzer auch recht herzlichen Dank! Das war gewiss ein grosser Mann!

Wie hat die Pyrmonter Hungerkur gewirkt? Fühlen Sie sich wirklich bedeutend besser?

Mit den herzlichsten Wünschen für ein gutes, neues Jahr u. für Ihr ferneres Wohlergehen,

bin ich Ihre Elisabeth Hemmerich.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64/155

20.März 1953 (H/L.)

Frau
Elisabeth Hemmerich
1670 Penn Ave. Delta Apts.
Wyomissing near Reading
Pa. USA.

Liebe verehrte Frau Hemmerich!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Ihnen einen Ostergruß zu schicken. Gleichzeitig geht an Ihre Adresse ein Buch auf den Weg, woran ich recht intensiv mitgearbeitet habe. Sie finden es darin auch einige 12 bis 15 mal genannt. Und gerade deshalb schicke ich Ihnen dieses Buch als Zeichen meines Dankes und zum Zeichen der Erinnerung. Wie hätte es mich gefreut, wenn auch Hugo dieses Produkt meines Gewerbefleißes noch hätte durchsehen können. So schmerzlich die Ereignisse auch gewesen seinm mögen, bleibt es denn doch wohl unsere Pflicht, alles aufzuklären und nächt nach Vogel Strauß-Manier den Kopf in den Sand zu stecken.

Wie mag es Ihnen gehen? Hoffentlich gut! Gestern hatte ich von Dr.Mertens Post. Wirklich rührend, daß Sie sich bei ihm nach meinem Befinden erkundigt haben. Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß dank einer strengen Diät mir in diesem Frühjahr ein nochmaliges Heilfasten erspart zu bleiben scheint. In der zweiten Aprilhälfte kann ich es sogar riskieren, wie einmal nach Düsseldorf zu reisen, wo ich beim alten Freund Richard wohnen will. Einen Tag fahre ich wohl dann auch nach Elberfeld, werde mich dann wenigstens telefonisch nach dem Befinden Ihrer Familie erkundigen.

Bitte, erfreuen auch Sie mich noch einmal mit einem Brief. Aus Benrath werde ich Ihnen Ende April einen Postkartengruß schicken.

In alter treuer Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-156

The TRAYMORE
ATLANTIC CITY, N.J.

27. April 1953

Lieber Herr Hammer,

Entschuldigen Sie vielmals, daß ich erst heute dazu komme, Ihnen für Ihre lb. Ostergrüsse zu danken. Ich war 6 Wochen bei meiner Tochter in Powder Springs, Ga u. bin erst am 17. April heimgekehrt. Nun traf letzte Woche auch das angesagte Buch „Der lautlose Aufstand" ein u. dafür möchte ich Ihnen meinen beson. ders herzlichen Dank aussprechen! Es freut mich sehr, daß Sie mich mit diesem Buch beehrt haben, besonders wo Ihr Name verschiedentlich darin erwähnt wird, soll es von besonderem Interesse für mich sein. Noch hatte ich keine Zeit, mich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

mit dem Buch bekannt zu machen.
Es gab so vielerlei in meiner Wohnung zu tun nach meiner langen Abwesenheit. –
Freitag bin ich mit Karl u. Erich nach Atlantic City geflogen, wo wir einige wunderschöne Tage an der See verlebten bei hellem Sonnenschein. Heute fahren wir wieder heim.
Nächste Woche will ich zu Rolf u. seiner Familie. Die Beiden wollen über Wochenende fort u. ich soll die Kinder verwahren. Es macht mir ein wenig Gedanken, weil ich noch nie mit den 3 Jungens allein war – Der Älteste ist jetzt 10, der andere bald 8 Jahre u. der Kleinste 5 – – Alle sind stark u. kräftig und „b l gen" gern – – Na, hoffentlich klappt es.
Ich freue mich, daß Sie sich wieder wohler fühlen – – Ob Sie wohl ihren Plan ausführen u. ins Wuppertal gehen?
Nordmanns haben ihr erstes Enkelkind durch den Tod verloren, drum sind sie sehr traurig. Ich hörte es erst letzte Woche.

Ihnen weiterhin alles Gute wünschend bin ich mit herzl. Grüssen u. nochmaligen Dank für Ihre Freundlichkeit Ihre Elisabeth Hammerich.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/64-157

Liebe Herr Hammer! November 21, 1953.

Ihre lieben Zeilen haben mich recht erfreut u. ich danke Ihnen herzlich, daß Sie meiner gedacht haben - Es waren wieder besonders schwere Tage, an denen alles Erlebte an meinem Geist vorüber zog. Wie oft ist es schon passiert, daß gerade dann, wenn ich so tief niedergedrückt war, etwas Besonderes geschieht, was mein Herz erfreut - Der treue Gott hat mich nicht vergessen! Denken Sie nur, gerade an Hugos Geburtstag, am 6. Nov., mittags wurde uns ein neuer kleiner "Hugo" Hammerich geboren - Es ist das 3. Kind unseres Sohnes Karl hier in Wyoming. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie glücklich mich das gemacht hat - ich werde den Kleinen ganz besonders in mein Herz schliessen. Ach, wie froh u. glücklich würde das Hugo gestimmt haben! - Ich bin seit letzten Sonntag, wo Bea vom Hospital heimkehrte, täglich drüben, um ein wenig auszuhelfen, bis sie wieder zu Kräften kommt. Es geht ihr wirklich gut, viel besser als den ersten Zwei. - Anfang Dez. gedenke ich nach Atlanta zu Hilde zu fahren (wo jetzt 6 Kinder sind!) aber Weihnachten will ich wieder daheim sein.

Es hat mir sehr leid getan zu hören, daß Sie sich garnicht wohl fühlen; Herr Fick schrieb mir auch davon - Sicherlich ist es kein Wunder nach all dem Schweren, was Sie durchgemacht haben! Schonen Sie sich nur recht, damit Sie im Frühjahr die geplante Reise nach Düsseldorf i Eberfeld unternehmen können. Sie sind genau so unermüdlich in der Arbeit wie unser lieber Hugo. Ich konnte ihn auch nicht einbremsen - Ob er nicht doch einige Jahre zugesetzt hätte? Kein Mensch

kann das wissen – aber ich denke oft darüber nach. Es war jedoch seine Lebensfreude – Untätigkeit wäre das schlimmste Los gewesen!

Wie schön, daß Sie aus Anlass Ihres 65. Geburtstages so geehrt worden sind u. sogar am Rundfunk! Ich habe die Beilage mit Interesse gelesen.

Nun wünsche ich Ihnen schon heute alles Gute zum Weihnachtsfest u. zum neuen Jahre – denn ich werde wohl kaum Zeit zum schreiben finden. Ich habe auch solch grosse Korrespondenz u. dann

SECOND FOLD

AIR MAIL 10¢

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Mrs. Hugo Hemmerich
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa.

AIR LETTER

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

MESSAGE MUST APPEAR ON INNER SIDE ONLY
NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

FIRST FOLD

hier die grosse Familie – 15 Enkelkinder – die alle überrascht werden wollen!

Mit herzlichen Grüssen verbleibe ich
Ihre Elisabeth Hemmerich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-153

Lieber Herr Hammer, 27. April 1954

Vor wenigen Tagen erhielt ich Ihre lb. Karte aus Pyrmont, für die ich auch herzlichst danken möchte. Da ich Ihre Adresse nicht genau weiss, schreibe ich lieber nach Hamburg, da Ihnen gewiss die Post nachgeschickt wird. Nach Ihren Zeilen nehme ich an, dass Sie nun vielleicht in Düsseldorf sind, falls die Hungerkur Ihnen gut bekommen ist. Ich weiss, Sie schwören auf derartige Kuren, ob es aber in Ihrem jetzigen Falle angebracht ist, darüber lege ich meine grossen Zweifel.
Sie haben sich sicherlich zu viel zugemutet. Die Ruhe in Pyrmont sollte Ihnen gut getan haben. Was Sie mir soweit über Ihr Befinden schreiben, macht mir grosse Sorge. Ich will von Herzen wünschen, dass man nichts Bösartiges gefunden hat. Das wäre schrecklich! Bitte lassen Sie mich Näheres über den Befund hören. Ich weiss, dass Sie am 24. Mai Geburtstag haben u. ich habe deshalb schon Anfang voriger Woche ein Paketchen von Krefeld aufgegeben an die Hamburger Adresse. Ich wollte Ihnen so gern eine kl. Überraschung bereiten, da Sie aber wahrscheinlich nicht in Hamburg sind, ist es besser, wenn ich es Ihnen jetzt schreibe - damit Sie Anordnung geben können, wer es abholen soll. Ich hatte auch erst viel später geschrieben, damit alles Überraschung war. Nun möchte ich Ihnen schon heute das Beste für's kommende Jahr wünschen, dass Ihre Kräfte wiederkommen u. Sie sich Ihrer Arbeit wenigstens in beschränktem Masse widmen können - Arbeit ist der grösste Segen für den Menschen! Ich wäre schon oft verzweifelt, wenn ich sie nicht hätte. - Seit Anfang März war ich bei meiner Tochter in Atlanta u. bin 1 Woche vor Ostern heimgekehrt. Ich habe mir die kl. Karen (5½ Jahr) mitgebracht, hoffentlich kann ich sie recht lange behalten. Sie ist ein solch liebes, niedliches Kind u. mit

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

allem zufrieden. Sie ist die Erste, die sich mit Interesse Ihr Bilderbuch „Vater u. Sohn" angeschaut hat, wenn sie auch nicht alles verstand. Sie will's mit nach Georgia nehmen.
Gott Lob bin ich nun wieder etwas mehr beschäftigt u. kann für etwas sorgen. – Gesundheitlich geht's mir gut – nur meine Beine machen mir zu schaffen. Ich muss immer Gummistrümpfe tragen u. das ist nicht sehr angenehm, besonders, wenn es jetzt heiss wird.

SECOND FOLD

FIRST FOLD

Wir haben schon ungewöhnlich heisse Tage gehabt für die Jahreszeit –
Hugos Grab besuche ich oft. Es gibt mir Trost es immer schön mit Blumen zu schmücken. Er fehlt mir überall – Morgens ist er mein erstes u. abends mein letzter Gedanke. Aber ich habe erst einmal von ihm geträumt u. da konnte ich sein Gesicht nicht sehen – Ach, wenn er doch nur einmal im Traum zu mir käme! – Ich wünsche mir das so sehr – Gott befohlen lieber Herr Hammer recht gute Besserung u. herzl. Grüsse von Ihrer Elisabeth H.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100/64-155

18. Mai 1954

Liebe verehrte Frau Hemmerich!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief vom 27. April und für das darin angekündigte Geburtstagspaket, welches ich mir gestern beim Postzollamt abholen durfte. Sie haben mir damit wirklich eine große Freude bereitet, denn Sie beschenkten mich mit Dingen, die uns viel Genuß bereiten werden. Auch Fräulein Schulz schließt sich meinem herzlichen Dank an, denn der Kaffee wird ihr zugutekommen, da ich selber keinen Kaffee trinken darf. Übrigens wurde ich, als ich das Paket in der Stadt abholte, wieder lebhaft an all die Wohltaten erinnert, die ich Hugo zuverdanken hatte. Ich wäre in Brandenburg glatt verhungert, wenn er mir nicht immer wieder helfend beigesprungen wäre. Aber nicht nur deshalb werfe ich immer wieder einen Blick auf sein Bild, welches Sie mir verehrt haben. Es hängt gerade über meinem Radioapparat. Er leistet mir also Tag für Tag Gesellschaft. Und gerade in diesen Tagen erinnerte er mich an unsere letzte Zusammenkunft in Benrath. Unser alter Freund Richard macht mir nun auch einige Sorge, mußte er doch zur Beobachtung in ein Krankenhaus gehen. Mein eigenes Befinden ist auch keineswegs befriedigend. Wenn auch das Heilfasten (nicht etwa mit Hungern zu verwechseln!) Wunder wirkt, so versagt es doch gegenüber einer Geißel, mit der uns der Liebegott gegenwärtig besonders schmerzlich trifft. Bei einer Durchleuchtung im Städtischen Krankenhaus von Bad Pyrmont hat man bei mir im dunkelsten Afrika Einiges entdeckt, was lebensgefährlich werden kann. Wir sind jetzt eifrig damit beschäftigt, auch diesen Teufel noch auszutreiben. Hoffentlich gelingt auch das. Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme und für Ihre Genesungswünsche.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ich war nur 14 Tage in Bad Pyrmont, wollte dann Ende April nach Düsseldorf fahren und natürlich auch in Benrath unseres letzten Treffens gedenken. Aber aus dieser Reise konnte nichts werden. Ich habe das natürlich sehr bedauert.

Sie haben das sehr nett herausgespürt: daß mich meine Arbeit stark ans Leben fesselt. Ich stehe morgens schon um sechs Uhr auf und bedaure sehr, schon abends gegen sieben Uhr "fertig" zu sein und mich gegen acht hinlegen zu müssen. Ich habe mich dazu entschlossen, einfach so zu tun, als ob ich mir noch für zehn Jahre die Schaffenskraft bewahren könnte. Vier bis fünf Jahre brauche ich aber auch noch unbedingt! Halten Sie mir bitte den Daumen!

Ob die kleine Karen noch bei Ihnen ist? Dann grüßen Sie die Kleine bitte herzlich von dem Onkel aus Hamburg, den es aufrichtig gefreut hat, daß sie mit Freude und Verständnis "Vater und Sohn" angeschaut hat.

Es freute mich, von Ihnen hören zu dürfen, daß es Ihnen gesundheitlich gut geht. Gesundheit bleibt doch das kostbarste Gut, nicht wahr?

Wenn Sie das nächste Mal wieder das Grab von Hugo besuchen, dann nehmen Sie bitte einen recht, recht herzlichen Gruß von mir mit.

Auch Ihnen, liebe Frau Hemmerich, herzliche Grüße und nicht minder herzliche Wünsche, womit auch Fräulein Schulz sich anschließt.

In alter treuer Verbundenheit verbleibe ich

Ihr

PS. Eine Art Danksagung habe ich schon machen lassen. Vielleicht kennen Sie diesen Nekrolog schon?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-160

Mittwoch morgens 18 Mai 1954.

Lieber Herr Hammer! Nun wird es aber höchste Zeit meine Glückwünsche zum Geburtstag auf den Weg zu bringen! Ich weiss nicht, ob Sie bis dahin wieder zu Hause sind, da Sie doch eine Reise ins Rheinland beabsichtigten. Meine herzlichsten Glückwünsche zum 24. Mai! - Hoffentlich fühlen Sie sich einigermassen, dass Sie den Tag froh begehen können. Leider lauteten die letzten Nachrichten garnicht so gut. Hat die Kur in Pyrmont Ihnen etwas geholfen? Meine Schulfreundin war zu gleicher Zeit dort, die Kur war ihr sehr zuträglich (nicht die Umgebung) sie hatte Herzbeschwerden ähnlich wohl wie Hugo.

Zur Zeit habe ich für eine Woche meine Tochter Hilde aus Atlanta hier m. ihr kl. Mädchen habe ich damals schon mitgenommen. Sie war 6 Wochen hier. Es war zu schön! Mit schwerem Herzen denke ich an den Abschied am Freitag, aber es muss sein. Ich will dankbar sein dass Hilde diese Tage geopfert hat für mich. Es tut ihr auch gut mal aus allem heraus zu kommen. Es ist keine Kleinigkeit 6 Kinder zu betreuen! Freitag fährt sie ab m. die Ihrigen eilen dahin.

Leben Sie wohl, lieber Herr Hammer, mein Päckchen von Kretzmann sollte Ihnen eine kl. Freude machen.

Mit den herzlichsten Grüssen u. Wünschen bin ich Ihre

Elisabeth Kemmerich.

Sind Sie bei Herrn Fick gewesen? Wie geht es ihm?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Mrs Hugo Hemmerich
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa

AIR LETTER
AÉROGRAMME

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Mr. Walter Hammer
Veerotickeu 9
Hamburg 39
GERMANY

MESSAGE MUST APPEAR ON INNER SIDE ONLY
NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

FIRST FOLD

SECOND FOLD

Institut für Zeitgeschichte - A

EO-106/64-161

Lieber Herr Hammer, Sept 23. 1959.

Bald hätte ich an die alte Adresse geschrieben, doch sah ich es glücklicherweise noch zur Zeit. Nun muss ich zwei Briefe von Ihnen beantworten, vom 18. Mai u. 3. September. Über beide habe ich mich recht gefreut u. sage Ihnen vielen Dank; daß Sie meiner so treu gedenken. Besonders war ich recht froh aus Ihrem letzten Brief zu ersehen, daß Sie sich so viel wohler fühlen - Wenn ich auch nicht mit Ihrer Methode zur Bekämpfung einer Krankheit einstimme, so meine ich, daß ein jeder seinen Körper am besten kennt u. daß er das tun muss, was er für richtig hält.-

Von Herrn Fick habe ich länger nicht gehört, ob er sich einer Operation unterziehen musste? - Sie schrieben mir im Mai, daß er zur Beobachtung ins Hospital ging - Und nun ist er mit seiner Frau in Innsbruck so nehme ich an, daß er wieder wohlauf ist.

Hoffentlich haben Sie schöne Stunden mit Ihrem lieben Besuch verlebt - Eine Abwechselung frischt einen auf -

Von hier ist nicht viel Neues zu berichten - Meine 2 Enkelinnen von Atlanta waren knapp 8 Wochen bei mir u. ich hatte solch liebe Gesellschaft. Die zwei Kinder hängen besonders an mir u. es hat mir so wohl, sie so glücklich hier zu sehen - Sie wollten garnicht heim gehen - aber die Schule rief u. da mussten sie.

Nun ist es sehr still um mich herum - ich denke voll Wehmut an all das Glück, das ich einmal gehabt! - Hugo's Bild ist immer mit Blumen geschmückt u. oft fahre ich zum Ruhehof hinaus.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Meinen Kindern geht es gut – Im Oktober will ich eine Woche zu Rolf nach Larchmont u. Mitte Nov. für mehrere Wochen zu Hilde, die mich bei der grossen Kinderschar (6) gut gebrauchen kann.

Von Herzen wünsche ich Ihnen guten Erfolg Ihrer Kur u. verbleibe mit vielen Grüssen, Ihre Elisabeth Hemmerich

FIRST FOLD

Mrs Hugo Hemmerich
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa.

AIR LETTER
AÉROGRAMME

Herrn Walter Hammer
~~Bilsenstr 16d~~ Verstückung
Hausburg 39
Germany

WYOMISSING
SEP 23
2 PM
1964
PA.

AIR MAIL
10¢
U.S. POSTAGE

VIA AIR MAIL
PAR AVION

MESSAGE MUST APPEAR ON INNER SIDE ONLY
NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-162

Wyomissing, 11. Dez. 1954.

Lieber Herr Hösterey

Ihre lieben Zeilen wurden mir nach Atlanta nachgesandt, recht herzl. Dank. Leider lautet Ihr Gesundheitsbericht nicht gar zu günstig - doch scheinen Sie selbst voller Hoffnung zu sein. Von der Fastenkur versprechen Sie sich ja viel, ich will von Herzen wünschen, daß sie den gewünschten Erfolg hat. Der Platz in Pyrmont ist ja einzig schön - das kleine Schriftchen mit den Abbildungen habe ich mit Interesse durchgelesen.-

Zum Weihnachtsfest möchte ich Ihnen gern eine kl. Freude machen. Den beiliegenden Pullover hat Hugo mit Vorliebe getragen u. ich habe mich schwer davon getrennt, weil ich ihn mir darin ganz besonders gut vorstellen kann. Und doch, es ist nicht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

recht, so etwas zu verwahren – Es wird ganz in Hugos Sinne sein, Ihnen denselben zum Andenken u. fleissigen Gebrauch zu übergeben. Vielleicht ist der sweater etw. zu gross, aber er wird Sie trotzdem schön warm halten. – Die Strümpfe sind auch von Hugo, 1 Paar getragene u. 3 Paar neue. –

Ich bin erst gestern von Atlanta heimgekehrt, drum bin ich auch spät mit meinem Paketchen – Vor der Abreise hatte ich noch zu viel zu erledigen – Es tut mir leid, zu gern hätte ich es zum Fest dort gehabt! Haben Sie meinen Brief vom 23. Sept. nicht bekommen? Sie erwähnten nichts davon.

Es ist recht winterlich hier – wir hatten leichten Schneefall heute Morgen. In Atlanta war es doch wärmer – ich war 4 Wochen dort. Ich kann Ihnen versichern, ein lebhafter Betrieb bei den sechs Kindern! Man muss sich wundern, wie Hilde das aushält. –

Von Herzen wünsche ich Ihnen alles Gute zum neuen Jahr u. fröhliche Weihnachten. Für mich bleibt's ein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-163

31. Dezember 1954

Meine liebe gute Frau Hemmerich!

Wie dankbar ich Ihnen doch bin: sowohl für Ihren lieben Brief vom 11. Dezember als auch für das Päckchen, welches unterwegs zwar böse zerzaust worden ist, ohne daß jedoch der Inhalt darunter gelitten hat. Ich weiß es sehr wohl zu schätzen, daß Sie sich zu meinen Gunsten von dem grünen Pullover getrennt haben, den ich in Ehren halten werde. Sehr willkommen waren mir auch die Strümpfe. Herzlichen Dank dafür.

Ja, ich kann mir lebhaft vorstellen, wie Sie von allen Seiten her umworben werden, nun die Familie immer größer wird. Für Sie muß es doch beseligend sein, als treue Oma von überall her willkommengeheißen zu werden.

Ja, mit meiner Gesundheit sieht es nicht berühmt aus, aber ich reiße mich immer wieder zusammen. Das Ärgerlichste für mich ist es, daß ich schon gegen sieben Uhr ins Bett muß und daß die Nächte nicht gut verlaufen. Aber es ist mir geglückt, noch ein illustriertes Gedenkbuch für Dr. Theodor Haubach unter Dach und Fach zu bringen. Es ist gerade in diesen Tagen ausgedruckt xxxxx worden. In etwa 14 Tagen hoffe ich auch Ihnen ein Exemplar schicken zu können. Hoffentlich wird es mir auch noch vergönnt sein, das große illustrierte Parlamentarierbuch zu vollenden, welches dann im Mai oder Juni erscheinen soll. Ob mittlerweile das dicke schwarze Buch bei Ihnen eingetroffen ist? Wie Sie im Nachwort vielleicht gelesen haben, hatte ich auch dabei meine Hände mit im Spiel. Das Buch hat eine vorzügliche Presse gefunden. Ich kann Ihnen nur empfehlen, sich einmal in einer stillen Abendstunde dahinein zu versenken.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Richard in Oberkassel sorgt auch noch immer treu für mich. Ich hoffte von seiner Absicht, Ihnen auch einmal ausführlich zu schreiben, was er mittlerweile wohl auch getan hat.

So, und nun zum Schluß – last not least –: all meine guten Wünsche begleiten Sie und Ihre ganze Familie in das Jahr 1955! Indem ich Ihnen noch einmal bestens danke, verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

stets Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-164

Wyomissing 23. Jan. 1955

Lieber Herr Hösterey,

Recht herzlich möchte ich Ihnen danken für das Buch: Du hast mich heimgesucht bei Nacht! Ich habe durchgeblättert, aber noch nicht eingehend gelesen. Man kann nur einige Briefe vornehmen - es ist alles so niederdrückend u. ich bin meist so traurig gestimmt, daß ich nicht noch mehr dazu beitragen möchte. Ich weiss nicht, ob Sie meinen Standpunkt verstehen können - Sie schreiben von einem dicken schwarzen Buch, das habe ich nicht bekommen, wohl des dünne. Die weisse Rose von Inge Scholl u. das will ich jetzt beginnen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es gefällt mir garnicht, dass Sie sich so elend fühlen. Warum macht mal einen andern Arzt aufsuchen? – Ich weiss, es nützt wenig darüber zu sprechen, aber ich meine es gut mit Ihnen. Von einer anderen Ansicht. Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen das Beste für dieses Jahr – Ich weiss, wie sehr Sie erhoffen, noch alle Arbeit fertig zu bekommen. Überanstrengen Sie sich nur nicht! Von Herrn Ficke habe ich noch nicht gehört, er wird schon schreiben. Ist er eigentlich beruflich noch tätig?

Habe z. Zt einen sehr unangenehmen Juckan den Händen – Der Arzt nennt es Eczema und muss es mit Tarsalbe behandeln – Erst Montag bin ich zum Doktor gegangen, nachdem ich mich schon seit Weihnachten damit herumgequält habe u alles mögliche versucht. Heute dachte ich, der Arzt hat Wunder gewirkt, die Entzündungen sind alle gewichen – So gebrauche ich keine Salbe mehr, denn es ist ein furchtbares Schmieren

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-166/64-165

Doch heute Abend fängt das üble Jucken wieder an. Man möchte aus der Haut fahren – Morgen rede ich meinem Doktor mal reden was er zu sagen hat –

Und wie geht's mit der Schlaflosigkeit nehmen Sie auch dafür nichts ein? Haben Sie solche Schmerzen, daß Sie nicht ruhen können oder ist Ihr Geist zu wach? Sie müssen sich unbedingt mehr pflegen! Kochen Sie sich alles selbst? Was würde Hugo sagen – wenn Sie sich nicht besser in Acht nehmen?

Ich will Ihnen gewiss keine Ratschläge geben, aber ich wünschte, ich könnte helfen.

Tragen Sie Hugos pullover auch fleissig? Er ist nicht für die Schubladen, sondern zum beständigen Tragen. Ich weiss, wie kalt es in den Wohnungen in Deutschland ist.

Nochmals von Herzen Dank für Ihre liebe Sendung u. viele Grüsse

von Ihrer

Elisabeth Hemmerich

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Den Kindern u. Enkelkindern geht es gut, aber die Zeiten sind vorbei, wo die Grossmutter in der Fensternische sitzt mit dem Häubchen u. liest den Kindern vor! Das gehört in die Märchenbücher.

Nichts wie schiessen haben die Kinder im Kopf zu meinem grössten Leidwesen. Ein Gewehr u. eine Pistole macht Ihnen den grössten Spass! Von mir bekommen sie keine mehr, sie sehen zu viel an Television. Da ist kaum ein Haus unter meinen Bekannten, wo das nicht vorhanden ist.

Die Zeiten haben sich sehr geändert u. wir Alten müssen uns damit abfinden.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/64-166

Hamburg, 6.Februar 1955

Liebe verehrte Frau Hemmerich!

Wie gross meine Freude immer ist, wenn ich von Ihnen einen Brief erhalte! Haben Sie herzlichen Dank für Ihre aufschlussreichen Zeilen vom 23.Januar.

Es freut mich sehr, dass Ihnen das dicke schwarze Buch (eben dieses war gemeint!) mit Abschiedsbriefen einiges zu geben weise. Im März soll nun schon die dritte Auflage erscheinen. Mittlerweile ist nun auch wohl mein Haubach=Gedenkbuch bei Ihnen eingetroffen, welches eine sehr gute Presse gefunden hat. Man bezeichnet es als geradezu als ein Muster von würdiger Totenehrung. Es hat auch eine ganze Menge Gedenkfeiern und Gedenksendungen ausgelöst. Kaum ein Sender in Westdeutschland und in West-Berlin hat es versäumt, eine Viertel-oder eine halbe Stunde lang das Andenken Haubachs zu ehren. Ja, und nun geht es mit frischem Mut an ein neues Werk, worin die Leidenswege deutscher Parlamentarier gewürdigt werden sollen.Ich folgte gestern Ihrem guten Rat, einmal einen tüchtigen Chirurgen aufzusuchen. Ich bin gründlich untersucht worden. Wir werden ohne Operation auskommen können. Ich muss jetzt nur wie bisher strenge Diät halten, wodurch mir zwar mancher Gaumengenuss entgeht,doch was tut man nicht alles, um seine Gesundheit wiederzugewinnen. Wie ärgerlich, dass auch sie sich mit einer Erkrankung herumzuschlagen haben. Gerade in Ihrem Fall wäre binnen 14 Tagen eine gründliche Heilung zu erzielen. Hartnäckige Fälle sah ich durch Heilfasten bei Dr.Buchinger verschwinden - für immer. Aber auch daheim würden Sie mit diätischen Mitteln des lästigen Leidens sicher bald Herr werden können.

An guter Pflege fehlt es mir nicht. Erna Schulz, von der ich recht schön grüssen soll, sorgt rührend für mich. Insofern lässt es sich kaum besser für mich ausmalen.

Ja, mit der jungen Generation weiss ich auch nichts Rechtes anzufangen. Sie kümmert sich nur noch um Technik, um Kino, um Tanz, gebärdet sich wild und ahmt die Kinohelden nach.Es fehlt die Seele, die Tiefe - der Mensch sinkt dabei. Ein Jammer, dass wir da nicht heilsam wirken können.Offenbar stimmen wir in diesem Kummer und in dieser Sorge wieder einmal überein.

Dem alten Freunde Richard schrieb ich soeben auch wieder einmal nach Oberkassel.Wenn er jetzt wieder im Garten arbeiten und für schöne Blumen und Brombeeren sorgen kann,dann wird er seine Schmerzen wohl vergessen, die jedem mehr oder weniger zu schaffen machen,der über das Stadium der reiferen Jugend hinaus ist.

Nur nicht den Mut verlieren! Liebe Frau Hemmerich, ich danke Ihnen noch einmal recht herzlich für Ihren Brief und die gutgemeinten Ratschläge.Der Arzt hat sich recht beruhigend geäussert,weshalb ich jetzt die Ärmel hochkrempele und wieder mit frischer Kraft ans Werk gehe.Warten Sie nur einmal ab, bald kommt wieder so ein böses Buch von mir.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich

Ihr

Institut für Stadtgeschichte Archiv

Lieber Herr Höstery 4. Juni 1955

Recht herzlichen Dank für Ihre freundlichen Zeilen u. Ihr liebes Bildchen. Ich habe mich sehr darüber gefreut u. danke Ihnen ganz besonders dafür. Ich war direkt erstaunt, wie wohl Sie aussehen, so viel besser als ich Sie damals sah. (1949 in Berlin) Ich freue mich mit Ihnen, daß es Ihnen gesundheitlich so viel besser geht. Einen Tag nach Pfingsten erreichten mich Ihre Zeilen, das haben Sie gut eingerichtet.

Nun wird Ihre treue Seele, Frl. Schulz, auch wieder zurück sein u. sie wird weiterhin treu für Sie sorgen. Sicherlich hatte sie eine Erholung nötig. Noch habe ich den Zeitungsartikel, den Sie mir schicken, nicht gelesen. – Ich bin erst seit einer Woche wieder zurück u. hatte wirklich noch keine Zeit. Nach 5 wöchentlicher Abwesenheit gab es allerhand in meiner Wohnung zu tun.

Am 24. Mai habe ich Ihrer gedacht, hoffentlich haben Sie Ihr neues Lebensjahr gut angefangen. Ich wollte Ihnen einen Gruss von Atlanta schicken, hatte aber vergessen, Ihre Adresse mitzunehmen.

Meiner Tochter u. ihren „Sechsen" geht es gut – d. h. immer abwechselnd – Man weiss oft nicht, wo einem der Kopf steht bei dem Betrieb – Und dann waren wir ½ Woche ganz ohne Hilfe – dann am Tage bevor ich weg ging – verliess uns auch das neue Ehepaar, die gerade 3 Tage da waren!! Auf die „Schwarzen" kann man sich absolut nicht verlassen. Es ist ein trauriges Kapitel – Hilfe für's Haus zu bekommen. Hilde tut mir leid – sie ist von früh bis spät tätig u. hat dazu ein grosses Haus.

Den hiesigen Kindern Karl u. Erich geht es gut – Denken Sie nur, unser Rolf ist heute im Wuppertal und besucht Nordmanns! – Gestern war er bei meinem Bruder in Düsseldorf – Für 3 Wochen ist er für seine Firma unterwegs in Holland u. England u. hat nur diese Abstecher gemacht. Nächsten Sonntag hoffe ich ihn in Larchmont zu begrüssen. Dann kann er mir Näheres

erzählen. Es ist doch fabelhaft, wie schnell man heut zu tage reisen kann, aber ich möchte nicht über den Ocean fliegen.

Ich kann mir denken, daß sie tief in der Arbeit stecken, wo Sie Ihr grosses Buch noch unter Dach bringen wollen. Ich wünsche Ihnen von Herzen Erfolg.

Ich bin Herrn Fick noch Antwort schuldig, aber ich kann in Atlanta wenig zum schreiben, da ich

ja so von Ekzema geplagt war – Ich musste Dok x zum Arzt – aber er hat mir wenigstens geholfen, dafür bin ich gewiss dankbar.

Ob mein kl. Paket an Sie angekommen ist? Ich wollte Sie gern überraschen u. nicht davon erzählen. Es war für den 24 Mai bestimmt.

Mit den besten Wünschen für Ihr ferneres Wohlergehen, bin ich Ihre

Elisabeth Hammond

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/64-352

Hamburg, 16.Oktober 1955

Meine liebe verehrte Frau Hemmerich!
Lassen Sie mich auch in diesem Jahre wieder jenes traurigen Herbsttages gedenken und Ihnen am 23.Oktober in Gedanken herzlich die Hand drücken.
Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn auch Sie mich wieder einmal mit einem Brief bedenken wollten, der dann hoffentlich nur gute Nachrichten über Ihr und Ihrer Familie Ergehen bringen wird.
In Düsseldorf bin ich nun schon seit beinahe drei Jahren nicht mehr gewesen, weil ich meinem kranken Herzen die Reisestrapazen nicht mehr zumuten darf. Gegenwärtig reisse ich mich sehr zusammen, um mein grosses illustriertes Parlamentarierbuch noch unter Dach zu kriegen. Ich habe davon noch ungefähr ein Drittel zu schreiben, aber schon am 15. November soll es die Presse verlassen haben und schon fertig eingebunden vorliegen. Halten Sie mir bitte den Daumen, dass mir das noch gelingt. Das sehr umfangreiche Werk mit nicht weniger als 134 Bildern auf Kunstdruck wird unserm verehrten ehemaligen Reichstagspräsidenten Paul Löbe gewidmet sein, der am 14.Dezember schon 80.Jahre wird.
Gestern weihte Papa Heuss die neue Staatsoper hier in Hamburg ein. Sie werden davon sicher gelesen haben.
Fräulein Schulz steht mir immer noch treu zur Seite und schreibt jeden Sonntags meine Briefe persönlicher Natur. Ich soll recht schön von ihr grüssen.
Im August besuchten mich meine Angehörigen aus Essen: die jüngste Tochter meiner Schwester mit ihrem Mann und vier schon halber erwachsenen Kindern. Dr.Mahnert steht im Begriff, das Werk meines Schwagers in Bochum neu aufzubauen. Meiner Schwester geht es im hohen Sauerland immer noch einigermassen. Sie ist ganze 10 Jahre älter als ich.
Nach Elberfeld komme ich wohl nicht mehr, ebenso wenig nach Düsseldorf, selbst nicht nach Bad Pyrmont, da mir ein Heilfasten jetzt wohl nicht mehr helfen kann. Ich rappele mein Herz jetzt mit scharfen Mitteln auf, ohne aber die altbewährten Mittel einer strengen Diät zu verabsäumen. Auch unser alter guter Richard in Oberkassel hält sich immer noch "am Däuen". Auch er wird es gleich Ihnen und mir wahrscheinlich noch auf 100 Jahre bringen. Nur schade, dass wir wahrscheinlich das Jahr 2.000 nicht mehr miterleben werden!
Nochmals, liebe Frau Hemmerich, herzliche Grüsse und Wünsche!

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-192/64-169

Liebe Herr Hammer, Oktober 21. 1955.

Gestern erhielt ich Ihren lieben Brief u. ich möchte Ihnen auf's herzlichste danken für Ihr treues Gedenken. Ja, morgen ist der schwere Tag, ich erlebe alles noch einmal! - Am 20. Oktober hatte Hugo seine letzte Eintragung ins Tagebuch - Wie froh bin ich, daß ich all die Aufzeichnungen habe. Sie sind mir schon manches Mal zu Gute gekommen. Ich werde gleich zum Friedhof fahren, damit sein Grab besonders schön ist - Auch muss ich viele Blätter zusammenkehren - sie fallen jetzt mit Macht. Ihre Nachrichten bezügl. Ihre Gesundheit lauten garnicht so gut -- Selbst die Luft in Pyrmont scheint Ihnen nicht geholfen zu haben? Besuchen Sie keinen Arzt in Hamburg? Sie müssen doch Kräfte haben, um an Ihre grosse Arbeit zu gehen. Sie möchten das Buch doch so gern fertig stellen bis Mitte November. Haben Sie auch Schmerzen? - Zwei liebe Freundinnen von mir sind letzte Woche operiert worden - Die eine habe ich gestern mit dem Auto heimgefahren - sie muss in 4 Wochen zurück u. eine grössere Operation machen lassen. Das war gewiss keine schöne Heimkehr, wenn man so etwas noch einmal vor sich hat. Die andere ist meine liebe Nachbarin auf der gleichen Etage - Sie ist anscheinend fein, - sie kommt Montag heim. - Hoffentl. ist es zur Zeit gemacht worden (Brust) - Ich war täglich im Krankenhaus - mit einer Ausnahme - Nun gibt es etwas zu sorgen, wenn sie heimkommt. Ihren Mann hatte ich verschiedentl. zum Essen hier, es ist solch ein liebes Ehepaar - Er erinnert mich in mancher Beziehung an Hugo - Die beiden hätten sich kennen sollen.

Ich war auch einige Tage in Lackenwerk.

bei Rolf u. Ursula. Dort ist am 3. Sept. wieder ein kleiner Hemmerich angekommen. Sie hatten sich so ein Mädchen gewünscht, da sie schon 3 Buben haben – Und das sind richtige Jungens – mir etwas zu wild! Mein Sohn Erich hat auch immer etwas zu klagen – wenn er doch endl. einmal zum Doktor gehen wollte! Etwas ist bestimmt nicht in Ordnung. Er hat sich vor 3 Jahren an einem Darmriss operieren lassen, nun scheint die alte Geschichte wieder zu kommen – Es war damals so sehr schmerzhaft – – drum hat er wohl

SECOND FOLD

VIA AIR MAIL
PAR AVION

AIR LETTER
AÉROGRAMME

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

MESSAGE MUST APPEAR ON INNER SIDE ONLY
NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

FIRST FOLD

seine Sorgen – der Ärmste! Den andern Familien geht es so weit gut – Bei Kindern passiert ja immerzu etwas – – so lange es nur nicht ernstlicher Art ist. Herr Fick schrieb mir auch kürzlich. Es geht ihm leidlich –

Sie schreiben zum ersten Mal, daß Sie mit dem Herzen zu tun haben? Ist das ähnlich wie bei Hugo? Haben Sie die krampfartigen Schmerzen ums Herz herum, die sich bis zum Arm herunter ziehen? Da nehmen Sie sich nur ja Acht, besonders keine körperliche Anstrengung u. seelische Aufregung! Wie kann man das manchmal verhindern?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-136/64-170

Lieber Herr Hosterey 30. I. 1956.

Nun bin ich bereits 1½ Woche wieder zu Hause u. die schönen Tage liegen hinter mir. Haben Sie Dank für Ihre lb. Zeilen vom 15. Dezember. Ich habe ordentlich lachen müssen, weil Sie annahmen, ich würde mit meinen Kindern nach Indien fahren! Solch eine Unternehmungslust brächte ich im Leben nicht auf. – Das war also ein grosser Irrtum. Ich bin nach den West Indies gefahren. Nach Havana, zum Panama Canal – teilweise per Zug u. Schiffchen durch den Canal nach Panama City am Pacifischen Ozean – Von dort zurück nach Cristobal – Cartagena (Columbia) zur Insel Curacao – Jamaica u. Haiti – Diese letztere Insel hat uns ganz besonders imponiert mit den hohen Bergen. Die Einfahrt in den Hafen morgens bei hellem Sonnenschein war einfach imposant! Hier erwartete uns eine besondere Überraschung. Hilde's Mann Mitchell kam mit dem „tender" an Bord des Schiffes u. verbrachte die letzten 3 Tage mit uns zusammen. Er war von Florida, wo er geschäftlich zu tun hatte, nach Haiti geflogen. War das eine Glückseligkeit! – Hilde war ganz ahnungslos – Es war gar zu schön u. ich habe mich so für sie gefreut. Mitchell hatte einen Fahrer u. ein Auto für uns bereit u. wir sahen alle Sehenswürdigkeiten u. fuhren bis zu 7000 Fuss hoch in die Berge. Der Blick von dort oben ist nicht zu beschreiben! – Die Fahrt war nicht gerade nervenstärkend – Auf engen Wegen ging es um scharfe Curven – man meinte – man führe in ein „Nichts" hinein. Ich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

war froh, als wir alle heil wieder unten im Tal waren – aber es war hoch interessant. – Doch solche Armut unter der Bevölkerung! – Die armseligen Hütten hätten sie sehen müssen – und die vielen, vielen Kinder – meist bettelnd in den Strassen – Und Schmutz u. Dreck – – man kann nicht sehen, wie Menschen so leben können! – Da vergeht einem der Appetit – man war froh zum Schiff zurück zu kehren – Auf Bildern sieht alles so malerisch aus! – Ich schrieb Ihnen

FIRST FOLD

NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED
IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

AIR LETTER
AÉROGRAMME

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Mrs Hugo Hamburger
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

einen Gruss aus Jamaica. Haben Sie denselben bekommen? Kurz nach meiner Rückkehr traf auch das angesagte Buch ein – an dem Sie so lange, lange gearbeitet haben. Ich fühle mich sehr geehrt, daß Sie mir auch eins gegeben haben u. danke Ihnen vielmals – Der Inhalt ist nicht sehr beglückend, das habe ich schon gesehen beim Durchblättern, auch besagt der Titel ja genug. Woran werden Sie nun arbeiten? Hoffentlich fühlen Sie sich nun etw. besser; Mr. Fick ist ja leider gesundheitlich sehr schlecht ab – Ob's keine Hilfe für ihn gibt?

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-171

Lieber Herr Hammer, 20. Mai 1956

Herzlichen Dank für Ihre lb. Zeilen vom 13. Mai. Dieser Brief muss mich sehr beeilen, wenn er noch bis zum 24. Mai eintreffen soll! Ich möchte Ihnen doch gern zum Geburtstag gratulieren u. Ihnen sagen, daß ich Ihrer gedenke mit den besten Wünschen für Ihr neues Lebensjahr. Mögen Sie vor allem wieder gesund werden; die zwei letzten Briefe lauten ja besser. Ich freue mich mit Ihnen, daß Ihr Buch solchen Anklang gefunden hat u. ich kann mir gut vorstellen, wie sie das befriedigt u. froh macht.

Ich habe bereits an Herrn Fick geschrieben, ein Tag nach Ihrem Brief, traf auch ein Brief von ihm ein. Er ist sehr glücklich in seiner neuen Würde als Großpapa - seine Frau am Kopf ist zugeheilt u. die Schwingen haben nachgelassen. War das ein Pech! Wenn Sie mir nichts davon erzählt, hätte ich nicht gewusst was es mit Handelte, weil Herr Fick unter dem Eindruck stand, es nur mitgeteilt zu haben.

Nun ist der herrliche Frühling endlich eingezogen, obwohl es noch recht kühl ist - Wir hatten erst zwei richtig heiße Tage, doch ich bin froh, daß es so ist u. wir noch von der Hitze verschont bleiben. Alles steht in herrlicher Blüte - man ist wirklich ein anderer Mensch. Die Natur u. das Wetter haben doch viel Einfluss auf einen - wenigstens kann ich das von mir sagen. Ich fahre viel hinaus zum Friedhof u. es befriedigt mich, das Grab schön in Ordnung zu

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

haben sie mit Blumen zu schmücken.
Bald kommen Hildes Kinder u. darauf freue ich mich - Ich bin glücklich für sie sorgen zu können. Sie sind mir so zugetan.
Denken Sie nur, Hilde geht mit ihrem Mann für 5 Wochen nach Japan!! Anfang Juli wollen sie fliegen - Sie können sich denken daß ich mir Sorge mache - Gott Lob hat sie die kl. Kinder in guten Händen; zwei werden ja bei mir sein - Ich gönne ihr von Herzen

diese Ausspannung, wenn sie nur glücklich wieder heim kehren!
Hoffentlich haben Sie liebe Freunde, mit denen Sie Ihren Geburtstag feiern können
Alles Gute u. liebe Grüsse
Ihre
Elisabeth Heuneweg.

Hören Sie noch von Dr. Mertens? Ich hatte Anfang letzter Woche einen Brief. Er hat wohl einen kl. Jungen adoptiert? Er ist sehr glücklich damit -

Institut für Zeitgeschichte, Archiv

ED-106/64-172

Hamburg, 14.Oktober 1957

Liebe Frau Hemmerich!

Nun ist meine Erna frei von den alten Berufspflichten. Sie sorgt jetzt nicht nur von früh bis spät für meine Wiedergenesung, sondern hilft auch bei der Korrespondenz. So schreibt sie auch diese Zeilen, mit denen ich Ihnen von einem Plan sprechen will, der gewiss Ihren Beifall und IhreHilfe finden wird. - Auf der Jugendburg Ludwigstein an der Werra wird eben jetzt das Archiv ausgebaut, wofür ja ein schönes Bild von Hugo zur Verfügung gestellt werden konnte. Hier in Hamburg wird gegenwärtig ein Buch vorbereitet, welches mir zum 70.Geburtstag als eine Ehrengabe zugedacht ist. Es soll auch eine ganze Menge Bilder enthalten, und auf Hugos Spende zu Gunsten der Burg Ludwigstein soll ebenfalls gebührend die Redekommen.Wollen Sie mir erlauben, dass ich um die Aufnahme dieses Bildes bitte? Dann haben Sie doch die Freundlichkeit, mir leihweise ein Bild von Hugo zur Verfügung zu stellen. Es brauchte so gross nicht zu sein. Schön wäre es , wenn Sie mir eine Auswahl ermöglichen könnten. Solche Leihgaben werden bald und unversehrt zurückgeschickt, darauf können Sie sich verlassen. Zwar hängt vor meinen Augen auf einem Ehrenplatz das schöne grosse Bild von Hugo,womit Sie mich bedacht haben. Es ist aber etwas vergilbt, weshalb ich es vorziehen würde, ein anderes Bild der Reproduktion zugrunde zu legen. Überlegen Sie sich das doch bitte einmal. Für recht baldige Wunscherfüllung wäre ich Ihnen doppelt dankbar.

Hoffentlich hat Ihre Wiedergenesung gute Fortschritte gemacht. In diesem Sinne herzliche Grüsse und Wünsche, denen sich auch Erna anschliesst.

Es ging mir im Sommer viele Wochen lang recht schlecht, doch bin ich ja ein recht zähes vegetarisches Kottelett. Ich rapple mich immer wieder auf. Nur nicht resignieren! Herzliche Grüsse, liebe Frau Hemmerich!

Ihr

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-173

Lieber Herr Hammer. Wie gut daß Ihr lieber 25 Jan 58
Brief noch vor meiner Abreise nach Georgia eintraf, sonst hätte sich meine Antwort mindestens um eine Woche verzögert. Und doch kann ich leider nicht viel Hilfe sein. Es ist mir sehr unangenehm, daß ich so vergesslich bin – aber 37 Jahre ist eine lange Zeit – Hugo fing erst im Jahre 1922 sein Tagebuch an, sonst hätte ich so gut darin nachschlagen können. Ich habe mich an zwei andere gewandt, die vielleicht etwas wissen konnten, aber auch da kein Erfolg. Nur ganz dunkel kann ich mich entsinnen, daß Hugo damals eine Sammlung in der Berkshire machte u. daß wohl die drei Herren, Thun Janssen u. Oberlander die Hauptsrifter waren. Doch möchte ich keinen Eid darauf nehmen. Es tut mir unendlich leid, daß ich nicht helfen kann – aber mein Gedächtnis ist wirklich schwach geworden. Ich weiss, wie wichtig es Ihnen wäre, Bestimmtes zu wissen. Das Magazine „The American German Review" bekomme ich regelmässig. Ich schicke Ihnen ein Exemplar zu. Der Herausgeber ist, wie Sie ganz richtig vermerkten "The Carl Schurz Memorial Foundation". Hugo war seit 1950 President der Gesellschaft. Herrn Professor Bermuth kenne ich nicht. Ich kann mir denken, mit welcher Spannung Sie das Ihnen zu Ehren herausgegebene Buch erwarten u. es ist sehr lieb von Ihnen, daß Sie mir auch eins zusenden wollen.

Am Samstag (1 März) hoffe ich nach Atlanta zu fliegen, um meine Tochter u. Familie zu besuchen, die ich ein ganzes Jahr nicht gesehen habe! In der Osterwoche gedenke ich heimzukehren. Es ist gut, wenn ich mal eine Abwechselung habe. Ich fühle mich so schrecklich einsam, seitdem Karl nicht mehr bei mir ist. Doch er ist glücklich u. das ist die Hauptsache! Mir fehlt Hugo überall – Wie ungern denke ich an diese

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Reise, weil ich allein fahren muss. Welch ein Freude war das früher, wenn wir an reisen denken konnten! – Nun ist alles vorbei –

Sicherlich haben Sie von dem fürchterlichen Schneesturm hier in der Zeitung gelesen – das war der schlimmste, den ich erlebt. Mein Sohn Erich, der ja in Waldesruh wohnt, war von Sonntag bis Donnerstag eingeschneit u. konnte nicht zum Geschäft! Überall waren schlimme Verkehrsstörungen. – Auch war es bitter kalt – Wer nicht musste, ging sicher-

FIRST FOLD

AIR LETTER
AÉROGRAMME

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Mrs. Hugo Hammerschlag
1670 Bum Ave
Wyomissing Pa

WYOMISSING PA
FEB 27
6 PM
1958

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED
IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

lich nicht vor die Türe! Gott Lob ist es nun wärmer geworden – doch ein trister regnerischer Tag; meine Stimmung leidet immer sehr darunter.

Grüssen Sie bitte Ihre liebe Frau, ich weiss, Sie haben es jetzt gut!

Auch noch herzlichen Dank für Ihre lb. Weihnachtsgrüsse, leider war ich noch nicht z. beantworten gekommen.

Alles Gute Ihnen Beiden!

Ihre
Elisabeth Hammerschlag

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-174

20.Februar 1958

Frau
Emmi Völker geb. Bertram
Wellihausen über Hameln
Haus am Berge

Liebe Emmi Bertram!

Ist es mir heute einmal gestattet, Dich so anzureden und gleichzeitig bei unserem alten Bundesbrüderlichen DU zu bleiben? Schon lange Jahre hatte ich - leider immer vergebens - nach Dir gefahndet. Erst gestern war es mir vergönnt, an Deine jetzige Adresse zu kommen. Unverzüglich ging ein Umschlag mit Drucksachen noch gestern abend an Dich auf den Weg. Wenn diese Sendung mittlerweile bei Dir eingetroffen ist, werden Dir die Papiere schon eine Menge willkommener Aufschlüsse gegeben haben, sowohl über meine Forschungsarbeit, als auch über mein Ergehen in den Jahren der deutschen Teufelsbesessenheit.

Hast Du inzwischen auch schon das Exposé von Hugo Sieker zu lesen bekommen? Eigentlich wollte er mir zu meinem bevorstehenden 70.Geburtstag eine grosse Überraschung bereiten. Aber er musste mich mit so vielen auffälligen Fragen bestürmen, dass dieses Geheimnis schon längst gelüftet ist. Aber das ist ja auch viel besser so, denn nun lässt sich beizeiten korrigieren was falsch oder verkorkst zu sein scheint. Natürlich lasse ich es auch an weisen Ratschlägen und Hinweisen nicht fehlen. Wenn schon - denn schon! Es ist ein Werk im Entstehen begriffen, an die 300 grosse Seiten stark mit mindestens 12[0] Bildern. Du wirst nicht weenig staunen, denn selbstverständlich wird Hugo Sieker auch Dir ein Exemplar gleich nach Fertigstellung spendieren. Es sieht ganz so aus, als wollte ein brauchbarer Rückblick auf unsere alte Jugendbewegung und auf die zwanziger Jahre gelingen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wirst Du mir sehr grollen, wenn ich Dich mit einigen kühnen Bitten und Wünschen überfalle? Hoffentlich nicht!

Da wäre als Erstes: Bist Du mit Karl Wilker in Verbindung geblieben? Ich brauche ein gutes Bild von ihm. Aber aus Südafrika schickt er niemals Antwort, auch auf noch so herzliche und dringende Bitten hin. Auch Elisabeth Rotten hüllt sich in Schweigen.

Und zweitens: Enno Nartens Bild fehlt Hugo Sieker auch noch. Er hat aber erneut nach Hannover geschrieben. Wüsstest Du sonst brauchbaren Rat? Du darfst Dich darauf verlassen, dass alle Leihgaben bald und unversehrt zurückgeschickt werden.

Und schliesslich: Mein alter treuer Schulfreund Hugo Hemmerich, der vor drei Jahren in Amerika einem Herzschlag erlag, und den ich noch kurz vorher in unserer alten Heimat habe treffen können, sorgte - es war wohl 1921 - dafür, dass, als es damit allerhöchste Eisenbahn war, 20.000 noch wenig entwertete Reichsmark von sich und seinen Freunden für den Ludwigstein gestiftet wurden. Hugo Sieker wird von Hugo Hemmerich ein Bild mit veröffentlichen und möchte seine damalige Hilfe gebührend würdigen. Erinnerst Du Dich dieses Vorganges noch? Es ist mittlerweile ja leider so vieles vergessen worden; wer weiss oben auf der Burg heute noch, wer Hans Paasche war, dem zu Ehren damals doch die alte Burglinde den Namen "Paasche-Linde" bekam. Ja, die Burg, die als Gedenkstätte für unsere Bundesbrüder gedacht war, sieht heute Gäste in ihren Mauern, die qualmen und saufen und in Bezug auf die Schandtatet, die leider mit dem deutschen Namen verknüpft worden sind, bar jeder Scham zu sein scheinen. Doch das ist wieder ein trauriges Kapitel für sich.

Zu allem Überfluss hat es Hamburg nun wieder einmal brandeilig. So wäre ich Dir also für recht baldige Erfüllung meiner vielen Wünsche doppelt dankbar.

Mit herzlichen Grüssen von Haus zu Haus verbleibe ich

in alte gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

Dein

Institut für Vagantenkunde - Archiv

ED-206/64-125

Hamburg, 22. Februar 1958

Liebe verehrte Frau Hemmerich!

Nun ist Hugo Sieker eifrig bei der Arbeit, das mir für den Mai zugedachte Buch zusammenzubauen. Sie werden nicht wenig darüber staunen, denn es wird nicht weniger als 120 Bilder enthalten. Es ist dafür gesorgt, dass auch Hugos Porträt recht gut zur Geltung kommt. Selbstverständlich werde ich Ihnen schnellstens ein Exemplar des Buches schicken lassen; gerne stehen Ihnen auch noch weitere zur Verfügung.
Nun kann ich leider nicht umhin, noch einige Fragen zu stellen, mit denen ich es überdies wieder einmal brandeilig habe. Mit anderen Worten: Schicken Sie mir bitte womöglich postwendend einen Luftpostbrief, der mir verraten müsste, welcher Personenkreis damals 1920 oder 1921 an der grossmütigen Gabe für den Ludwigstein beteiligt war. Es handelte sich damals um nicht weniger als 20.000.- Mark, mit deren Hilfe erst der Ludwigstein gekauft werden konnte.
Und dann möchte ich auch gerne bestätigt wissen, was ich nur ungenau in der Erinnerung habe und was ich mit der gebotenen Schnelligkeit nicht aus meinen Papierbergen heraussuchen könnte: Wer war Herausgeber der schönen grossen Hefte, war es nicht die Karl-Schurz-Gesellschaft? War Hugo nicht der Vorsitzende? Seien Sie doch so nett, mir hierüber einigermassen erschöpfende Aufschlüsse zu geben, damit keine Missverständnisse unterlaufen. Die Gesellschaft besteht wohl auch heute noch? Nehmen Sie mir die Fragerei bitte nicht übel - ich bin nun einmal von Beruf neugierig!
Erinnern Sie sich wohl auch noch an Professor Max Bernuth von der Elberfelder Kunstgewerbeschule? Zwei seiner Söhne gehörten zu meiner Jungwandervogel-Ortsgruppe. Einer, Professor Fritz Bernuth, ein berühmter Bildhauer, stellte für "mein" Buch eine prächtige Skulptur zur Verfügung, die dem Buch zur besonderen Zierde gereichen wird. Von Professor Arno Breker, der zur Hitlerzeit pompöse Muskelpakete hervorbrachte und der ebenfalls meiner Ortsgruppe angehörte, wird ein Exlibres mitveröffentlicht, welches er mir als Fünfzehnjähriger zeichnete. Unsere Wege gingen weit auseinadner, doch schicken wir einander zur den Geburtstagen Glückwunschtelegramme. Wir sind ja doch beide Bergische Brunköppe! (Nicht zu vergessen: Fritz Bernuth bekam 1954 den Kunstpreis der Stadt Wuppertal.) In diesem Jahr wird zum ersten Mal als Kulturpreis der Stadt Wuppertal ein "Eduard von der Heydt-Preis" verloehen...)
Meine liebe Frau, die auch diese Zeilen wieder schreibt, lässt Sie herzlich grüssen. In der nächsten Woche soll meine grosse Schwester hochoben im Sauerland schon 80 werden.
Alles Gute, liebe Frau Hemmerich, Ihnen und Ihrer ganzen Familie! Dazu recht herzliche Grüsse von
Ihrem

PS.
Hugo Sieker besteht darauf, dass ganz an den Anfang des "Walter-Hammer-Buches " ein Bild meiner Mutter kommt. Aber Sie werden ja sehen!

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/64-176

Wyomissing, 20. Mai 1958

Lieber Herr Hammer,

Die nächsten Tage werden Ihnen viel Ehrungen bringen, doch möchte auch ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche zu Ihrem 70. Geburtstag schicken! Mögen diese Tage recht festlich für Sie werden u. unvergesslich bleiben! Hoffentlich fühlen Sie sich auch gesundheitlich bedeutend besser, denn selbst „feiern" ist eine Anstrengung, wenn man nicht wohl ist. Jedenfalls werde ich am Samstag freudig Ihrer gedenken u. ich wünsche Ihnen von Herzen das Beste für Ihr neues Lebensjahr. Die grösste Freude u. Ihr ganzer Stolz wird wohl das Buch sein, das man Ihnen zu gedacht u. ich bin sehr gespannt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

darauf. – Es hat mir sehr leid, daß ich Ihnen damals im Februar nicht besser aushelfen konnte – doch kann ich mich auf mein Gedächtnis nicht mehr recht verlassen. –

Gesundheitlich geht es mir sonst gut, nur machen die Beine immer noch Beschwerden, besonders abends schmerzen sie sehr. Anscheinend haben die beiden Operationen nichts genützt u. mehr kann nicht gemacht werden.

Mitte Juni kommt Hilde mit ihrem Mann u. ihren "Sechsen" – nun nunmehr 70. Geburtstag mitzufeiern – Das wird ein Betrieb werden, doch ich freue mich, alle Enkelkinder einmal zusammen zu haben 17 an der Zahl –! Die Kinder haben uns zu Tisch eingeladen, denn bei mir wäre es doch zu eng. Wir hoffen auf gutes Wetter.

Ihnen u. Ihrer lb Frau alles Gute wünschend, bin ich mit vielen Grüßen Ihre Elisabeth Hemmerich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-177

Lieber Herr Hammer! 23. Oktober 1958

Ihr lieber Brief vom 7. Oktober traf erst gestern hier ein, leider lautete er garnicht gut u. es tut mir von Herzen leid zu wissen, was nun passiert ist u. welch harte Geduldsprobe Ihnen gestellt wird. Wie dankbar können Sie nun sein, daß Sie eine solch treusorgende Frau haben, die Ihnen jeder Zeit zur Seite steht – denn sicherlich hat auch sie den Brief geschrieben. Sind Sie bettlägerig u. immer noch gelähmt? Wenn Ihre lb. Frau Zeit hat, wäre ich dankbar, wenn sie mir bald noch einmal Nachricht gäbe. Aus Ihren beigelegten Zeilen kann ich ja sehen, wie unendlich viel Post Sie bekommen u. zu beantworten haben. Besonders schmerzlich ist es Ihnen wohl, daß das Ihnen zugedachte Buch erst Anfang 1959 erscheinen wird – Das kann ich gut verstehen u. ich will hoffen u. wünschen, daß Sie bis dahin wieder viel besser sind –

Gestern wurden es sieben Jahre, daß mein liebster Hugo Abschied nehmen musste – Kein Mensch weiss, wie ich ihn vermisse u. um ihn traure – aber wir müssen uns ja in dieses Schwere schicken! Mein lieber Erich kam schon zum Frühstück u. wir fuhren zusammen zum Kirchhof – Ich kann nur noch sein Grab schmücken u. das tue ich mit Liebe – Karl kam am Nachmittag – Ich sehe ihn nicht mehr so viel – er hat sein eigenes schönes Heim, das ist verständlich, aber ich vermisse ihn – Seit dem 9. September ist er glücklicher Vater eines kl. Jungen (Michael) – Rolf schrieb mir einen lieben Brief zum gestrigen Tage u. Hilde rief mich an per Telefon von Atlanta. Habe ich Ihnen schon erzählt, daß ihre Tochter Alexandra (14½ Jahre) jetzt bei mir ist u. hier zur Schule geht? Ich bin ja so dankbar u. froh, daß ich

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Gesellschaft habe u. auch Pflichten. Es gibt mir zu tun u. ich weiss, daß ich mich nützlich machen kann. – Es ist nicht immer einfach, denn die Kinder heutzutage sind anders als zu unseren Zeiten – das wissen Sie auch – Jedenfalls fühle ich mich befriedigter, wenn ich nicht nur für mich allein sorgen muss. Gesundheitlich geht es mir Gott Lob noch gut – Es kann schnell anders kommen, denn ich bin ja auch 70 Jahre geworden.

AIR LETTER
AÉROGRAMME

VIA AIR MAIL
PAR AVION

Mrs. Hugo Hammerich
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa.

WYOMISSING, PA.
OCT 23
1 PM
1958

Herrn Walter Hammer
Veerstucken 9
Hamburg 39
Germany

NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED
IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

FIRST FOLD

Nochmals von Herzen recht gute Besserung u. viele Grüsse Ihnen u. Ihrer lieben Frau

Ihr

Elisabeth Hammerich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-178

Lieber Herr Hösterey Wyomissing 31. I. 1959

Ihre lb. Wünsche zum Neuen Jahr vom 7. Jan., sowie Ihre Zeilen vom 16 Jan. sowie die Drucksache mit der Ehrung u. Ihrer Photogr. aus jüngeren Jahren trafen alle am gestrigen Tage hier ein. Ganz besonders freute ich mich über die kl. Bildchen u. gleich sah ich auch Herzos Bild, eingerahmt an d. Wand, hängen. Seien Sie vielmals bedankt – gar zu gern sähe ich auch mal ein Bild Ihrer lb. Frau – ich kann sie mir garnicht vorstellen. Ich musste mich wundern, wie gut Sie aussehen, obwohl Ihr Krankheitsbericht noch garnicht gut lautet. Sie erzählten mir bereits vor Weihnachten, daß Sie im Sept. einen Schlaganfall hatte. Das hat mir so leid getan. Ich kann mir denken unglücklich Sie sich fühlen, daß Sie nicht s[illegible] können, wie Sie gern möchten. Es ist schwer, Geld zu üben u. von Tag zu Tag auf Besserung [illegible] Ich bin wirklich froh, daß Sie Ihre lb. Frau hat [illegible] treu für Sie sorgen kann. Wie traurig wäre [illegible] um Sie bestellt. Möge es Ihnen doch noch g[illegible] Ihre Bücher fertig zu schreiben, das wünsche [illegible] von Herzen. Ich weiss, es würde Sie glücklich [illegible] Was Sie über Ihre jüngere Nichte schreiben, ir[illegible] nicht ganz klar – Anscheinend sind Sie in Sor[illegible] sie, ich kann mich jedoch nicht entsinnen [illegible] sein könnte.

Alexandra ist nun wieder bei mir, nachdem [illegible] Weihnachtsferien zu Hause zugebracht hat. Ich b[illegible] daß ich Gesellschaft habe – Es macht keine Fr[illegible] für sich allein zu sorgen. Wir haben auch [illegible] bleme, nicht immer stimmen wir Beide [illegible] Sie will kein Kind mehr sein, am liebsten ist sie [illegible] Erwachsenen zusammen – Das ist ein grosser Überstand, Freundinnen in der Schule hat sie bis jetzt noch nicht gemacht. Das ist wirklich schade. Wir haben unsere Freunde im Leben so nötig, aber so etwas lässt sich nicht forcieren – Ihre Cousinen sind alle 4 Jahre jünger – Das ist auch nichts für sie. In der Schule ist Alexe bis auf Algebra sehr gut – Gerade gestern bekam sie ihr zweites Zeugnis – In Spanisch, Geschichte u. Biology hat sie sehr gut, alles andere gut u. Algebra genügend. Letzteres Fach ist ja auch nicht so nötig für ein junges Mädchen. Sie braucht auch den Konfirmanden Unterricht, von dem sie leider nicht entzückt ist. Sie soll Pfingsten konfirmiert werden. Ich

hoffe, daß dann Hilde zur Feier kommen kann u. auch daß Alex bis dahin ihre Ansichten etwas ändert. Für mich ist's ein wichtiger Schritt im Leben u. ich möchte so gern, daß sie sich dessen bewusst wird – Aber es muss aus ihr selbst kommen.

Meinen Kindern geht es Gott Lob recht gut. Der kleinste Hemmerich macht nette Fortschritte, er ist jetzt 5 Monate alt.

Heute Abend ist unser Stiftungsfest vom Kegelclub, zu dem ich auch geladen bin – Hugo war immer Feuer

u. Flamme für seine Kegelbrüder – Nun sind nur noch 3 von den alten Mitgliedern da – natürlich viele Neue – auch Karl u. Erich sind mit dabei. Aber der alte Geist fehlt – So vieles ist anders geworden, doch wir müssen uns darin schicken. Jedenfalls werde ich viel meines liebsten Hugos gedenken.

Hoffentlich erholen Sie sich recht bald, lieber Herr Höstereg.

Ihnen u. Ihrer lb. Frau herzlichste Grüße

von Ihrer Elisabeth Hemmerich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-10464-179

New York, 16. Okt. 1959

Lieber Herr Hammer,

v. 15 Sept.

Vorgestern erhielt ich Ihre lb. Zeilen u. danke Ihnen sehr dafür. Leider lauten die Nachrichten betreffs Ihrer Gesundheit immer noch nicht besser – Gern wüsste ich Näheres. Sind Sie immer noch ans Bett gefesselt? Ich kann mir ja keine Vorstellung machen. Wie mag Ihnen zu Mute sein? Welch schwere Enttäuschung wird es für Sie sein, daß Ihr Buch vielleicht nicht mehr beendet sehen. Jedenfalls hat mich der Ausschnitt von Enno Narton sehr interessiert u. danke ich Ihnen sehr dafür.

Ich bin mit Karl u. Erich gestern nach New York „gefahren, um meine Pensionsfreundin auf die Bremen" zu bringen. Sie war fast 3 Monate bei mir u. wir haben einen wunderschönen Sommer zusammen verbracht – Nun müssen wir beide wieder in die Einsamkeit zurückkehren – Sie ist auch Witwe u. ihre einzige Tochter wohnt in São Paulo – Von dort kam sie, weil ich sie eingeladen hatte. Sie hat im letzten Krieg auch sehr Schweres durchgemacht, hat alles verloren u. lebte 6 Monate unter den Russen in Potsdam. Von dort ist sie mit Mann, Tochter u. 2 kl. Enkelkindern in den Harz geflohen, wo ihre Schwägerin lebte. Kurz nach Ankunft ist ihr Mann an Entbehrung u. Entkräftigung gestorben – Ja, wenn man solche Geschichten hört, dann kann man nicht fassen, was doch ein Menschenherz tragen kann! – Meine Freundin bekommt eine gute Pension, von der sie leben kann – muss nun wieder sparen für ihre nächste Reise nach Brasilien! – Sie ist, wie ich, 71 Jahre u. immer noch voller Energie u. Lebensmut, man muss sie bewundern!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Es hat ihr wunderbar hier gefallen, meine Freunde haben sie alle so lieb aufgenommen. Viel wert war es, daß sie gut englisch sprechen konnte. Zu schön war es, wenn sie mir von unserer einjährigen Pensionszeit sprach. Sie hat ein solch viel besseres Gedächtnis als ich. Wie oft haben wir herzlich gelacht u. das tut gut. Hoffentlich hat sie eine gute Heimfahrt. Die neue „Bremen" ist wirklich ein wunderschönes Schiff – Wir konnten sie eingehend besichtigen.

FIRST FOLD

Mrs. Hugo Hemmerich
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa

AIR LETTER
AÉROGRAMME

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

VIA AIR MAIL
PAR AVION

NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED
IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

Nächste Woche kommen die schweren Tage – Meine Gedanken sind viel bei meinem liebsten Hugo – Nun werden es am 22 Okt schon 8 Jahre, daß er heimging.

Von Herrn Fiske hörte ich auch kürzlich, es geht ihm nicht zu gut.

Ihnen u. Ihrer lb. Frau die herzlichsten Grüsse u. die besten Wünsche

Ihre Elisabeth Hemmerich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-180

Lieber Herr Hammer, 8. März 1961.

Erst heute komme ich dazu, Ihren lb. Brief vom 8. Januar zu beantworten u. mich herzlich dafür zu bedanken wie auch für die Drucksache. Aus Ihren Zeilen ersehe ich, daß Sie wieder recht krank waren u. sich besonders kurz vor Weihnachten garnicht gut gefühlt haben. Zu denken, daß Sie seit 2½ Jahren nicht mehr vor die Türe gekommen sind!! Wie unendlich leid tut mir das – Wie bitter schwer ist es, sich in solch ein Schicksal zu fügen! Doch am wehsten tut's wohl, daß Sie Ihre Bücher nicht herausgeben können – Ich kann so mit Ihnen fühlen u. doch kein richtiges Wort des Trostes sagen, so gern ich es täte. – Sie haben mir immer noch nicht mitgeteilt, ob Sie bettlägerig sind u. ob Sie viele Schmerzen u. Unbequemlichkeiten haben? Wie dankbar u. froh werden Sie sein, wenigstens eine liebe Frau zu haben, die treu für Sie sorgt – Übernimmt sie auch das Schreiben auf der Maschine? – ich habe ja keine Ahnung, wie es um Sie steht. –

Wir hatten einen sehr schweren Winter, 3 grosse Schneestürme! So hatte ich viel Hausarrest, da ich mein Auto nicht gebrauchen konnte u. das Gehen zu gefährlich war. Täglich las man von Unfällen durch Fallen auf dem Eis. Zwei meiner Bekannten hatten solches Pech u. haben schmerzhafte Brüche erlitten. Meine Stimmung war oft sehr gedrückt – Es ist doch traurig, wenn man so allein ist. So lange ich Beschäftigung habe, bin ich glücklich. Ich mache viel Hak

Von Herzen wünsche ich Ihnen ein besseres Jahr!
So gedenkt Ihrer auch mit vielen Grüßen Ihre Elisabeth [illegible]

Institut für Zeitgeschichte Archiv

u. Flickarbeit für die Kinder. Danach setze ich mich gewöhnlich an den Fernseher, wo es oft sehr interessante Sachen u. auch Theaterstücke zu sehen sind - sowie musikalische Sachen, Neuigkeiten etc. Interessant war es am Wahltag! Auch spiele ich meine Radio u. lausche guten Musik. Dabei denke ich dann oft an Hugo, wie hat er Musik geliebt! - Letzte Woche sah ich einen guten Film über Bayern mit Vortrag dazu. Da rief so viel liebe Erinnerungen wach. Bilder von Mün-

SECOND FOLD

chen, Nürnberg Würzburg Regensburg Rothenburg etc. wo ich mit Hugo vor 10 Jahren war! - - -

Meinen Kindern geht es gut. Karl zieht Ende März in sein neues schönes Haus - Am Ende des Schuljahres wird dann auch der kl. Hugo kommen, der bis jetzt bei der Grossmutter war. Wie freut sich der Kleine allen bei zu sein - ich mache mir allerhand Gedanken - Die beiden älteren Kinder haben sich scheints gut eingelebt. Aber es wird nun auch ein Jahr, dass sie den Bruder nicht mehr gesehen u. der Vater nicht seit 1½ Jahren. Da ist doch traurig - Bitte, lassen Sie mich recht bald wissen, wie Sie sich fühlen u. grüssen Sie Ihre Ehe-Frau vielmals.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-181

Hamburg, 28. März 1961

Meine liebe verehrte Frau Hemmerich!

Welch große Freude haben Sie mir kürzlich mit Ihrem so ausführlichen Luftpostbrief bereitet! Gerne hätte ich postwendend drauf geantwortet, aber leider hat sich mein Leiden noch weiter verschlimmert, weshalb ich nur selten die nötige Konzentration aufbringen kann, wenigstens einige der wichtigsten Briefe meiner Frau in die Maschine zu diktieren. Auch unser alter Freund in Oberkassel beklagt sich bitter über seine Altersbeschwerden. Ich will auch ihm gleich schreiben, ihn zu trösten und zu ermutigen versuchen.

Waren Sie nicht Nachbarin jener Dr. Helene Weber, die kürzlich gelegentlich ihres 80.Geburtstages sehr gefeiert worden ist, nicht nur von katholischer Seite her? Sie ist seit langem Bundestagsabgeordnete der CDU. Ich hatte vor Jahren auch einen Briefwechsel mit ihr. Erinnere ich mich recht, dann hatte auch meine große Schwester Verbindung mit ihr; meine Schwester Helene ist inzwischen schon 83 Jahre geworden. Sie wohnt im hohen Sauerland. Jeden Sonntag rufe ich bei ihr an.

Es freut mich immer sehr, wenn ich gute Nachrichten über Ihre Angehörigen bekomme. Sicher wird es Ihnen nicht an Besuchern fehlen, denn inzwischen werden wohl ein gutes Dutzend Enkelkinder in erreichbarer Nähe von Ihnen wohnen.

Schrieb ich Ihnen schon einmal, daß der Bildhauer Arno Breker ein alter Freund von mir ist? Er war in meiner Wandervogel-Gruppe. Schade nur, daß er durch seine Verbindung mit Hitler so böse kompromitiert worden ist. Bisweilen läßt er von sich hören, wie ich auch nicht versäume, ihm alljährlich zum Geburtstag zu gratulieren.

Von Reini, dem Sohn meines großen Bruders, wäre zu melden, daß eine Tochter von ihm nach Johannesburg in Südafrika geheiratet hat. Reini ist, wie Sie vielleicht wissen, seit langem befreundet mit Ihren Angehörigen in Elberfeld.

Nun will ich hoffen, daß diese Zeilen Sie noch vor Ostern erreichen werden. Mit herzlichen Festtagsgrüßen, womit sich auch meine Frau anschließt, verbleibe ich in alter und treuer Verbundenheit

Stets Ihr

Institut für Zeitgeschichte Archiv

EO-106164-182

Lieber Herr Hösterey, Larchmont New York 20. Mai 1962.

Am 24. Mai feiern Sie Ihren Geburtstag u. ich gedenke Ihrer mit den herzlichsten Wünschen! Wie mag es Ihnen gehen, ich wüsste es so gerne! Ob Sie noch bettlägerig sind? Bitte, lassen Sie es mich doch wissen, in Ihrem letzten Brief vom März erwähnen Sie garnichts von Ihrem Zustand. Und wie geht es Ihrer lb. Frau? Ich bin so froh, daß ich Sie in guten Händen weiss. Glauben Sie mir, ich weiss, was es heisst, einsam zu sein! Wie vermisse ich meinen lieben Hugo, wie oft möcht ich beraten sein! In allen Familien gibt es Probleme u. dann sitze ich mitten drinnen u. weiss oft nicht, wie zu helfen. Mein Leben war doch so ganz anders als das der jüngeren Generation, aber daran muss man sich gewöhnen. Zur Zeit bin ich bei unserm Sohn Rolf um seine Frau, die für 2½ Wochen in Colombia Südamerika ist. Ich fahre aber nach 1½ Wochen am Mittwoch 23 Mai heim, da ich auch andere Verpflichtungen habe. Ursula, Rolf Frau, schreibt für ein Reisemagazine u. hat diese Reise frei u. verdient sich ausserdem etwas. Ihre Berichte sind sehr interessant u. diese Art Arbeit liegt ihr sehr. Sie war vor 23 Jahren schon einmal in Bogota für 6 Monate (vor ihrer Heirat) u. ist der spanischen Sprache mächtig. Sie muss das Land für Touristen empfehlen u. Gegenden beschreiben. – Hoffentlich wird Rolf mit seinen 3 Jungens fertig – Es ist nicht immer einfach – aber ich war so froh, daß ich mich wenigstens etwas nützlich machen konnte. Der Älteste studiert jetzt in einer Universität in Dallas

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Wie furchtbar war das Unglück, die schreckliche Sturmflut, in Hamburg! Ich habe auch davon gelesen u. Bilder am Fernsehen gesehen. Toll muss auch die Pest mit den Ratten gewesen sein! – Wie gut, daß Ihre lb. Schwester das nicht mehr erlebt hat. War sie lange krank? Und Sie lieber Herr H., konnten zuerst gar keine näher Nachricht hören! Wie aufregend muss das gewesen sein!

SECOND FOLD

FIRST FOLD

Meinen andern Kindern geht es gut – Hilde hat es wohl am schwersten von allen – 6 Kinder u. ihr Mann so viel verreist – Dabei auch finanzielle Sorgen. Ich helfe so viel ich kann. Solch einer grossen Familie bin ich nicht mehr gewachsen, es giebt zu viele Aufregungen! Es war ganz herrlich für mich, als Hilde mich für eine Woche besuchen konnte (allein) Ende März. Das war meine grösste Freude!! Von Herzen alles Gute, lieber Herr Hösterey u. liebe Grüsse Ihnen u. Ihrer lb. Frau Ihre Elisabeth H.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hammerich SD-106/64-183 Wyoming, 16. März 1965.

Lieber Herr Hammer,

Erst heute Nachmittag erhielt ich Ihren lieben Brief vom 9. Februar. Der ist aber sicherlich irgendwo liegen geblieben, denn mit einfacher Post meinte es meist 17- 18 Tage. Sie haben sich sicherlich gewundert, daß ich noch nicht geantwortet habe - aber ich freute mich so, wieder von Ihnen zu hören! Die Zeitungsausschnitte haben mich so interessiert - ich werde sie meinen Bekannten zeigen, die auch vom Wuppertal kommen. Das ist ja ein fabelhafter Tunnelbau! Mir hatte noch niemand davon erzählt. Die Vollendung desselben werden wir wohl kaum erleben. - ausserdem werde ich dann noch eine Reise nach drüben unternehmen. - Wenn ich mich körperlich auch wohl fühle, für Alleinreisen bin ich garnicht mehr! Schon 3 Jahre bin ich nicht mehr bei meiner Tochter in Atlanta gewesen u. doch habe ich Sehnsucht nach ihr. Wenn sie mich doch nur besuchen könnte - aber bei ihrem grossen Haushalt ist das unmöglich! - Schon seit vorigem Jahr ist sie dabei, ihr Haus zu verkaufen - aber wer will solch grosses Besitztum kaufen? Das ist die grosse Schwierigkeit. Es gibt viele Sorgen dort, aber es würde zu weit führen, alles zu Papier zu bringen; jedenfalls mache ich mir viele Gedanken. -

Mein Sohn Karl hat im Januar seine Scheidung bekommen. - Auch das ist ein trauriges Kapitel. Von Mrs. Fisk habe ich in diesem Jahr noch nichts gehört. Sie schreibt solch reizende Briefe, ich habe sie wie Kinder geliebt, doch auch durch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Briefe erfährt man manches. Auch sie hat grossen Kummer!

Sie haben immer noch nicht meine Frage beantwortet betreffs Ihres Befindens – Sind Sie aus Bett gefesselt? – Haben Sie grosse Schmerzen? Sicherlich ist es mit grosser Mühe verbunden, wenn Sie Briefe schreiben. Ich verarge Ihnen gewiss nicht, wenn Sie wenig schreiben – Sind Sie immer noch literarisch tätig? Und wie geht es Ihrer lieben Frau? Grüssen

SECOND FOLD

US POSTAGE 11c AIR MAIL

Mrs. Hugo Hemmerich
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

AÉROGRAMME • PAR AVION

FIRST FOLD

Sie sei herzlich von mir

Von Herzen Ihnen beiden alles Gute ermüdet
bin ich mit vielen Grüssen Ihre Leisch[illegible]

Von Professor Maegde hat Hugo früher auch manchmal gesprochen – Ich entsinne mich seiner nur dunkel.

Übrigens hatte ich 2 Ansichtskarten vom Döppersberger Bahnhof – Wie hat sich die Gegend verändert! Ich glaube ich würde mich nicht mehr zurechtfinden! Es werden schon 14 Jahre, dass ich zuletzt in Elberfeld war. Hugos Schwester Paula ist auch ein Invalide. Sie ist zweimal gefallen, erst die eine Hüfte – dann die andere. Sie war viele Monate im Hospital jetzt ohne daheim.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-184

Lieber Herr Hösterey!

15. September 1965

Entschuldigen Sie bitte, daß ich erst heute herzl. danke für die Zusendung des Zeitungsartikels über den Durchbruch des Kiesberg Tunnels. Das muss ein gewaltiges Werk sein! Recht vorstellen kann ich mir die Sache nicht mehr, es ist zu lange her, daß ich zuletzt am Kiesberg war. Ich glaube, ich würde mich überhaupt nicht mehr auskennen, so sehr hat sich Elberfeld verändert nach den Postkarten, die ich von Eb. erhielt!

Wie geht es Ihnen wohl? Ich freue mich für Sie, daß Sie an Ihrem Geburtstag so geehrt wurden u. ich glaube Ihnen gern, daß es Ihnen unmöglich ist, die vielen Glückwünsche persönlich zu beantworten. –

Diesen Sommer hatte ich lieben Besuch von meiner Pensionsfreundin u. ihren Töchtern. Sie blieb gut 2 Wochen bei mir. Es gab so viel zu erzählen – wir kennen uns über 50 Jahre u. wir haben treue Freundschaft gehalten. Vor 6 Jahren war sie allein über 2 Monate bei mir – ich hätte nicht gedacht, daß wir uns noch einmal wiedersehen würden – Sie ist noch so rüstig u. wohlgemut – u. vor allem unternehmungslustig! obwohl sie auch 77 Jahre ist wie ich! Sie sagte mir beim Abschied, daß sie nun wieder für die nächste Reise spart! Ich denke nun wieder ganz anders – Sie wissen sicherlich, was ich meine.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Letzthin habe ich viel Trauriges erlebt – Mein Enkel Peter, 18 Jahre alt, hat ein schweres Unglück gehabt mit seinem Motorrad. Seit dem 25. Juli liegt er schon im Reading Hospital – Er hat Hüfte, Schienbein u. Ferse gebrochen u. inzwischen schon 3 Operationen mitgemacht! Nun liegt er in einem Gipsverband auf dem Rücken, hat beide Beine im Gips – auch das gesunde, von der Hüfte bis zum

FIRST FOLD

Mrs. Hugo Hemmerich
1670 Penn Ave
Wyomissing Pa

Herrn Walter Hammer
Veerstücken 9
Hamburg 39
Germany

READING
SEP 15
1965
PA

US POSTAGE
AIR MAIL

AÉROGRAMME • PAR AVION

6.11
Todestag!

SECOND FOLD

Das andere, die ganze Länge
Knie u. 2 Stangen dazwischen, um die Beine gesprutzt zu halten! Eine furchtbare Position! – Peter ist Erich's Sohn, der an der Farm wohnt. Er hatte gerade die Schule absolviert u. wollte im Sept. zum College gehen – Ich hasse diese Motorräder – – so viele Unglücke passieren, doch die Jugend kennt keine Gefahr! Wie hat ihn der Vater Tags vorher noch gewarnt, vorsichtiger zu sein. Es ist ein harter Schlag für seine Eltern – Wenn er nur wieder richtig laufen kann! – Vorläufig kann man noch nichts sagen. Ich besuche Peter fast täglich – – Grüssen Sie bitte Ihre lb. Frau.

Institut für Zeitgeschichte – Archiv

ED-1C6164-185

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

IfZ-BA-0004276

Hugo Hemmerich

ED-106/64-186

HENSCHEL, Hertha

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

(Friedrich Ebert Stiftung) X

EC 106/84 187

3.Juni 61

Lieber Walter Hammer !

Ich wäre Dir sehr dankbar für die Auskunft, wie man an alte "Junge Menschen" herankommt. Gibt es hier in Berlin wohl eine Möglichkeit dazu?
Hans Dehmel, Gründer der Deutschen Freischar, wird im September 65 Jahre alt und seine Freunde wollen ihm eine Sammlung seiner alten Aufsätze übergeben. "Gelbe Zeitung" und "Zwiespruch"-Jahrgänge habe ich darauf bis auf einige Ausnahmen durchgesehen. Wie er mir selbst vorige Woche sagte (ich war von der 50 Jahr-Jubelfeier der österr.WV in Salzburg aus (bei ihm 2 Stunden in München), als ich ihn „durch die Blume" danach fragte, hat er auch in den "J.M." geschrieben. - Die Schlesier haben ja nur wenige ihrer Dokumente erhalten, außerdem war H.D. 1o od.11 Jahre in tsch.und sowjet.Gefangenschaft...
Ich wünsche Dir herzlich eine leidliche Gesundheit!

Bestens!
Hrotha Henschel

Vielleicht komme ich im August kurz nach Hamburg

Wellehn

Fachbibliothek zieht um „Erbstreichung Freiheit" Programm X

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Absender:
(Vor- und Zuname)

Frau Hertha Henschel
Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt
Berlin-Friedenau,
Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters
Cranachstr.35,I

Ich arbeite weiter emsig an meinen Zusammenstellungen. Dabei habe ich zwei unbekannte Schriftsteller "ausgegraben" Paulus Hinz (früherer pomm. WV) u. Fritz Meichner (früher BDW), der sich noch immer bedingungslos zur Meißnerformel bekennt (wohnt jetzt nahe Grünau). - Ich habe beim Verlag Voggenreiter erreicht, daß das geplante große WVBuch für die Ostleute geschenkt wird.

POSTKARTE
Deutsche Rundfunk-, Fernseh- u. Phono-Ausstellung Berlin 1961

Zur Aufklebung der Freimarke

Herrn Walter Hammer

(24a) Hamburg 39

Veersstücken 9

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer, bei Untermietern auch Name des Vermieters

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Berlin-Friedenau, den 1.August 1961
Cranachstraße 35,I (83 90 35)

Lieber Walter Hammer !

Ich danke Dir erst heute für Deinen Brief vom 23.Juni, weil ich Dich nicht unnötig mit Post belasten wollte!

Es geht mir so sehr nahe, daß Du so zu leiden hast - und wie viel wird Dir dadurch auch von Deiner Arbeitskraft genommen! Ich denke oft, daß es Medikamente oder andere Möglichkeiten geben wird, um viele Krankheiten zu bekämpfen - die medizinische Wissenschaft muß sie nur erst finden, erforschen und auswerten! Erleb es noch für Dich! - das wünsche ich Dir recht sehr!

Margarete Buber-Neumann: Daß ihre W-V--Ansichten "ernster Würdigung nicht wert sind" ist auch ganz meiner - und Hans W o l f s Meinung, dem gegenüber ich mich vor einigen Monaten ähnlich äußerte. Ich schrieb ihr am 12.Juni, schenkte ihr auch die Reproduktion eines Bildchens aus ihrer W.V.Zeit ("Die Potsdamer Mädels" schrieb mein Mann in seinem Tagebuch 1920 darunter...); aber sie hat nicht geantwortet. Trotz Rückporto. Einige Mädels meiner Gruppe wurden auch in ihrem Buch erwähnt, ich war damals schon in Hamburg und Göttingen.

"Jugendbewegung und Politik": Wenn Du es schaffst, würde ich Voggenreiter mal Deine Meinung darüber geigen! Ein Mitarbeiter Hans Dehmels, Helmut Neumann/Kaiserslautern, mit dem ich wegen schlesischer W.V.Dinge in Verbindung bin, erbat Deine Anschrift. Anscheinend wollte er Dir schreiben wegen dieser "Kapitulanten"-Angelegenheit Dehmels und der anderen. Ob er es tat, weiß ich nicht, ich hatte ihm mitgeteilt, daß Du geschont werden müßtest und er nicht unbedingt von Dir Antwort erwarten solle.

Betr.der "Jungen Menschen" füge ich eine Karte des "Berliner Gesamtkatalogs" bei. Behalte sie, wenn Du willst, ich schrieb sie mir ab. Vielleicht kannst Du so etwas einmal benutzen. Du siehst, daß wir anscheinend in Berlin nur den einen Jahrgang in Spandau besitzen!!
Zur Amerika-Gedenkbibliothek fahre ich in dieser Woche deshalb. Ich muß mich überhaupt wegen der Bedingungen betr. "auswärtigem Leihverkehr" erkundigen,die mir ganz fremd sind. Ich kann mir nicht denken, daß Büchereien so rare Sachen verschicken.

Ich füge noch eine zweite Beilage dem Brief hinzu. Wenn Dir die "jb-information" des Dipa-Verlages Frankfurt in die Hände kommt, dann schalte auf R o t ! Ich möchte nicht, daß meine Freunde Schwierigkeiten haben, wie es hier einigen jugendlichen Bekannten vor 1 1/2 Jahren geschah, als die Berliner Zeitungen große Artikel und Fotos über Günther Welter brachten. Er ist ehemaliger Pfadfinder. In einer der ersten 4 Nummern, die ich besitze (Erscheint seit Frühling 1961) stand ein grosser Bericht über die Salzburger 50Jahrtagung des öst.W.V., mit der Notiz "Wir danken Herrn Prof.Amanshauser für diesen Bericht!" Nun schreibt mir A. auf meine Warnung hin, daß er den Artikel

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

weder verfaßt noch an die"Information" gegeben habe, son=
dern daß er eine allgemeine Presse-Benachrichtigung gewe=
sen sei. Dies ist jedoch eine Lappalie gegen das, was ihm
sonst an Neo-Faschismus usw. vorgeworfen wird, diesem G.W. ...

Sollte ich Ende August oder Anfang Sept. nach Hamburg kom=
men können, so schreibe ich vorher und telefoniere dann dort.
Sieh zu, daß es Dir dann besser geht! ...
Mein "mittelerer" Sohn kommt am 20.aus Finnland zurück, ich
könnte zwar vorher weg trotz zwei Untermietern, aber ich
will noch 8-14 Tage nach Cuxhaven und da werde ich vorher
kaum Platz finden. -

Mit allen guten Wünschen

Herzl
Hertha Kunschel

Der Prof.Kühn in Aachen, dessen Briefabschrift Du mir
sandtest, hat mir leider auf einen Brief, den ich vor
einigen Wochen betr."Junge Menschen" an ihn schrieb,
nicht geantwortet.

In dem K.Z.-Buch von Benckiser, "Tage wie Schwestern",
ist ein österreichischer Jugendbewegter, Weininger, er=
wähnt. Er soll sich nach seiner Entlassung in das innen=
politische Leben Wiens gestürzt haben und war dort Vize=
bürgermeister...

Das rororo-Buch:Marga Minco,"Das bittere Kraut"/Jakob
Presser,"Die Nacht der Girondisten" wirst Du kennen.
Letzteres ist ein Berich über das jüdische Sammellager
Westerbork.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

SD-103/64-139

Berliner Gesamtkatalog

Berlin-Dahlem, den
Garystraße 39
Fernspr. 76 52 61, App. 574 u. 575

28. 7. 1961

Dr.Lu/Ro

Frau
H. Henschel
Berlin-Friedenau
Cranachstr. 35, I

Bezug: Ihr Schreiben vom 25. 7. 1961

Sehr geehrte Frau Henschel!

Die von Ihnen gesuchte Schrift von Gerhardt Giese: Staat und Erziehung, 1933, befindet sich im Institut für Politische Wissenschaft an der Freien Universität Berlin, Berlin-Dahlem, Gelfertstr. 11, Tel.: 76 52 61, App. 2000.
Von der Zeitschrift "Junge Menschen" können wir nur Jg.8.1927 nachweisen; er befindet sich in der Stadtbücherei Spandau, Berlin-Spandau, Seegefelder Str. 35, Tel.: 37 03 11, App.513. Weitere Jahrgänge können Sie durch die Amerika-Gedenkbibliothek , Am Blücherplatz, im auswärtigen Leihverkehr bestellen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Lullies

(Dr. Lullies)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Absender:
(Vor- und Zuname)

Berliner Gesamtkatalog
Berlin - Dahlem, Garystraße 39
Fernspr. 76 52 61, App. 574 u. 575

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte

Frau H. Hensohel

( ) Berlin - Friedenau

Cranachstr. 35, I lks.

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postfachnummer,
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-190

Aus der B.Z., Berlin, vom 29.11.60:

Nicht als Politiker ...

sondern als Gewohnheitsverbrecher angeklagt stand der 39jährige "Journalist" Günther Welter gestern in Moabit vor Gericht. Im Zusammenhang mit einer "Sonnenwendfeier" junger Neo-Nazis wurde Welter Anfang 1960 festgenommen. Jetzt mußte er sich wegen Sittlichkeitsverbrechen an zwei halbwüchsigen Jungen verantworten. Welter, der schon dreimal einschlägig vorbestraft ist, wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-102/64-121

Berlin-Friedenau, den 6.6.82
Cranachstraße 35,I (83 90 35)

Lieber Walter Hammer!

Ich hoffe von ganzem Herzen, daß mein damaliger Besuch bei Dir keine nachhaltigen gesundheitlichen Schäden für Dich hatte!! I c h jedenfalls danke Dir sehr dafür, er hat viel für mich bedeutet und ich kann nur bedauern, daß ich mich nicht tiefer in Dein Archiv"knieen" konnte!

Anbei mit vielem Dank Deinen "Stein-Kreis"-Durchschlag zurück. Die Rückgabe wurde verzögert, weil ich gern einige (meine Söhne z.B.), darin lesen lassen wollte; denn ich selbst habe wegen meiner müden Augen nur einen dreiseitigen Auszug daraus gemacht. Sie betreffen die Angaben über Foerder und Major Edinger, der ein guter Freund meines Mannes war - wir verkehrten auch privat mit ihm und seiner Familie. Die Witwe ging nach dem Krieg in die Heimat nach Badenweiler. Mein Mann war seinerzeit der Ansicht, daß es vielleicht ganz gut war, daß Edi, wie wir ihn "getarnt" nannten, hier in Berlin auf dem Wege von Zehlendorf nach Hause in Dahlem von einem Granatsplitter getroffen wurde - er hatte die Leitung der Fremdarbeiterwerbung in Paris, brachte uns auch häufig von dort etwas Schönes mit und hätte für seine dortige Arbeit bestimmt nach dem Kriege durch die Alliierten schwer zu büßen gehabt. Die Angabe:"im Generalstab", stimmt m.E. nicht. Sonst hätten sie ihn später wohl nicht an einer solchen Stelle eingesetzt - nach m.Erinnerung sollte er dort nur wirtschaftlich gesichert untergebracht werden, er war wohl "wehrunwürdig" geworden...

Chevallerie, der mir erst mitgeteilt hatte, Foerder stamme aus dem Steglitzer W.V., schreibt mir jetzt, er kenne ihn nicht. Auch andere wissen nichts von ihm. Kannst Du mir Angaben machen über seine WV-Herkunft? Das wäre mir s e h r wichtig, denn ich sammele die Angaben über die Menschen, die contra BRAUN standen. M e i n e Art des Kalten Kriegs gegen Press, Bloch, Pächter usw., auch gegen den sonst "ordentlichen" Laqueur! Leider willst Du ja die Aufstellung der über 100 Jugendbewegten nicht geben; aber ich bitte Dich, mir Mitteilung zu machen, wenn Du sie doch einmal im Zusammenhang mit Deinen Sachen herausgibst.
An Frau Dr.Irmgard Lietzmann, die in dem Bericht erwähnt ist, habe ich nach Charlottenburg einige Anfragen gerichtet, ich erhoffe ihre Antwort in den nächsten Tagen.-
Im Telefonbuch stehen einige Foerders (keiner mit "ö"), aber ich weiß ja nicht, ob sie mit ihm zusammenhängen.
Weißt Du, ob Bentheim und Frau v.Gustedt noch leben und wo?

War die "Junge Gemeinde", in der Kurt Held schrieb, eine Beilage der "Jungen Menschen" oder hat sie mit kirchlichen (?) Dingen zu tun gehabt? Ich mache Zusammenstellungen über ihn und Lisa Tetzner, habe mir einige Bücher von ihm ausgeliehen.

Ich habe einem Prof.Stammer, hier, soziol.u.geschichtl.Bücher meines Mannes als Geschenk angeboten, die er sehr gern annahm, für sein Institut und für sich.- Er schrieb mir, er hätte auch der Jugendbewegung angehört, "der Jugendorganisation des Deutschen Monistenbundes"... Was sieh so alles jugendbewegt nennt?!?

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Weißt Du, was mich immer wieder bei dem Gedanken an Deine "Jungen Menschen" verwundert? Daß Du damals Gertrud Prell=witz glossiertest, aber sehr für Fidus eintratest. I c h muß nämlich mit Margarete Buber-Neumann, die ich als Pots=damer AWV-Mädel auch auf Fahrt kennen lernte, übereinstim=men in dem, was sie über sein Haus in Woltersdorf schreibt .. "schwül-erotische Atmosphäre". Ich könnte Dir einen Beweis schicken, welch ein glühender Hitler-Anhänger er war, obwohl das eigentlich aus bestimmten Gründen sehr verwunderlich ist und er meines Wissens auch keine Gegenliebe bei den Braunen fand.
Seine 84jährige Witwe lebt übrigens noch in W., sein Sohn, der Tänzer gewesen sein soll, bei Ahlborn in Klappholt=tal, seine (uneheliche) Tochter, 66 J., wohnt hier in Steg=litz, ein lieber, aber höchst "unnordischer" Mensch. Ein al=ter Herr, Edmund Wilhelmi, anscheinend Übernazi, hat einen "Kreis der Freunde Fidus" gegründet. Bei ihm wohnte am Eder=see bis zu seinem Tode Adalbert Luntowski/Reinwald. Auch so einer.

Hü(botter)/Männertreu/Hannover, von dem ich Dir sprach, ist z.Zt. in Leipzig mit Hans Lissner, Kötschau, Albrecht Meyen usw. zusammen, um eine 14Tage-Busfahrt mit west- und ostdeut=schen alten WVern im Sept. durch Mitteldeutschland zu bespre=chen. Die Erlaubnis hat er schon.
Er möchte Dich s e h r gern einmal aufsuchen, besonders, seitdem er meinen umseitig genannten "Auszug" las und meint, Frau v.Gustedt zu kennen.
Ihr werdet viel Gemeinsames finden ("militanter Pazifismus"usw.) aber auch viel Gegensätze (Nikotin usw.). Er ist ein sehr an=gesehener Gartenarchitekt, hat große Aufträge (Helgoland,wo auch sein Sohn die Kirche baute-, Insel Grafenwerth usw.) und soll (hörte ich von Chevallerie) sich geweigert haben, die Begrünung von Kasernen-Anlagen zu übernehmen...
Überaus klug, mit einem großen, warmen Herzen und viel jugend=ja jungenhaftem Übermut. Auf seine Hirnverletzung (er war von 1917-19 im Lazarett, ein Jahr blind) muß man manchmal Rück=sicht nehmen.
Unter allen Umständen ein Gewinn, ihn kennen zu lernen...
So, Walter, das wär's --- grad g e n u g ! (Verzeih!)

Mit besten Pfingstgrüßen Dir und
Deiner lb.Frau!
Allen guten Wünschen für die Gesundheit! Hertha Henschel

Das Buch über den Ludwigstein, das ich Dir bald schickte, wirst Du hoffendlich bekommen haben!

Weißt Du zufällig, ob Ernst Penzoldt, Nazigegner, in der Jb (Pfadfinder?) war?

~~Kampf der Tertia~~
Powenzbande

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-406/64-192

13.

Berlin-Friedenau, den 2. Juli 62
Cranachstr.35,I (83 90 35)

Lieber Walter !

Hoffendlich (eigentlich ists mit'm t richtig, aber ich mag nich, weil es meinem Gefühl widerspricht..) hast Du gestern nicht angerufen, ich war längere Zeit aus dem Hause. Dein Brief mit der Ankündigung eines evtl.Anrufs kam erst heute am 2. hier an.

Mit einem heiteren und einem nassen Auge nahm ich Deine beißen Schriftsücke (für dauernd???) an. Erstens ist der Fi= dus schon längst nicht mehr mein "Fall", weil ich mit Marga= rete Buber-Neumann übereinstimme in dessen Charakterisierung! und zweitens lese ich, daß Du Sachen von Bittel und Bittels Frau zum Ludwigstein gabst. Schade, daß nicht erst über mich, ich hätte mir gern Abschriften oder sog.Fotokopien gemacht. Der Mann interessiert mich, genau so wie Kurella und Friedrich Wolf (+) - er ist ja noch jetzt im "Jenseits" eisern und li= nientreu tätig! - Ich habe nur einige seiner"Politischen Rundbriefe in der Mappe "Bittel". Politisch habe ich nichts im Sinne mit ihm, aber es ist doch hoch interessant, welche verschiedenen Wege unsere WV gegangen sind...

Von Kurella habe ich vorhin grad im Archiv, als wir es im neuen "Karl Fischer-Heim" einzuräumen begannen, das "Lau= tenliederbuch" in der Hand gehabt...

Gestern schickte ich ebenfalls einen ganz dicken Doppel= Brief an Hans Wolf, dabei auch drei Artikel über Kurella bezw. Artikel, in denen er mehrfach erwähnt ist. Einer war aus der "Welt" vom 2.Juni über Bucharin, in dem der Schreiber des Art. schildert, daß er K. kennen gelernt habe als "glänzenden" und äußerst belustigenden Tierstimmen-Imitator...

Der Brief an die Märkische Kanzlei macht mir Spaß - ich hab erst 1919 "ehrenamtlich" mitgearbeitet, und zwar ... in der Privatwohnung von Kurt Zernsdorf. Ein Jahr lang zweimal wöchentlich abends nach Büroschluß getippt - und dann hat mir der Mensch für einen Brotbeutel (aus Heeresbeständen) noch 2.50 abgeknöppt!! Das hab ich ihm nie vergessen!! - und jetzt, als ich vor einigen Monaten seine Anschrift entdeckte und an ihm schrieb, bekam ich eine äußerst unfreundliche Karte, und zu hören, daß er sich auf nichts besinnen könne... Chevallerie der 1919 zu gleicher Zeit Gauwart ~~dort~~ war und oft dort auf= kreuzte zu Besprechungen, bestätigte mir kürzlich, daß er (Zernsdorf) ein netter Fahrtenkamerad, aber in Zivil ein Spießer war...

Es wird auch Dir so wie mir gehen, daß einem zu auftau= chenden Namen auch meist gleich etwas einfällt..... besonders natürlich aus dem WV-Leben.

Anbei zwei Abschriften, die Dich vielleicht interessieren. Du kannst sie behalten, wenn Du magst, aber sonst zerreiß sie nicht und gib sie mir wieder.

Warte noch mit einem Anruf, vielleicht bekomm' ich bald Antwort von Frau Förder! -

Über Paasche etwas gesammen zu bringen, hatte ich auch vor längerer Zeit vor - & man sich mal an Du. Rückmeldungen wendet 2,2

Mit herzlichen Grüßen!
Hertha
Hü Jahrt 10.7. n. Snom, er schreibt heute vielleicht besuche er Dich doch noch vorher.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Diese HANDSCHRIFT
war wirklich
handschriftlich!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-206/64-193 EH1.1962

Aus "Das Beiboot", 3.Jahrg., 3.Heft März/April 1962:

K u r z b e r i c h t e t :

Im Herbst 1962 erscheint von K.O.Paetel POLITIK UND JUNGE GENERATION, die zweite, weitgehend überarbeitete und ergänzte Auflage der "Randbemerkungen" zu "Jugendbewegung un Politik",

Der Autor hat hier nicht nur wichtige Dokumentationen aus der Zeit des Wandervogels, der Freideutschen und der Bündischen Jugend kommentierend eingeführt, sondern auch den zur Erstauflage des Buches sich ergebenden Kritiken prominenter Jugendführer in öffentlicher Stellungnahme Rede und Antwort gestanden.

Darüber hinaus hat er die Fragestellung politischer Selbstverständigung deutscher Jugend in die Gegenwart weiter verfolgt und die staatsbürgerliche "Nachjugendbewegung" der im Deutschen Bundesjugendring zusammengefassten Gruppen mit den rückwärtsgewandten "neonazistischen" Versuchen konfrontiert.

Seine um das Doppelte an Umfang vergrößerte Rechenschaftslegung über Wege und Umwege deutscher Jugend zur politischen Realität, gibt damit auch ein lebendiges Bild der heutigen deutschen Jugend in ihrer Beziehung zur Politik.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-194

Aus dem Buch "Der blinde Peter und andere Begegnungen" Neun Erzähl. von Gerhard K l e i n . Verlag Urachhaus Stuttgart, 1961:

S.5, (Der g'schupfte Matthes):

Wir lagerten unten am Bach, hatten uns Holz aus dem nahen Wald geholt, schöne trockene Äste, die der Frühlingssturm von den alten, hohen Buchen gefriesen hatte. Um ihre Stämme begann von neuem der Efeu zu klettern, kleine, rote Blätter an der Spitze. Erstes zartes Grün wagte sich aus den spitzen Knospen hervor, und der Boden war übersät mit den blauen Sternen des treuen Immergrüns, jeder einen frischen Sproß als Speer zur Seite. Nun sprach er wieder mit uns, unser Odenwald, der so verschlossen gewesen war auf unseren Winterfahrten. Und die Märzsonne wärmte uns. So streckten wir uns auf der Wiese aus, die sich verjüngend, an drei Seiten vom Walde umrahmt, den Bach entlang in die Höhe zog. Heute wollten wir noch zur Siegfriedsquelle, und eigentlich suchten wir nun schon den dritten Sonntag in entlegenen Dörfern nach einem leerstehenden Bauernhaus. Wir wollten es uns als Landheim einrichten, wir Wandervögel aus der großen Industriestadt am Rhein in jener noch sorglosen Zeit vor dem ersten Weltbrand.

Zuerst aber galt es, das Mittagsmahl zu kochen. Wer fleißig Holz gesammelt hatte, durfte ruhen; die andern brachen es in rechte Stücke, zwei kamen gerade vom Dorf zurück, wo sie Milch geholt hatten. ....

S.20, (Das Mädchen Makarie):

Auch hier (Tübingen) wollte niemand recht sie mit ihrem Namen nennen. Der Kreis, der sich ertmale bei ihr traf, nannte sie Diotima. Von ihr ging eine große Wirkung aus auf die Seelen der jungen Menschen. Selbst die lauten, ewigen Wandervögel, die einfach nach dem Kriege (1918) so weitermachten, wie sie vorher gelebt hatten, wurden still in ihrer Nähe. Und jene ganz jungen, in den blutigen Schlachten Verstummten, ja versteinerten Freunde lösten sich ein wenig, wenn sie rezitierte oder wir gemeinsam Madrigale und Motetten sangen. Die Silberstimme war geblieben. An Sonntag spielte sie jetzt die Orgel, die die Gichtfinger des Großvaters nicht mehr meistern konnten. Sie sprach nur wenig, dann aber mit großem Einsatz des Herzens; Friede strömte von ihr aus.

Das ging so einige Zeit, bis im nächsten Semester ein neuer Mensch an die Hochschule und in einer anderen Gruppe ehemaliger Wandervögel auftauchte, der uns merkwürdig beunruhigte, obwohl er sich äußerst zurückhielt. Woher er kam, was er erlebt hatte, war undurchsichtig. Später konnte ich mir zusammenreimen, daß er wohl jung in Rußland in Gefangenschaft geraten war, dort die Revolution erlebt hatte und innerlich von ihr mit fortgenommen wurde. Sein Studium war ganz aufs Politisch-Volkswirtschaftliche gerichtet. Ich nannte ihn bei mir nur den "Dunklen". Doch fühlten wir uns seltsam zueinander hingezogen. Er spürte wohl in mir die große Begeisterungsfähigkeit und den Helferwillen. Ich ahnte in ihm den vom Schicksal Geschlagenen und Gereiften. Gerne wanderten wir zusammen. ....

Institut für Zeitgeschichte München Archiv

ED-406/64-195

S.60 ff (Zwei Briefe): (Ein Kriegswinter 39/40)

..... Immer wieder mußte ich dies graue, fast unbewegliche Antlitz anschauen. Vor mir erstand das Bild des heimlichen Königs aus dem Büchlein, das ich eben gelesen hatte. So hatte ihn Walter Flex gezeichnet: Wie er lauschend in die Ferne schaut, das Schwert auf den Knien, und herbei wogen die Scharen der grauen Soldaten. Er hatte die tiefliegenden Augen derer, die zu jung schon im ersten Weltkrieg gefochten hatten. Er trug auch das Kreuz des ersten Krieges. Seine Augen standen wie zwei blaue Lichter unter der hohen, gefurchten Stirne. Trug er nicht auf dem grauen Haar den Stahlhelm, um den die Krone leuchtete? Draußen fing es an zu frieren, das Fenster bezog sich mit feinen Eisblumengebilden, die das Licht des Mondes dämpften. Im Zug war es ruhig geworden. Die meisten schliefen sowohl.

Ich schreckte aus meinen Träumen auf, als das Bild plötzlich zu reden begann. Der Major frug mich, ob ich nicht Licht haben wollte, um weiter zu lesen. Ich verneinte es mit dem Hinweis, daß ich das Buch fast auswendig kenne und es nur in dieser Weihnachtszeit wieder vorgenommen hätte, um die Erinnerung zu beleben. "Gibt es wohl in Deutschland noch Menschen, die so etwas lesen?" frug er leise wie zu sich selbst sprechend. Ich antwortete, daß ich es nicht wisse, aber es seien wohl nur noch wenige. Mit einem feinen Lächeln meinte er, das sei nicht wichtig, wie viele es seien; doch bäte er um Verzeihung, daß er mich in meinen Nachdenken gestört habe. Ich war innerlich berührt, wie klar er mich wahrgenommen hatte, und versicherte, daß ich gerne ein wenig plaudern würde.

So entstand jenes Gespräch, das nur behutsam geführt wurde, so, als müsse jedes unnütze Wort vermieden werden. Auch waren beredte Pausen eingeschaltet.

Wir fanden bald heraus, daß wir beide der Jugendbewegung angehört hatten, wenn auch in entfernten Gauen Deutschlands; auch gehörte er jener älteren Generation an, die unsere Führer gewesen waren, bevor sie in den ersten Krieg zogen. Wir erinnerten uns eines Treffens im Schwarzwald mit Frontsoldaten, dem wir beide beigewohnt, ohne uns zu begegnen. Dort hatte sich zum erstenmal jene Kluft aufgetan zwischen den Generationen, die sich nie mehr schließen sollte und an der die Gemeinschaft zerbrach.

Wir gedachten gemeinsamer Freunde, die damals nicht zurückgekehrt waren. "Es ist wirklich wahr, was Walter Flex in diesem Weihnachtsmärchen geschaut hatte" begann er nach längerem Schweigen ganz unvermittelt und bestimmter, als er bisher geredet hatte. "Die Tränen rinnen in den großen See wie damals, und die Boten gehen von dem heimlichen König wie damals. Aber immer mehr kehren traurig zurück, denn ihre Botschaft dringt nicht durch die Härte der Herzen und den vielen Lärm. Es ist alles so viel lauter als damals. Dann verstummen die Toten, und das ist schlimm." .....

Institut für Zeitgeschichte Archiv

In der jüngsten Ausgabe des Organs des Sowjetzonen-Staatsrats, „Sozialistische Demokratie", wird der Zonenministerin Hilde Benjamin indirekt der Vorwurf des Stalinismus gemacht.

Wie das Staatsratmitglied Prof. Karl Polak in seinem Artikel anführt, halte die „Neue Justiz", das Sprachrohr des Benjamin-Ministeriums, an den Anschauungen fest, die in der KPdSU vor dem XX. Parteitag vertreten worden sind. Weiter wirft Polak dem ministeriellen Organ vor, ideologische Positionen zur Debatte gestellt zu haben, die „nicht auf den Lehren des XXII. Parteitages aufbauen".

17.6.62

Aufschlußreiche Zahlen
Kosten der modernen
rüstung wurden kürzlich
schrift „La Revue des
veröffentlicht, die
französischen Arm
mer beruhen.
ländegängiges
450 000 fr.
Millionen,
ein Düse
Batterie
rakete
unt
li

52-106/64 A 15

Berlin-Friedenau, den 19.Juni 62
Cranachstr.35,I (83 90 35)

Lieber Walter Hammer !

Hab Dank für Brief vom 12.! Meine Gesundheit machte mir Sorgen und ich war zweimal bei Ärzten, so daß ich nicht die rechte Lust am Antworten aufbrachte. Glücklicherweise hat sich sich meine Befürchtungen nicht bewahrheitet.

Bremse mit dem Anrufen - es kömmt Dich zu teuer!!!
Wenn ich mich natürlich auch darüber freue.

Hübotter schrieb gestern, daß er sich mit Dir in Verbindung setzen wolle. Seine Anschrift ist: 3, Hannover-Kirchrode, Tessenow Weg 5. (Kirchrode genügt auch!). Ich glaube, den Namen hat er für die Straße vorgeschlagen, er verehrt sehr den Architekten Tessenow.—Am 16.6. wurde Mt 67.
In Kirchrode hat er vor etwa 12 Jahren eine "Müllkippe" zum Preise von 3 M "Anerkennungsgebühr" von der Stadt übernommen und darauf ein wunderschönes Bungalowhaus mit gebaut und daraus eine prachtvolle Gartenanlage gemacht. Seine prächtige Frau ist auch Gärtnerin gewesen. -

In der nächsten Woche werde ich dann an Frau Foerder schreiben, wenn ich hoffen kann, daß sie aus Westdeutschland zurück ist. Ich hoffe sehr, dann schneller weiterarbeiten zu können, wenn ich einige Anhaltspunkte von ihr erhalte.
An Krug/Marburg schreibe ich morgen. Ich muß mich dazu überwinden - der Meißner-Aufruf von ihm war z u schlimm!!
Aber er wird am besten über F. Bescheid wissen, wenn dieser tatsächlich der Akad.Vereinigung Marburg angehört hat.
Ich kannte Erich Mohr, konnte aber nichts Rechtes mit ihm fanfangen. Nun tut es mir sehr leid, daß ich ihn nicht mehr befragen kann. Er starb vor 2 bis 3 Jahren an einem Gehirn-Tumor. Schoeps hält ja sehr viel von ihm!

Chevallerie sagte mir am Telefon, als ich ihm von den für Prof.Stammer bestimmten Büchern sprach, daß St. das politische Fik-As der hiesigen Sozialdemokratie sei. Sein Famulus hat sich in seinem Namen überschwenglich bedankt, er selbst war gerade abwesend, als wir die Bücher im Institut (Forschungsstelle) f.pol.Wissenschaften in Dahlem abgaben.

Dank für alle Beilagen! Sie interessierten mich a l l e und wurden auf einige Häppchen verteilt (Paetel usw.)!

Anbei die Abschrift eines Briefes, ich weiß nicht, ob Du ihn irgendwie verwenden könntest (Kreisauer Kreis). Nicht zurück! v.d.Gablentz schrieb 1949 ein Buch "Geschichtliche Verantwortung". Ich kenne ihn von der FHG (Fichte-Hochschul-Gemeinde) in Berlin her in die ich durch Chevallerie 1919/20 als ganz grünes Ding kam.

Du brauchst nicht zu antworten! Tu ganz, wie Du willst in dieser Beziehung! .. wie Du k a n n s t !

Gute Wünsche!, Herz Ihr Ihr.

Am Sa, 23.6., um 2305 bringt der Sender Freies Berlin „Handwerksvogel" Tölle + Hirschkost
Ich nehme auf Band!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED 106/64-197

Abschrift!

HH1.1962

Dr.Otto Heinrich v.d.Gablentz

Berlin-Dahlem, d.16.6.62
Habelschwerdter Allee 24

Liebe Hertha Henschel !

Ich freute mich, Ihren Namen neulich auf einem Kartengruß vom Ludwigstein zu finden und freue mich jetzt, direkt wieder von Ihnen zu hören.
Ich bin nie im Wandervogel gewesen. Die Kriegserfahrungen haben mich zu der Haltung der Jugendbewegung geführt, ich habe im Sommer 1919 die Berliner F.H.G. kennen gelernt, den Gedanken nach Freiburg übertragen und bin so in den Jungdeutschen Bund gekommen. Hitler habe ich von Anfang an abgelehnt. Ich habe dem Kreisauer Kreis des Grafen Moltke angehört. Mit Ottokar hatte ich schon 1933 keinen Kontakt mehr. Daher haben wir uns in der Nazizeit nicht mehr getroffen. Die Jugendbewegung hat in ihrem Antirationalismus und im Führergedanken einiges vorweggenommen, was dann von den Nazis pervertiert werden konnte. Die Mitglieder der Jugendbewegung, die Männer geworden sind, sind nicht auf den Schwindel hereingefallen. Der einzige Vorwurf, der bleiben könnte, ist, daß die Jugendbewegung manchen Leuten gute Ausreden bot, sich um das Mann-Werden zu drücken.

Herzliche Grüße

Ihr Otto Heinz v.d.Gablentz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-195

Berlin-Friedenau, den 26.7.62
Cranach 35,I (83 90 35)

Lieber W a l t e r !

Hab herzlichen Dank für Deine freundlichen Zeilen, die ich Dir nur, abgesehen natürlich von der .L u s t dazu, so schnell be= antworte, weil ich vor Treibhaus-Atmosphäre zu nichts anderem Kraft habe, als zu tippen! (Meines Horst apartes Regal habe ich vorhin schon im Sitzen abgestaubt und geordnet!).
Da Du mir "in gebotener Kürze" (Lange!) Briefe schreibst, werde ich mich bemühen, Dir nicht mit unbotmäßiger Länge aufn Wecker zu fallen! ...
Walter, daß Du wieder anzurufen versuchtest! Wo ich Dich doch wiederholt angefleht hab, Deine Gelder nicht damit zu verprassen!!! Ja, ich war wiederholt weg, besonders am Sonntag auf längere Zeit. Vor einigen Jahren wurde bereits in unsern "Bunten Bären-Blättern Berlins" oder wie sie hießen, eine Zeichnung mit klingendem Tele= fonapparat gezeichnet und dem Text "Telefongespräche sind mit der Schriftwärterin (das war ich damals noch) fernmündlich zu verab= reden" ... weil ich so viel "auf der Walze"war...
Jetzt hab ich mich auf eine höhere Ebene raufgeschwungen (hoppla) und verkehre nur noch mit den früheren und gegenwärtigen Größen der Jugendbewegung, so wie Dir (oh bitte sehr...), und viel we= niger mit Ludwigstein-Gruppe und Karl Fischer-Bund. ---

Hans Wolf schrieb mir, daß er einen Probeauszug des Laqueur-Bu= ches bereits erhalten habe (er war ja (L.) auf dem Ludwigstein vor 2 Jahren), leider aber nicht seine Meinung dazu.
In zwei Stunden gehe ich zu einem seit 8 Jahren blinden früheren Steglitzer WV, hier, Cranach 15, - wir wollen auf ein von mir für das Ludwigstein-Archiv gekauftes Tonband die Diskussion von BBC aufnehmen. Ich habe zwar mein Tonbandgerät hier, (Horst hat ein Reise-Tonbandgerät von Philipps mit;) aber nicht so ein gutes R a d i o wie er. Außerdem kann man dann gleich hinterher darü= ber dischkuriere bezw. für die nicht Abhörenden Notizen machen. Besitzt D u einen Tonbandapparat???
Die Bänder sind ja verflixt teuer, Horst bekommt manchmal welche vom Jugendamt und Hauptjugendamt gespendet, deshalb kannte ich die Preise nicht ... halbe Stunde 9.60. Zum Glück kann man sie ja später löschen und wieder verwenden.

Meine Zeitungsartikel aus London wegen dies.Buches sind noch nicht ganz übersetzt. Leider fährt morgen mein englischer Studen= te wieder nach Haus und ist nicht zu Rande gekommen damit, 2 von 3 hat er aber (leidlich) übersetzt. Ich muß sie erst abschreiben, wenn sie durchgesehen sind. Leider kann ich nicht sehr gut eng= lisch spuuken...

Frau Förder hat bisher nichts von sich hören lassen. Nächster Tage steig ich ihr aufs Dach, oder schreib an den Sohn hier im Krankenhaus.

Die Sendung, deren Abschrift Du liebenswerter Weise mitsandtest, habe ich leider doch vor 14 Tagen abgeschrieben. Aber ich brauch ja immer mehrere, und damit könnte ich dann niemand belasten!! Willst Du sie wieder haben? Sie ist besser als meine, weil Ihr breit-zeiliger schriebet.

Hü ist ein Rauhbein und rustikaler Bär; aber, wie gesagt, treu wie J o l d . Es ist allens halb so schlimm mit ihm, und er übertreibt und spinnt mit Begeisterung. Lies Heft 59 der Ludwig=

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

steiner Blätter mit seinem Bericht über Ost-Berlin, wo er den Zusammenschluß der alten WVer durchgesetzt hat ab November 61 und lies seinen kleinen Beitrag im Wandervogelbuch - dann hast Du ihn schon einigermaßen.
Mit Reformern balgt er sich immer herum (Ahlborn, Schomburg) - auch d i e s gehört zu ihm und es kann ihn nichts mehr vergnügen, als eine witzige wenn auch grobe Abfuhr...
Ich mag ihn (deshalb auch) so gut leiden, weil ich mit ihm so ausgelassen und naseweiß sein kann, wie's mir Spaß macht und mich nicht um erhobene Zeigefinger zu kümmern brauche.
Er hat nicht nur auf seinem beruflichen Gebiet sehr beachtliche Kenntnisse (Musik, Kunst usw.)-

Trotz seiner (beiliegenden - bitte zurück)"letzten Kunde" bekam ich einen langen Brief von ihm aus Helsinki. "Wir sind ein dicker, glücker Familienklumpen, die 3 Enkel sind Goldklöße..." -

Oelb ist übrigens auch mit geballter Masse z.Zt. in Finnland.

Hier ist ein 21j.Student, Nerother WV, innerhalb von 8 Tagen qualvoll zu Tode gekommen - Kirschen und kalt Wasser... Erst am Magen operiert, dann 3 Tage später am Darm, der war z.T. schon brandig, der Arzt holte noch ein Pfund Kirschen heraus... Darmverschluß und Herzschwäche. Er hat furchtbar gelitten, man durfte ihm wohl keine Betäubungsmittel geben...
So ein wunderbarer Bengel - ich hab ihn vor einigen Monaten mit Oelb und andern Nerothern zu unsern"WV-Gedenkstätten" geführt und außerdem Ostern auch auf der Waldeck begrüßt. Hier hat er unserm Blinden seit einigen Monaten oft vorgelesen und ihn sonst unterhalten. -

Mein Sohn hat mir inzwischen 5 Karten, 2 davon aus Athen und von der Insel Poros, geschickt. Die Post aus Jugoslawien ging 6 Tage, da er nicht durch Luftpost sandte. Sie hatten keine Schwierigkeiten und keine Panne; aber bis nach Griechenlands Grenze Regen, Regen, Regen.. Jetzt Hitze mit Wind.

Dr.Buchinger ist aber nett! Gewiß sind die 200 Mark für den Meißner-Anbau! Er soll aber mal, wenn er wieder was über hat, auch ans Archiv denken! Hans Wolf war mal tief enttäuscht vor 2,3 Jahren, als 500 von Toepfer an die Vereinigungs-Kasse gingen, obwohl sie für das Archiv bestimmt worden waren!
Fast hätte ich mich einmal an Dr.Buchinger gewandt, - ich hatte einmal die Absicht, eine Mappe über Paasche zusammenzustellen. Doch wirst Du ja wohl genug Material haben, und das genügt ja...

Die beiden andern Durchschläge betr.Jantzen u.Haas sandtest Du mir schon; aber ich wäre Dir sehr dankbar, wenn ich sie für das Archiv des KaFiBu behalten dürfte.
Gestern haben wir dort wieder 3 Stunden gearbeitet, - ich hatte von Bruno Thiedes Witwe einen Schwung Sachen, hauptsächlich Liederblätter, bekommen (Thiede = WTC 1904!).

Anbei Notiz über einen weiteren WV-Schriftsteller, dem ich einmal schreiben will, wenn ich das bestellte Buch gekauft habe.

Kennst Du eigentlich Fritz Meichmer (früher BDW), Bonnsdorf bei Grünau (Osten)? Er hat etwa 20 Bücher geschrieben, schenkte mir jetzt eine Philipp Otto Runge Novelle:"Wir drei". Auch er hat sich dem drüberen neuen WV-Kreis mit seiner Frau angeschlossen. Sie ist Jüdin, ein entzückender Mensch, - sie haben es schwer gehabt im 12jähr.Reich! Von ihm stammt eine Leserzuschrift zu dem Laqueur-Artikel vor 2 Jahren im "Monat". Noch ganz Bekkner der Meißner-Formel!

Oh, wieder 2 Seiten... Walter, verzeih!!! Deine Herta

3 Beilagen

Institut für Jugendbewegung Archiv

FD-102/64-139

30.Mai 1941

Verehrte, liebe Frau Gertrud !

Endlich komme ich dazu, Ihnen meine Freude zu sagen, daß Sie die Ludwigsteiner auch zu meinem Hitler-Haupte führen wollen! Ich freue mich umsomehr, als ich inzwischen das Gesicht richtiger gemacht habe. Aber längst wartet der Kommandeur der Gendarmerieschule auf das Bild, das er schon vor Wochen hier gesehen und "genehmigt" hat, selbst als es noch nicht so ähnlich war. Vielleicht kannten Sie ihn auch, es ist der damalige Peter Klyß, der um des Irrtums willen seinen "etwas polnisch klingenden" Namen in Klingen hat umwandeln dürfen. Er ist jetzt Polizeimajor, und z.Zt. zu Alexandrowo bei Thorn.
Ich hätte das Bild nun schon endlich abgeschickt, zumal selbst Expressgut heute langsam geht, wenn es nicht dem Kriege gilt, wenn ich nicht noch auf Antwort von einem befreundeten Fotografen in Friedrichshagen bezw. auf sein Kommen wartete, damit er das Bild in Verlagsgröße foten möchte. Unser ständiger Verlagsfotograf in Berlin ist kriegstechnisch besetzt und könnte deshalb nicht die weite Fahrt mit Apparat machen.
Dieserhalb würde das Bild am kommenden Pfingstsonntag den 1.VI. ja noch hier sein; aber dann noch wieder 8 Tage hinauszögern, könnte ich nicht mehr verantworten. Es ist nun aber doch wahrscheinlich, daß Ihr Ludwigsteiner auch Pfingsten fahrtet - ließe sich die Besichtigung nicht am Pf.Sonntag oder -Montag verabreden? Ich hätte ja eher antworten sollen, aber ich hatte Terminarbeit und wartete auch auf die Antwort des Friedrichshagener Lichtbildners. Mehr bei froher Sicht!
Heil dem Retter Deutschlands - möge auch sein "Heil" zum Guten ausgehen!

Lichtdeutsch grüßt

euer Fidus

ED-106/64-200

1 Berlin 41, den 23.Okt.62
Cranachstraße 35,I (83 90 35)

Lieber Walter !

Vielen herzlichen Dank für das gestern erhaltene Päckel! Ich nahm es dem Briefträger auf der Straße ab, als er gerade seine "Laufbahn" beginnen wollte, und er war sehr froh, den munteren Brocken so schnell los zu werden!
Du wirst Dich etwas jedulden müssen, 1 – 2 Wochen, bis alles verkraftet ist! Besonders Dank auch für die beiden Bücher, von dem Vaud und von Hammer/Weisenborn! Das letztere werde ich behalten und gelegentlich mußt Du mir Deinen "Willem" hineinschreiben! Das von mir kürzlich gekaufte habe ich vor, zu Weihnachten meinem verheirateten Sohn (Wolfhart) zu schenken. Ich zahlte 4.40 und höre heute in einer anderen Buchhandlung, daß es nur, wie auf Euren Zetteln angegeben, nur 3.80 kostet!...
Ich hatte Hans Wolf bereits zwei Prospekte und die Rias-Sendung über Stomps geschickt, werde ihm aber von Deiner Willenserklärung schreiben, diese Sachen nicht aus dem Giftschrank, dem auch er besitzt, herauszugeben. (Darin befinden sich auch Sachen betr.Günter Walter).
Sie gebärden sich so modern, die Herren von der Festzeitschrift, Fuchs, Pross usw. – aber ähnliche Dinge sind ja schon vor 30-40 hergestellt worden, besonders, was die Holzschnitte anbetrifft.
Hübotters und andere achten Friedrich Wolf s e h r , aber leider hörte ich von einem Ostberliner Schriftsteller (BdW), daß er sich den kriegsgefangenen deutschen Soldaten gegenüber außerordentlich kaltherzig und rücksichtslos gezeigt hätte. Das passt garnicht zu dem Bild, was ich mir von ihm gemacht habe.
Das kleine Büchlein über sein Leben, was von seiner Frau Else und einem Freund des Hauses über ihn zusammengestellt wurde -auch mit früheren Fotos), und das vor einigen Jahren in Ost-Berlin erschien, wirst Du ja wohl kennen. Ich habe eine ganze Menge Bücher von ihm; außerdem zwei Ueber-Aufsätze, Sketchs usw. vor zwei Jahren dem Burgarchiv gestiftet.

Sehr interessierte mich beim Durchblättern der Zeitungsartikel, den Gerhard Pohl/ D zu Deinem 70.Geb.tag schrieb. Ich habe auch einige Sachen von ihm und jetzt von ihm auf ein Schreiben hin das kleine Büchlein von Dr.Hofmann, "Werden und Wirken", das sein Leben schildert, geschenkt bekommen. Darin ist ein Bild von ihm, was nicht sehr vorteilhaft ist, während ein jetzt im Lettner-Verlag Berlin-Wannsee herausgekommender Prospekt zwei große Seiten mit sehr ansprechendem Bild herausbrachte.

Übrigens, nochmals Friedrich Wolf: Weißt Du, was mich brennend interessieren würde? – die letzten Briefe von ihm, die Kantorowitz von ihm erhielt. Sie sollen verzweifelt gewesen sein...

Ich habe jetzt so viel zu schreiben, zu haushalten und zu "wecken" gehabt, daß ich noch nicht wieder an den "Liqueur" gehen konnte. Hoffentlich wirds nun bald mal.

Hü kommt mit Frau Gemahlin übermorgen angeflattert. Jub.Tagung und viel zu tun. Ich weiß nicht, ob wir uns sehen. Er sandte 2 Karten von Helgoland, ein Bild davon die Kirche, die sein Sohn dort baute. Er wünschte junge Architekten zu einem Streitgespräch – woher nehmen, wenn auch gestohlen????

Anbei eine der Jugendsünden – aber nur fotokopiert.....

Bestens! Deine Hertha

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/64-201

70

30. Oktober 1962

Paul!

Liebe Hertha!

Nun wird dieser lästige Kerl sobald nicht wieder bei Dir anklingeln und Dir mit seinen langen Reden auf die Nerven fallen! Auch die Ärzte sind nun der Meinung, daß es höchste Zeit für mich ist, in eine Klinik gesteckt zu werden. Mit meinem Geschrei komme ich sonst bald in Axel Springers BILD! Hoffentlich wird es mir aber schon bald vergönnt sein, auf all das viele noch Laufende zurückgreifen zu können. Natürlich würde es mich freuen, von Dir mal wieder hören zu dürfen.

Das dicke Festbuch wird Dich sicher immer wieder zum Seufzen und Kopfschütteln gebracht haben. Aber auch sonst fehlt es uns an Kummer ja nicht. Doch ein Unding, daß man ernstlich zu planen scheint, in Jugendherbergen „Rauchzimmer einzurichten. Daß hier ein zahlenmäßig ~~geringer~~ kleiner "Ring bündischer Jugend" im vorigen Winter zu einem "Punsch-Bowlenabend" eingeladen hatte, teilte ich Dir wohl schon mit.

Hab nochmals herzlichen Dank für all die wertvollen Papiere, die Du mir geschickt hast. Zunächst muß hier alles zuhauf liegen, aber es wird nichts verlorengehen.

Ich wollte mich nur eben von Dir verabschiedet haben. An einem der nächsten Tage soll es losgehen. Eine Autofahrt von immerhin an die 100 Kilometer steht mir bevor. Aber der Besitzer und Leiter der Klinik (Schloß Warnstorf bei Travemünde) kennt mich schon seit 10 Jahren, als er mich bei Doktor Buchinger in Bad Pyrmont behandelte, ehe er nach Indochina auswanderte und dort von Nabobs so reich honoriert wurde, daß er sich nach seiner Heimkehr ein Schloß kaufen und es zu einem Sanatorium ausbauen konnte.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-202

Lieber Walter!

Viele herzliche Grüße vom Richtefest des Meissner-Baus!

Grüße u. beste Wünsche! Herzkopf Hannes Off.

Hebe Dein Hannes Off

Horridoh! Dein Karl Oelb

10.12.

Lieber Walter! Nun ging die Karte doch nicht von der Burg aus an Dich! Wir fuhren 2 Stunden eher als geplant, das warf meine Pläne in puncto Grußkarten über den Haufen! Die riesige Richtkrone wurde mit vielen grün-rot-gold. Bändern durch Kran hochgehißt und während wir unten im Wind hatten standen, flatterten sie oben wagerecht in Richtung Hanstein!- Es wird ein imposanter Bau, ich kletterte am Sonntag mit 2 Mannslüden verbotenerweise ~~weise~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Postkarte

Herrn Walter Hammer

2 Hamburg 39

Vierschiken 9

3420

über Leitern u.wacklig von uns aufge=
häuften Ziegelsteinen ins Innere. Der
Anbau stört auch nicht, er liegt ziemlich
tief. Wenige und knappe Reden,abends
schöne Adventlieder und am Sonntag 3 St.
Beiratssitzung,die ich glücklicherweise
nicht mitzumachen hatte.-
Du sagtest u.schriebst nicht,wie Dir die
Kur bekam?! - Dank für Deine Drucksachen
für Archiv,mich und Bekannte!
Meine Hammer-Mappe füllt sich...
Lass es Dir gut gehen und seid gegrüßt!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64 203

21.Dezember

Lieber Walter! Hab vielen herzlichen Dank für Deinen Doppelbrief, dessen Inhalt mich einmal wieder ganz be= sonders interessierte! Ich fand die "Hessische Jugend" immer sehr gut, bezog sie auch einige Jahre - aber die= ser Artikel über Gerhard Schumann ist wieder"genau" ge= zielt! Jantzen hatte Hü voriges Jahr eine Anzahl von dessen Büchern aufgeschwatzt, und so habe ich auch zwei von ihm. Nachher hat sich Hü mächtig geärgert, daß er diesem Nazi aufgesessen ist, besonders,seitdem ich ihm Schumanns kleines Heft "Lieder vom Reich" antiquarisch kaufen und "dedizieren" konnte! Als ich von Hartmann kürzlich eine Aufforderung erhielt, Mitglied d."Dichter= kreises zu werden, lehnte ich natürlich ab. Auch Hans Wolf ist gegen ihn, nicht Mitglied und meint, die Bücher solcher Leute sollten nur durch uns abgenommen werden. Aber [illegible] war doch dabei!!-

Seid herzlich gegrüßt zum Weih= nachtsfest und verlebt es fried= lich und gesund(??)!

Hartmann Ammanstraße 15(?)
Marie mit dem Kinderwagen
(Hochrelief aus gebranntem Ton)
Foto: Staatliche Museen Berlin
Verbraucherpreis: DM — 20

15. März 63

Lieber Walter! Vielen Dank für Deine sechsokurzen Zeilen! Es scheint Dir also wieder nicht gut zu gehen!? Und auch für das Heft, das mich überhaupt sehr interessierte (Edith Stein usw.). Da ist ja ein "tolles" Bild von Dir drin! Ich bin tief beeindruckt und fasziniert! (das geht Dir doch hoffentlich glatt ein...) -

Kreuzle auch ziemlich herum, nicht arg, aber lästig. Schultergelenk- und Rippennerven-Schmerzen. Bin natürlich in Behandlung. Dann noch so zwischendurch mal das eine oder andere Wehweh. Ein Freund schrieb aus Ostberlin "Du willst wohl alles durchprobieren?" - Ich muss ja sagen, meine Schwestern haben sehr viel später mit dem Abbröckeln angefangen.
Hast Du an den verflixten Mister Klose geschrieben (WamS)? Ich sandte langen Protest an die Zeitung, daraus bekam ich von [illegible] aus St.Peter-Ording, wo er Studienrat ist, einen langen, aber durchaus freundlichen und gutwilligen Brief. Er will die Artikel als Buch erscheinen lassen! Wolf, Kindt, Seidelmann haben auch protestiert. Nieder mit allen Skribenten über uns, die von der Jb keine Ahnung haben!

Absender: Frau H. Henschel

1 Berlin 41, Cranach 33,I
Postleitzahl

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

Daß er mir "bis ins Einzelne genaue Kenntnis" der damal. Ereignisse usw. zubilligte, streichelte meine empfindlichen Mikos...
Hans Wolf schrieb, ich solle zur Benutzerwoche im April kommen; aber das kann ich leider nicht (Klose soll auch da sein).
Walter, bessere Dich!!
- das wünscht Dir sehr

Deine
He, He

Rundschau
Dr. Schlüng?

Ein Luftpostbrief nach Übersee ist schneller

POSTKA

BERLIN 5.3.63-21

Herrn Walter Hammer

2 Hamburg 39
Postleitzahl

Veerstücken 9,II

(Straße und Hausnummer oder Postfach)

Institut für Zeitgeschichte e.V.

ED-[illegible]

1 Berlin 41, den 30, Sept. 63
Cranachstraße 35, I

Lieber Walter !

Nochmals s e h r vielen Dank für Deinen Anruf vor acht Tagen sowie für die Sendung Wiechert/Walter Hammer! Deine Stimme glang ganz munter durchs Telefon, - wenn es nur so ständig wäre! Alle unsere guten Wünsche sind bei Dir!
Anbei eine Abschrift, die ich mit Stöhnen eben vollendete. Aber ich nehme an, daß Leute wie D u , Hübotter, Knud Interesse an diesen Dingen haben!
Ich bin ebenfalls recht niedergeschlagen, ich wollte am Freitag zum Ludwigstein -Hans Wolf liegt auch wieder im Krankenhaus - da macht mir ein Ohrenkatarrh, der mich über 2 Jahre verschonte, (hatte ich schon 10,12mal...) einen Strich durch den Plan. Ich will nun erst am Mittwoch, dem 9.10. hin, um hier noch in Behandlung sein zu können. Wirklich verflixt, und H.W. wird nochmals und noch gründlicher stöhnen, das auch ich nicht helfen kann.
Habe einem alten WVFührer 2 Artikel von 1924 und 32/33 fotokopieren lassen können - er schrieb "Natürlich bist Du prachtvoll - diese Sachen waren sonst n i r g e n d s aufzutreiben!" Das ging mir natürlich glatt ein!!

Viele gute Geister mögen Dir helfen!
Herzliche Grüße!
Herthie

Eben Brief noch einmal geöffnet, um Dir zu schreiben, daß ich vor 5 Tagen mit einem Mann a.d.KaFiBu sprach, der n o c h von den "Jungen Menschen" schwärmte und trotz des starken Linksdralls die Meißnerfeier 1923 in allerbester Erinnerung hatte - "sie hätte entscheidend auf ihn eingewirkt."

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-108/64-206 HHl.1963

SENDER FREIES BERLIN

- Das Thema -

Ms.Prof.Dr.Alfred Kantoriwicz
Red.: F.Boguth
Sdg.: 2.9.63
Band Nr.:22/141

W. H.

Kleiner Stein im großen Spiel

Spr.: Alfred Kurella, jetzt 68-jährig, Kandidat des Politbüros und Mitglied des Zentralkomitees der SED, Abgeordneter der Volkskammer, Mitglied der Akademie der Künste, Träger hoher Orden und Auszeichnungen, ist ein gescheiterter Mann. Vor fast einem halben Jahrhundert zog er, Sohn einer großbürgerlichen intellektuellen Familie, mit hohen geistige Gaben bedacht, schwärmerisch aus: das Menschenrecht zu erkämpfen. Er endet als Funktionär eines das Menschenrecht mißachtenden Parteiapparates - eine Rolle, für die er seiner Herkunft, seinen Anlagen und seinem besseren Selbst gemäß nicht vorbestimmt schien. Man kann ihn nicht mit dem Maß des Berufsfunktionärs wie etwa Alexander Abusch oder Albert Norden messen, von rohen Schlägern wie Mielke, Fröhlich, Neumann, Mewis usw. ganz abzusehen. Sein Fall ist problematischer, auch seine Fallhöhe größer; man müßte etwa eine gebrochene Existenz wie die Johannes R.Becher zum Vergleich setzen, um die Ebene zu bezeichnen, auf der mit Kurella sich rechten läßt.
Er war mit vielen aus der Generation, die im ersten Weltkrieg mündig wurden, gemeinsam auf der Suche. Rudolf Leonhard, Friedrich Wolf, Karl August Wittfogel, Bernhard von Brentano, Theodor Plivier, Bert Brecht, Georg Lukacs, Ernst Toller, der junge Becher, der einmal ein Dichter war, und zahlreiche andere, die in den zwanziger und noch in den dreißiger Jahren am geistigen Konzert teilhatten, waren seine zeitweiligen Weggefährten gewesen. Sein Beitrag als Schriftsteller, Denker, Theoretiker ist nicht sonderlich hervorragend, aber es geht aus seinen Büchern und seinen publizistischen Arbeiten doch hervor, daß er ein höheres geistiges Niveau hatte und sensibler war als die Männer des Parteiapparates, denen er sich unterstellt.

Alfred Kurella wurde im Mai 1895 in der Kleinstadt Brieg nahe Breslau als Sohn eines bekannten, vermögenden Arztes geboren. Die Familie siedelte bald nach Bonn über, wo er aufwuchs. Schon als Knabe schloß er sich der Wandervogelbewegung und der Freideutschen Jugend an. Bei Kriegsausbruch kam er ins Feld. Er wurde verschüttet und 1916 als Vizefeldwebel dauernd dienstuntauglich entlassen. Der idealistische Jüngling hatte sich wie nicht wenige andere im Kriege zum Pazifisten gewandelt. Bereits 1917 beteiligte er sich an Versammlungen und den Antikriegsaktionen der damals illegalen revolutionären Arbeiterjugend; jedoch hielt er noch in Verbindung zum linken Flügel der bürgerlichen Freideutschen Jugend.
In München, wo er als Student an der Kunsthochschule eingeschrieben war, - er wollte ursprünglich Maler oder Graphiker werden - begründete er gegen Ende des ersten Weltkrieges die "Freie sozialistische Jugend" und wurde Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands. Im März 1919 begann er eine Fußwanderung durch Litauen nach Rußland, wo er, nach seinen Angaben, in der kommunistischen Jugend mitarbeitete. Ende 1919 kehrte er zum Kongreß der kommunistischen Jugendinternationale nach Deutschland zurück.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-106/64-207

Von da an tritt eine erste Lücke in seiner Biographie ein. In dem 1961 in Weimar veröffentlichten "Deutschen Schriftstellerlexikon" heißt es lapidar, er sei "als Funktionär der Arbeiterklasse und Schriftsteller" durch mehrere Länder Europas und die Sowjetunion gereist. Erst zehn Jahre später, 1929, wird er für einige Zeit wieder in Deutschland seßhaft. Er tritt in Berlin als marxistischer Theoretiker und führender Mitarbeiter der "proletarisch-revolutionären Schriftsteller Deutschlands": "Die Linkskurve", hervor. Noch war, jedenfalls aus damaliger Sicht, ein innerer Bruch nicht erkennbar. In einer Broschüre, die vom "Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller" herausgegeben wurde, und die Überschrift "Kulturkrise und kein Ausweg?" trägt, schrieb er:

Zitator: "Wir sind stolz auf die Kultur der Vergangenheit. Wir brauchen sie nicht zu überschätzen und in den Hurra-Patriotismus eines "An deutschen Wesen wird dereinst die Welt genesen" zu verfallen. Aber die Leistungen der großen Wissenschaftlicher, Denker und Künstler der Vergangenheit sind in die Menschheitsgeschichte eingegangen. Alle zukünftigen Zeiten werden von diesem Gute zehren. Doch fragen wir uns: Was von diesem Gute lebt wirklich in den Menschen unserer Tage? Nimmt die Zahl derjenigen, für die die geistigen Leistungen der Blütezeit der deutschen Kultur wirklich lebendiges Gut sind, nicht stündig ab? Ist nicht gerade diejenige Gesellschaftsschicht, die die Geschicke unserer Wirtschaft und Politik leitet, diesen Werten gegenüber immer gleichgültiger geworden? Ist es nicht bestenfalls eine dünne Schicht von dem großen gesellschaftlichen Leben fernstehenden Schwärmern, die noch die Werke der Dichter und Denker in sich aufzunehmen Zeit und Neigung haben? Und wird nicht auch diese Schicht immer dünner, weil die Träger der kulturellen Tradition in immer tiefere Not versinken, weil in ihren Köpfen der Gedanke: Wie verdiene ich morgen mein tägliches Brot? einen immer größeren Raum einnimmt?...."

Sprecher: Das ließ sich damals, um 1930, zur Zeit der großen Krise, hören. Kurella war noch - oder schien noch zu sein - auf der Suche nach Auswegen aus den gesellschaftlichen Widersprüchen. Hörte man ihn, so schien glaubhaft, daß er, der in kulturell gesättigter Atmosphäre aufgewachsene Bürgersohn Kommunist geworden war, nicht nur um der Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit willen, sondern auch, um vor allem aus der Sorge um Kulturwerte, die er unter den gegebenen Verhältnissen gefährdet sah und die er in ihrer Substanz, ungewertet, auf höherer Stufe, im Marxismus, durch den Marxismus, bewahrt zu sehen hoffte, - "aufgehoben" im dialektischen Inbegriff. Für ihn, den Marxisten, stellte sich die Kulturkrise, die mit der großen Wirtschaftskrise Hand in Hand zu gehen schien, "als eine Teilerscheinung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems" dar. Er folgerte:

Zitator: "Wer gegen die Kulturkrise kämpfen, wer gegen etwas zu ihrer Überwindung unternehmen will, muß diesen Zusammenhang erfassen, muß ihm noch weiter nachgehen und muß den Kampf gegen die allgemeine Ursache aufnehmen..."

Sprecher: Es ersteht sich, immer von damals aus gesehen, daß er die durch die Krise bedrohten Mittelschichten und unter ihnen besonders die geistigen Arbeiter aufrief, diesen Kampf gegen an der Seite des "Proletariats" zu führen. Der "Kopfarbeiter" müsse sich, so forderte er, " der objektiven Verbundenheit seiner Schicht mit den Interessen und den Zielen des revolutionären Proletariats auch subjektiv bewußt werden." Destilliert man seine Ausführungen, so laufen sie zu auf den Appell: radikale Entscheidungen zu vollziehen, zum Opfer bereit zu sein, um nicht geopfert zu werden.

Institut für Zeitgeschichte München

ED-106/64-1208

Das war am Vorabend der Machtergreifung des Nationalsozialismus, der dann das Opfer erzwang, einleuchtend genug. Doch stellt sich nun die Frage nach der objektiven Gutgläubigkeit Kurellas. Es ist, wie das Beispiel aller Revolutionen der Weltgeschichte lehrt, nicht leicht zu entscheiden, in welchem Zeitpunkt sich die Wandlung des Aufrührers zum Unterdrücker vollzieht. Robespierres Leitspruch: "Die Tugend muß durch den Schrecken herrschen!" zeigt die echte Dialektik (Dialektik ohne Anführungszeichen) dieses Prozesses, den in seiner Zwangsläufigkeit schon vor zweitausend Jahren Platon im achten Buch von "Der Staat" eingeprägt hat. Was er dort von der Gefolgschaft des zum Tyrannen gewordenen Demagogen sagt, gibt uns Hinweise für die Beurteilung derer, die einmal auszogen, das Unrecht zu bekämpfen und nach dem Sturz der alten Tyrannei sich zu Dienern der neuen Tyrannei machen. Einige, die unter der Losung, für die Freiheit und gegen die Unterdrückung zu kämpfen, das Emporkommen des Mannes unterstützt haben, der sich, nachdem er die Macht ergriffen hat, beziehungsweise nachdem ihm die Macht zugefallen ist, als neuer Tyrann erweist, werden sich - so heißt es bei Platon wörtlich - "dann zu ihm und zu anderen offen äußern. Sie werden tadeln, was vorgeht. Gerade die Tapfersten werden das tun. Alle diese muß der Tyrann aus dem Wege räumen, wenn er Herr bleiben will... Keiner darf übrig bleiben, der etwas taugt." Der Tyrann muß in Platons vor zweitausend Jahren gewonnener und im Grundzug heute noch gültiger Erkenntnis gut acht geben, "wer tapfer, wer hochsinnig, wer einsichtig" ist. Ob er will oder nicht, er sieht sich genötigt, "ihrer Aller Feind zu sein und sie zu verfolgen, bis er den Staat gereinigt hat."

In der platonischen Dialogisierung setzt die überaus bezeichnende Charakterisierung des Tyrann und seiner Gefolgschaft sich folgendermaßen fort:

Zitator 2: Das ist eine herrliche Reinigung!
Ja, umgekehrt, als sie die Ärzte mit dem Körper vornehmen. Sie entfernen das Schlechteste aus de Körper und lassen das Beste. E r tut das Entgegengesetzte...
Offenbar muß er es, wenn er Herr sein will ...
Welch ein seliges Muß ist das, das ihm die Wahl stellt, unter lauter Verworfenen und in deren Maß zu leben oder garnicht zu leben!"

Sprecher: Das war mitnichten eine Abschweifung. Das Zitat hat uns zu einem Schwerpunkt unserer Untersuchung des Gefolgsmannes eines Gewaltregimes geführt. In der Tat gehört Kurella zu denen, die nicht nur alle "Reinigungen" überlebt habensondern aus ihnen mit relativem Machtzuwachs hervorgegangen sind. Konnte man aus der ersten von ihm veröffentlichten Broschüre über die "Kulturkrise" noch keine Anhaltspunkte über eine Charakterbeschaffenheit gewinnen, die ihn zum Gefolgsmann der Tyrannei prädestinierte, so wären Schlüsse zu ziehen aus einer anderen in den Vor-Hitler-Jahren veröffentlichten Schrift, die er "sozialistische Kulturrevolution im Fünfjahrplan" überschrieb. Dort macht er sich zum Apologeten des ersten Fünfjahresplanes der Sowjetunion. Das müßte noch kein Indiz für bedenkenlose Unterwürfigkeit sein, denn ganz zweifellos war, alle Irrtümer, Sackgassen, Fehlkalkulationen eingerechnet, dieser Plan, der aus einem wirtschaftlich rückständigen und zu Dreivierteln noch analphabetischen Volk eine moderne Industriegesellschaft machen wollte, ein großes Unternehmen. Nur ging dieses Unternehmen nicht s o planmäßig vonstatten, wie Kurella, der ja doch Jahre in der Sowjetunion verbracht hatte, seinen Lesern glaubhaft machen wollte. Doch mochte der Enthusiasmus, mit dem er besondere die Erfolge kultureller Aubauarbeit pries, als Reflex der Aufbruchstimmung gelten, die in den zwanziger Jahren auf literarischem und künstlerischem Gebiet in der Sowjetunion zum Durchbruch kam. Noch hatte der Stalinsche Terror nicht das Ausmaß und die Allgewalt, die er erst in den dreißiger Jahren erreichte. Die Be-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ZD-102/64-209

teuerung, daß die in den Revolutionswirren vorgekommenen G.ausamkeiten und Zwangsmaßnahmen nichts anderes denn die von Lenin vorhergesagten "Kinderkrankheiten des Kommunismus" seien, war noch nicht widerlegt. Auch die beständige Berufung auf die Übernahme der bürgerlichen Kunst und Wissenschaft in die neue Gesellschaft, die nicht nur sozial, sondern auch human zu sein vorgab, klang verführerisch. Kurella schrieb:

Zitator: Wir Marxisten stellen uns diese sozialistische Kultur nicht wie ein Wunder vor, das irgendwie vom Himmel fällt. Wir haben die Lehre vom Sozialismus aufgebaut und entwickelt unter Ausnutzung aller brauchbaren und wertvollen Errungenschaften der bürgerlichen Wissenschaft. Wir wollen die sozialistische Kultur aufbauen unter einer ebensolchen Ausnutzung alles Wertvollen, was das bürgerliche Zeitalter der Menschheit gegeben hat. Aber dazu müssen wir erst einmal die Massen in den Besitz dieser auch noch zu bescheidenen Errungenschaften bringen."

Sprecher: Das klang nicht schlecht. Auch heute, 35 Jahre nachdem dies geschrieben wurde, könnte man sagen: Darüber läßt sich reden. Aber wenn wir uns nun von Hier und Heute des Jahres 1963 einblenden, so kommen wir nicht um die Frage herum: Wie verträgt sich das mit der kulturellen und geistigen Verödung, zu deren entschiedenen Fürsprech sich Kurella in den vergangenen Jahren und besonders wieder auf dem sechsten Parteitag der SED gemacht hat. Wir kommen auf diesen Widerspruch zurück. Wir werden seine Wurzeln bereits in den Arbeiten entdecken, die Kurella in den dreißiger Jahren unter dem Pseudonym Bernhard Ziegler veröffentlichte. Noch aber ist auf seinem Wege als Schriftsteller ein Buch zu erwähnen, das vor 1933 als sein bestes gerühmt wurde. Es hat den Titel "Mussolini ohne Maske". Es wurde 1931 veröffentlicht als Ergebnis einer Studienreise durch Italien. Es ist eine Reportage über die Lebensverhältnisse der Arbeiter und Bauern unter der Herrschaft des Faschismus. Kurella, ein polyglotter Mann, der auch nahezu fließend italienisch sprach, hat damals Italien "von unten" gesehen. Er war in den Wohnungen der Arbeiter, in den Hütten der Bauern, auf den Marktplätzen, Feldern und Werkstätten abseits der großen Straßen: Er wollte hinter die Fassade sehen. "Ich bin überzeugt, schrieb er, "daß der Weg, Italien von unten zu betrachten, den ich gewählt hatte, der richtige war."

Zitator: "Ich habe weder mit Mussolini, noch mit einem anderen der faschistischen Führer gesprochen. Ich habe nur bei einzelnen Problemen, so hinsichtlich der Geschichte der Bewegung, der Kolonialpolitik, der "Bonifacia" und der Gewerkschaftsbewegung eine größere Literatur studiert und meine Beobachtungen wissenschaftlich vertieft. Aber was ich bei den Besuchen in Dörfern und Städten, Bergwerken und Landgütern, auf Feldern und in Arbeiterwohnungen gesehen und gesammelt habe, sagt mehr aus über das wirkliche Italien, sowohl das alte Italien wie das Italien des Faschismus, als es jede Arbeit an Hand der offiziellen und nichtoffiziellen Dokumente tun könnte."

Sprecher: Wir folgen ihmWir folgen ihm mit gespannter Aufmerksamkeit auch bei den nächsten Sätzen seiner Arbeitsbegründung:

Zitator 2: "Es kam darauf an, die eigentlichen Wurzeln, den eigentlichen Inhalt der faschistischen Herrschaft zu ergründen. Es kam darauf an, diesen System Mussolinis, das sich als System der Überwindung des Klassenkampfes hinzustellen liebt, die Maske abzureißen und zu zeigen, welche Klasse hinter der faschistischen Maske die wirkliche Herrschaft tatsächlich für die Lage der werktätigen Massen bedeutet..."

Sprecher: Wie unheimlich das doch zutrifft, als Bezeichnung der Gegenwart, in der Kurella lebt und auf seine Weise teilhat an der Herrschaft. Vergleicht man mit dieser Proklamation das, was Kurella heute je-

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-106/64-2

nen Schriftstellern entgegenruft, die, wie einstmals er, in faschistischen Italien, hinter die Fassade zu schauen vermochen, das wirkliche Leben zu beschreiben oder zu gestalten wünschen, so wird die Schizophrenie des Funktionärs anschaulich. Ein Ulbricht weiß das nicht. Ein Kurella weiß das. Auch ein Becher wußte es. Ein Brecht hingegen, der bis zum Tode seine geistige und persönliche Unabhängigkeit zu wahren wußte, trug den Konflikt, der auch ihm nicht erspart blieb, auf anderer Ebene aus. Man muß die Ebenen auseinanderhalten. Kurella, der einmal in seiner Jugend im weiteren Sinne zur Familie der Kommunisten zu rechnen war, gehört nun zum Milieu der Abusch, Kuba, Wager, zur Satrapie der Unterdrücker. Selbst in diesem Kreise bleibt er, trotz aller Willfährigkeit, mit der er nun im Namen des Ulbricht'schen Zentralkomitees der SED schriftsteller und Künstler an die Kandare zu legen sucht, doch ein wenig Außenseiter, ohne Einfluß, nicht einmal mehr mit Mißtrauen betrachtet; man weiß, er ist gebrochen, keines Eigenwillens mehr fähig, ein Mitmacher und Aufpasser - ein "kleiner Stein im großen Spiel", so wie der Titel des Romans lautet, den er 1939 bis 1941 in Moskau schrieb und unlängst im Ostberliner "Aufbau-Verlag" veröffentlichte. Das Tragische der Hauptfigur dieses Romans, das von des Gedankens Blässe angekränkelt sein, haftet ihm an. Er kann nicht so direkt, so urwüchsig und voller Ernst den rohen Unsinn, die mörderische Drohung gegen Überreste künstlerischen und normalen Gewissens seiner vormaligen Kollegen aus sich herausschreien wie vergleichsweise der unappetitliche Schlagetot Kuba, der vormalige Hauptfeldwebel und gegenwärtige Gauleiter Sachsens, Fröhlich, die im Wortsinne blutrünstige Hilde Benjamin oder dergleichen wirkliche Günstlinge Ulbrichts. Was er heute zu verkörpern hat, kommt nicht aus seiner inneren Natur. Er muß sich selbst überwinden, um sich auf das geforderte Niveau hinunterzudrücken. Sein Zungenfehler - den wir beileibe nicht in spöttischer oder polemischer Absicht erwähnen - ist, so meinen viele, die ihn kennen, ein Ausdruck seiner inneren Gespaltenheit, seines inneren Stammelns. Was er auftragsgemäß zu sagen hat, will ihm nur schwer über die Lippen.

Er hat eine lange Lehrzeit hinter sich bringen müssen, um als Geselle Ulbrichts zu enden. Die Machtergreifung fand ihn nicht in Deutschland. Er lebte seit 1932 als "Generalsekretär des Internationalen Komitees zum Kampf gegen Faschismus und Krieg" in Paris. Es war ein Komintern-Auftrag. Daher mag es kommen, daß die deutsche Emigration in Frankreich ihn 1933 und 1934 kaum wahrgenommen hat. Er hat sich nicht an den Zusammenkünften und Diskussionen des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller im Exil beteiligt, - aber meiner Erinnerung nach auch nicht an den Besprechungen der deutschen Parteigruppe. Er unterstand wohl damals schon direkt zentralen Stellen in Moskau. Die einzige Verbindung, die er zur deutschen Emigration hatte, war vermittelt durch sein Amt als Chefredakteur der von Henry Barbusse herausgegebenen kommunistischen Kulturzeitschrift "Monde", in der zuweilen auch deutsche Schriftsteller - und keineswegs nur kommunistische - Beiträge veröffentlichten. Seine Beziehung zu den bedeutenden französischen Schriftstellern Henri Barbusse, der sich als Soldat im ersten Weltkriege zum passionierten Kriegsgegner und Kommunisten gewandelt hatte, war zweifellos tief und ernst. Sein 1934 geschriebener Artikel über Henri Barbusse, den er in seinem Sammelband "Zwischendurch" aufgenommen hat, macht das glaubhaft. Allerdings ist der Artikel geschrieben worden, bevor Barbusse, nicht lange vor seinem Tode, 1935, bei Stalin in Ungnade fiel. Ein Nachruf auf Barbusse

ED-106/64-211

findet sich im Werk Kurellas nicht, und erst jetzt, Jahre nach der ideologischen Entthronisierung Stalins ist dieser Artikel aus dem Jahre 1934 wieder zugänglich geworden.
Im Jahre 1934 wurde Kurella in die Zentrale Moskau zurückgerufen. In den biographischen Angaben des bereits erwähnten "Deutschen Schriftsteller-Lexikons" heißt es lakonisch:

Zitator 2: "Ab 1934 als Essayist, Kritiker und Übersetzer in Moskau, wo er die Bibliographische Abteilung der Moskauer Staatlichen Bibliothek für Auslandsliteratur leitete" Mitarbeiter am "Wort" und an der "Internationalen Literatur", 1943/45 stellv. Chefredakteur der Zeitung "Freies Deutschland" beim gleichnamigen Nationalkomitee, 1954 Rückkehr in die DDR, wo er in verschiedenen Parteifunktionen, als Mitbegründer und Direktor des Institutes für Literatur Johannes R. Becher in Leipzig (1955) und seit 1957 als Leiter der Kommission für Fragen der Kultur beim Politbüro der SED, maßgeblich für die Entwicklung einer sozialistischen dt. Nationalkultur arbeitet."

Sprecher: Man sieht, auch hier klafft wieder eine Lücke von fast 10 Jahren, den Jahren 1943-45, da er als stellvertretender Chefredakteur der Zeitung "Freies Deutschland" in Moskau erwähnt wird und seiner Rückkehr in die DDR, 1954.

Er hat in diesen Jahren irgendwo im Kaukasus gelebt, überlebt sagen wir wohl richtiger. Sein Bruder Heinrich Kurella war, wie so viele alte Weggefährten, ein Opfer der Stalin'schen "Säuberungen" geworden, - die einen sagen, daß er als "Parteifeind" oder als "Trotzkist" oder "Spion" und was dergleichen Synonyme mehr sind, erschossen worden sei, wer will das genau wissen. Auch die Schwägerin Alfred Kurellas wurde als "Agentin" oder "Spionin" verschrien. Seine eigene Frau kam durch einen tragischen Unfall zu Tode. Er selber war zweifellos gefährdet und sei es nur deswegen, weil er ja während seiner konspiranten Tätigkeit für die "Komintern" mit vielen von Stalin als "Parteifeinde", "Spione" etc. etc. bezeichneten und liquidierten Altkommunisten in Verbindung gewesen war. In dieser Zeit wird sein innerer Bruch, seine Selbstentfremdung sich vollendet haben. Wir wissen nicht, wir ahnen nur, zu welchen Diensten er sich bereit finden musste, um zu überleben. Das wollen wir ohne Selbstgerechtigkeit bedenken. Erinnern wir uns, was der Notstand, was sogar der dehnbare Begriff des Befehlsnotstandes entschuldet hat. Dennoch, als Kurella im Jahre 1954 mit sowjetischer Staatsangehörigkeit wieder zurückkehrte, vielmehr mit dem Auftrag der Überwachung der Kulturpolitik zurückgesandt, wurde er von den alten Gefährten, die ihre innere Unabhängigkeit gewahrt hatten, gemieden - nicht in Feindschaft oder Verachtung, eher wie man zu einem Menschen Distanz wahrt, der mit einer bösen Krankheit behaftet ist.
Manches allerdings läßt darauf schließen, daß Kurella den harten, kunst- und literaturfeindlichen Kurs, den er heute vertritt, bereits vor der Notstandszeit mitgemacht und gutgeheißen hat. Aufsätze, die er unter dem Pseudonym Bernhard Ziegler während seiner Moskauer Jahre veröffentlichte und von denen er einige in seinem Sammelband "Zwischendurch" aufgenommen hat, zeigen ihn als starren Dogmatiker stalinistischer Schule. Es würde in diesem zeitbedungen nur Grundzüge destillierenden Portrait zu weit führen, seine summarische Verketzerung des Expressionismus und seine 1938 in diesem Zusammenhang geführte Polemik gegen Ernst Bloch im einzelnen zu untersuchen. Es war um die Zeit, als der Feldzug gegen die "entartete Kunst" in Deutschland seinen schrecklichen Höhepunkt erreichte, der Bildersturm die deutschen Museen und Kunststätten von Meisterwerken unseres Jahrhunderts "reinigte", wie es in der Sprache der Schänder von gestern und heute heißt. Es störte Kurella nicht, daß er sich in der Fehleinschätzung moderner Kunstrichtungen in völliger Übereinstimmung mit Hitler, Rosenberg und ihrem barbarischen Anhang befand. In dem Aufsatz "Schlußwort" dekretiert er:

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EU-100/64-212

Zitator 1: "Ich könnte Bloch und allen, die in dem Zusammenfallen von Hitlers Definition des Expressionismus als "entartete Kunst" mit unserer Einschätzung der gleichen Kunst als "Dekadenz" schon einen Beweis gegen unsere Meinung sehen, einfach erwidern: Wenn zwei dasselbe sagen, so ist es nicht dasselbe...
Daß auf der Münchner Ausstellung 1937 der Expressionismus als "entartete Kunst" vorgeführt worden ist, sagt an und für sich noch nichts darüber, ob ein ähnlich lautendes Urteil von uns ausgesprochen, richtig oder falsch ist. Die Übereinstimmung liegt ja nur in der Ablehnung..."

Sprecher: Man liest es mit Erschrecken nach. Damals, 1937/38, tat man solche extremen Äußerungen als Entgleisungen oder Verrennung eines schrulligen Außenseiters ab. Die Diskussion über den Expressionismus, die zwischen Georg Lukacs, Ernst Bloch, Anna Seghers und anderen führenden Mitgliedern des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller im Exil geführt wurde, ging darüber hinweg. Heute sind solche Gleichsetzungen, solche Pauschalurteile zur Norm gesetzt. Einer der Scharfrichter war Kurella.

Vielleicht gibt uns sein Romanfragment "Das Kraut Moly", dessen erster Teil unter dem Titel "Kleiner Stein im großen Spiel" 1961 erschienen ist, Aufschluß über den Zeitpunkt des Bruches seiner geistigen Existenz. Wir folgen seiner Angabe, daß dieser erste Teil des Zyklus 1939 bis 1941 in Moskau geschrieben wurde; die beiden anderen Bände der Trilogie, die unter den Titeln "Tödliche Verwirrung" und "Trost aus der Tiefe" folgen sollten, wurden nicht ausgeführt. Das Zauberkraut Moly, von Hermes dem Odysseus übergeben, soll ihm mit Hilfe der Götter davor bewahren, von der verzaubernden Kirke wie alle seine Geführten in ein Schwein verwandelt und für ewig gefangen gehalten zu werden. Der hamletische Held des Romans, Richard Greiner, kein Selbstporträt Kurellas, jedoch mit Wesenszügen seiner zwiespältigen Natur ausgestattet, erhält an zentraler Stellung der Handlung den Ratschlag, sich in der Odyssee Auskunft für seine innere Entscheidung zu holen.
Das Orakel lautet:

Zitator 2: "Ich fürchte, Du kehrst
Nicht von dannen zurück, du bleibst selbst bei den andern.
Nimm dies heilsame Mittel und gehe zum Hause der Kirke.
Sicher, von deinem Haupte den Tag des Fluches zu wenden.
Dann gelingt es ihr nicht, die unzuschaffen. Die Tugend
Dieser heilsamen Pflanze verhindert es.....
Moly wird sie genannt von den Göttern.
Sterblichen ~~Menschen~~
Ist sie schwer zu graben....."

Sprecher: Richard Greiner beendet das Gespräch, in dem er Zuspruch für seine Lebensentscheidung sucht, mit den Worten:

Zitator 2: Man soll mythologische Bilder nicht modern ausdeuten.
Es ist wahr, das Kraut Moly ist schwer zu graben für Sterbliche - aber nicht unmöglich! Vertrauen wir also den Göttern!"

Sprecher: Sind wir Leser dieser Stelle dabei zu Teilnehmern eines inneren Dialogs der beiden Seelen in Kurellas Brust gemacht worden? Zu Teilnehmern seiner Selbstbefragung, ob er aus Paris - auch sein Held Richard Greiner lebt als Emigrant in Paris - in die Sowjetunion zurückkehren soll: mit der vagen Hoffnung, es sei schwer, aber nicht unmöglich, das Kraut Moly zu finden, das einen davor bewahrt, in ein Schwein verwandelt zu werden.
Es gibt eine höchst merkwürdige Novelle von Lion Feuchtwanger: "Odysseus und die Schweine", sie ist zuerst 1948 in der Zeitschrift "Ost und West" veröffentlicht worden, später in einem Novellenband unter eben diesem Titel erschienen. Sie mag uns helfen, die Wurzel des Gleichnisses zu ziehen, das Kurella uns

Institut für Zeitgeschichte Archiv

BD-106/61-23

aufgibt. Da wird erzählt, daß die Gefährten des Odysseus, die von Kirke in Schweine verwandelt wurden, sich in ihrem neuen Zustande "sauwohl", ja recht eigentlich in ihrer wahren Natur fühlen und sich erbittert dagegen sträuben, von Odysseus mit Hilfe des Zauberkrautes Moly wieder in Menschen zurückverwandelt zu werden.
Die Stelle ist so aufschlußreich für das Geheimnis, dem wir hier nachspüren, daß wir die kurze Zeitvergeudung nicht fürchten wollen, sie zu zitieren:

Zitator 2: "... Und von Freude schwoll mir das Herz, da ich gedachte, wie sie sogleich vor mir stehen würden in der alten, vertrauten Bildung. Und ich rief sie, winkend mit der kräftigen Wurzel, und sagte: "Auf, Ihr Freunde, liebe Geführten, kommt her, damit ich Euch die borstige Hülle berühre mit dem heilenden Kraut. Sowie ich Euch rühre, kehrt euch die Menschengestalt zurück, die langen, aufrechten Glieder, die glatte Haut und die liebe, menschliche Sprache." Sie indes, da sie mich hörten, drängten sich in die Ecken und von mir fort, sichtlich mich und meine Wurzel fürchtend. Ich glaubte, die Göttin, die Zauberin Kirke, die Hexe, habe ihnen Herz und Vernunft betört. Und ich rief die Geführten von neuem und sprach ihnen zu: "Hört mich doch, Freunde, versteht mich doch. Der große Gott Hermes gab mir dieses Kraut Moly, den feindlichen Zauber zu lösen. Laßt euch die Braten berühren und werdet wieder Menschen. Nehmt die vertraute Gestalt an!" Doch sie, ängstlicher noch als zuvor, drückten sich fort und grunzten vor Frucht und quiekten, als stünde ihnen Böses bevor, und da die Türe des Kofens aufstand, flohen sie hinaus, an mir vorbei, die fetten Bäuche auf eiligen, kurzen Beinen forttragend aus meiner Nähe. Ich aber verstand nicht, und das Herz war mir wirr.
Zuletzt, mich nachschleichend, vermochte ich, eines der Schweine mit meiner Wurzel zu berühren. Sogleich fiel die borstige Hülle ab, und vor mir stand mein Geführte Elpenor, der jüngste von uns, ein durchschnittlicher Bursche, nicht ausgezeichnet in Kampf, auch nicht mit Verstande gesegnet. Aufrecht, in menschlicher Gestalt, stand er vor mir. Aber nicht, wie ich erwartet hatte, umfing er mich mit seinen Armen, und er jubelte nicht und war nicht glücklich. Vielmehr schalt er mich und sagte: "Bist du schon wieder gekommen, du Böser, Ruheloser? Willst du von neuem uns quälen, unsere Leiber Gefahren aussetzen und unseren Herzen immer neue Entschlüsse abringen? Süß war es, zu sein, wie ich war, mich in Sonne und Schlamm zu wälzen, des Fraßes zu genießen und des Trankes, zu grunzen und ledig zu sein des Zweifels: soll ich dieses tun oder jenes? Warum bist du gekommen und jagst mich zurück in das verhaßte, frühere Dasein?

Sprecher: Da haben wir des Gleichnisses Lösung. Kurella hat das Zauberkraut Moly, mit dessen Hilfe er sich in seine frühere Gestalt eines Humanisten hätte zurückverwandeln können, nicht gefunden oder sich seiner nicht bedienen wollen. Aber er fühlt sich unbehaglich in seiner Transformation, und es bedarf für ihn beständiger Überkompensation, um seinen Platz im Koben zu behaupten. Wir wiederholen: Man kann einen Kurella nicht mit dem Maßstab eines Kuba messen. Fast sind wir versucht, seiner mit Nachsicht zu gedenken.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-2/4

19. I 64

Lieber Walter!

Anbei den Brief z. R. mit der Bitte um Rückgabe! Ein B.D.Wer in Ostberlin bat mich, die Anschrift von ihm zu erkunden, da er eine der L.-Schwestern früher kannte (was ich „via" Oelb tat).

„Old Piet" (Lampel) wird im Mai 70.

Mein Magen ist ganz besänftigt, die Nerven, mit denen ich wirklich bös dran war durch ein gutes Mittel auch. Habe wieder Arbeitslust und mehr Lebensmut, könnte aufatmen, wenn die Augen nur nicht plötzlich mehr Kummer machten. Ist nur

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gut, dass dieser Schreck nicht einige Wochen vorher kam (zu hoher Augendruck). Nun heisst es eben wieder weiterkämpfen --
Heute hatte ich die 3 Söhne, 4 Enkel, Nichte mit Mann + 2 Kleinen hier. Es langte! Unser 4 jähriger Bernd sagte: „Was, Ihr seid drei? Ich bin man bloss einer!"
Dann hat er mir die „Schwäb'sche Eisebahne" mit allen Stationen vorgesungen.
Herzliche Grüsse Deiner Frau, Dir und Euren 40 – 60 – 100 Kindern!

Eure Hertha

Du brauchst keine Begleitzeilen zu schreiben!

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-1024/20-215

Abschrift eines Briefes von Muck Lamberty, Osterlahr/Westerwald
an Frau Hertha Henschel, Berlin, vom 10.1.1964

Liebe Frau Henschel!
Mit dem schönen Bild vom damaligen Bundestag - Wir waren die Matrosengruppe - habe ich mich herzlich gefreut, solche Bilder gehörten in die Bilderbücher der freideutschen Jugend und vom Wandervogel, mehr aus dem Erleben der damaligen Zeit, aus der Fülle und aus der Quellkraft einer in sich klaren und vorausschauenden jungen Schar von Menschen, die keine Phantasten waren, weil sie nichts mit dem "Fremden",was sich vielleicht berechtigt anbahnte, gemein hatten, da sie es sich selbst und ihrem Kreis gelobten, gut zu machen, das gemeinsame Leben (die Gemeinschaft) in der Deutschen Heimat (ihr Nationales). Wir hatten es also eine Kraft der Lebensart in uns und wir wehrten uns dagegen, dass sie das Gemeinsame nicht erkennen wollten und konnten, weil sie aus sehr starken Weh-Erlebnissen in der sogenannten politischen Gesellschaft heraus sprachen und auch handelten, statt neu und jung das neue Leben zu wagen, anders als die von den Parteien und Organisationen. Am gröbsten haben die der NSDAP das junge Deutschland beleidigt und alles, was gewachsen war, einfach zu assimilieren versucht. Ich habe es erleben müssen und sie haben mich auch einige Wochen in ihren Konzentrationslagern gehabt, nicht weil ich nicht Deutschland sagte, oder vielleicht nicht zuerst das Heimatliche betonte, sondern weil ich ihre Organisation durchschaute und mit Schirach absolut keinen Kontakt haben konnte und weil ich die Artamanen (die jungen Leute, die statt Ostarbeiter selbst aufs Land gingen und dort arbeiteten und siedelten) für wichtiger und besser hielt als ihren Arbeits-Dienst, ich habe ihnen nichts dagegen gesagt, sondern einfach nicht mitgemacht. Ich habe überhaupt bei vielen Dingen nicht mitgemacht. Wenn sie mir nicht schmeckten, weil ich einen ganz guten Geschmack behalten habe aus meiner Mutter (Hessin) und aus dem Vater (Westfale). Aber auch der ganze Betrieb des feierlichen Tages in Göttingen jetzt war nicht das, was wir unter einer Begegnung von Menschen aus einem jungen Erlebnis erwarten durften, es sind immer wieder die Organisationen, die es nicht verstehen und nicht sich genügend mit den Lebenden verbunden hatten, um zu empfinden, wie wir uns ein Treffen vorstellen könnten. Man muss mit diesem Staat, der einen solchen Verrat an der deutschen Jugend begehen musste(Staat Jugendpflege) aus Unkenntnis und aus Machtgelüste, Kompromisse schliessen, weil man seine Einrichtungen benützte und er wird sogar im Stande sein, einen Erinnerungstempel auf dem Hohen Meissner zu bauen, damit diese Jugend an ihn glauben soll - aber es ist doch nicht möglich, die Kräfte der jungen Bewegung, die nicht gestorben sind, sondern überall noch lebendig hineinwirken in die Zeit, so zu Staatsstützen zu machen, daß man es lieber meidet, ihre Stätten zu besuchen,da ist eine Begegnung im Westerwald mit einigen Freunden und auch heutigen wachen Menschen schöner. Ich habe jeden Tag Besuch - manchmal sind 50 Wagen da, die meinen "Betrieb" hier besuchen und sich etwas aussuchen - es sind auch viele jungen Menschen darunter aus dem Landschulheim Hoffnungsthal (ein Erholungshaus der Realschulen von Köln).
Nun zu den Fragen: Meine Schwester Maria (Beke) lebt bei Kassel -Gudensberg/Hessen, ihr Mann ist Scherbenforscher. Sie haben leider keine Kinder. Sie wird sicher froh sein, wenn sie von Menschen hört, die sie kennt.

Institut für Zeitgeschichte, München

Die beiden Mädchen, die mit mir auf dem Ludwigstein waren, sind 2 Enkelkinder meiner Tochter Inge; sie leben in Spiekershausen bei Kassel. Sie ist mit einem bäuerlichen Menschen aus dem ostdeutschen Gebiet verheiratet. Inge ist ein sehr lebendiger Mensch, sie packt das Leben an. Ihre Mutter ist, Hanne von der man so viel "schrieb" und nichts wußte. Auch die Mutter ist in Inges Nähe bei Spiekershausen (Fulda).
Ich lebe noch so wie seinerzeit, bin 72/73 und Vegetarier, in meinem Hobby habe ich sehr großen Besuch von kranken Menschen, denen ich sehr helfen kann – die meisten haben keine richtige Verbindung mit dem Ewigen und sie sind ohne Strahlkraft und müssen langsam hinsiechen; auch die Menschenverwalter haben wenig Sinn dafür, die Ärzte sind so in ihren Kästen eingezwängt, daß sie diese große Heilung aus dem Ewigen nicht erkennen können. Sie sind keine Antennen und sie sind oft zu sehr in den "Krankenkassen Mechanismus" mit seinem Drum und Dran eingespannt, daß sie nicht durchbrechen können zum Heilkundigen. Und die Kirchen? Ich dachte auf dem Meißner Carl Amery ("Die Kapitulation der deutsche Katholizismus heute –) zu treffen. Er hat das kirchliche Milieu recht gut gezeichnet. Rororo Verlag 2,20 – Wäre ich auf dem 1963 Meißnertag "zugelassen" gewesen, ich wäre auch da durchgestoßen zu meinem Ruf: "Wir sind reifer geworden, fahren nicht mehr ins Blaue, sondern sind Antennen und gehorchen". Ich weiß um diese Kräfte – nicht nur aus meinem eigenen Sein, sondern auch viel durch eine Begegnung mit Frau Christina Pfeiffer "Uridee im Zeitgesetzt", die in Kassel buchstäblich bei den Nazis verhungert ist. Ich habe starke Briefe von ihr nach Naumburg bekommen. Sie wußte um die Wesenswerte der Frau und das beste Buch von ihr: "Auferstehung des Abendlandes" ist durch die katholische Männerkirche aufgekauft worden – nicht einmal ein Verwandter von Adenauer (Kulthaupt) will mir ein Exemplar zum Abschreiben geben. Es ist buchstäblich "verschwunden" durch die Macht des Milieus. Es sind so viele feine wertvollere Kräfte als die Schulreformer nur einen in Deutschland durch die Jugendbewegung gegangen und tätig und waren tätig und das neue Leben wird durch sie offenbar durch Handlungen und Vorleben, durch Kinder und Kindeskinder (Kinder der Neuen des Jungen, des Lebens). Diese jämmerlichen Schreiberlinge die die Jugendbewegung als ein Buchobjekt ansehen und nicht einmal den Mut haben, sich zu stellen, wenn man sie dazu auffordert – auch sich weigern, das Wahre zu sagen, wenn man sie auf ihre "Beschreibungen" aufmerksam macht. Nicht nur der nichtssagende "Romantiker der blauen Blume", noch viel mehr war es ein Wiener Schriftsteller, der sicher dachte, der Muck ist tot, den kann man jetzt ausweiden. Ich mag sie nicht, weil das Leben viel schöner ist und viel wirklicher und auch die Jugendbewegung läßt sich nicht beschreiben. Bilder sagen viel mehr, dazu kann man einige Erläuterungen bringen. Vor mir liegt die Totenmaske meiner herrlichen Mutter aus Hessen, die Maske habe ich mit Gips und Wachse abgenommen, sie hat 12 Kinder geboren, sie gesäugt und alles getan, was zu einem vollen Leben nötig war, sie ist langsam eingeschlafen als sie 85 wurde. Wenn Ihr einmal kommt, zeige ich Euch das Bild der Maske, das mein Schwiegersohn Georg von Stavenhagen (Bildreporter) aufgenommen hat, der auch hunderte Bilder der Lamberty Enkel aufnahm. Davon eine Reihe von 1 Meter in der Bildergallerie "Menschen aus der Jugendbewegung" und ihre Nachkommen; die Ala, der Klaus, die andern alle, sie sind so geraten, daß ich mich nicht zu verstecken brauche. Und wenn der Opa kommt, ist Feiertag, dann spielen sie mit ihm und lauschen. Mir fehlen Bilder aus der Jugendbewegung, da die meinigen alle von den Russen in Naumburg weggenommen wurden. Ich würde mir gerne manche machen lassen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED-10264-217

und auch das Bezahlen, ich muß einmal hinhorchen, wo ich sie finden kann. Ich habe selbst viele schöne Aufnahmen vom Ludwigstein, als ich unter das alte Tor oder durch die Gitter der Fenster hineinkroch, als nur Mäuse und Vögel darin wohnten und ich von Kassel aus allein oder mit Freunden die Burg besuchte und dort übernachtete. Damals schrieb ich schon: Der Ludwigstein und ringsherum Kunsthandwerker, die das machen, was wir zur Entfaltung unserer Kultur haben sollen. Tischler, Drechsler, Goldschmiede, Weber, Schnitzler usw. usw. Mit diesem Plan ging ich 1913 zum Hohen Meißner und sah so sehr viel kluge Leute, die redeten von Dingen, die mir als natürlicher Mensch der Jugendbewegung so gar nicht lagen, weil sie am Wirklichen sich nicht erproben ließen. 19 Enkel habe ich jetzt und vorgestern ist ein Mädchen dazu gekommen. Mutter Tochter eines Arztes der Jugendbewegung - der Vater: mein Sohn, der 3.meiner Kinder.
Ich habe viele feine Menschen im DOEAVerein Deutsch Oesterre. Alpenverein noch angetroffen, die durch ihre Wanderungen sich viel Klarheit beschafft haben - siekommen mich oft besuchen. Wenn Du an Eva Schas schreibst, dann grüße sie. Die Namen sind mir noch schwach in Erinnerung; dagegegen kann ich aus Bildern alles wieder sofort erkennen - Wesen - Art und Wille.
Es wäre gut, einen Abschriften Centralpunkt zu haben oder auch den Rundbrief herauszugeben, der sachliche Berichte bringt - wo der eine oder andere geblieben ist -man könnte sich so wieder treffen oder auch manches noch einmal durchsprechen, was man als junger Mensch erträumte und wie man versuchte, es zu gestalten.
Wenn Ihr einmal in die Nähe kommt - hier kann man gut in einfachen Gaststätten verweilen -auch in Zeltplätzen, dann sagt es früh an, daß ich da bin. Wir werden auch sicher eine Stunde finden zu einem Gespräch.
Es darf nicht heißen: " Es war einmal eine Jugendbewegung, die ist selbstzufrieden eingeschlafen oder sie hat keinen Kontakt mehr mit denen gefunden, die sich verloren haben - es ist immer noch nötig, unsere Erfahrungen und auch unsere Schau den Jungen von heute zu sagen, da sie oftmals verwirrt in sonderbaren Bünden verkümmern und das Leben verpassen. Besonders schwer haben es die 20jährigen. Ich habe sie oft ratlos in Kellern getroffen und sie herausgeholt und ihnen das Bessere zeigen können. Ich wollte, ich könnte nochmals in Kronach zu einer Spielschar aufbrechen -mit Erfahrungen - mit den bewährten Menschen - frecher noch als damals - sicherer - und auch denen sagen, die ein so wundersames Volk wie die Deutschen mißbrauchen, wo sie es falsch machen, wie sie es für ihre Machtgelüste mißbrauchen und wie warm wir dabei werden.
Ich grüße Euch und alle, die mir geschrieben haben,

Euer alter

Muck
Lemberry

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EE-10464-018

Abschrift eines Briefes von Muck Lamberty, Oberlahr/Westerwald
an Frau Hertha Henschel, Berlin, vom 10.1.1964

Liebe Frau Henschel!
Mit dem schönen Bild vom damaligen Bundestag - Wir waren die Matrosengruppe - habe ich mich herzlich gefreut, solche Bilder gehörten in die Bilderbücher der freideutschen Jugend und vom Wandervogel, mehr aus dem Erleben der damaligen Zeit, aus der Fülle und aus der Quellkraft einer in sich klaren und vorausschauenden jungen Schar von Menschen, die keine Phantasten waren, weil sie nichts mit dem "Fremden",was sich vielleicht berechtigt anbahnte, gemein hatten, da sie es sich selbst und ihrem Kreis gelobten, gut zu machen, das gemeinsame Leben (die Gemeinschaft) in der Deutschen Heimat (ihr Nationales). Wir hatten es also eine Kraft der Lebensart in uns und wir wehrten uns dagegen, dass sie das Gemeinsame nicht erkennen wollten und konnten, weil sie aus sehr starken Weh-Erlebnissen in der sogenannten politischen Gesellschaft heraus sprachen und auch handelten, statt neu und jung das neue Leben zu wagen, anders als die von den Parteien und Organisationen. Am gröbsten haben die der NSDAP das junge Deutschland beleidigt und alles, was gewachsen war, einfach zu assimilieren versucht. Ich habe es erleben müssen und sie haben mich auch einige Wochen in ihren Konzentrationslagern gehabt, nicht weil ich nicht Deutschland sagte, oder vielleicht nicht zuerst das Heimatliche betonte, sondern weil ich ihre Organisation durchschaute und mit Schirach absolut keinen Kontakt haben konnte und weil ich die Artamanen (die jungen Leute, die statt Ostarbeiter selbst aufs Land gingen und dort arbeiteten und siedelten) für wichtiger und besser hielt als ihren Arbeits-Dienst, ich habe ihnen nichts dagegen gesagt, sondern einfach nicht mitgemacht. Ich habe überhaupt bei vielen Dingen nicht mitgemacht. Wenn sie mir nicht schmeckten, weil ich einen ganz guten Geschmack behalten habe aus meiner Mutter (Hessin) und aus dem Vater (Westfale). Aber auch der ganze Betrieb des feierlichen Tages in Göttingen jetzt war nicht das, was wir unter einer Begegnung von Menschen aus einem jungen Erlebnis erwarten dirften, es sind immer wieder die Organisationen, die es nicht verstehen und nicht sich genügend mit den Lebenden verbunden hatten, um zu empfinden, wie wir uns ein Treffen vorstellen könnten. Man muss mit diesem Staat, der einen solchen Verrat an der deutschen Jugend begehen musste(Staat J gendpflege) aus Unkenntnis und aus Machtgelüste, Kompromisse schliessen, weil man seine Einrichtungen benützte und er wird sogar im Stande sein, einen Erinnerungstempel auf dem Hohen Meissner zu bauen, damit diese Jugend an ihn glauben soll - aber es ist doch nicht möglich, die Kräfte der jungen Bewegung, die nicht gestorben sind, sondern überall noch lebendig hineinwirken in die Zeit, so zu Staatsstützen zu machen, daß man es lieber meidet, ihre Stätten zu besuchen,da ist eine Begegnung im Westerwald mit einigen Freunden und auch heutigen wachen Menschen schöner. Ich habe jeden Tag Besuch - manchmal sind 50 Wagen da, die meinen "Betrieb" hier besuchen und sich etwas aussuchen - es sind auch viele jungen Menschen darunter aus dem Landschulheim Hoffnungsthal (ein Erholungshaus der Realschulen von Köln).
Nun zu den Fragen: Meine Schwester Maria (Beke) lebt bei Kassel -Gudensberg/Hessen, ihr Mann ist Scherbenforscher. Sie haben leider keine Kinder. Sie wird sicher froh sein, wenn sie von Menschen hört, die sie kennt.

Institut für Stadtgeschichte Archiv

Die beiden Mädchen, die mit mir auf dem Ludwigstein waren, sind 2 Enkelkinder meiner Tochter Inge; sie leben in Spiekershausen bei Kassel. Sie ist mit einem bäuerlichen Menschen aus dem ostdeutschen Gebiet verheiratet. Inge ist ein sehr lebendiger Mensch, sie packt das Leben an. Ihre Mutter ist, Hanne von der man so viel "schrieb" und nichts wußte. Auch die Mutter ist in Inges Nähe bei Spiekershausen (Fulda).
Ich lebe noch so wie seinerzeit, bin 72/73 und Vegetarier, in meinem Hobby habe ich sehr großen Besuch von kranken Menschen, denen ich sehr helfen kann - die meisten haben keine richtige Verbindung mit dem Ewigen und sie sind ohne Strahlkraft und müssen langsam hinsiechen; auch die Menschenverwalter haben wenig Sinn dafür, die Ärzte sind so in ihren Kästen eingezwängt, daß sie diese große Heilung aus dem Ewigen nicht erkennen können. Sie sind keine Antennen und sie sind oft zu sehr in den "Krankenkassen Mechanismus" mit seinem Drum und Dran eingespannt, daß sie nicht durchbrechen können zum Heilkundigen. Und die Kirchen? Ich dachte auf dem Meißner Carl Amery ("Die Kapitulation der deutsche Katholizismus heute -) zu treffen. Er hat das kirchliche Milieu recht gut gezeichnet. Rororo Verlag 2.20 - Wäre ich auf dem 1963 Meißnertag "zugelassen" gewesen, ich wäre auch da durchgestoßen zu meinem Ruf: "Wir sind reifer geworden, fahren nicht mehr ins Blaue, sondern sind Antennen und gehorchen". Ich weiß um diese Kräfte - nicht nur aus meinem eigenen Sein, sondern auch viel durch eine Begegnung mit Frau Christina Pfeiffer "Uridee im Zeitgesetzt", die in Kassel buchstäblich bei den Nazis verhungert ist. Ich habe starke Briefe von ihr nach Naumburg bekommen. Sie wußte um die Wesenswerte der Frau und das beste Buch von ihr: "Auferstehung des Abendlandes" ist durch die katholische Männerkirche aufgekauft worden - nicht einmal ein Verwandter von Adenauer (Multhaupt) will mir ein Exemplar zum Abschreiben geben. Es ist buchstäblich "verschwunden" durch die Macht des Milieus. Es sind so viele feine wertvollere Kräfte als die Schulreformer nur ahnen in Deutschland durch die Jugendbewegung gegangen und tätig und waren tätig und das neue Leben wird durch sie offenbar durch Handlungen und Vorleben, durch Kinder und Kindeskinder (Kinder der Neuen des Jungen, des Lebens). Diese jämmerlichen Schreiberlinge die die Jugendbewegung als ein Buchobjekt ansehen und nicht einmal den Mut haben, sich zu stellen, wenn man sie dazu auffordert - auch sich weigern, das Wahre zu sagen, wenn man sie auf ihre "Beschreibungen" aufmerksam macht. Nicht nur der nichtssagende "Romantiker der blauen Blume", noch viel mehr war es ein Wiener Schriftsteller, der sicher dachte, der Muck ist tot, den kann man jetzt ausweiden. Ich mag sie nicht, weil das Leben viel schöner ist und viel wirklicher und auch die Jugendbewegung läßt sich nicht beschreiben. Bilder sagen viel mehr, dazu kann man einige Erläuterungen bringen. Vor mir liegt die Totenmaske meiner herrlichen Mutter aus Hessen, die Maske habe ich mit Gips und Wachse abgenommen, sie hat 12 Kinder geboren, sie gesäugt und alles getan, was zu einem vollen Leben nötig war, sie ist langsam eingeschlafen als sie 85 wurde. Wenn Ihr einmal kommt, zeige ich Euch das Bild der Maske, das mein Schwiegersohn Georg von Stavenhagen (Bildreporter) aufgenommen hat, der auch hunderte Bilder der Lamberty Enkel aufnahm. Davon eine Reihe von 1 Meter in der Bildergallerie "Menschen aus der Jugendbewegung" und ihre Nachkommen; die Ala, der Klaus, die andern alle, sie sind so geraten, daß ich mich nicht zu verstecken brauche. Und wenn der Opa kommt, ist Feiertag, dann spielen sie mit ihm und lauschen. Mir fehlen Bilder aus der Jugendbewegung, da die meinigen alle von den Russen in Naumburg weggenommen wurden. Ich würde mir gerne manche machen lassen

und auch das Bezahlen, ich muß einmal hinhorchen, wo ich sie finden kann. Ich habe selbst viele schöne Aufnahmen vom Ludwigstein, als ich unter das alte Tor oder durch die Gitter der Fenster hineinkroch, als nur Mäuse und Vögel darin wohnten und ich von Kassel aus allein oder mit Freunden die Burg besuchte und dort übernachtete. Damals schrieb ihh schon: Der Ludwigstein und ringsherum Kunsthandwerker, die das machen, was wir zur Entfaltung unserer Kultur haben sollen. Tischler, Drechsler, Goldschmiede, Weber, Schnitzler usw. usw. Mit diesem Plan ging ich 1913 zum Hohen Meißner und sah so sehr viel kluge Leute, die redeten von Dingen, die mir als natürlicher Mensch der Jugendbewegung so gar nicht lagen, weil sie am Wirklichen sich nicht erproben ließen. 19 Enkel habe ich jetzt und vorgestern ist ein Mädchen dazu gekommen. Mutter Tochter eines Arztes der Jugendbewegung - der Vater: mein Sohn, der 3.meiner Kinder.
Ich habe viele feine Menschen im DOEAVerein Deutsch Oesterre. Alpenverein noch angetroffen, die durch ihre Wanderungen sich viel Klarheit beschafft haben - siekommen mich oft besuchen. Wenn Du an Eva Schas schreibst, dann grüße sie. Die Namen sind mir noch schwach in Erinnerung; dagegegen kann ich aus Bildern alles wieder sofort erkennen - Wesen - Art und Wille.
Es wäre gut, einen Abschriften Centralpunkt zu haben oder auch den Rundbrief herauszugeben, der sachliche Berichte bringt - wo der eine oder andere geblieben ist -man könnte sich so wieder treffen oder auch manches noch einmal durchsprechen, was man als junger Mensch erträumte und wie man versuchte, es zu gestalten.
Wenn Ihr einmal in die Nähe kommt - hier kann man gut in einfachen Gaststätten verweilen - auch in Zeltplätzen, dann sagt es früh an, daß ich da bin. Wir werden auch sicher eine Stunde finden zu einem Gespräch.
Es darf nicht heißen: " Es war einmal eine Jugendbewegung, die ist selbstzufrieden eingeschlafen oder sie hat keinen Kontakt mehr mit denen gefunden, die sich verloren haben - es ist immer noch nötig, unsere Erfahrungen und auch unsere Schau den Jungen von heute zu sagen, da sie oftmals verwirrt in sonderbaren Bünden verkümmern und das Leben verpassen. Besonders schwer haben es die 20jährigen. Ich habe sie oft ratlos in Kellern getroffen und sie herausgeholt und ihnen das Bessere zeigen können. Ich wollte, ich könnte nochmals in Kronach zu einer Spielschar aufbrechen -mit Erfahrungen - mit den bewährten Menschen - frecher noch als damals - sicherer - und auch denen sagen, die ein so wundersames Volk wie die Deutschen mißbrauchen, wo sie es falsch machen, wie sie es für ihre Machtgelüste mißbrauchen und wie warm wir dabei werden.
Ich grüße Euch und alle, die mir geschrieben haben,

Euer alter

Muck
Lamberty

Institut für Wandervogelforschung Archiv

ED-106/64-124

Friedenau, den 18.7.65

Lieber Walter !

Bitte verzeih, daß ich erst jetzt auf Deinen lieben, mit Dank erhaltenen Brief antworte!

Wie gehts Dir - mir gehts leidlich (durch 15 teure, selbstbezahlthabengemusste Aufbauspritzen). Aber weder die Augen, noch die Nerven, noch die Gallensteine vertragen eine Belastung - und irgend eine ist ja immer vorhanden... (und wenn's junge Ratten in der Küche sind, die mich "weich" machen.. Im 1.Stockwerk! Das Gesundheitsamt sagt, es wäre erschreckend, wieviel Meldung aus den 1.Stockwerken kommen- durch das Steigen des Grundwassers. Bei mir haben sie fünf Löcher in die Schemerleiste genagt - der Schädlingsbekämpfer war vorgestern das zweitemal da - gestern finde ich wieder Schmutz... 2 kleine und eine große hat Horst vor seiner Abfahrt in Fallen gefangen.) Na, usw. - auch noch bössre Dinge.....)

Dein Vorschlag mit dem Paaschebild ist g u t , - aber nur nicht ein zu großes. Es wäre einfach nicht unter- und anzubringen. Im Eigentlichen Archivraum sind sämtliche Wände außer den Fensterwand (wohin die Regale reichen (wzischen die Fenster) mit Schränken bestellt. Im Arbeits-Studio desgleichen mit Ausnahme von einer halben hinter Hans Wolfs Schreibtisch, wo er aber Ausstellungskästen mit wechselndem Inhalt zu hängen hat. Im kleinen Geselligkeitsraum hängt über dem Sofa ein Sonnenwendölbild, auf der anderen Seite ist die Wand noch nicht ganz ausgefüllt, da wird aber auch bald ein weiterer Schrank angebaut, nehme ich an, - rechts und links hängen bisher mittelgroße Fotos unserer "Elite", auch an der Wand links von der Eingangstür.

Schneehagen ist oft herumgewandert, weil das Bild zu groß war. Jetzt hängt es im großen Saal, etwas zu dunkel, schräg in einer Ecke, leidlich gut. Die bisherige Wand musste für Dia-Vorträge freigehalten werden. Wyneken und das Lichtgebet hängen denkbar ungünstig in Wolfs Arbeitsraum an die Seiten gedrückt, da auch viel zu groß. Im kleinen Wynekenraum ist für dies große Ölbild auch kein Platz (der Raum ist noch gänzlich ungeordnet, mit seinem Nachlass.)

Am besten ist es, Du setzt Dich mit Hans Wolf in Verbindung, das ist besser, als an den Vorstand zu schreiben, oder Du schreibst an I H N mit der Bitte um Weiterleitung.
Wie wäre es denn mit einer Gedenktafel an der Paasche-Linde? Da müssten aber wohl Behörden um Einverständnis ersucht werden. So etwas könnte wohl sogar ohne die Lud-Vereinigung gemacht werden, doch würde eine Fürsprache von ihr wohl mehr Druck hintersetzen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Hü macht mir Kummer - er hat es zwar durchgesetzt, daß eine Bronzebüste von Karl Fischer von dem damaligen Bildhauer Löber, jetzt DDR, neu geformt und sogar herübergebracht wurde, (sie steht im Augenblick noch im Gedenkraum bis sich ein anderer Platz findet), - aber nun soll und soll der Karl Fischer-Bund eine größere Summe zugeben, nachdem er einfach über dessen Vorstand hinweg alles in die Wege geleitet hat. Außerdem wurden erst 800 Mark angegeben, jetzt 2 500! - Außerdem ließ er die alte Büste, die er hier leihweise erhalten hatte, ohne vorher anzufragen, renovieren - soll auch 160 M kosten!

Ich habe mich jetzt (heute) nun geweigert, seinen Brief -in d e m ist nicht von den Kosten geredet!- an unsern Vorsitzenden weiterzuleiten. Ich schicke ihm seine "Dokumentation" zurück, er soll sich selbst in Verbindung setzen mit unsern Leuten, ich habe schon s o viel Ärger gehabt wegen dieser Sache, daß es mir jetzt langt...
Ich habe ihm mehrmals geschrieben, daß es niemand passe, wenn über seine Kasse ungefragt verfügt würde. Du warst ja s.Zt. auch verwundert, daß er Dir einfach das Heft usw. für 5 Mark sandte. Ich bin bloß froh, daß ich ihm s.Zt. auf sein Drängen nicht die Anschriften unserer "Alten" mitteilte - die hätte er damals auch damit "überrascht" Mehrere haben ihm das Heft ohne Begleitbrief zurückgesandt, das hat ihm natürlich arg erbost. -
Wir mögen uns beide - aber ich hab immer wieder Auseinandersetzungen mit ihm und muss ihm contra geben!

Mit Hans Wolf stehe ich dagegen prima. Er bedauert, daß er mich nicht schon viele Jahre vorher als Mitarbeiterin gehabt hat. Ich weiß ja auch mancherlei, von dem die Anderen keine Ahnung haben und wir haben viel Gemeinsames in Arbeit und Bekanntenkreis.

Mein Horst ist seit 14 Tagen Zeltlagerleiter (120 Kinder) in der Nähe Bayreuths. Am 31.kommt er zurück auf einige Tage, dann zu Fünfen Spanien/Portugal. So bin ich noch extra viel allein, was meinen Depressionen nicht gut tut. "Sie müssen eben mit diesen Nerven leben - Sie können nicht über Ihren Schatten springen!" sagte mir der Doktor vor einigen Monaten. Es ist sehr schwer, immer mit Beklemmungen zu leben. Nun, D u weißt ja zur Genüge, was Leiden sind!

Habe zwei sehr, sehr liebe Untermieter, einen 25/Chemiker, der hoffentlich nächste woche sein Diplomexamen besteht, und eine junge Ärztin, die leider nach einem halben Jahr wieder Ende Sept. fortgeht nach Münster. - Gestern saßen sie nebenan zu Vieren - alles Freundinnen aus Münster, die hier Assistenzärztinnen sind. Alles liebe, frische und saubere Mädels im gleichen Alter (25).

So, Walter, das wär's einmal wieder! Manches Überflüssige, gelt; aber es gehört ja auch zum Leben und bestimmt es irgendwie.....

Sei Du und Deine liebe Frau sehr herzlich gegrüßt von Eurer

Martha

Christel David/Fuhlsbüttel, hat mich wieder auf 8 Tage eingeladen Nun schrieb sie sogar, ob ich nicht für 5 Tage mit nach Schweden wolle. Das ist mir aber leider, leider zu teuer; denn am 6.9. gehts zur Kur in ein Naturheil-Sanatorium. Das kostet genug!

Hamburg, Mai/Juni 22

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ED 106/64-222

HERHAHN, Albert

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-223

27.Juli 1952

Lieber Albert Herhahn!

Es sind nun schon bald 40 Jahre her, dass wir uns zuletztgesprochen haben. Meine Freude war gross über den gemeinsamen Kartengruss, den Ihr mir vor einigen Wochen geschickt habt. Manch liebe Erinnerung wurde wieder wach. Namen tauchten auf: Alfred Krebs, Knut Nommensen, Link, Storch usw.

Hanns Heeren empfahl mir, mich einmal vertrauensvoll an Dich zu wenden, denn Du würdest wahrscheinlich über sämtliche Adressen verfügen. Lebt eigentlich Erich Krausehaar noch, den wir "Stops" nannten? Er ist,glaube ich,nach Südamerika ausgewandert. Hast Du seine Schwester einmal nach ihm gefragt?

Dir dürfte bekannt sein, dass alle drei Präsidenten des Bundestages aus der Jugendbewegung hervorgegangen sind: Carlo Schmidt war Wandervogel, Dr. Ehlers stammt aus der Evangelischen Jugendbewegung und Dr. Hermann Schäfer kam aus Remscheid öfters zu uns ins Wuppertal, bevor er nach Düsseldorf verzog und dort als Redakteur wirkte (nebenher auch das Reichsbanner mit ins Leben rief). Wilhelm Gülich, der in Holstein Minister war und gegenwärtig noch dem Bundestag angehört, lag leider krank,als ich vor etlichen Wochen einige Tage im Bundestag zu tun hatte. Seine Adresse habe ich seinerzeit der Sally Klug schon geschickt. Du wirst darüber verfügen.

Auf der Durchreise besuchte ich in Duisburg Löwenherz, der mir mancherlei zu sagen wusste über den alten Wandervogel Reinhold Meves, der bei uns in Brandenburg hingerichtet worden ist. Dass Hans Grohmann im Kalkumer Wald von SS Leuten totgeschlagen worden ist, wirst Du wissen. Auch von Willi Schmidt, unserm Gummischmidt, wirst Du einiges wissen. Er hat lange im Krankenhaus gelegen, doch glaube ich, dass er noch lebt:(17 a) Lützelsachsen a.d.Bergstrasse,Sommergasse 9.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Nach meiner Flucht aus Brandenburg habe ich auch Verbindung mit alten Elberfeldern wieder herstellen können: Dr. med. Hans Röttgen, Rio de Janairo, 3786 Caixa Postal. Fritz Levy heisst jetzt: Mr. Frederic Putman, Hathorn Str. 430, New Bedford, Mass.(U.S.A.).

Bei unserm alten Dr. Buchinger, dem O.Wanderer vom "Vortrupp", war ich schon dreimal, um durch Fastenkuren meinen Körper auch seit aus seiner ostzonalen Unordnung wieder zu befreien. Solche Kuren wirken Wunder.

So, nun grüsse mir bitte recht herzliche alle alten Freunde, die mich mit ihrer Unterschrift erfreut haben, insbesondere natürlich Deinen Bruder Fritz. Solltet Ihr nichts dagegen haben, dann würde ich einmal bei Euch vorsprechen, sobald ich wieder einmal in die alte Heimat komme.

In alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit verbleibe ich mit Heilgruss und Handschlag

Dein

ED-206/64-224

DIPL.-ING. ALBERT HERHAHN VDE*VDI
BAURAT

WUPPERTAL-ELBERFELD

BERATENDER INGENIEUR
FÜR STARKSTROMTECHNIK
UND ENERGIEWIRTSCHAFT

VOM VERBAND DER SACHVERSICHERER
ANERKANNTER REVISIONSINGENIEUR

DIPL.-ING. A. HERHAHN 56 WUPPERTAL-E. - DOMAGKWEG 75

Herrn
Walter Hammer

2 Hamburg 39
Voerstücken 9

IHRE ZEICHEN	IHRE NACHRICHT VOM	MEIN ZEICHEN	TAG
			14.3.65

BETREFF:

Mein lieber Walter Hammer,

vor etwa zwei Wochen bekam ich von meinem Bruder Fritz Deine "Lebensspuren" mit Deiner freundlichen Widmung. Ich bin nicht viel jünger als Du (71), bin aber besser dran als Du, als sich meine Gesundheit - vor allem seit meiner Pensionierung - erfreulich gebessert hat. Auf meine alten Tage habe ich noch gebaut, am Nirker Hain, ich nehme an, Du weißt noch wo das ist: auf der Nordhöhe von Wuppertal, am Eingang der Wälder, die sich zum Deilbachtal hinziehen. Wenn das Wetter nicht garstig ist, wandere ich täglich ein oder zwei Stunden und bei schöner Sonne habe ich auch in diesem Frühjahr auf meinem Freisitz gesessen.

Es ist wohl bald 55 Jahre her, daß ich Dich zum ersten Mal auf Deiner Bude in Sonnborn besuchte und sah, daß man mit der Schreibmaschine seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Nach vielen Umwegen bin ich auch dahin gekommen, allerdings in einer anderen Sparte. Ich schreibe über Technik und Wirtschaft und alles, was damit zusammenhängt. Viel lieber würde ich auch über Menschen, über menschliche Aufgaben, über Schulung und Bildung schreiben, aber meine politische Meinung ist noch immer - wie vor 55 Jahren - unzeitgemäß. Ich halte es noch immer mit der Freiheit, die sich mit Gleichheit, Gleichmacherei, Sozialismus und Verteilung der Armut nicht verträgt. In den 35 Jahren, in denen ich Dozent war, habe ich mich bei jedem Semester, dem ich Staats- und Wirtschaftslehre vorgetragen habe, eingeführt mit der Warnung, außer in der Religion nichts zu glauben, nicht der Regierung, nicht den Parteien, nicht den Zeitungen, nicht den Lehrern und vor allem nicht mir. Das konnte ich bei Studenten machen, aber mit dieser Einstellung ist man mit politischen und menschlichen Themen bei Zeitungen fehl am Platze. Bei der Technik und der wirtschaftlichen Beurteilung der Technik geht das ganz gut.

Mit all den liebenswerten mutigen Menschen, deren Spuren in Deinem Buchgeschenk zusammengetragen sind, fühle ich mich herzlich verbunden, auch wenn ich ihre Einstellung nicht teile. Dir lieber Lazarus wünsche ich, daß Natur und Menschen helfen mögen, Deine Gesundheit wieder zu bessern. Mit den besten Grüßen

Dein Albert Herhahn

POSTSCHECKKONTO: DORTMUND 51563 - FERNRUF 40 16 39

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-225

29. Juni 1965

Mein lieber Albert Herhahn!

Leider muß ich kurz angebunden sein. Nimm bitte fürlieb mit herzlichem Dank für Deinen Brief von Mitte März.

Da wir uns vor 50 und mehr Jahren mit vereinten Kräften über Hans Paasches Negerbriefe immer wieder unbändig gefreut haben, gehe ich vielleicht nicht fehl in der Annahme, daß ich Dir mit den beiden beiliegenden Paasche-Bildern eine kleine Freude bereiten kann. Lasse es Dir gut gehen und grüße mir bitte auch Deinen Bruder Fritz. Es sieht mit mir gerade heute besonders schlimm aus, weshalb ich notgedrungen so kurz angebunden sein muß.

Alles Gute mit Treugruß und Handschlag!

Immer Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-276

HILLERT, August

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EL-106/64-277

August Hillert

Hamburg 13, Parkallee 2

den 18. März 1962

Lieber W a l t e r !

Einen Monat nach meinem Geburtstag finde ich beim Aufräumen - oder besser: meine Frau fand - die Anlagen, die Du Deinem Gruß an mich beifügtest, von denen mich verständlicherweise Dein Brief an Knud Anhoorn besonders interessierte. Er sei daher dazu benutzt, Dir einige Zeilen des Grusses zu schreiben.

Ich weiß nicht, ob es richtig ist, daß eine Generation im biologischen und historischen Sinne mit 20 Jahren anzusetzen ist. Was mich betrifft, haben ich jedenfalls soviel an Wechsel und Wandel der Ereignisse und der Denkwelten erlebt, daß es mir fast scheint, als seien die heutigen Generationsschichten nochmürzer. Die Welt, die meine ersten Eindrücke brachte und in der Du bewußter noch aufwuchst, in der sich Dein Wesen und Denken prägte - die Welt vor dem ersten Weltkrieg scheint lange vergessen. Die heutige Jugend ist einfach nicht mehr in der Lage, die Bestrebungen und Auseinandersetzungen der Zeit des Wandervogel und der Jugendbewegung zu verstehen. Diese Zeit, die für uns noch in unterschiedlichem Masse lebendig ist, ist für den heutigen Menschen geradezu ~~fossil~~ fossil geworden. Sie interessiert den Historiker und Soziologen; für die Vorstellungswelt des Menschen von Heute ist siemohne Wert. Jene Jugend, die in einem „Anti" zur damaligen Wel. der Alten aufwuchs, die revolutionär war ohne Programm als echte Ablehnung der übernommenen Werte, die als Scheinwerte empfunden wurden, gibt es nicht mehr. Freiheit und Unabhängigkeit, Kritik am Bestehenden, Bemühen, eine eigene Welt zu schaffen und sich auseinanderzusetzen mit Autorität und Tradition - Es wäre falsch, zu sagen, es gäbe solche Menschen jetzt nicht mehr. Sie hat es immer gegeben und sie wird es immer geben; aber sie bestimmen nicht mehr das Bild der heutigen Jugend. Im Sinne dieser Werte ist sie mude geworden.

Wenn Du fragst, welche Wertvorstellungen die Jugend heute leiten, dann wirst Du - leider - nur wenige finden, die von jenen Fragen und Suchen, jedem Ringen um Erkenntnis, jenem Drang nach Wissen (Wissen ist Macht - Leitwort eine Epoche !) erfüllt sind, wie die Jugend vor und auch noch nach 1914, wie die Jugend, die den Hohen Meißner aufsuchte und jene, die sich um die "Jungen Menschen" und die "Junge Gemeinde" scharten.

Freiheit ? Damals kämpfte man um die Freiheit von Tradition und überlieferten Werten, um die Freiheit der Forschung und Lehre, der Meinung und des Wortes. Heute hat man sie - und versteht sie nicht zu nutzen, ja, noch nicht einmal zu würdigen. Freiheit wozu ? Freiheit zur Kritik ist gut - es gibt schließlich genügend Gründe, mit irgendetwas unzufrieden zu sein. Daß aber zum rechten Gebrauch der Freiheit Wissen und Erkennen, also Denken gehört - Das wäre zuviel des Guten. Wenn sich aber die Kritik gegen

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

die "Autorität" richtet, dann ist dies ein Eingriff, der abzuwehren ist, ein Angriff auf den "Staat", das Gute schlechthin. Daß die Demokratie in jenem Sinne, wie er im Westen gilt, geradezu die Auseinandersetzung, die Opposition, die Kritik als Wesensnotwendig sehen muß, wird gar zu gerne mißachtet, da es das Ruhebedürfnis mißachtet.

Ruhe und Sicherheit sind gegenwärtig wohl die Faktoren, die die Menschen der Gegenwart am meisten leiten. Das liberale Denken -"Soviel Staat wie möglich, soviel Staat wie nötig" - ist trotz offizieller Herrschaft der liberalen Staats- und Wirtschaftsidee aus dem Sicherheitsbestreben heraus zurückgedrängt. Möglichst viele Entscheidungen sollen dem Einzelnen entzogen, dem Staat aufgebürdet werden; zugleich beschwert man sich aber über den wachsenden Apparat der Bürokratie, über die ständig wachsende Zahl von Gesetzen und Regelungen. "Das Völkchen spürt den Teufel nie und wenn er sie beim Schopfe hätte." Man merkt nicht, wie man sich dem Kommunismus nähert, den man mit aller Leidenschaft bekämpft und dem man doch immer wieder entgegen kommt.

Nicht nur die heutige Jugend ist anders als diejenige, mit der Du aufgewuchst und deren Sehnen Du Ausdruck brachtest, deren Sprachrohr Deine Zeitschriften und Verlagswerke wurden. Auch die ältere Generation, die in ihren Jugendjahren noch einen Hauch des Geistes gespürt hat, ist müde geworden. Ruhe und Sicherheit, jene Merkmale einer autoritären Zeit ("Ruhe ist die erste Bürgerpflicht") beherrschen auch sie. Die Vergangenheit muß vergessen werden. Sie war - zugegebenermaßen nicht schön, hat manches Unangenehmes gebracht. Aber vom Guten spricht man nicht mehr - und die "Anderen" waren auch nicht besser, der Sieger hat immer Recht. Unangenehme Dinge noch ansprechen ? "Kein Vogel beschmutzt das eigene Nest" (das hört man wieder, vergißt aber, die richtige Formulierung zu finden: daß er es säubert.) Manches davon ist isoliert gesehen nicht falsch- es ist nur eben auch nicht richtig und nicht geeignet, zur Besinnung und Reinigung beizutragen. Eine Zeitschrift wie der "Spiegel" wird als lästig empfunden, obgleich er nicht mehr sein will und kann, als eben ein Spiegel zu sein, der mit übertriebener Schärfe vielleicht, aber doch mit aller Schärfe jene Flecken aufzeigt, die man einmal in keiner menschlichen Gemeinschaft vermieden werden können, weil die Akteure des Geschehens Menschen sind und nicht immer die ethisch wertvollsten Menschen in Politik und Wirtschaft und anderen Formen der Gemeinschaft sich nach vorne drängen. Daß es in autoritären Staaten nicht besser, in aller Regel sogar weit schlimmer ist, nur daß die Öffentlichkeit nichts davon erfährt - das ist kein Mangel der Demokratie, es ist vielmehr ein Mittel der Selbstreinigung. So störend es z.B. ist, daß in den USA jeder mißglückte Raketenstart bekannt gegeben wurde - Die Gefahr ist allzu groß, daß aus der Freiheit in die Unfreiheit umgesprungen wird - und das Völkchen es nicht merkt, weil es sich in Ruhe und Sicherheit fühlt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-278

August Hillert

Hamburg 13
Parkallee 2

Die Zahl der politisch Interessierten ist stets klein gewesen, die der aktiven noch kleiner. Diese Feststellung ist kein Einwand gegen die Demokratie, denn sie ist wie alle Gestaltungsformen der Gemeinschaft eine unendliche Aufgabe, des Schweißes der Edlen wert. (Es ist auch kein Einwand gegen Kirche und Religion, daß immer wieder Verbrechen vorkommen und Menschen, die sich christlich nennen, sich durchaus unchristlich betragen. Es bestätigt nur, daß die menschliche Natur in ihrem Zwiespalt zwischen Idee und Anlage in steter Spannung lebt.) Ich empfinde es freilich als Nachteil der gegenwärtigen Lage, daß die Politik auch weitgehend vom Parteienapparat beeinflußt wird, von Interessen und Interessenten der verschiedensten Art und eine unabhängige Politik praktisch nicht möglich ist. Es wäre sicherlich gut für die Entwicklung einer lebendigeren Demokratie bei uns, wenn einmal Regierung und Opposition wechseln würden würden, damit nicht der Eindruck einer Regierungspartei in Erbpacht entsteht. Die Opposition wäre dann stärker als jetzt genötigt, sich mit den Aufgaben der praktischen Politik auseinanderzusetzen. Der Kreis der Berufspolitiker würde aufgelockert, wenn es gelänge, zu einer klareren Auseinandersetzung zu kommen. Aber die heutige Politik der grossen Parteien hat keine ideologischen Unterschiede in ihren Programmen. Man ist pragmatisch geworden. Das muß die Politik in gewissem Umfange stets sein, sie darf sich aber nicht darin erschöpfen.

Jugend und Alter gehen ineinander über. Ich bin den Jahren nach recht alt geworden - bin im 60. Lebensjahr - fühle mich aber körperlich und geistig lebendiger und belastungsfähiger als meinem Alter entspricht. Die heutige Jugend - leider gerade auch die akademische Jugend - kennt stärker als in unserer Zeit nur das Streben nach Examen und Berufserfolg. Kaum noch wechselt jemand die Fakultät, kaum noch hört jemand Vorlesungen, die nicht unmittelbar zum "Fach" und zum Examen gehören. Die Universitäten sind nicht ihrer Idee nach, wohl aber der Auffassung der Hörer nach weitgehend Fachschulen geworden, die Berechtigungen verteilen. Es gibt auch andere, wie es zu allen Zeiten falsch war, zu verallgemeinern.

Wenn ich nicht mit dieser Plauderei aufhalte, werde ich noch auf andere Themen überspringen, von denen es genug gibt. Mich beschäftigt sehr die Möglichkeit einer echten Auseinandersetzung mit der Geschichte, jene Auseinandersetzung, die stets von neuem versucht werden muß und die man nicht durch Lehrbücher festlegen kann, weil sie jeder einzelne stets neu zu vollziehen hat. Mich beschäftigt der vielerörterte 2. Bildungsweg, über den zwar viel diskutiert wird, der aber für viele Förderungswürdige daran scheitert, daß wir nicht den Mut haben, echtes Neuland zu betreten.

Karl wird Dir wohl erzählt haben, daß wir vor ungefähr einem Jahr Großeltern geworden sind. Unser Ältester hat einen Sohn. Diese Woche sind

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

wir weitgehend Babysitter, da die Eltern verreist sind. Der Jüngste wird in diesem Jahr heiraten und wir tragen uns mit dem Gedanken, auf unseren Grundstück zu bauen.

Ich weiß schon nicht mehr, wann wir uns zuletzt sahen. Damals wollten wir das Gespräch fortsetzen. Dein Brief an Knud Ahlborn sagt mir aber, daß dazu wohl kaum Gelegenheit sein wird. Ich kann Dir nur wünschen, daß Du im Rahmen Deiner selbstgestellten Aufgabe, der Du Dein Leben widmetest und opfertest, noch Einiges arbeiten kannst. Es würde mich freuen, gelegentlich von Dir zu hören

und grüße Dich

in alter Freundschaft

als Dein

Hans Schwarz

mit Frau

auch an Deine Frau

Den Brief an Knud Ahlborn erbitten wir zurückgesandt.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-229

HONIGSHEIM, Paul

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

7.Oktober 1951

Herrn
Professor Paul Honigsheim
Michigan State College
East Lansing /U.S.A.

Lieber Paul Honigsheim! Hoffentlich gelingt es mir noch, Dich unter obiger Adresse zu erreichen. Ich fahndete schon lange nach Dir, freue mich, Dir nun endlich auf die Spur gekommen zu sein. Ein alter Leser beglückte mich dieser Tage mit einigen alten Jahrgängen meiner Zeitschriften, bei deren Durchsicht mir wiedermal deutlich wurde, welche Bereicherung diese Blätter gerade Deiner Mitarbeit zu verdanken haben.

Es würde mich wirklich freuen, bald einmal von Dir zu hören. Wie es mir selber ergangen ist, lässt sich ausführlich in einem Briefe schlecht schildern. Es ist mir nichts erspart geblieben; durch alle Hitlerhöllen habe ich hindurchgemusst. Im Februar vorigen Jahres habe ich zum dritten oder vierten Male alleshinter mir lassen müssen, worüber ich im Rundfunk verschiedentlich gesprochen habe. Wenn ich noch heute so viel Interesse für mein persönliches Geschick bei Dir voraussetzen darf, will ich den genauen

Wortlaut meiner Rundfunkreden gerne noch folgen lassen.

Durch meine letzte Flucht aus Brandenburg vor den russischen "Befreiern" ist mein Körperhaushalt ganz böse durcheinandergeraten. Nachdem ein dreiwöchiges Heilfasten schon voriges Frühjahr geradezu Wunder gewirkt hat, werde ich demnächst wieder nach Bad Pyrmont reisen müssen, wo Dr. Buchinger mich wohl wieder zurechtflicken wird. Gegenwärtig bin ich schon gegen 6 Uhr "fertig" und muss gegen 7 ins Bett. Das ist bitter!

Demnächst will ich mit einem neuen Paaschebuch herauskommen, welches als ein Vermächtnis auch sämtliche neun Feuerbriefe enthalten soll. Bist Du daran noch interessiert? In einem Nachwort werde ich ungefähr 100 alte Gesinnungsfreunde ehren, die im Geiste Hans Paasche gelebt und gewirkt haben und ähnlich wie er ums Leben gekommen sind: im Kampf für Menschenwürde, Frieden und Freiheit.

Mit herzlichen Gesinnungsgrüssen verbleibe ich

Dein

17. Februar 1952

Herrn
Univ.-Professor Dr.Paul Honigsheim
P.O.Box 149
Lewis & Clark College
Portland 7, Oregon / U.S.A.

Lieber Paul Honigsheim! Du erfreutest mich dieser Tage mit einer Menge Deiner Publikationen, für die ich Dir herzlich dankbar bin. Ich habe alles mit reichem Gewinn durchgesehen, wenn es mir auch nicht möglich war, auf die zahlreichen Literaturhinweise mangels Masse einzugehen.

Ich hoffe zuversichtlich, nun auch einmal mit einem Brief von Dir erfreut zu werden, der mir Aufschlüsse bringt über Dein Ergehen und die Wege, die Du mittlerweile gegangen bist. Ich erinnere mich dunkel, dass ich Dich im Jahre 1934 oder 36 in Paris, in der Sorbonne, aufgesucht habe. Du standest damals gerade im Begriff, nach Panama abzureisen. Tolles hat sich seitdem ereignet. Viele unserer alten Freunde sind umgekommen. Ich hoffe, auch von Dir noch einiges über das Schicksal noch Vermisster erfahren zu dürfen. Diesetwegen schrieb ich Dir wohl schon. Das neue Paaschebuch soll erst im Herbst erscheinen. In seinem Anhang werde ich jener alten Freunde gedenken, die ähnlich wie

Paasche umkommen mussten.

Es geht mir gesundheitlich leider miserabel, weshalb ich nächster Tage schon zum dritten Mal nach Bad Pyrmont fahren muss: in den rettenden Hafen von Dr.Otto Buchingers Sanatorium. Seine Fastenkuren wirken nämlich Wunder.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen verbleibe ich in alter gesinnungsfreundlicher Verbundenheit

Dein

ED-106/64-232

PAUL HONIGSHEIM
336 GROVE ST.
EAST LANSING, MICH.
U. S. A.
PHONE ED. 2-3868

East Lansing, den 21 Juni 1958

Lieber Walter Hammer!

Soeben erhalte ich zwei Nachrichten die Dich betreffen: Einmal, dass Du in diesen Tagen Deinen 70. Geburtstag feierst, zum zweiten aber, dass Du ungluecklicherweise gerade zu dieser Zeit in ein Krankenhaus gehen musst. So sehr mir das letztere Leid tut, so gern ergreife ich die erstgenannte Gelegenheit Dir zu schreiben und einen Moment der Rueckschau zu widmen. Wir haben uns ja nur viermal im Leben gesehen: 1923 auf dem Rueckweg von der Hohen-Meissner Zusammenkunft, wo Du mich anhieltest und mir mein kleines Buch "Revolutionierung Deutscher Volksbildung" besprachen; dann 1927 auf der Freusburg, wo Du mit Fritz von Unruh ankamst und mich letzterem vorstelltest; dann nach der Hitler-Machtergreifung in Paris in meinem Bureau, schliesslich im Januar 1956 in Deiner Wohnung, wohin mich Kuestermeier im Auto brachte. Neben ihm und seiner Frau sowie meinem Vetter Stierwaldt und seiner Frau, die Du ja alle kennst, bist Du also einer der letzten Menschen die ich in Europa gesehen habe.

So selten wir uns auch persoenlich getroffen haben, so viel haben wir andererseits mit einander zu tun gehabt und zusammen gearbeitet. Ausser dem erwaehnten Volksbildungswerk hast Du ja meine Artikel in "Junge Menschen" wie auch in "Junge Republik" publiziert, insbesondere aber meine Neuausgabe von "Der Gefangene" von Otto Zinker der ja nun auch schon seit 33 Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt. Das hat ja zu einem gelegentlich intensiven Briefwechsel gefuehrt. Doch betrifft das alles ja nur einen ganz kleinen Teil Deiner Taetigkeit. Du bist ja einer der nicht allzuzahlreichen aus der Deutschen Jugendbewegung, die sich nicht in weltfremde Romantik gefluechtet, sondern sich ganz unzweideutig fuer die Deutsche Republik und fuer deren friedliche Beziehungen zu anderen Voelkern eingesetzt und dann unter groessten Opfern und Entsagungen gegen den Hitlerianismus eingestellt

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-234

"FORMEN DER ASKESE UND IHR KULTURSOZIOLOGISCHER HINTERGRUND"

von

P A U L H O N I G S H E I M
MICHIGAN STATE UNIVERSITY
East Lansing, Michigan, U.S.A.

für: R I A S
Eine Freie Stimme der Freien Welt
Abt. : Kulturelles Wort, Funkuniversität
B e r l i n - Schöneberg
Kufsteiner Str. 69

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-235

C o p y r i g h t

Paul H o n i g s h e i m 1957

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Begriff der Askese hatte jahrzehntelang in weiten Kreisen den Beigeschmack des Pathologischen, und die Popularisierung etlicher älterer psychoanalytischer Theorien hatte solche Empfindungen noch verstärkt. Neuerdings aber ist die Anteilnahme an religiösen Fragen gestiegen und damit auch an der Askese. Man liest Dostojewski wieder und erfährt von heiligen Mönchen in Russland, das vor der Sowjetmachtergreifung eines der klassischen Länder der Askese war; man kommt politisch in nähere Berührung mit Hindus und studiert ihre religiösen Überzeugungen, Überzeugungen also, die aus einem anderen klassischen Land der Askese stammen. Man diskutiert schliesslich jene Handschriftenrollen, die man kürzlich in Höhlen am Toten Meer fand; sie werfen neues Licht auf die Essener, eine stark asketisch eingestellte jüdische Sekte aus vorchristlicher Zeit. Man vermutet deren Abhängigkeit von der Zarathustrischen Religion Persiens, das nicht minder ein Ausstrahlungspunkt asketischer Praxis ist. Unter diesen Umständen ist ein Wort über das Wesen und die Formen sowie über die soziologische Bedingtheit und Auswirkung der Askese am Platz. Dabei sei unter Askese nicht etwa nur, wie es oft irrtümlicherweise geschieht, Fernhaltung vom Geschlechtlichen, sondern auch von Vergnügungen, von Alkohol, Nikotin und besonderen Speisen verstanden; desgleichen absichtlich vorgenommene Selbstpeinigung.

Askese kann mit Magie verknüpft sein, einer Verhaltensweise also, die auf dem Glauben aufgebaut ist, Gegenstände materieller Natur enthielten übermenschliche Kräfte, und es sei sinnvoll und möglich, durch deren geeignete Verwendung, Übel abzuwehren und Vorteile einzuheimsen. Dabei wird oft korrektes asketisches Verhalten als unerlässliche Voraussetzung erfolgreicher magischer Praxis angesehen. Mit zunehmender Rationalisierung wird die Anwendung magischer Praktiken seltener, nicht aber Askese und auch

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

nicht Mystik, mit der Magie ebenso wie Askese gleichfalls oft verbunden ist.

Mystik ist eine Haltung, die auf dem Glauben aufgebaut ist, dass man nicht durch Sinneswahrnehmung oder durch verstandesmässige Schlussfolgerung, wohl aber durch unmittelbare intuitive Inbeziehungsetzung zu Gott oder dem Universum zu einer Einsicht in deren Wesenheit gelange, möglicherweise sogar zu einer Einheit mit ihr. Auch hier wird oft Askese als nicht hinwegzudenkende Voraussetzung angesehen. Unter den Schriftkulturen ist allerdings die offizielle altchinesische Staatsreligion, der Konfuzianismus, stark auf die Erhaltung des Tao, der Ordnung im Universum bedacht; für Emotionales bleibt deshalb nur wenig Raum, also auch nicht für Askese und Mystik. Der Mohammedanismus beginnt als Religion der Glaubenskriege-Aktivität und wird bald, verglichen mit dem gleichzeitigen Christentum, eine ungleich rationalere Welt. Auch in ihr ist für Askese und Mystik von Hause aus nicht allzu viel Raum, und beide werden offenbar erst später, und zwar in Gestalt von Sufismus und Derwischtum, von Indien her importiert, von wo sie offenbar auch in die inoffizielle chinesische Religion, den Taoismus, eingedrungen sind. In Indien selbst aber trifft man ununterbrochen Kombinationen von Askese und Mystik an. Sie manifestieren sich besonders stark im Djainismus. Er stellt ein sektenähnliches Gebilde dar, das heute noch besteht und auf Mahavira, einen Zeitgenossen Buddhas, zurückgeht. Analoge Verknüpfungen von Askese und Mystik findet man in tibetanischen, chinesischen, koreanischen und japanischen Gruppen, die sich - allerdings mit grossen Modifikationen - auf Buddha zurückführen lassen; ferner im Katholizismus und Ostchristentum sowie in den armenischen, ägyptischen, äthiopischen und syrischen Kirchen der Monophysiten, einer christlichen Gruppe, die diesen Namen erhielt, weil sie im Gegensatz zu Rom und Byzanz nur eine einzige Natur in Jesus annahm, da bei ihm die menschliche Natur in der göttlichen aufgegangen sei. Insbesondere innerhalb der Geschichte der katholischen Kirche verbindet sich nun aber das asketische Moment in zunehmender Masse noch mit einem anderen Element, das scheinbar mit ihm und mit Mystik wenig zu tun hat, nämlich mit rationaler Erkenntnis.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EO-206/4-232

Diese Kombination sei nunmehr näher beleuchtet.

Gewiss, manche Asketen und Mystiker haben die kalte, zergliedernde Ratio verabscheut. Dennoch gibt es zwei Arten positiver Verknüpfung. Erstens kann man hoffen, durch Begehen eines rational erdachten Weges asketischer Vervollkommnung zu mystischer Erkenntnis gelangen zu können. Das geschieht nicht so sehr im Bereich ostkirchlicher und orientalischer Christlichkeit, die sowieso wenig durchrationalisiert ist, wohl aber im Katholizismus. Genannt seien die von dieser Kirche als Heilige verehrten Tiresia di Jesu, Juan de la Cruz und Ignatius von Loyola, letzterer der Verfasser der "Exercitia spiritualia" und Begründer des Jesuitenordens. Die Nennung des Letzteren weist uns nun aber gleichzeitig auf eine zweite und zwar die umgekehrte Beziehung von Askese und Ratio hin; man kann nämlich auch hoffen, sich durch asketische Übung besonders befähigt zur Erwerbung rationaler Erkenntnis zu machen. Schon das individuelle Beten, insbesondere aber das Chorgebet des asketischen Mönchs entspricht einer genau durchdachten Tageszeiteinteilung, die ihn, verglichen mit seinem ungleich weniger systematisch lebenden, feudalen Zeitgenossen, zum Systematiker geradezu prädestiniert. Zudem gilt Bücherabschreiben als eine weltabgeschiedene asketische Betätigungsform, die dem frühmittelalterlichen Benediktiner adäquat ist. Ein Schritt von hier und man gelangt zum Kommentieren des Textes, wie es beispielsweise im Mittelalter irische Mönche in Form von Interlinearglossen taten, oder zu philologischer Rekonstruktion kaum entzifferbarer Texte, wie sie uns aus dem mittelalterlichen Byzanz von den benediktinerähnlichen ostchristlichen Basilianermönchen bekannt sind. Beide Gruppen können als indirekte Vorläufer neuzeitlicher Wissenschaft bezeichnet werden, während die Benediktiner von St. Maur im französischen 18. Jahrhundert als Quelleneditoren, Paläographen und Historiker sowie die Benediktiner von Solesmes und Beuron als Musikhistoriker schon innerhalb der neuzeitlichen Wissenschaft stehen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/04 839

Letzterer Ausdruck bezeichnet eine Haltung, die auf der Überzeugung basiert ist, bei systematischer Verwendung der Vernunft sei es möglich, zu vorher noch nicht besessener Erkenntnis zu gelangen, und zwar im Unterschied zur Scholastik, die sich in der Mitte zwischen schlichtem Glauben und modern-okzidentaler Wissenschaft befindet. Sie nimmt nämlich an, die Kenntnis des Wesentlichen entstamme einer Offenbarung oder Autorität, nicht aber dem Gebrauch der menschlichen Vernunft, die dagegen sehr wohl geeignet sei, die Nicht-Widervernünftigkeit des feststehenden Offenbarungsinhaltes zu erweisen, ihn auszudeuten, in ein System zu bringen und auf dem Wege einer Kasuistik auf die Sonderfälle des Lebens anzuwenden. Zum Unterschied von der mohammedanischen Scholastik, die das Werk von Medizinern war, ist die christliche zuerst von Benediktinern, dann von Dominikanern und Franziskanern gestaltet worden. Das Denken der letzteren findet seine Klimax im sogenannten nominalistischen System des Franziskaners Occam. Er stellt einen Vorläufer neuzeitlicher Erfahrungswissenschaft dar. Doch haben wir uns hiermit schon der Frage der Beziehungen des Asketen zur Umwelt genähert. Ihr wenden wir uns nunmehr zu.

Zwei Sonderprobleme kommen hier in Frage: Einmal die Haltung des Asketen zu seiner eigenen Asketenwelt, und zum anderen: die Relation zur weiteren Umwelt. Was das erstere anlangt, so treffen wir vier Arten an: Ganz isolierte Einsiedler, unorganisierte Eremitengruppen, organisierte Asketengruppen innerhalb eines umfassenden religiösen Verbandes, d.h. also Klöster innerhalb eines kirchlichen oder kirchenähnlichen Gebildes, und schliesslich sektenartige Asketengruppen ausserhalb eines entsprechenden religiösen Verbandes. Hierbei wird das Wort Sekte in dem von deutschen Religionssoziologen Ernst Troeltsch geprägten Sinne verstanden als Bezeichnung einer Gruppe, welche die Wahrheit als nur wenigen zugänglich und den rechten Weg als nur einzelnen begangbar ansieht und sich dementsprechend stolz als die zahlenmässig kleine Elite der wahrhaft Wissenden fühlt. Von

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EA 1003/64-240

diesen vier Spielarten stellt der Einsiedler einen der extremsten Typen der Gruppenlosigkeit dar. Er wird umso eher ertragen oder gar verehrt, je weniger die Umwelt institutionalisiert ist und je weniger ihr religiöses Gebilde juristischen Charakter trägt. So treffen wir ihn denn auch im offiziellen China, d.h. innerhalb des Konfuzianismus, kaum an, wohl aber bei Hindus und Ostchristen. Im zweiten Falle, dem eines nicht organisierten Asketenverbandes, schart man sich fast regelmässig um einen Mann, wie ihn Max Weber als charismatischen Führer beschrieben hat, einen Mann also, der primär, weil man an seine Aussergewöhnlichkeit glaubt, Gefolgschaft findet. Zahlreiche Hindugruppen sowie frühchristliche Eremiten um Antonius und Pachomius in Ägypten gehören hierher. Aus charismatisch geleiteten Gruppen entwickeln sich Klöster und dann bürokratisch organisierte Orden, und zwar folgendermassen: Im ursprünglichen Benediktinertum wurde man Mitglied eines einzelnen Klosters, das mit andern nur in loser Verbindung stand. Im Hochmittelalter aber entwickelte sich die katholische Kirche im Kampfe gegen Staatskirchentum und gegen dezentralisierende Tendenzen unter den Bischöfen zu einem zentralisierten Gebilde und schuf sich dabei auch zentralisierte Ordensgenossenschaften. Jetzt tritt man nicht mehr in ein einzelnes Kloster ein, sondern wird Mitglied eines der mehr oder minder umfangreichen Bettelorden, nämlich der Augustiner, Dominikaner, Franziskaner oder Serviten. Die schärfste Zuspitzung fand dies später im Jesuitenorden. Er stieg empor, als die Kirche sich im 16. Jahrhundert durch Staatskirchentum und Reformation bedrängt fühlte. Die vierte Art einer Asketenorganisation ist die spezifisch sektiererische. Als Beispiele seien genannt: zunächst die Essener, jene schon erwähnte jüdische Sekte vor und nach Christi Geburt, die neuhe wieder viel diskutiert wird, dann die Waldenser nebst ähnlichen Gruppen, welche im Hoch- und Spätmittelalter das arme Leben Jesu und der Apostel zu erneuern versuchten, deshalb aber Verfolgungen erleiden mussten, und schliesslich mehrere

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-100/84-241

Phänomene innerhalb des Protestantismus. Das ist begreiflich. Denn er enthält durch die in ihn eingekapselten induvidualisierenden Elemente mehrere Antriebe zur Sektenbildung. In unserem Zusammenhange kommen hier primär die ländlich-kollektivistischen Siedlungen protestantisch-sektiererischen und asketischen Charakters im amerikanischen 19. Jahrhundert in Betracht. Von ihnen waren die meisten nicht konzessionslos asketischen Charakters, insofern als Amana, Aurora, Ephrata, Hopedale, Oneida, Zoar und die Hutterischen Siedlungen nicht zum Zölibat verpflichteten. Wohl aber taten dies die Rappisten und Shaker sowie die Bishop Hill-Colonie; sie waren de facto protestantisch-sektiererische Klöster.

Nicht minder wichtig als diese Formen der Organisation von Asketen sind nun aber die soziologischen Probleme der Relationen von Asketen zur weiteren Umwelt. Auch hier trifft man verschiedene Formen an.

Der extremste Fall ist dann gegeben, wenn Asketen die Welt verlassen, weil sie diese als wesensmässig schlecht ansehen. Das trifft weitgehend da zu, wo eine dualistische Weltanschauung zugrundeliegt. Man glaubt dann, es gäbe mehr oder minder scharf gegeneinander abgegrenzte Sphären des Lichts und der Finsternis, bezw. Reiche des Guten und des Bösen. So ist es bei der altpersischen Religion, dem Zarathustrianismus der Fall, sowie bei christlich-dualistischen Gruppen, die wahrscheinlich durch mehr oder minder starke Zumischungen zoroastrischer Elemente zu christlichen Vorstellungen entstanden sind, wie die altchristlichen Manichäer und die mittelalterlichen Bogumilen, Katharer und Albigenser. In solchen Fällen ist nicht der Dienst an der Welt, sondern die Selbsterlösung Zweck asketischer Weltflucht. Das gilt auch noch etwas vom christlichen Mönch, mindestens in den Anfangsstadien seiner Geschichte. Er stellt nämlich unter anderem auch eine Art von Kompromiss dar, und zwar folgendermassen: Bei zunehmender, zahlenmässiger und räumlicher Ausdehnung fü-hlt sich die Grosskirche veranlasst, Konzessionen an die Umwelt zu machen. Demgegenüber besteht innerkirchlicher Rigorismus darauf, die Kirche dürfe nur aus Heiligen bestehen, d.h. er vertritt die

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

EE-106/64

Forderung der Weiterführung des Sektenideals innerhalb der Grosskirche. Diese meint nun aber, jene auf die Dauer nicht tolerieren zu können, und schliesst deshalb Donatisten und Montanisten aus, obwohl einer der beachtetsten Kirchenlehrer, nämlich Tertullian, sich zu letzteren hält. Die rigorose Forderung verstummt aber nicht. Eine Art von Kompromiss stellt sich dann in Gestalt des älteren Mönchtums dar, das damit einverstanden ist, dass die Kirchenmitglieder, die innerhalb der Welt verbleiben, ein weniger rigoroses Leben führen, und sie mehr sich selbst und dem Weltklerus überlässt, selber aber sein rigoros asketisches Leben fern der Welt lebt und dabei primär, wie der buddhistische Mönch, auf Selbsterlösung eingestellt ist.
Trotzdem finden sich selbst in das Leben solcher weltabgewandter christlicher Eremiten und Mönche zunehmend Elemente der Weltbezogenheit eingekapselt.

Die erste und einfachste Art solcher Weltbezogenheit besteht darin, dass die fromme Abgeschiedenheit der Einsiedler oder Klöster auf die Umwelt ausstrahlt, dass die Umwelt sich durch die Nähe der Gottbegnadeten gehoben fühlt, um Segen und um Rat bittet. Zum anderen mag der byzantinische Säulenheilige oder der selbsternannte russische "Mann Gottes" aus seiner Vereinsamung heraustreten, sich auf den Markt stellen und zum Kreuzzug oder zur religiösen Revolution gegen eine gottlose Regierung aufrufen. In friedlicherer Form mag das Kloster der Kontemplativen eine Stätte der Fürbitte werden. Insbesondere bei etlichen beschaulichen Absplitterungen vom Benediktinertum, wie bei den Kartäusern, ist derartige Theorie entwickelt und in der Praxis befolgt worden. Sie besagt: In der Welt wird nicht genug gebetet, und der schweigende Mönch leistet durch tä-gliches vielstündiges Gebet Genugtuung.

Eine derartige Situation bringt nun aber die Problematik anderer Weltbezogenheitsformen mit sich. Auf sie hat insbesondere der deutsche

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-243

Soziologe Max Weber hingewiesen. Sogar der extremste indische Asket hat Minimalbedürfnisse zu befriedigen; betrachtet er nun aber selbst die geringste Aktivetät als eine Störung in der Kontemplation, so kann er sein Ideal des Heiligen nur dadurch verwirklichen, dass sich um ihn herum Leute befinden, die für ihn arbeiten, d.h. aber, die geeignet und willens sind, um der ununterbrochenen Kontemplation und der ungetrübten Heiligkeit eines oder mehrerer verehrter Meister willen, sich selber mit einem geringeren Grade der Heiligkeit zu begnügen. Vielerlei Typen können sich dann ergeben: Erstens ein Laienmitgliedtum innerhalb einer Gruppe, die unter Asketenleitung steht. Das geschieht in dem schon früher erwähnten indischen Djainismus sowie in etlichen Abarten des Buddhismus in China, Japan und Hinterindien. An einigen orientalischen Stellen ebenso wie im Kloster kontemplativer Benediktiner findet sich aber auch die zweite Form der Weltrelation des Asketen, die Zwischenform des Laienbruders. Er leistet praktische Arbeit in Garten, Küche oder anderwärts und mag gelegentlich ein höheres Ansehen geniessen als der Laie ausserhalb des Klosters, wird aber gegenüber dem Pristermönch geringer eingeschätzt. Diese Tatsache tritt besonders offentsichtlich in einem Kartauserkloster in Erscheinung: Für die Laienbrüder wird die Messe wochentags in einer besonderen Kapelle zelebriert, und auch beim Sonntagshochamt sind Pristermönche und Brüder räumlich getrennt. An die Stelle der Laienbrüder kann dann aber in spezifisch feudalen Gesellschaften, die auf Grundbesitz aufgebaut sind, der Klosterleibeigene treten. Seine Existenz sowie die der Laienbrüder nebst der hiermit verknüpften weitgehenden Selbstversorgung der Kloster wird oft als Grund empfunden, eine besondere Leitung der nicht primär religiösen Angelegenheiten zu installieren. Sie mag in der Hand eines nicht geistlichen Klostervogts liegen. Selbst in einem derart weltflüchtigen Orden wie demjenigen der Kartäuser steht aber neben und unter dem Pater Prior, dem geistlichen Leiter, der Pater Procurator, das geschäftliche Bindeglied zur Aussenwelt. Doch kann all dies noch in zweifacher Hinsicht

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

gesteigert werden.

Der Asket mag nämlich eine leitende Funktion innerhalb des umfassenderen Verbandes ausüben. So wurden Kartäuser Kardinäle, zahlreiche Benediktiner Bischöfe und Päpste; orientalische und ostchristliche Bischöfe müssen sogar aus dem Mönchtum hervorgegangen sein. Ein anderes Beispiel ist das eigenartige altirische Christen-tum. In der Völkerwanderungszeit waren festländische Benediktiner nach Irland geflüchtet. Sie trafen hier Halbnomaden unter Führung eines Adels an, dessen Position nicht auf bebautem Grundeigentum, sondern auf Viehbesitz basierte, und der dementsprechend selber nur halbsesshaft war. Die Folgeerscheinung war, dass nicht jüngere Söhne des Adels, wie auf dem Kontinent, sondern sesshafte Mönche an der Spitze der Kirchenhierarchie standen; d.h. aber: In einer sonst selten vorkommenden Weise waren Klosteräbte gleichzeitig und ex officio Bischöfe ihres Sprengels. Dies irische Beispiel ist besonders wichtig, weil es den Mönch noch in einer anderen folgenschweren Relation zur Aussenwelt zeigt.

Wie schon erwähnt, war gerade der kontemplative Mönch durch seine Verpflichtung zum regelmässigen Beten in der Zelle, insbesondere aber im Kirchenchor, an sich schon an geregelte Zeiteinteilung gewöhnt, und das in einer Epoche, in welcher andere Schichten weitaus zeitlos lebten. Das brachte nicht nur eine geregeltere landwirtschaftliche Tätigkeit auf den Klostergütern und damit eine grössere Rentabilität der letzteren verglichen mit denjenigen des Adels mit sich, es machte vielmehr den Mönch auch geeignet, Landwirtschaft in Distrikten einzuführen, wo es sie vorher nicht gab. Das geschieht bis heute in Missionen, beispielsweise durch Trappisten, eine besonders mortifikatorische Abzweigung vom Benediktinertum; es hat auch in der okzidentalen Vergangenheit eine sozialogisch gewichtige Rolle gespielt. Genannt seien nur drei Beispiele: Erstens jene eben erwähnten irischen Mönche; zudem die Zisterzienser, die eine zentralisiertere Sonderart des Benediktinertums darstellen und östlich der Elbe seit 1300 systematisch rodeten und roden lehrten; und schliesslich die griechisch-orthodoxen Basilianer, die am

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ehesten den westchrist-lichen Benediktinern ähnelten. Als Nachfahren der Mönchsmissionare, die von Konstantinopel nach Norden gekommen waren, haben sie von Kiew aus Steppen kultiviert und unter Ukrainern und Sidrussen Landwirtschaft verbreitet.

Solche zunehmende Annäherung des Asketen an die Welt steht nun aber nicht allein da; vielmehr geht fünferlei fast regelmässig zusammen, nämlich erstens: Heraustreten aus der Weltabgeschiedenheit; zweitens: Verknüpfung von Askese mit rationaler Erkenntnis; drittens: Organisiertheit des eigenen Verbandes; viertens: Umwandlung der Askese von einem Mittel primärer Selbstheiligung zu einem Mittel primä-rer Gewinnung von Kräften zum Wirken in der Welt; und schliesslich fünftens: sinkende Strenge der Forderung in bezug auf das ethische Verhalten der Massen, und zwar nicht zuletzt in Hinsicht auf diejenigen Sphären, innerhalb deren sich die asketische Haltung sonst besonders betätigen kann.

Die Linie beginnt - innerhalb der christlichen Sphäre - mit dem älteren Benediktiner; er ist relativ weltabgewandt, unrationalistisch und unzentralisiert, auf Selbstheiligung eingestellt und in ethischer Forderung rigoros. Es folgt der ungleich weltoffenere und zentralisiertere Zisterzienser; dann der Bettelmönch, der als Prediger und Professor auf Weltwirkung aus ist, als Scholastiker die Fähigkeit der Ratio betont und - als Vorläufer der Kasuistik - veränderte Lebensformen als ethisch berechtigt zu erlauben geneigt ist. Die Klimax stellt schliesslich der Jesuit dar. Er ist eines der wesentlichsten Instrumente, welche das durch Staatskirchentum und Reformation bedrängte Papsttum verwendet, bewegt sich weitgehend in literarischen, erzieherischen, akademischen und politischen Sphären, lässt demgegenüber asketische Übungen zurücktreten, braucht nicht am Chorgebet teilzunehmen und entwickelt eine Theologie und Philosophie, welche die innerhalb des Katholizismus rationallistischste ist. Zur Erhärtung dessen sei nur dreierlei hervorgehoben: Nach zeitweiliger Zurückdrängung, ja Aufhebung der Jesuiten kommen sie im

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-ICG/64-246

19. Jahrhundert innerhalb des Katholizismus wieder zu neuer Geltung; romantische und mysthische Einstellungen dagegen, wie diejenigen von Baader und Günther, werden eliminiert; ihnen gegenüber findet die Philosophie der Jesuiten Perrone und Kleutgen kirchliche Protektion, und gerade sie gewährt der Erkenntnismöglichkeit durch die Vernunft einen weiten Raum. Aber schon vorher, nä-mlich seit dem 17. Jahrhundert, hatten manche Väter der Gesellschaft Jesu, während sie selbst ein sittenstrenges Leben führten, sich geneigt gezeigt, über die Menschen, die in der Welt lebten, weniger rigoros zu urteilen als andere Katholiken. Stichwortartig seien nur einige Fakta genannt: Einmal der Attritionismusstreit, wobei sich etliche Jesuiten willens zeigten, eine unvollkommene Reue, welche die Sünde primär wegen der durch sie bewirkten Höllenstrafen bereut, als zum würdigen Empfang des Bussakraments hinreichend anzusehen. Zum anderen der jahrhundertelang währende Probabilismusstreit; hierbei hatten sozusagen alle Jesuiten die grössere Wahrscheinlichkeit der Erlaubtheit einiger Handlungen betont, in deren Sündhaftigkeitscharakter von anderen katholischen Schulen insistiert wurde. Diese standen oft unter weltgeistlicher Leitung, schafften sich in der innerkatholischen und anti-jesuitischen Bewegung des Jansenismus ihren Ausdruck, unterlagen aber schliesslich. Für unsere Askesebetrachtung ist nun aber das Entscheidende dies: Verglichen mit Kartäusern und Trappisten sind die Jesuiten gewiss keine rigorosen Asketen, verglichen mit dem Gros der Weltgeistlichkeit sind sie es; und doch sind gerade sie stärker als alle anderen gewillt, denkbar unasketische Lebensformen zu tolerieren. Das erklärt sich u.a. so: Gerade sie wirken in internationalen Grossstädten und an Höfen mit ihren komplizierten neuen Lebensformen; die Weltgeistlichkeit dagegen hat es meist mit den ungleich einfacheren und traditionellen Verhältnissen der regelrechten Pfarrgemeinde zu tun.

Den äussersten Gegensatz zum Jesuiten stellt in dieser wie in ver-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-247

schiedenen sonstigen Hinsichten der klassische Typ des amerikanischen Protestanten dar. Hierher gehören primär die calvinistischen Gruppen, einschliesslich der ursprünglich schottischen Presbyterianer; aber auch baptistische Gruppen, von denen mehrere in dieser Beziehung dem Reformiertentum verwandt sind; desgleichen die Methodisten, obwohl sie mit ihrer Erweckungs- und Gnadenlehre letztlich auf einen Protest gegen die calvinistische Prädestinationslehre zurückgehen, d.h. gegen die Theorie von der bedingungslosen Vorausbestimmtheit des Menschen durch Gott zum Himmel oder zur ewigen Höllenstrafe. Für alle diese und etliche andere Gruppen hat Max Weber den Terminus "innerweltlicher Asket" geprägt. Dieser darf die Umwelt, in die Gott ihn gesetzt, nicht weltflüchtig verlassen, muss aber dabei in rigoros-asketischer Weise jeder Versuchung aus dem Wege gehen, tut dies am besten durch dauerndes Arbeiten in der Welt, erwirbt somit mehr als die Umwelt unter gleichen Verhältnissen, hat aber, da er der weltlichen Versuchung aus dem Wege gehen und dementsprechend auch Luxus meiden muss, keine Gelegenheit, Geld auszugeben, muss es also investieren und ein Kapital akkumulieren. Das wird ihm nun zwar nicht, wie Max Weber mit übertreibender Betonung der Rolle der Prädestination behauptet hat, unter allen Umständen ein Beweis dessen, dass er von Gott zu ewigen Himmelsfreuden vorausbestimmt ist; wohl aber wird ihm der Anblick des akkumulierten Kapitals, da er sich ja vor Gott, Mitmenschen und sich selbst bewähren muss, ein Beweis seiner Bewährung und Gottgesegnetheit. Damit ist ein ethischer Antrieb zum Gelderwerb und eine ethische Bewertung des ökonomischen Erfolges gegeben. Beides aber sind Eckpfeiler kapitalistischer Mentalität und also auch entscheidende Faktoren im Werden und Aufbau des amerikanischen Kapitalismus, Gegebenheiten, die jedem, der aus Europa stammt und in Amerika lebt, in jedem Moment des täglichen Lebens in die Augen springen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-248

Und so hat sich denn gezeigt, dass nicht nur in fernen Zeiten und Ländern, sondern auch bei der Gestaltung neuzeitlichen Daseins Askese in manchen Zusammenhängen eine wesentliche Rolle gespielt hat - eine Rechtfertigung der Tatsache, dass ihr in dieser Reihe eine Stelle eingeräumt wurde.

-.-.-.-.-.-.-.-.-.-

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106/64-749

FUNK UNIVERSITY

"Die Formen des Wissens und ihre

Bedeutung fuer die Lebensbewaeltigung"

Professor Dr. Paul Honigsheim
Michigan State College
East Lansing

Sendung: Dienstag, 11 January 1955

RIAS

(For private use only.
Not for publication.
Not to be cited or reproduced.)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

R I A S
BERLIN

FUNK-UNIVERSITÄT
"Die Formen des Wissens und ihre Bedeutung für die Lebensbewältung."

Prof. Dr. Paul Honigsheim, Michigan.

Red.: H. W. Kundler.
Sendung: Dienstag, 11.1.1955
RIAS I.: 23.05-23.35 h

Von den verschiedensten Seiten wird, insbesondere seit dem Ende des ersten Weltkrieges, gegen jene Autonomie des Individuums angegangen, deren Realisierung durch Renaissance, Aufklärung und 19. Jahrhundert als Sinn der Weltgeschichte proklamiert worden war. Die Kreise aber, die jenes tun, überschneiden sich mit denjenigen Gruppen, die mit Skepsis oder Hohn auf selbständige Philosophie und Einzelwissenschaft herabsehen, an die seit Mittelalterende zunehmend geglaubt worden war. Beide aber, Philosophie und Einzelwissenschaft, hatten dann selber begonnen, ihre Arbeitssphäre stark einzuschränken. Insbesondere aber erhob sich eine Neuromantik. Sie dokumentierte sich beispielsweise in Georgekreis, Volkhaftigkeit, Wiederanknüpfen an altasiatische Kulte und Russisch-Dostojewskijsche Kollektiv-Brüderlichkeit. Denn das Individuum selbst ersehnte eine derartige Ent-Individualisierung. Es fühlte sich nämlich seit Auflösung der alten autoritären Verbände isoliert, zur autonomen Entscheidung veranlasst, hierzu aber nicht fähig, und begrüsste die Versicherung der Machtgebilde, ihm die Entscheidung abzunehmen, wenn es sich ihnen nur eingliedern wolle. So arbeitete der Selbstauflösungswunsch des Individuums den Interessen der über-individuellen Machtgebilde, wie Staat, Kirche, Partei, Trust und Gewerkschaft in die Hand. Gewiss, bei ihrer Grosszahligkeit und Grossräumigkeit bejahten auch sie rational geschulte Bürokratie und eine Technik, die auf der Anwendung der Naturwissenschaft basiert war; gleichzeitig aber vermetaphysizierten sie sich, d. h. sie erheischten, als einzigartig und als Selbstzweck anerkannt zu werden. Zurückgedrängt wurden hierdurch einerseits das Individuum mit seinem Anspruch, zwischen kontrastierenden Werten wählen, entsprechend handeln und an der überindividuellen Willensgestaltung entscheidend mitwirken zu können, andererseits Philosophie und Einzelwissenschaft als, von Gruppengebilden unabhängige, um der Erkenntnis und Lebensgestaltung willen bejahte Haltungen. Sie werden vielmehr zusehend nur noch toleriert, wenn sie die Interessen von Machtgebilden nicht stören oder sich für deren Zweck verwenden lassen. Werden sie diese Krise überdauern? Ist doch letztere ihrerseits nur ein Sonderaspekt einer umfassenderen Krise. Denn Russland, das nur kurze Zeit und äusserlich zur abendländischen Welt gehört hat, sowie Asien mit seinem anti-individualistischen Kollektivbewusstsein erhebt sich gegen den Okzident, der noch bis vor kurzem an Philosophie, Wissenschaft und eigene Superiorität geglaubt hatte, jetzt aber an der eigenen Kultur irre geworden ist, sowie gegen seine Weltherrschaft, die ja auf Naturwissenschaft und Technik aufgebaut ist, und gegen deren stärkste Repräsentanten, das Britische Empire und dessen jüngsten Nachfolger, die U.S.A. Aber nicht diesem Gesamtproblem soll hier nachgegangen werden, sondern nur dem wissenssoziologischen Aspekt. Er aber erheischt ein Abheben von Philosophie und Einzelwissenschaft, die ja nur zwei neben zahlreichen anderen Erkenntnisformen darstellen, diesen letzteren gegenüber. Die welthistorisch folgenschwersten unter ihnen, sind nun aber diese:

Erstens: Mit Magie verknüpfte Erkenntnis, welche zu wissen versichert, wie man, unter Verwendung von Gegenständen materiellen Charakters, Kenntnis von aussermenschlichen Kräften und von den Wegen ihrer Beeinflussung erlangen kann, und die den Magier arbeitsteilig anderen Leuten gegenüber distanziert.

Zweitens: Mystische Schau, welche Sinneswahrnehmung und rationale Konstruktion als unwesentlich oder schädlich, Intuition dagegen als Weg zur Erkenntnis ansieht und Personen, die als weniger vollkommen betrachtet werden, für den Mystiker arbeitsteilig sorgen lässt.

Drittens: Scholastisches Wissen, das von Machtgebilden als das ihren Interessen entsprechende angesehen und deswegen mit rationalen Mitteln als das richtige propagiert wird; möge es sich dabei nun bei einstigen Chinesen, Ägyptern und Mayas, sowie bei mittelalterlichen Christen, Juden und Mohammedanern um Kirchenscholastik handeln, oder in neuzeitlichem Absolutismus, Faschismus und Sowjetismus um Staatsscholastik oder im jüngsten Amerika um Wirtschaftsscholastik, indem durch Radio, Television und andere Mittel eine, den Interessen der Wirtschaftsmächte adäquate Lebensauffassung propagiert wird.

Viertens: Wissen, das von selbstgesetzten Führern als das ihnen zufolge Richtige den Dogmen und Sittenkodizes entgegengestellt wird, deren Annehmen von autoritativen Machtgebilden erheischt wird; mögen nun jene Führer als religiöse Propheten oder als politisch-sozial-ökonomische Revolutionäre auftreten.

Von alledem sind unabhängige Philosophie und Wissenschaft verschieden. Sie betrachten den Versuch, durch geregelten Vernunftgebrauch vorher nicht besessenes Wissen zu erlangen, als sinnvoll, sei es als Selbstzweck, sei es wegen praktischer Verwendbarkeit bei der Lebensgestaltung oder um einer Verknüpfung beider Motive willen.

Derartige independente Philosophie und Einzelwissenschaft erscheint nun aber nur in der Okzidentalgeschichte, und auch hier nur in zwei Epochen, nämlich in antiker und moderner Zeit.

In der Antike sind die verursachenden Faktoren diese: Zunächst in der griechischen Epoche: Die Fülle kleinräumiger und kleinzahliger Gebilde nahe beieinander, das Nichtvorhandensein einer, sie alle umfassenden religiösen Institution nebst einer durch sie getragenen Orthodoxie; die, durch geographische Faktoren mit bedingte Möglichkeit, seefahrerischen Kontakt mit heterogenen Kulturen zu entwickeln, sie miteinander zu vergleichen und hierbei eine kritische, nicht traditionsgebundene Mentalität zu entwickeln; die Existenz einer seestädtischen Aristokratie, die ihre Existenz auf Bodenrente von ausserstädtischem Landbesitz aufbaute und dementsprechend Unabhängigkeit und Musse, zu denken hatte; daher denn auch alle die Klubs von Kyrenaikern, Kynikern, Epikuräern, Stoikern und Eklektikern. Soziologische Voraussetzungen der Fortsetzung im Römerreich sind: Die Existenz einer national geschulten und funktionierenden Bürokratie, welche eine Gruppe nur dann verfolgt, wenn sie als dem Staatsinteresse widersprechend gilt, sowie eine Schicht, welche in den Seestädten eine Rente verzehrt, die den, in überseeischen Latifundien investierten Geldern entstammt. Das Christentum inkorporiert dann bei zunehmender Grosszahligkeit und Groseräumigkeit auch etliche Formen römischer Bürokratie und Elemente griechischen Denkens, tradiert beides den siegreichen nordisch-germanischen Völkern, aber eingegliedert in ein, sich selbst vermetaphysizierendes Gebilde. Ihm gegenüber treten unabhängige Philosophie und Einzelwissenschaft im christlichen Mittelalter zurück; weniger dagegen im Mohammedanischen. Denn in letzterem ermöglicht das Zusammenwirken mehrerer Faktoren eine schärfere Trennung der religiös-theologischen Sphäre von der Säkularen, innerhalb welcher chemische und physiologische Interessen, in Fortsetzung spätantiker Ansätze,

Institut für Sozialgeschichte Archiv

gepflegt werden. Sie fallen auf fruchtbaren Boden als sich das christliche Mittelalter in folgender Weise selbst auflöst: Mystisch-individualistische Strömungen gehen voran; Franziskaner entwickeln mit solch mystischer und mohammedanischer Beihilfe eine sogenannte nominalistische Philosophie. Sie betonte Realität, Wert und Eigenrecht der Einzelerscheinung und hiermit auch des Individuums. Ausserdem sind nicht zuletzt im Zusammenhang mit den Kreuzzügen Individuen aus ihren traditionellen familiären und zünftlerischen Relationen herausgebrochen und in italienischen Levante-Handelsstädten die Seeräuber, Bankiers, Condottieren, Humanisten und Selbstdenker der Renaissance geworden, die sich auf sich selbst gestellt haben. Theoretische und angewandte Einzelwissenschaften in Gestalt von Altertumswiedererweckung, kirchenfreier Plato-Interpretation, Navigations-, Bergbau- und Münztechnik manifestieren die neue Einstellung der Welt gegenüber. Sie kann sich nun aber keine 200 Jahre lang halten. Denn ihre Diesseitigkeit muss der reformatorischen und gegenreformatorischen Religiosität, ihr ausschliesslicher Individualismus dem modernen Staate weichen. Letzterer setzt sich, seit etwa 1500, Schritt für Schritt durch im Kampfe gegen die als Idee immer noch wirksame Vorstellung vom universalen römisch-deutschen Kaisertum, gegen kirchlichen Universalanspruch und gegen Renitenz von Feudalen, von denen jeder in seinem Umkreise allein herrschen will. Dazu genügen dem grossräumigen und grosszahligen Staat Naturalleistungen nicht mehr; er braucht vielmehr Geld. Deshalb insistiert er in Heranholung aller Rohstoffe, in Mehrproduktion über den Bedarf hinaus zwecks Güterexport und Geldimport und deshalb auch in der Pflege der angewandten Naturwissenschaften und ihrer theoretischen Grundlagen. Die Hauptrolle spielen bei alledem römisch-rechtlich und ökonomisch, d. h. aber rationalistisch geschulte Bürokratie sowie ökonomisch produzierende Stadtbürgerschaft, beides Gegner traditionalistisch wirtschaftender Zünfte und dezentralistischer Feudalität. Dieser Staat hat nun aber ausser diesen wissenschaftsfördernden Elementen auch Individuum-begünstigende Faktoren in sich inkorporiert. Er hat nämlich in seinem Existenzkampf gegen die drei vorhin aufgeführten Gegner auch an das Individuum als solches appelliert und ihm insbesondere mit Hilfe des stoischen Naturrechts, das nie ganz vergessen und nur ein wenig christianisiert worden war, die Theorie von der Entstehung des Staates aus dem Willen der sich in einem Sozialkontrakt vereinigenden Einzelnen beigebracht. Und diese, vom Absolutismus wegen seines Geldbedarfs grossgezüchteten Bürger fühlten sich schliesslich stark genug, selber ihre Angelegenheiten in die Hand zu nehmen und dem Staate die Einmischung zu verweigern. Das gleiche taten Farmer, Händler und Geistliche in nordamerikanischen Neu-England-Kolonien. Sie entstammten zudem demjenigen calvinistischen und täuferischen Reformationskirchen, die sich, ihren Grundlagen entsprechend, am erfolgreichsten ihre Unabhängigkeit vom Staate erkämpft hatten. Weitere amerikanische Faktoren, welche individuelle wissenschaftliche Freiheit erleichterten, sind diese: Einmal das aus dem reformiert-täuferischen Untergrund resultierende Nebeneinander vieler Kirchen; sie konkurrieren als gesellschaftliche Klubs untereinander, stellen somit das Individuum oft genug vor eine Entscheidungsnotwendigkeit und garantieren ihm, falls es sich ihnen, ihren "Colleges" und sonstigen Institutionen anschliessen will, auch weltanschaulich weitgehende Freiheit. Zum zweiten: Die spezielle Struktur der

kapitalistischen Mentalität in Amerika. Sie bewundert Vermögenserwerb, nicht aber ererbten Besitz, kennt, im grellsten Gegensatz zu Frankreich, keine Verpflichtung, den Reichtum in der Familie zu vererben, ermutigt vielmehr ein Vermächtnis an wissenschaftliche Institute. Schliesslich kommt neuerdings, aber rapide zunehmend, das Eintreten einer ganz neuen, unverbrauchten Menschenschicht mit wissenschaftlichen Ambitionen in die Reihe der produktiven Forscher in Betracht, nämlich der Neger.

Bei dem ganzen geschilderten Prozess bewunderte man nun aber in Europa, und vielleicht noch mehr in Amerika, die in Industrie und Landwirtschaft verwendbaren Resultate der Naturwissenschaft. Kultur-, Sozial- und Geschichtswissenschaft suchten sich zu legitimieren, indem sie sich jener anglichen, oder, wo möglich, wie etliche amerikanische Soziologenschulen, sich wegen ihrer Basiertheit auf statistische "Laboratory"-Arbeit für ebenso exakt wie die Naturwissenschaften ausgeben. Aber selbst in den Staaten erfolgten Gegenschläge. Denn, im Kontrast zur äusserst gesteigerten Rationalität reaktivierten hier schon vor Jahrzehnten Adventisten alt-christliche und "Christian Scientists" pythagoräische Mystik, und in der Gegenwart bilden sich, ebenso wie in Grossstädten und dem neu erschlossenen Westen Canadas, dauernd neue Gruppen von Erweckungschristen, und sie alle fanden und finden beispielsweise unter praktischen Chemikern und Medizinern Anhängerschaft. Die Situation ist also der europäischen ähnlich; es ist eben jene okzidentale Krise, von der wir ausgingen.

So fragt es sich erneut: Werden unabhängige Philosophie und Einzelwissenschaft dahinsterben oder können sie, auch in einer veränderten Weltsituation, auch fürderhin eine Funktion erfüllen? Bevor wir zur positiven Beantwortung schreiten, sei, negativ gesprochen, vorher viererlei ausgeschaltet, was nicht mehr in Frage kommt:

Erstens: Deutsche romantische Flucht in vor-technische, vor-industrielle Welten, indem dann ein grosser Prozentsatz der riesenhaft angewachsenen Weltbevölkerung ohne genügende Ernährung und hygienische Pflege dem Untergange geweiht sein würde.

Zweitens: Der naive Glaube von Aufklärern nebst liberalen und sozialistischen Nachfahren, man könne mit Hilfe der Ratio die Fragen nach Sein und Sein-Sollen restlos lösen.

Drittens: Derjenige Positivismus, der von Fortschritt redet, ohne über den Wertmassstab, an den er ihn misst, --und der tatsächlich in unpositivistischer Weise ins Metaphysische transzendiert, --Rechenschaft abzulegen.

Viertens: Der ältere amerikanische Pragmatismus, der den Wert einer Theorie weitgehend nach dem Grade ihrer Verwendbarkeit für die Lebensbewältigung bestimmte, ohne zu erklären, weshalb denn dem diesseitigen Leben und insbesondere seinen praktischen Aspekten einen derartigen Wert zuspricht.

Diejenigen, die diese vier Haltungen ablehnen, werden nun aber in folgendem einig sein: Neben möglicherweise vielen anderen sind der Philosophie als Behandlungsgegenstände die Fragen zugewiesen nach den Relationen zwischen: Philosophie und Einzelwissenschaft, Naturwissenschaft und Nicht-Naturwissenschaft, Gesetzmässigkeitsfeststellung und Einzigartigkeitsbetrachtung, Typus und Einzelfall, Seinserforschung und Sein-Sollens-Erörterung, Tatsächlichkeitsfeststellung und Werturteil.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Betrachten wir zunächst die Formen der Erforschung des Seins--unter vorläufiger Ausschaltung der Arten der Befassung mit dem Seinsollenden. Über den Gegenstand der naturwissenschaftlichen Forschungsarbeit sei dann nur dies gesagt: Er umfasst die Sphäre, in welcher Notwendigkeit herrscht. Auf weitere Ausführung sei hier aber verzichtet. Der Autor ist nicht kompetent und das Problem Gegenstand anderer Vorträge dieser Reihe.

Zu den Naturwissenschaften stehen nun die Nicht-Naturwissenschaften in der Relation, nicht etwa des contradiktorischen Gegenstücks, sondern eines Continuums, von theoretischer Physik zur Analyse der Einzigartigkeit eines speziellen Kunstwerkes eines individuellen Künstlers. Nahe der Mitte stehen z. B. physiologische Psychologie und Anthropogeographie. Recht eigentliches Objekt der nicht-naturwissenschaftlichen Disziplinen ist nun aber die Kultur, einschliesslich derjenigen Kulturphänomene, die in keinerlei erkennbaren Relationen zur okzidentalen Kultur stehen, welch letztere ja nur eine unter vielen darstellt, sowie unter Einbeziehung derjenigen der fälschlich so genannten Naturvölker, welch letztere vielmehr auch ihre Kultur haben, zum Unterschied von den Naturgegebenheiten. Kultur ist nämlich die Summe derjenigen Phänomene, welche sich innerhalb derjenigen Sphäre abspielen, innerhalb deren, neben möglicherweise mehreren anderen Faktoren, auch der Mensch, welcher zwischen Möglichkeiten wählen zu können meint, durch solche Entscheidung und auf ihr aufgebautes Handeln zu einem Faktor feststellbarer Veränderungen wird.

Aus der Anzahl der Charakterzüge, durch welche das Verhalten des Betrachters zu den Objekten der Kulturwissenschaften gekennzeichnet ist, seien nur vier herausgegriffen, die in der Diskussion der letzten Dezennien eine grössere Rolle spielten:

Zum ersten kann der Forscher die Berechtigtheit seiner nicht-naturwissenschaftlichen Einzelwissenschaft nicht durch Verwendung ausschliesslich einzelwissenschaftlicher Argumente erweisen, vielmehr nur durch Berufung auf solche ausser-scientifischer Natur, beispielsweise von dem philosophischen Standorte aus, auf dem dieser Vortrag basiert ist, durch Momente, die im Ethischen verankert sind. Denn die Fähigkeit und Willigkeit, sich der Welt gegenüber theoretisch zu verhalten und nicht zuletzt, sich der eigenen Menschheitsgeschichte bewusst zu werden, entspricht der Dignität des Menschen. Ist sie doch, verknüpft mit der Fähigkeit, nicht nur um praktischer Zwecke, einschliesslich derjenigen der Lebenserhaltung willen, sondern um der theoretischen Überzeugung willen, Martyrium und Tod auf sich zu nehmen, eines der entscheidenden Merkmale, durch das sich Mensch von Tier unterscheidet, welch letzteres nur praktisch im Sinne der eigenen und der Arterhaltung tätig ist. Inwiefern die Befassung mit theoretischen Disziplinen auch durch die Art ihrer Bezogenheit zu den angewandten Wissenschaften legitimiert wird, mag später bei Erörterung der letzteren erwähnt werden.

Zum zweiten steht der Forscher seinem kulturwissenschaftlichen Gegenstand objektiv gegenüber, d. h. er schaltet Phänomenbewertungen aus, die von seinem eigenen Bewertungsstandpunkte aus einzunehmen wären. Gewiss, dem eigentlichen Forschungsakte sind zwei Bewertungsakte vorausgegangen, dahingehend, dass es, evtl., aus dem soeben angeführten Grunde, einen höheren Wert repräsentiere, zu forschen, als wie dies nicht zu tun;

Institut für Geschichte der Medizin Archiv

zum andern, dass es besser sei, unter Ausschaltung der Werturteile zu forschen, als wie das Werturteil in die Konstatierung des Faktischen einzuschliessen. Nachdem dann aber einmal diese beiden Entscheidungen getroffen worden sind, bleibt während des eigentlichen Forschungsprozesses die Bewertung eliminiert. Es handelt sich also um einen asketischen Akt, ähnlich dem, durch welchen der katholische und der ostchristliche Mönch um des als Superior Erachteten willen das als niedriger Angesehene ausschaltet. Denn so auch eliminiert der Forscher das Emotiale, das ihm Antrieb zum Beginn der Forschung gewesen war. Dieser Ausschliessungsprozess bezieht sich auch auf das Richtigkeitsurteil, das der Forscher von seinem eigenen scientifischen Standorte aus über wissenschaftliche Theorien der Vergangenheit fällen könnte, deren Genesis er als Wissenschaftshistoriker untersucht. Er ist eben, solange er sich in der eiskalten Luft der theoretischen Einzelwissenschaft bewegt, allen Werten und Wertungen abgestorben. Und das ist der erste, aber gewiss nicht der einzige, tragische Aspekt im Leben des Einzelwissenschaftlers.

Drittens hat er, zum mindesten arbeitshypothetisch, sämtliche Faktoren, die den Wandel der Objekte mit bedingt haben könnten, vor Augen zu haben, ideologische wie realistische; denn erst aus ihrer Konvergenz entsteht Neues. So hat--um ein extremes Exempel zu bringen--der Vortragende in einer seiner Arbeiten gezeigt, wie Veränderungen innerhalb der ökonomischen Sphäre ausser durch andere Faktoren im Einzelfalle sogar durch Veränderungen im Felde der formalen Logik mit verursacht worden sind.

Viertens muss er beim Versuch der Erklärung von Phänomenen zum mindesten zwei Interpretationsmöglichkeiten vor Augen haben, die beide oft irreführenderweise als ontische Gesetze gegen einander ausgespielt worden sind, während sie nur Arbeitshypothesen sind, allerdings nicht hinwegdenkbare: Neue Phänomene, wenn sie mehr als einmal und an einem Orte auftreten, müssen daraufhin analysiert werden, ob sie auf unabhängige Parallelentwicklung oder auf Beeinflussung zurückzuführen sind, wobei aber zu beachten ist, dass Beeinflussung stets schon eine Prädisposition dazu voraussetzt.

Bei jeder kulturwissenschaftlichen Arbeit, die diesen vier Punkten entsprechend strukturiert ist, kann nun der Blick nach zwei Seiten hin gerichtet sein: auf die jeweilige Einzigartigkeit oder umgekehrt auf das jeweils Gemeinsame in einer Anzahl von Einzelerscheinungen; im ersteren Falle bewegt man sich innerhalb der historischen, im letzteren innerhalb der systematischen Wissenschaften. Letztere setzen historische Materialbeschaffung und -bewältigung voraus und konstruieren--wie es insbesondere die jüngeren amerikanischen Soziologen, diese Verdränger des zurückweichenden Pragmatismus tun--in rein nominalistischer Weise Typen, d. h. sie verwenden jeweils einen Terminus zwecks abkürzender, summenhafter Zusammenfassung aller derjenigen Einzelgegebenheiten, welche die gleichen charakteristischen Merkmale aufweisen. Dann kann festgestellt werden: Es besteht ein annähernd angebbarer Grad von Wahrscheinlichkeit, dass beim Zusammenwirken der konstitutiven Komponenten a bis n der konstruierte Typ x gezeitigt wird, sowie dass auf den Typ x der Typ y zeitlich folgt. Weiter kann man nicht gehen. Denn man kann nur vermuten, nicht aber berechnen, welche Entscheidungen unter mehreren Möglichkeiten von Menschen, insbesondere von führenden, werden getroffen werden, desgleichen nicht Anzahl und Zeitpunkt des Auftretens der letzteren. Hierdurch aber bleibt

präzise Zukunftsvoraussage ausgeschlossen und nur die Aufstellung einer Wahrscheinlichkeitsrechnung möglich. Hiermit ist eine andere unter den tragischen Seiten im Tun des nicht-naturwissenschaftlichen Forschers gegeben. Andererseits ermöglicht solches Reduziertsein der Kulturwissenschaft auf ein begrenztes Gebiet aber auch eine Einigung in Hinsicht auf ihre Resultate unter Gelehrten, die religiös, metaphysisch und ethisch untereinander divergieren. Anders dagegen verhält es sich innerhalb der angewandten Wissenschaften.

Bei den angewandten Wissenschaften ist der Wille nicht/wie bei den theoretischen, auf Erkenntnis allein, sondern auf Veränderung durch ein Tun gerichtet, vor dem man annimmt, es sei erst durch die vorausgegangene Erwerbung von Wissen mit ermöglicht worden. Angewandte Wissenschaft ist stets mit zum mindesten zwei Wertungsprozessen verknüpft; es wird nämlich als wertbehafteter angesehen, erstens Dinge--beispielweise durch Ingenieurtätigkeit--zu ändern, als wie sie zu belassen, wie sie sind; zweitens zu versuchen, ihnen gerade diese spezielle neue Form zu geben und nicht etwa eine andere. Solche Wertung kann in einer, dem Wertenden bewussten oder unbewussten metaphysischen, religiösen oder ethischen Grundposition, aber auch in einem, zugestandermassen subjektiven Empfinden beheimatet sein. Durch eines dieser Elemente muss also derjenige, der sich in den Gefilden der angewandten Wissenschaften bewegt, Tatsache und Richtung seines Handelns legitimieren, einschliesslich--dann nämlich, wenn er die früher angeführte ethische Legitimierung der theoretischen Einzelwissenschaft ablehnt--der Rechtfertigung der letzteren als unentbehrlicher Grundlage der praktischen Disziplinen. Das Gesagte bedeutet übrigens keine Anerkennung des amerikanischen Pragmatismus im Sinne eines William James, der ja den Wahrheitsgehalt einer Theorie nach ihrer praktischen Verwendbarkeit bestimmt, welch letzteres hier nicht anerkannt wird.

Nur kurz sei hier hinzugefügt: Es gibt ausser den genannten noch andere Formen von Erkenntnis, die mit Wertungen verknüpft sind, insbesondere solche, die mit Kunst und Religion zusammenhängen. Die Erarbeitung der Grenze der letzteren, den Einzelwissenschaften, insbesondere den historischen gegenüber--einer Grenze, die von keiner der beiden Seiten überschritten werden darf--ist eine der essentiellen Aufgaben der Erkenntnistheorie. Hier wäre auch die Pädagogik zu nennen. Sie ist angewandte Soziologie. Denn sie will, basiert auf Sozialpsychologie und andere Einzelwissenschaften, der Gesellschaft Mittel an die Hand geben, welche, der Meinung der betreffenden Pädagogen nach, zu verwenden sind, falls die jeweils in Frage kommende Gesellschaft, den von ihr als adäquat angesehenen Wertungen entsprechend, Menschen in bestimmten Hinsichten hin beeinflussen will. Pädagogik ist dementsprechend eng mit Politik liiert.

Denn alles soeben generell über Wertfreiheit in der Sphäre der reinen, sowie über Wertungen in der Sphäre der angewandten Kulturwissenschaften Gesagte gilt, da ja Gesellschaft und andere Kulturphänomene aufs engste miteinander verwoben sind, nicht zuletzt auch von den sozialen, politischen und ökonomischen Disziplinen, einschliesslich der zum Teil auf ihnen aufgebauten praktischen Politik, als eines Versuches, die Art der Gestaltung des Lebens der Individuen in staatlichen, religiösen, ökonomischen und sonstigen Verbänden zu beeinflussen. Betätigung in der Politik unterscheidet sich dementsprechend von derjenigen innerhalb der reinen Sozialwissenschaften in ähnlicher Weise, wie etwa Ingenieurtätig-

Institut für Weltgeschichte - Archiv

keit von Forschungsarbeit im Bereich der theoretischen Physik. Im Einzelfalle mag ja nun ein im Nietzsche'schen Sinne zweiseitiges Individuum in sich selbst den tragischen Zwiespalt auskämpfen und in beiden Sphären tätig sein. Wie dem nun aber auch sei und unabhängig hiervon: Es gibt insbesondere zwei Arten der Bezogenheit zwischen beiden Sphären: Zunächst einmal geben die theoretischen sozialen Einzelwissenschaften dem Praktiker Material an die Hand, beispielsweise in Gestalt der Statistik. Amerikaner haben zeitweise--nämlich bevor sie sich neueren erkenntnistheoretischen und typologischen Studien zuwandten--die Bedeutung der Statistik überschätzt. Sie vermeinten nämlich, von ihr aus könne man zur generellen soziologischen Theorie gelangen. Das ist aber nicht möglich. Statistik kann nämlich nur über wenige Generationen Aussagen machen; diese sind zudem ihrerseits sämtlich schon, direkt oder zum mindesten indirekt, von der okzidental-technischen Kultur berührt worden. Generelle soziologische Theorie setzt aber Erforschtsein sämtlicher Gesellschaftsformen, d. h. aber Historie voraus. Andererseits bietet aber Statistik eine für die praktische Sozialpolitik--dies Wort im weitesten Sinne einschliesslich der Erziehungspolitik verstanden--unentbehrliche Grundlage und dies insbesondere in den verfeinerten Formen, die nicht zuletzt von Amerikanern ausgearbeitet worden sind. Und so können Sozialwissenschaften über wahrscheinliche Entwicklungen sowie über wahrscheinliche Folgen von Entschlüssen und Betätigungen relevante Aussagen machen. Wieweit dann aber das praktisch, insbesondere das politisch tätige Individuum dementsprechend handelt,--das bleibt Sache seiner autonomen Entschliessung. Unabhängig hiervon aber zeigt sozialwissenschaftliche Einzeldisziplin einem jeden dies: Sein eigenes Vergesellschaftungsgebilde, sein Staat, seine Kirche, seine Partei--jedes von ihnen ist nichts anderes als eben ein Vergesellschaftungsgebilde neben zahllosen anderen, das in Hinsicht auf Kausalrelation und Aufeinanderfolge denselben Regelmässigkeiten unterliegt, wie andere auch. Denn auch Worte wie Staat, Partei usw. -- sie sind eben nichts als Worte, die jeweils benutzt werden, um bestimmte, oft wiederkehrende Formen kontinuierlichen Zusammenhandelns zum Unterschied von anderen derartigen Formen zu bezeichnen. Kurzum: Systematische Sozialwissenschaft, wenn auf Sozialgeschichte aufgebaut, entzaubert die Welt und hiermit auch die gesellschaftlichen Gebilde, und rettet dadurch das Individuum und seine autonome Entscheidungsgewalt, subjektiv dem einen oder anderen Vergesellschaftungsgebilde sowie einer besonderen Gestaltung seiner einen höheren Wert als anderen zuzusprechen. Diese Freisetzung des Individuums den Gruppengebilde gegenüber ist nun aber keine unlimitierte. Und hier erscheint die dritte und am schwersten lastende Tragik des Wissenschaftlers wie des Menschen überhaupt. Der Mensch wird, wie Erfahrung und Sozialpsychologie lehrt, nie in anarchischem Zustande leben können, bedarf vielmehr des, bis zu einem gewissen Grade mit Zwangscharakter behafteten Vergesellschaftungsgebildes. Nun zeigt uns aber zudem die Sozialgeschichte dies: Eine Bewegung mag noch so emotional und individualistisch begonnen haben--wie jede andere wird sie regelmässig, ja geradezu zwangsläufig, zu einer Institution; letztere verretschyaiert sich dann selbst und übt einen mehr oder minder starken Zwang dem Individuum und seinem autonom entscheidenden Gewissen gegenüber aus. Deshalb ist ein Paradies auf Erden in Gestalt eines Reiches der Autonomie, sei es in religiöser oder in anarchistischer oder in marxistischer Färbung, in alle Ewigkeit unrealisierbar und höchstens ein annäherbares Postulat. Ausschalten mag man den Krieg zwischen Staaten. Bleiben wird dagegen der ewige Kampf

ED-106/64-258

gegen die Institutionen, von denen jede notwendigerweise mehr erheischen muss, als gerechtfertigt ist; ein Kampf, ausgekämpft von denjenigen Individuen, denen, ihren eigenen autonomen Wertungen entsprechend, die autonome Entscheidungsgewalt des Individuums ein erstrebenswertes Gut ist. In diesem Kampfe wird, neben vielen anderen Waffen, auch die in unseren Tagen so viel missachtete Einzelwissenschaft, und nicht zuletzt die Sozialwissenschaft, trotz ihrer Begrenztheit und auch unabhängig davon, dass die Befassung mit ihr schon an sich der Dignität des Menschen adäquat ist, eine wesentliche Rolle spielen. Denn autonomes Individuum und unabhängige Wissenschaft gehören zusammen.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv